



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

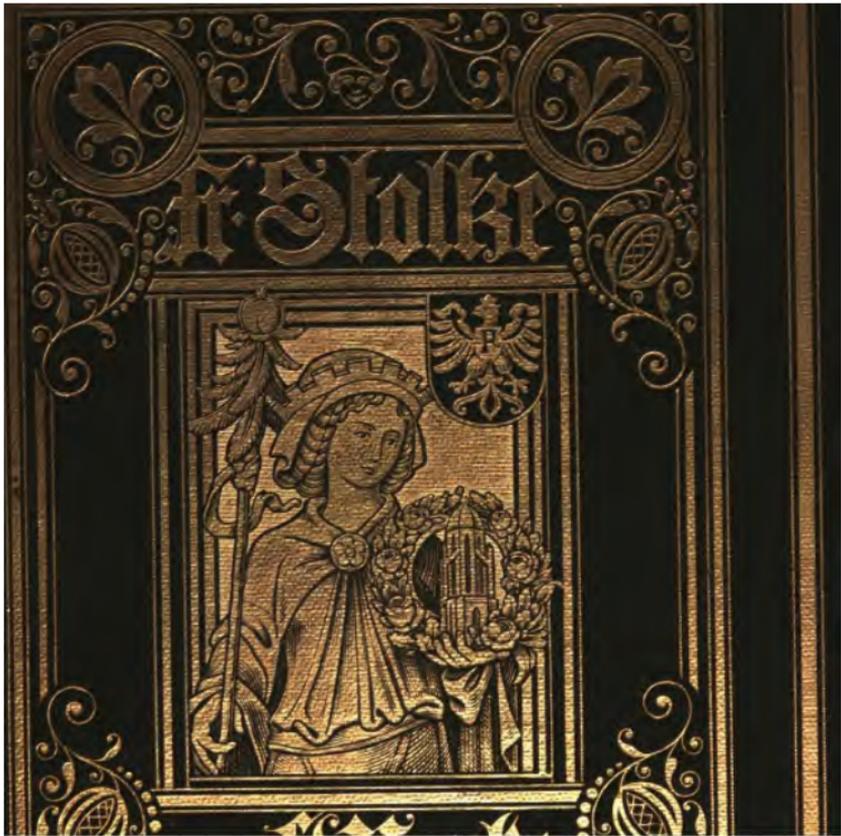
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

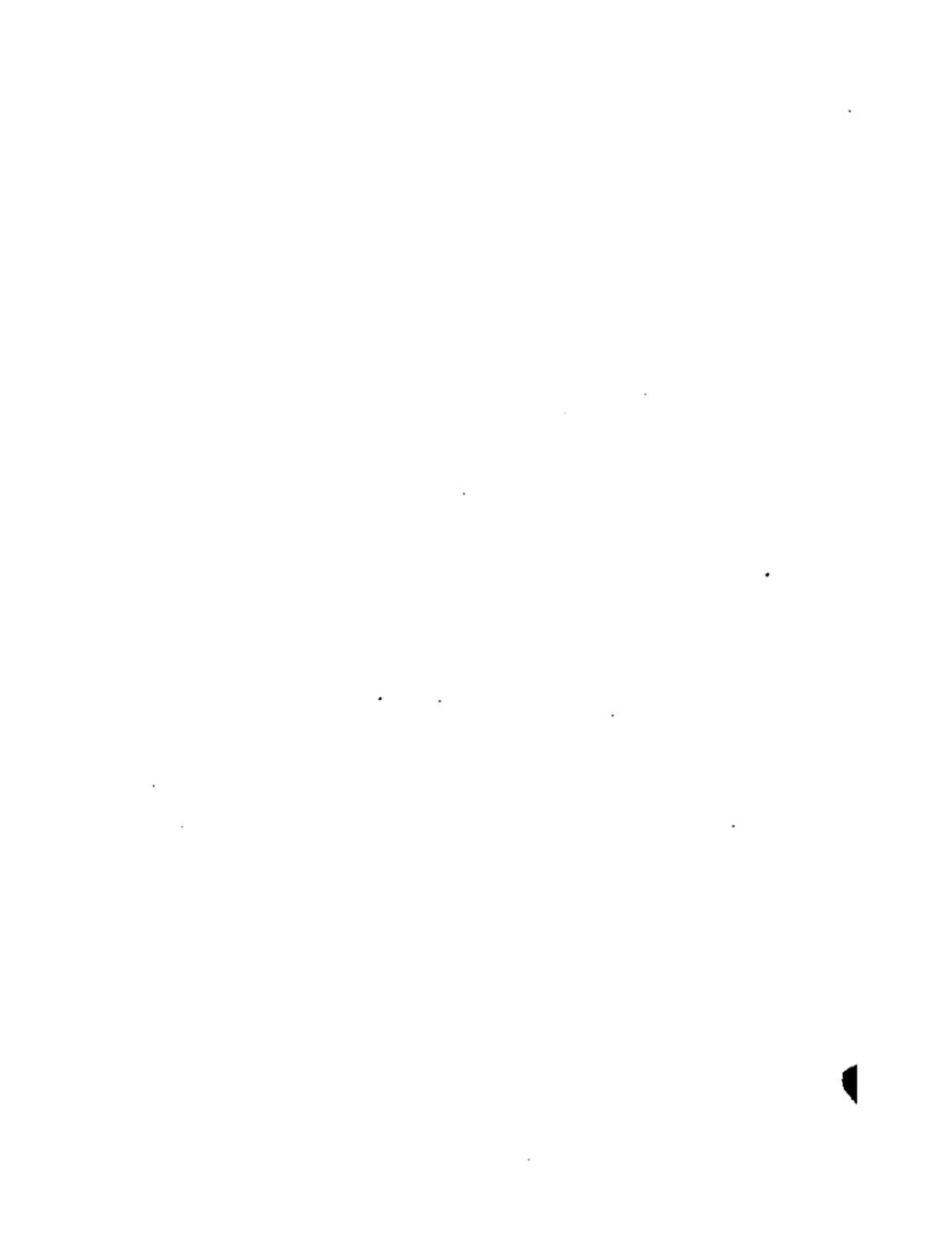
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







frisch. oase, viker
Niederhausen (Taurus)





**Friedrich Stolke's Heim
in seinen späteren Lebensjahren.**

17-11-11

17-11-11

17-11-11



1840 - 1850
1850 - 1860
1860 - 1870

PT 2527

S62

1898

v. 2

Gesammelte Werke

von

Friedrich Stolze.

Zweiter Band.

Gedichte in Frankfurter Mundart II.



Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Keller.

1899.

Gedichte
in
Frankfurter Mundart
von
Friedrich Stolze.

Zweiter Band.

Bierzehnte Auflage.



Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1899.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Frankfurt	1
Zur Metamorphose der Pflanzen	8
Farbenblind	7
Das Nachtlicht	9
Der Rathsherr	12
Un hinnenach schennt merr de Buckel uns voll	15
Der verliebte junge Altegässer	16
Der feuerspeiende Bappjung	18
Die Sodener Krankheit	25
Der Kenner in der Wetterfahne	30
Jeh kost's die Kas!	35
Sachsenhäuser Gemüsegärtner	36
Fastnacht (Des Rätshen un der Fribberich)	41
Wählerlieb	46
Mit dem „Wahre Jacob“	48
Je ne le sais pas	50
Neue Strophen zu alten Frankfurter Fastnachtstiebern	55
Rynheer von Amsterdam	57
Das Goldstück in der Gans	59
Net for e Milljon	66
E neuer Ritter Doggeborg	70
Die Barria	78
Die Kanarienvogel	80
Der Martini-Schmaus	84
Die Floh-Kasern	87
Kein Deutsch	92
Die Bratwurst	94
Hart Karobb an de Juni 1879	97
Ebener Erde und im ersten Stod	99

VI

	Seite.
Hier wird sein frisst	104
Doppelsichtig	108
Das Leberleiden	109
Alte Otaven auf die neue Chimpanse	110
Der betrunzene Jagdhund	113
Ein ganzes Schwein	120
Gänzfäusel-Rezept	123
Die Berlegung des Dalles in Frankfurt	130
Der thierische Magnetismus	133
Die neuen Pfarrthurmshglocken	158
Epilog zum Wäldschesfest	160
Alt-Frankfurt	162
Goethe	163
Was Einem alles passieren kann	165
Der Komet	170
Vor einem Erker	178
Sonett	179
Die schönste Sprache	180
Es gibt eine Hölle	182
Die blooe Käge	183
Wer sin merr?	186
Der Kbmerteller	191
Der Nitelai-Kherner	193
U Neujahr, wie 's frieher war	197
Herbst	210
Das alte Wolfesed	213
Die drei Weiße aus Morjeland	215
U kranker Mann	216
Der Pfarrthurmshbrand	223
War nicht verwandt	227
Sturwermorje	229
Frankfurter Gewerhshammer	235
Die Bewensmittel	240
Zur Hühnerologie	243

VII

	Seite
Hans Filz „zum guten Jungen“	261
Hans mit Raboffele	267
Der Fischer	260
Rehr Blaz	261
Schwesterabendlied	266
Im Waarte liche uff mein Kobl so viele weiße Feddercher	269
Die Zwerch-Klappergasse zu Sachsenhausen	273
Die neue Obermainbrücke zu Frankfurt	274
Unserm Hassel	276
Alt-Frankfurter Becher Frühlingslied	279
Städtisches Morgengemälde	280
Die Victoria uff dem Triumpfboge am Launusbhor	281
Bib Herzh	284
Sonndagsfeierlich Erinnerung	288
Salomonisches Urtheil	291
Am Grindbrunne	294
Tanzone	295
Der Nachtwächter	296
Schreiwens vun em e Sachsehäuser an de dartzische Suldan	297
Schützenfest zu Frankfurt	302
Bater Moenus	307
Die Wacht am Rhein	309
Erbewe in Frankfurt	310
Die Warg	316
Schlittschuhschub	320
Halt dich zu deine Bekannte	322
Jungfrau Agnese	325
Dem Herr Hampelmann sei Christkindche	340
Schiller	345
Kuß Bibel	347
Die rotze Schahl	348
Der galante Bräutigam	351
Na Kanigleit	354
Ein Stuck Alt-Frankfurt	358

Frankfurt.

Es is kää Stadt uff der weite Welt,
Die so merr wie mei Frankfort gefällt,
Un es will merr net in mein Kopp enei:
Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!

Un wär'sch e Engel un Sonnenalb,
E Fremder is immer von außershalb!
Der beste Mensch is e Ärjerniß,
Wann err net ääch von Frankfort is.

Was is des Ofebach for e Stadt!
Die hatwe's ganz in der Näh gehat
Un hatwe's verbaßt von Abeginn,
Daß se net ääch von Frankfort sin.

Die Bockemer hatwe weiter geblickt,
Die hatwe mit uns zusammegerickt;
Die Bernemer antwer warn ääch net dumm,
Die gawe sogar e Milljon dadrum!

VI

	Seite.
Hier wird kein kritisiert	104
Doppelsichtig	108
Das Leberleiden	109
Alte Oktaven auf die neue Chimpanse	110
Der betrunkene Jagdhund	118
Ein ganzes Schwein	120
Gänsefüßel-Rezept	123
Die Verlegung des Dalles in Frankfurt	130
Der thierische Magnetismus	133
Die neuen Pfarrthurmglöden	158
Epilog zum Wäldchesfest	160
Alt-Frankfurt	162
Goethe	163
Was Einem alles passieren kann	165
Der Komet	170
Vor einem Erker	178
Sonett	179
Die schönste Sprache	180
Es gibt eine Hölle	182
Die blooe Klage	183
Wer sin merr?	186
Der Römerkeller	191
Der Nikolai-Therner	193
Es Neujahr, wie 's frieher war	197
Herbst	210
Das alte Wolfsed	213
Die drei Weise aus Morjeland	215
Es kranker Mann	216
Der Pfarrthurmbrand	223
Gar nicht verwandt	227
Stwermorje	229
Frankfurter Gewerblammer	235
Die Bewensmittel	240
Zur Hühnerologie	243

VII

	Seite
Hans Filz „zum guten Jungen“	251
Hans mit Raboffele	257
Der Fischer	260
Mehr Blaz	261
Sylvesterabendlied	266
Im Gaarte liche uff meim Kohl so viele weiße Fedbercher	269
Die Zwerch-Klappergasse zu Sachsenhausen	273
Die neue Obermainbrücke zu Frankfurt	274
Unserm Hassel	276
Alt-Frankfurter Lecher Frühlingslied	279
Städtisches Morgenemälde	280
Die Victoria uff dem Triumpfsoge am Taunusdhor	281
Böb Hersch	284
Sundagsfeierlich Erinnerung	288
Salomonisches Urtheil	291
Am Grinbrunne	294
Lanzone	295
Der Nachtwächter	296
Schreiwens vun em e Sachsehäuser an de dartzliche Suldan	297
Schützenfest zu Frankfurt	302
Vater Roenus	307
Die Wacht am Rhein	309
Erdbeue in Frankfort	310
Die Watz	316
Schlittschuhelub	320
Halte dich zu deine Bekannte	322
Jungfrau Agnese	325
Dem Herr Hampelmann sei Christkindche	340
Schiller	345
Aus Silbel	347
Die rotze Schahl	348
Der galante Bräutigam	351
Na Kanigleit	354
Ein Stück Alt-Frankfurt	358

Gesammelte Werke

von

Friedrich Stolze.

Zweiter Band.

Gedichte in Frankfurter Mundart II.



Frankfurt a. M.
Verlag von Heinrich Keller.
1899.

Gedichte
in
Frankfurter Mundart
von
Friedrich Stolze.

Zweiter Band.

Vierzehnte Auflage.



Frankfurt am Main.
Verlag von Heinrich Keller.
1899.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Frankfurt	1
Zur Metamorphose der Pflanzen	8
Farbenblind	7
Das Nachtsicht	9
Der Rathsherr	12
Un hinnenach schennt merr de Buckel uns voll	15
Der verliebte junge Altegässer	16
Der feuerpeiende Jappjung	18
Die Sobener Krankheit	25
Der Kenner in der Wetterfahne	30
Jeg loßt's die Ras!	35
Sachsenhäuser Gemüsegärtner	36
Fastnacht (Des Rätche un der Fridderich)	41
Wählerlieb	46
Mit dem „Wahre Jacob“	48
Je no le sais pas	50
Neue Strophen zu alten Frankfurter Fastnachtsliedern	55
Mynheer von Amsterdam	57
Das Goldstück in der Gans	59
Ret for e Milljon	66
Ein neuer Ritter Doggeborg	70
Die Barrid	78
Die Kanarienvögel	80
Der Martini-Schmaus	84
Die Floh-Kasern	87
Rein Deutsch	92
Die Bratwurst	94
Hart Karebb an de Juni 1879	97
Ebener Erbe und im ersten Stod	99

VI

	Seite.
Hier wird kein feiert	104
Doppeltichtig	108
Das Leberleiden	109
Alte Oktaven auf die neue Tympane	110
Der betrunkene Jagdhund	113
Ein ganzes Schwein	120
Gänsefüßel-Rezept	123
Die Verlegung des Dalles in Frankfurt	130
Der thierische Magnetismus	133
Die neuen Pfarrthurmglöden	158
Epilog zum Wäldchesfest	160
Alt-Frankfurt	162
Goethe	163
Was Einem alles passieren kann	165
Der Komet	170
Vor einem Erker	178
Sonett	179
Die schönste Sprache	180
Es gibt eine Hölle	182
Die blooe Klage	183
Wer sin merr?	186
Der Römerteller	191
Der Nikelai-Therner	193
U Neujahr, wie 's frieher war	197
Herbst	210
Das alte Wolfsed	213
Die drei Weise aus Morjeland	215
U kranker Mann	216
Der Pfarrthurmbrand	223
Gar nicht verwandt	227
Zwermorje	229
Frankfurter Gewerblammer	235
Die Bewensmittel	240
Zur Lähnerologie	243

VII

	Seite
Hans Filz „zum guten Jungen“	251
Hans mit Kadoffele	257
Der Fischer	260
Wehr Blas	261
Sylvesterabendlied	266
Im Gaarte lüße uff meim Köhl so viele weiße Feddercher	269
Die Jwerch-Clappergasse zu Sachsenhausen	273
Die neue Obermainbrücke zu Frankfurt	274
Unserm Hassel	276
Alt-Frankfurter Becher Frühlingslied	279
Städtisches Morgengemälde	280
Die Victoria uff dem Triumphboge am Lannusdhor	281
Böb Herch	284
Sonndagsfeierlich Erinnerung	288
Salomonisches Urtheil	291
Am Grinbrunne	294
Lanzone	295
Der Nachtwächter	296
Schreiwens vun em e Sachsehäuser an de barkische Sulban	297
Schützenfest zu Frankfurt	302
Bater Moenus	307
Die Nacht am Rhein	309
Erbbewe in Frankfurt	310
Die Warg	316
Schlittschuhelub	320
Halt dich zu deine Bekannte	322
Jungfrau Agnese	325
Dem Herr Hampelmann sei Christkindche	340
Schiller	345
Aus Bibel	347
Die rotte Schahl	348
Der galante Bräutigam	351
Na Kanigleit	354
Ein Stüd Alt-Frankfurt	358

Es hat gebrennt so wunnerſchee! —
Doch unſer Mann hat's net geſeh,
Der hat vor'm Nag en dicke Flor
Un greift erum im Dunkle nor.

Err greift un hat des Glas berihrt
Un dappt's, un hat's zur Nas gefihrt
Un hat en Voge euch gemacht!
Un hat derrsich dann an's Maul gebracht.

Un ſäuft euch Alles, meiner Seel,
Des Licht, des Waſſer un des Del!
Den Stoppe ääch mitsammt dem Blech!
Es war der Mann euch gar ſo lech.

Un wie des Alles drunne war,
Da ward's dem Mann ganz wunnerbar;
Err hat ſich ſtrach in's Bett geſetzt
Un hat des dummſte Zeug geſchwätzt.

Err räſennirt uff Gott un Welt,
Un uff de reiche Leut ihr Geld,
Un leßt ſaa Vollezei in Ruh,
Un ſpeuzt ääch ferchterlich derrzu.

Im Zimmer atower newedraa,
Der Wärter heert's mit Staune aa
Un denkt: „Wann Mäner phantaſirt,
Was da der Menſch vor Redde fihrt!“

Un lang noch babbelt unser Mann
Un is euch eigeschlafe dann;
Err schläft bis, dieß in Tag enei
Un in de helle Sonneschei.

Un wie err dann is uffgewacht,
Hat err befremdt die Stubb betracht';
Es stann der Wärter an dem Bett
Un fregt, wo err des Nachtlicht hätt?

Da sprach der Mann: „Ich wisedir
Grad etwe nach was Hartem hier,
Ich gläub, wääß Gott, ich leih derr druff!
No warte Se, merr steihe uff.“

Err hippt aus seiner Lagerstätt;
Da lag des Glas dann in dem Bett,
Doch war derrbei sehr wunnerbar,
Daß in dem Bett kää Flecke war.

Es war kää bissi eigeölt
Un ääch des Blech, deß hat gefehlt;
Von Del warn da kää Tröppercher
Un ääch kää Spur von Stöppercher.

Und's guckt den Mann der Wärter aa
Un hat en laute Krisch gedah:
„Ihr habt's gesoffe gar, ich wett!
Dann Euer Maul is jeß noch fett.“

Un wie der Mann in Spichel guckt,
Hat err die Achsele gezuckt
Un segt: „Ich will kää Wahrlich schweern —
Geschah's, — so war'sch dem Dorscht zu Ehrn.“

Da hat der Wärter sich bekreuzt
Un segt: „Drum habt err so gespeuzt!
Drum habt err ääch, deß merk' ich jetzt,
Seint Nacht des viele Blech geschwätzt!“

Der Rathsherr.

Zur Zeit, als uff dem Parreis*) hat
Die Ledderhall gestanne,
Da war e Mann in unsrer Stadt,
Den konnt' kää Nies' umspanne;
Gung merr um den dreimal erum,
Fiel merr for Widigkeit fast um,
Merr mußt derr sich gleich seße;
Verdeppel, war'sch e Feße!

Un war euch ääch noch owedrei
Mit Rathsgedanke schwanger!
Uff dritter Bank der lezt ze sei,
Deß war sei Wunsch, sei langer.

*) Pfarreisen hieß früher der jesige Domplatz in Frankfurt.

Drum gung err oft, im schwarze Frack,
In weißer Binn un Chapeau-claque,
Borm Remer uff un nidder
Un griest die Rathesglidder.

Err griest se schee, schont um die Eck,
Mit Blicke, mit versiechte,
Un war vor Frääd euch ganz eweck,
Wann se en widder grieste;
Un hat em gar e Schreff*) gedankt,
So is err selig haam geschwannt,
Umaarmt sei Frääd mit Bewe:
„Bald werst de Was erlewe!“

Es war der Mann, bei aller Frääd,
Doch niemals inwermiethig;
Die Ordonnanze, alle bääd,
Die griest err stets höchst gietig;
Griest dief ääch, im Borriwerrutsch,
Die ganz leer Borjermäästerkutsch
Un saß ääch Rääns im Wage,
Der Kutscher kann's doch sage.

Un äänes Dags ääch kimmt, wääß Gott!
E Amtsperson geschritte.

„Der Herr Senator“ — Sapperlott!
„Leßt Ihne zu sich bitte;
In ääner Sach von Wichtigkeit,
„'s wär e Staatsaagelegenheit,
„Neecht redde er mit Ihne,
„'s kennt Ihne vielleicht diene.“

*) Schreff.

„Aha! Un dhust de Ebbes spiern!
No, Frää, wie steht derrsch? Gelle!
Sie wolle derr mich präparirn
Uff etne Rathsherrnstelle!
Mein Frack, laß merrn gleich berschte aus,
Un dhü merr e weiß Hemd eraus,
Doch ja kääns mit em Rissi!
Nor schnell, un mach' e bissi!“

Un als err zum Senator kam,
War Der voll Artigkeite
Un ruhte net, als bis err nahm
De Platz an seiner Seite,
Un offerirt em gar e Pries'
Un lächelte dabei so sifß,
So freundlich, ach, entgegen,
Als wärn se schon College.

„Ich warn so frei un hawwe hie
„Se zu merr her beschiede,
„'s ist eine Sach, in der nur Sie
„Uns Hülfe könne biete;
„Wir wünschen nicht nur Ihren Rath,
„Sie sollen helfen mit der That,
„Un wären Sie entgegen,
„Wir würden höchst verlege.

„Dann sehe Se, merr hawwe da
„In Ihres Hauses Nähe,
„Am Parreis, wie Se wisse ja,
„Die Ledberhalle stehe.

„Im gute Stand zwar ist des Dach
„Un kerngesund sein alle Fach,
„Es fehlt ihr gar nix weiter
„Als nor e Abtritt — leider!

„Deß bringt uns in Verlegenheit,
„Deß berse Se merr glääwe!
„Ach, dhete Se, nor forze Zeit,
„Uff Ihrn ze geh erlääwe?
„Nor forze Zeit; nor for die Meß!
„Wann Se erlääwe dhete deß
„De Vedderhännler alle,
„Es wär uns e Gefalle!“

Un hinnenach scheinnt merr de Buckel uns voll.

Bald brennt herrsch in Hamborg bei unserer „Schwester,“
Bald sitze als „Brüder“ im Wasser die Pester,
Un hat sich die Flut von der Donau verlosse,
So sin in der Rhon so viel „Nachbarn“ ersoffe,
Un is in dem Süde e Unglid geschlicht,
So wird e Malheur aus dem Norde bericht.

Da is vor de schlesische Bower zu spende,
Dann hungern die alte Borusse un Wende; —
In Sachse, kaum sin da verthagelt die Saate,

So sin in der Rhön die Raboffle mißrathe,
Un sterzt sich e Fels uff e Schweizer Barrad,
So mecht's uns in Frankfort e Loch in de Sad.

Un fegt e Orkan uns de Beutel aus Ofte,
So eisgangt's im Weste uff Frankforter Kofte,
Un hat wo e Bliß in en Säustall geschlage,
So hat merr in Frankfort die Kofte zu trage,
Un bricht e alt Bolleul den Hals un die Bää,
So wendt sich ihr Stiefbaas nach Frankfort am Mää.

So geht derr deß fort un so geht derr deß semper,
Vom ehrschte Janvari bis letzte December,
Un zehlt merr zusamme die Bage un Bohne,
So geht deß aus Frankfort enaus zu Milljone!
Es kost't ääm e Geldspiel, es is derr zu doll!
Un hinnenach schennt merr de Buckel uns voll.

Der verliebte junge Altegässer.

(1892.)

Seit ich se in Bernem traf,
Bin ich um mein goldne Schlaf,
Is merr ganz for eweviel
Luwad, Raart un Regelspiel.

Seit dem Walzer bei'm Mattern,
Leucht kää Mond merr un kää Stern
Un kää Appel in em Franz,
Bis ich widder mit err danz!

Ach, ihr Athem war so waarm!
Un so macelig ihr Arm!
Un ihr Guckelcher so sieß,
Dafß merrsch noch ganz annerfcht is.

Jagd un Wald is merr verlääbt,
Un uff meine Stider fräät
Mich kää Bääm mehr un kää Blanz,
Bis ich widder mit err danz!

Is ääch Frankfort noch so schee,
Hat's ääch noch so viele Späh,
Wann ich sie net widder guck,
Hust ich uff die ganz Matschbud!

Chnder werdd kää Wort geschmäzt
Un kää Kapp kratel geseht
Un mei Leue hat kää Glanz,
Bis ich widder mit err danz!

Der feuerspeiende Zappjung.

Un uff der Allerhelljegaß,
Da diente, bei em Brauer,
E Zappjung von der reinste Raß,
E ächter Wetterauer;
Kein Dwerchessisch Landgestiet,
Vom alleredelste Gebliet,
E klaaner, dider Steppel,
Mit Baade wie zwää Eppel.

Un Jerg, so hat err eigentlich
Gehäaße, wie sei Wetter,
Doch hört err ääch uff „Zapperich“
Un kam derr wie e Wetter;
Un hat „Zappmajer“ merr'n genennt
So kam err ääch euch hergerennt,
Doch dhat merr'n „Zappje“ dääße,
So kam err ääch gelääße.

Un sann sich ääch kää Zwitter net,
Wohi die Lage blickte,
Dem euch so schee gestanne hätt'
Des Wämfi, des gestrickte.
Un ääch der umgebunne Scherz
Gewann em jedes Menschenherz;
Err war vom reinsten Flachse
Un eigericht uff's Wachse.

Un Rääner war ääch so bedacht
Nor uff seim Herrn sein Nuze;
Feldweibel hat des Dos gebracht,
Es dhat euch Jeder stuze.
Un wann merr'm warf sei Unrecht vor,
So zucht err mit der Achsel nor,
Hat schnell des Geld erhowe
Un sich dann gleich geschowe.

Da kraag kää Glas, kää Krug die Brent,
Rää Deller un kää Dasse,
Rään Troppe hat err in die Brent
Euch iwwerlääfe lasse;
Da war kää nasser Disch ze seh,
Un wann e Unglid is gescheh
Dorch unversichtig Stumbe,
Gleich kam err mit dem Dumbe.

Un Gleser schwente konnt euch Der!
Un Deckel buze! — Dunner!
Als ob derrsch pure Silber wär
Un gar kää Zinn net drunner;
Die Dreechter gawe euch en Glanz,
Als wern se ääch von Silber ganz,
Un jeder Messingtrahne,
Dhat ääm an Gold gemahne.

Un konnt euch mit de stumbste Scheern
Die Fidebus ääch schneide!
Un dhat derr euch die Werth'sstubb kehren,
Err war drum ze beneide!

Un konnt kää Zappjung ääch so schee,
So sicher schlafe euch im Steh!
Die Kläge uffgerisse,
Wie Haase! Gott solls wisse.

Err war ehrschd funfzeh Lenze alt,
Dann älter war err schwerlich
Un kraag, als bassende Gehalt,
Ääch fuffzeh Gulde jehrlich;
Neujahr un Meß sechs Baze doch,
Un was err kraag an Brichel noch,
Genau wars net ze sage,
Doch hat derrsich Biel betrage.

Ja, Brichel kraag der aarme Kerl,
Ach, Brichel, ferchterliche!
Un war euch doch die Kron un Berl
Von alle Zapperiche.
Bei'm klääenste, lumbigste Berseh,
Gleich hieß derrsich: „Feurig sollst de geh!
Du Doss! Du Bieh! Du Fichel!“
Un gab euch forchtbar Brichel.

Err mocht sich stelle, wie err wollt,
Err kraag euch ewens Brichel,
Un wann err hätt en Popp von Gold,
Un, wie die Engel, Flichel.
Hat err sein Herrn nor aageguckt,
So hat's Dem schon im Arm gezuckt,
Un schweift in alle Ecke
Sei Blick schon nach em Stecke.

So hat err äänstmal's ääch was kriecht
Ganz schuldlos uff die Buge,
Stann in der Werth'sstubb, lewensmied,
Un dhat derr nig als schluge.
Der Werth, der war enausgesternt:
„Du Dos! Ich hatt derr sche gedermt!
Jez brill! Du hast dei Himmel!
Sollst feurig geh, du Himmel!“

Da stann err dann im tieffte Braust
Un dhat euch nig als fenne,
Un war doch grad ääch da kää Gast,
Der en hätt' treefte kenne;
„Ach,“ seufzt err: „Alles hatt derr nig!
Ich krieh derr ewe immer Wicks;
Wißt deß der Ferg, mei Better!
Ach, gibt's dann gar kää Retter!“

Un wie err noch dadritwer sann,
Mit bittre Threnetroppe,
Rimmt in die Stubb erei e Mann
Un seegt: „Gut Dach! — En Schoppe!“
Un wie err so de Zappjung guckt,
Wie Der noch an de Threne schluckt,
Da segt err: „Dhust ja fenne?
Dhu merr dein Kummer nenne.“

Da flennt der Zappjung iwverlaut,
Err konnt' sich halte nimmer!
„Ach,“ heult err, „ach, mei Herr, der haut,
Ach, alle Dag mich immer;

Un mach' ich Alles noch so schee,
Doch hääst derrsich: „Feurig sollst de geh!
Du Doo! Du Bieh! Du Fschel!
Un krieh derr forchtbar Fricchel.“

Da sprach der Mann: „No waart! Terrann!
Die Rache soll erscheine!
Ich sein der Mann, der helpe kann,
Drum hör' nor uff ze greine.
Un sollst de immer feurig geh,
So soll deß ääch emal gescheh!
Willjalba Fricchel hääß ich,
Un was ich kann, deß wääß ich.

Da! Nimm des Dittche hie! Deß daugt!
Da werschde de Ebbes finne;
Wann merr da stark dertwidder haucht,
So dhut sich deß entzinne.
Deß gibt e Flamm derr! Sackerment!
Die Hänem awmer net verbrennt!
Un dhut aam gar nix schadde.
Da, nimm! Es werd derr batte!

Un wann dei Herr dich widder je
Will ohne Ursach schmeiße
Un kreischt derr: „Feurig sollst de geh!“
So wolle merrsch em weiße!
Dann nimmst de gleich un gar net faul,
Des ganze Pulver in dei Maul
Un bleekt mit hääde Bäck!
Da gibt derrsich was! Schwerhädde!“

Un schont am annern Dag, bei Zeit,
Da greift der Werth zum Stecke,
Den Zappjung, um e Kläänigkeit,
Geheerig zuzedecke.

Un kreischt, es war euch zu versteh:
„Du Dos, du! Feurig sollst de geh!“
Un schwenkt de Stecke frehlich
Un schont ganz prichelselig.

Der Zappjung awwer ääch net faul,
Der nahm euch unnerdesse
Des ganze Pulver schnell in's Maul
Un bleest dann wie besesse.
Un wie err bleest — o Höllegraus!
Da schlägt e Flamm seim Maul eraus,
Mit ferchterlichem Zische,
Un Rääch un Damb derrzwise.

Der Werth, der dhat en laute Krisch,
Wie vorm e Ungeheuer
Un reterirt von Disch ze Disch
Un kreischt euch „Hilf!“ un „Feuer!“
Der Zappjung immer hinne her
Un speuzt euch Feuer immer mehr
Un ganze Wolkemasse
Von Damb! — Es gung in's Krasse.

Dem Werth, in Aengste ferchterlich,
Dem unnerlags kääm Zweivel,
Sei Wetterauer Zapperich
War der leibhaftig Deivel;

Den Deiwel, ach, un in Perso
Hat err gehatt in Post un Loh
Un dhat enn gar bajole!
Un dafor werrd errn hole!

Zähklappernd amwer sterzt der Werth
Jez vor seim Zappjung nidder,
In dem err sich so schwer geertt,
Un bebt an alle Glidder:
„Ach, gnedigster Herr Deiwel, doch!
Verzeihn Se merrsch nor desmol noch!
Will ja mei Lewedage
Kään Zappjung net mehr schlage!“

Un schwörts un leeft dann brillend fort,
Des hielt err for des Beste. —
Un wie die Sach dann ruchbar ward,
Da sagte alle Gäste:
„Aha! Aha! Jez werd's uns klar,
Warum derr so geschwewelt war
Der Eppelwei mitunner!
No ja! Des war kää Wunner!“

Die Sodener Krankheit.

Deutsches Nizza, milbes Soden,
Mit berühmten Säuerlingen,
Die vor Freude aus dem Boden
Zwölf pariser Fuß hoch springen!
Wo zum „Bagenhaus“ die schlauen
Hippogryphe deutscher Bäder,
Vulgo Esel, schöne Frauen
Tragen in den lichten Aether;
Wo für die gebratnen Gänse
Kings die Bäume Füllsel spenden,
Und wohin schon früh im Lenze
Wir die Gattinnen entsenden.
Denn die gütigen Najaden
Wissen Mittel zu bereiten,
So zum Trinken als zum Baden,
Gegen Brust- und Leberleiden
Und der Gallensteine Marter,
In besondern Krankheitsfällen,
Denn der Winter war ein harter,
So an Kränzchen, wie an Bällen.
Doch es sind der Frauen Herzen
Stark im Unglück, zum Erstaunen,
Nach dem letzten Ball im Märzen
Kommen erst die üb'len Launen:
Sie beginnen meist mit Gähnen,

Seufzen, Wangenroth-Erblassen,
Ienem Vortrab stiller Thränen,
Die sich überraschen lassen.
Tritt zu diesen stillen Zähren
Noch hinzu ein Hüfteln leise,
Welche Ehemänner wären
Sorglos da profaner Weise?
Angstvoll blickt der gute Gatte
Auf die Mutter seiner Kinder,
Die so rothe Backen hatte
Und so fröhlich war im Winter.
Ach, und nun der Venz gekommen,
Freudebringend, lusterregend,
Sicht sie da so schmerzbeqlommen,
Starrrend nur nach Einer Gegend,
Nach dem Untergang, nach Westen,
Dort wo Sonn' und Mond versinken
Und des Taunus Trümmer-Besten
Fernher zur Betrachtung winken.
Und der Gatte spricht: „Mei Schähzi,
Sag', was fehlt Derr nor, Mathilde?
Hast De nach em Loschepläzi
Noch en Wunsch, en ungestillte?
Hast De Braut um falsche Locke,
Hohe Absätz un so weiter,
Odbder bist De merr erschrode
Vor der Rechnung von Dei'm Schneider?
Dhut Dei neuer Hut Dich quäle,
Des behändert Buddingsförmche?
Odbder dhut Derr sonst was fehle?“

Ⓔ Spazierstock-Sonnenschirmche?
Obber dhut Dich Pummer bricke
Un e Schwermuth nach Bisitte?
Soll ich nach 're Freundin schicke
Un se zu em Kaffee bitte?"
Doch die Gattin seufzt beträchtlich
Und spricht hochdeutsch: „Spar' den Boten!"
Und sie setzt hinzu verächtlich:
„Jede Freundin ist in Soden!"
„So? In Sode?" fragt der Gatte
Unbefangen, ohne Ahnung,
Der da kein Verständniß hatte
Für der Hausfrau zarte Mahnung.
„Ja, in Sode! Wo dann weiter?
Muß ich Alles zwäämal sage?
Vieles Redde kann ja leider
Längst mei Brust net mehr vertrage!
Un zumal in so em rauhe,
Gist'ge Klima voll Kanäler,
So em Gegehdäl von laue,
Milde, wüurz'ge Taunusdhäler!"
Hest'ger Hustenanfall endet
Schlußeffektvoll ihre Rede,
Und der hange Gatte sendet
Nach dem Arzt die Magd, die Grete.
Und der Doktor kommt gefahren,
Einer jener weisen Männer,
Die mit Frauen sind im Klaren,
Ein gewiegter Frauentenner.
Und sie klagt ihm all die Qualen

Ihrer angegriffenen Lunge,
Und er fühlt ihr den normalen
Puls, — schaut ihre rothe Zunge.
Und sie sagt ihm, daß dies Leiden
Sie mit einer Freundin theile,
Die seit Wochen und bei Zeiten
Schon im milden Soden weile.
Mit verständnißvollem Nicken
Sagt der Doktor: „Soden? — Freilich!“
Und er spricht zum Gatten: „Schicken
Sie die Frau nach Soden eilig!
Lieber heute noch als morgen, —
Sei's auch mit den Abendzügen
Sonst ist Schlimmes zu besorgen. —
Schöne Frau, recht viel Vergnügen!“
Und sie hebet ihren Nacken,
Schon gestärkt von diesen Worten.
Und nun geht's an's Kofferpacken,
Hüte, Kleider aller Sorten,
Stiefelchen mit neuen Söhlchen,
Alles findet Unterkommen,
Selbst das Piqué-Kamisöhlchen
Des Gemahls wird mitgenommen;
Denn es denkt die Frau, die kluge:
Kommt er nach der Woche Mühe
Samstags mit dem letzten Zuge,
Hat er's Sonntags in der Frühe;
Blickt darin dann, viel bewundert,
Mir zur Seite vom Balkone,
Wenn von Frankfurt viele Hundert

Gäste bringen die Waggone.
Also denkt sie un beeilt sich,
Schließt die Koffer und den Bügel
Ihres Nachtsacks und verweilt sich
Reisefertig dann vor'm Spiegel.
An des Gatten Herz mit Weinen
Stürzt die Gattin dann und zittert,
Und er reicht ihr mehr als einen
Hundertmarkschein tief erschüttert.
Und sie ziehts zu sich hinüber
Mit den Händen, mit den beiden,
Und ihm gehn die Augen über
Bei so einem schweren Scheiden.
Und sie spricht: „Gelt? Samstags kimmst De
Un siehst mich den Sprudel trinke?
He? Un wann De Zeit hast, nimmst De
Näch noch mit en klääne Schinke?“
Und sie spricht's und ist verschwunden
Rasch mit einem liebevollen:
„No, adje dann!“ — Ach, und brunten
Hört man eine Kutsche rollen.
Darin saß sie — und schon wohler
Hat die Kranke sich befunden;
Auf dem Bahnhof war ihr hohler
Husten theilweis schon verschwunden.
Und in Höchst bereits erwachte
Ihr der Appetit allmählig,
Als ein Junge Backwerk brachte:
„Buweschenkel! Wasser g'fällig!“
Und bald kam sie an in Soden,

Maellos von Brust und Kehle,
Und betrat den klass'schen Boden
Kerngesund an Leib und Seele,
Frei von allen Klümmernissen! — —
Und besah mit Seelenfrieden
Sich noch spät das „Nadelkissen,“ *)
Das sie streng daheim gemieden.

Der Neuner in der Wetterfahne.

Am Eschmer Thorn is Wand un Dhor
Mit Epheu inwurzoge,
Un in der Fern da kimmt's ääm vor
Als wie e Ehrenboge:
Des strebt enuff, als wollt's zur Spiz,
Mit seine grinste Sprosse,
Dann 's hat da äänst der beste Schiz
En Määsterschuß geschosse.

E Knapper war's! der hat gejagt
Nach Hersch un Säu un Schneppe,
Un hat ääch net vorher gefragt
Den Schultheiß un die Schöppe.

*) Eine Anhöhe bei Soden im Taunus.

Doch leider hat der liebe Mann
Des elst Gebot vergesse,
Err ward gedappt, un hat derr dann
Im Eschmer Thorn gefesse.

Da saß err! Un merr wollt gewiß
En nor e bissi hente,
Was em net recht gewese is, —
Wer kann em desß verdente?
Un dessentwege, mit Bedacht,
Läßt err dem Rath vermelde,
Un so em Galje iuwer Nacht,
Da könn't' merr sich verkälte.

Merr sellt en, dorch en Rathßbeschuß,
D'rum lieber lasse lääse;
Doch wollt err dorch en Määsterschuß,
Sei Freiheit ehrscht erkääse
Un wollt, als alter Waidgesell,
De Herrn e Kunststid zeige,
Vor dem sogar der Wilhelm Tell
Nißt alle Segel streiche.

Es dhät da owe uff seim Thorn
E Wetterfahnel träckse,
Die wollt err nemme scharf uff's Horn
Un se e bissi nege.
Un wollt uff neunmal, supperfei,
Die Fahnel neunmal treffe
Un mitte in des Blech enei
Den reinste Meuner bleffe.

Un daß es grad e Neunter wär,
Die Ursach wollt err'n sage:
Dann so viel Hersch — vielleicht ääch mehr —
Hätt err sich häämgetrage.
Un träf err nig, un könnt err nig,
Was gar net wär zu denke,
So sellt merr ihn, sammt seiner Bichs,
Ehrsch köppe un dann henke.

Und's hört's erstaunt der Magistrat
Un hält's for uffgeschnitte,
Doch weil die Neuschier ääch was dhät,
War merr die Sach zufriedde;
Dann so was hat die Dwigkeit
Dann doch noch net genosse,
Un hat, seit alter grauer Zeit,
Nor höchstens B ü c geschosse.

Und's ward der Schiz erausgeführt,
Err dhät gar spettisch blicke,
Dann 's kam der Magistrat marschirt
In prächtige Barride,
In Haarzepp von besonnrer Größ
Un dicke Gnadelette,
Un Krause, wie die Schweizerkees,
Un schreckliche Manschette.

Es kraag der Schiz sei Bichs gebracht, —
Die Frääd! Desß mußt merr gucke!
Err hat se ganz verliebt betracht
Un herzt se wie mischucke.

Dann lädt err schnell un guckt enuff
Zur Fahnel, voller Hoffe,
Un legt dann aa un zielt un — buff!
Die Fahnel war getrofse!

Wie faust se wild im Kreis erum!
Es staune die Barriade.
Der Wildschütz anwer lädt derr stumm
Sei Dichs mit sinn'gem Rucke
Un mecht ääch gar kää lang Gegaff
Am Thorn ehrscht uff un nidder,
Err zielt nor forz un drückt — un buff!
Err traf se richtig widder!

Un neunmal so, un jedesmal
Dhat err die Fahnel treffe
Un dhat enei e deutlich Zahl,
Den flottste Neunter, bleffe!
Und's sturt der Magistrat enuff
Dorch fuffzig Nasepeker,
Un Maul un Nase sperrt err uff,
Starr steht err da, wie Kleker.

Un „Bivat“ brüllt die Vorjerschaft,
E wahrer Beifallsdunner!
Un alles guckt enuff un gafft
Nach so em blaue Bunner;
Merr guckt sich fast die Kläge aus
Un guckt dann ääch nach unne, —
Doch da, zu Wald un Flur enaus,
War längst der Schütz verschwunne.

Am Escher Thorn is Wand un Dhor
Mit Ephen immerzoge,
Un aus der Fern da kimmt's ääm vor
Als wie e Ehrenboge;
Es strebt enuff, als wollt's zur Spiß,
Mit seine grinste Sprosse,
Dann 's hat da äänst der beste Schiß
En Määsterschuß geschosse.

Jetz kost's die Nas!

Jetz is es aus mit blaue Näge!
Die Weiver weern net mehr gehäüge
Un kriehn kää Zäh mehr eigeschmisse,
Jetz werd die Nas en abgebisse!
Jetz kost's die Nas, anstatt de Hääg,
Und's kriecht der Buckel gute Däg.

Da kenne se, deß gibbt en Schrecke,
Zhr Nas net mehr in Alles stecke,
Un bitte misse se un flehe:
Ach, Mann, dhu doch e Nas merr drehe!
Ach, lieber Mann, ich bitt dich drum,
Zühr mich doch an der Nas erum!

Dann kann der Mann sein Schoppe blase,
Un rimpse kenne se kää Nase;
Un net emal, (deß gibt e Foppe!)
An ihrer eigne Nas sich zoppe;
Un kenne dann ääch owedrei
Kää bissi naseweiß mehr sei.

Un misse sich beim Mann bemise,
Mit langer Nas stets abzuziehe;
Un kann merr glückeliche Ehe
De Weiver an der Nas aasehe,
Un hat die net de kläänste Biß,
So is se glücklich gewiß.

Ihr Mäderchern un Jungfern Nase,
Mit Knippel- un Kardoffelnase,
Mit starke Hefter, krumm un grade,
Jez is kää Spaß ze heuerathe!
Dann Nase ääch von dere Größ,
Könnt's geh im Ebstann bitterbösz.

Doch ihr, stumbnas'ge Mammeselle,
Mit Knöllcher wie Merrabelle,
Ihr seid in dene biss'ge Zeite,
Vor alle Annern zu beneide!
Un wohl der Dochter dieser Stadt,
Die jez die plattste Stumbnas hat!

Sachsenhäuser Gemüsegärtner. *)

Auf dem Sopha, dem antiken,
Voll des hohen Alters Spuren,
Lag er da mit trüben Blicken,
Der gebräunte Sohn der Fluren.
An der Wand, ob seinem Scheitel,
Hing die Büchse, seine Freude,
Pulverhorn und Schrotbeutel
Und der Kanzen für die Beute.

Oben aber an der Decke,
Wohlversehen mit den Namen,
Hingen Reihen kleiner Säcke,
Bergend der Gemüse Saamen.
Alle Sorten von Salaten,
Lattich, Braller, Escarole,
Zell'rie, Lauchen und Spinaten,
Rosentohl und Blumentohle.
Saamen sind's, wie sie nur geben
Müß und Fleiß an einer Scholle
Durch ein ganzes Menschenleben,
Viele Jahre, arbeitsvolle.
Wie sie nur gedeihn am Flecke,
Wo schon Groß- und Urgroßeltern
Jedes Steinchen, jede Duede
Sorgsam lasen aus den Feldern;
Wo der Dünger und der Spaten
So geschaffet und der Rechen,
Daß die Entel bis zur Waden
In den mürben Humus brechen.
Acker sind's von solcher Pflege,
Solche Muster von Gelände,
Daß Frau Ceres selbst am Wege
Klatschen würd' in beide Hände.
Und sie würd' freundlich sagen:
„Fleiß allein hat das mit Nichten
Ausgeführt in sauern Tagen,
Liebe half es mit verrichten;
Dies Gemüse, wie es sich brüstet,
Diese Blumentohl, die weißen!

Dies Kohlrabi, — mich geküßt,
Ungekocht hinein zu beißen!
Diese prächt'gen Artischocken
Würden Jovis Tafel zieren,
Und wie würd' ihn erst ein Brocken
Dieses Zell'rie's animiren!" —
Ja so ist's! — Selbst ein Parthäuser
Würde hier das Fasten brechen.
Dem Gemü' der Sachsenhäuser
Ist der Lorbeer zuzusprechen.
Jenseits sind die Paradiese,
Jenseits unsrer Maingewässer:
Flüche, „Stoffche“ und Gemüse,
Nirgendsw'o gedeihn sie besser.
Doch nicht jedem Gärtner drüben
Ist's drum wohl zu Muthe heute
Und sein Ruhm in Kraut und Rüben
Macht ihm nur die halbe Freude;
Denn bei allem sauren Schweiß,
Feld und Aekern so ersprießlich,
Läßt der Magistrat, der weise,
Ihn die Ruthen fühlen schließlich.
Und er ist drum voller Sorgen
Um die Zukunft und so weiter,
Denn er ist nicht mehr des Morgen,
Nicht des Morgen sicher leider.
Denn der Morgen und die Ruthen,
Sie sind städtisch, Frankfurt eigen,
Und die Kämmeren, die gute,
Möchte höhern Pacht erreichen.

Und um ein'ger Gulden wegen,
Will dem Mann die Pacht sie künd'gen
Und zum allgemeinen Segen,
Sich am Einzelnen versünd'gen.
Und sie will die Pacht versteigern,
Und wer ihr am höchsten bietet
Von den Gärtnern, von den reichern,
Der bekommt das Feld vermietet.
Und die Arbeit eines Lebens,
Ein veredeltes Gelände,
Nach der Mühe treuen Strebens,
Kommt es nun in andre Hände! —
Auf dem Sopha, dem antiken,
Voll des hohen Alters Spuren,
Liegt er da mit trüben Blicken,
Der gebräunte Sohn der Fluren.
Oben aber an der Decke,
Wohlversehen mit dem Namen,
Hängen Reihen kleiner Säcke,
Vergend der Gemüse Saamen.
Und er spricht: „Hätt' ihr die Steuere!
Un den Schlücke in de Lage!
Wuhi blanz ich jeh mei Neuwe,
Wuhne, Zellerie un Laache?
Wu mei Blummekihl, mei dicke,
Un mein Praller, mein supertwe?
In die Magistratsbarricke?
Deß sein dheure Blummescherwe!
Wu soll ich mei Kummern lege?
Unner'sch Trottwar vun der Haargaß,

Un der neue Brüd ihr Bege?
Obder'n Dorchbruch in der Fahrgaß?
Ja, dhut norzt erunnergucke
Bun der Deck, ihr Saamedutte!
„Frisch, gesund un gleich meschute!“
Is e Sprichwort bei de Fubde,
Jo, bei Gaartnerrei, — da druwe
Dhout se jez am Nagel hente;
Hent derrzu dich an en Kluwe,
Um dadrewer nachzedente!
He? Des Feld aam uffzusage,
Deß mei saurer Schwaaf beriffelt!
Un wie kraag ich's? Su ze sage,
Grad als hätt derrsch Staa gekiffelt.
Hei met dene Hänn un Finger
Las ich se in alle Ede.
Hätt' ihr all den Mist un Dinger
In de Naselböcher stecke!
War is schuld an dere dumme
Kindigung? Ich megt en kenne!
Dann en Wunsch, en ganze frumme,
Megt ich derr noch an en wenne:
Säß err bei em ganze große
Berwelwind, als Sunndagsreiter
Un in enge Rankehose,
Uff em spitze Blizableiter!“

Fastnacht.

Des Käthche un der Fridderich.

I.

An's Käthche.

Ach, Käthche, ach, erhör' mich endlich!
Ich lieb' dich, Gottverdamm' mich, schendlich!
Ach, dehst de mich nor fenne seh,
Du kennt'st, wääß Gott, net widdersteh!

Doch du, hartherzige Hyäne,
Du siehst net uff der Biewe Thräne!
Dann ob ääch laut mei Seufzer knalle
Un faustedick mei Thräne falle,
Ob mir des Haar zu Berg ääch steh'
Un mir des Herz in Feße geh',
Was leiht dir draa? — Dir dhuts net weh!

Du siehst, geliebtes Frauenzimmer,
Mit mir werd's däglich immer schlimmer:
Die Bieweslast uff meiner Schulter,
Die trage jeß kaum fuffzig Fulber,
Der Schmerz, mit dem ich nach dir heul',
Den ziehe net achtzig Häänzlerschgäul!
Die Sehnsucht, die ich nach dir heg',
Leiht untransportbar uffem Weg.
Et caetera!

Ach, Rätche, Rätche, Rätche, Rätche!
O, Mädche, Mädche, Mädche, Mädche!

Soll ich mich, dir zu Lieb, erschieße?
Gelade is die Schlüsselbichs!
Ich seh' im Geist mei Blut schon fließe,
Schwarz wie Soldanisch Stimelwicks!
Soll ich mich, dir zu Lieb, ersteche?
Der Bratspieß is schon lang geweßt!
Mir, dir zu Lieb, des Halsgnick breche?
Die Holzart is schon aagesekt!
Soll ich mich, dir zu Lieb, ersäaße?
Der Zumer Wasser is bereit!
Ich, dir zu Lieb, in's Dollhaus läaße?
Der Herr Antoni wohnt net weit!

Du hörst net uff so treue Triewe?
Wohlan, so geh' ich draa kaput!
Ich leg' mich hie un sterb vor Biewe,
Doch inwer dich kimmt dann mei Blut!
Du sollst mich als Gespenst erblicke
In rameschwarzer Mitternacht!
Ich will dich als e Bumaß zwicke,
Bis de dich hast zu Dodb gelacht.

Als Buzemann komm ich uff Stelze,
Zu ängstige des härteste Weib;
Ich will als Alpch mich uff dich wälze,
Bis dir die Lung verblaßt im Leib!

Jetzt Rätche, werd es sich ergewe!
Werst de mich lieve? D, so sprich!
Doch, Rätche, bringst de mich um's Lewe,
Dann ferchte deinen Fridderich!

II.

An Fridderich.

Ach, Fridderich, halt doch dein Schnatwel!
Dei Wort geht wie e Ofegawel!
Un wie e stumber Besenstiel
Merr dorch mei weibliches Gefih!
Ich bin gerihrt von so viel Lieve,
Wie aagebrennte Weiße-Kiewe!
Un dieses Herz, so hart wie Felse,
Fängt merr, wie Worscht fett, aa zu schmelze.
Du hast mich e Hyän' gescholle,
Jetzt werst de merr's beweise solle!
Dei Seufzer knallt, doch meiner dunnert!
Ich hab mich selwer schon verwunnert.
Un ob dei Thrän ääch faustdid is,
Mei sein derr ääch kää Hasselniß!
Un wann dei Haar zu Berg sich streuwe!
's is besser als wie ganz de Steuwe!
Du kümmt se widder schon errab,
Sie awer heekt's: Der Zopp is ab!
Un wann derr gung dei Herz in Sticke,
Komm' her, ich will derrsch widder flicke!
Doch mein's is so verrisse gange,
Daß zehne Raze kää Maus drin fange.

Du siehst, o Mannsbild meiner Treie,
Mei Lieb is, wie der Mää, im Steihe!
Un steht schon jeh, wie ich besorg',
Zum wenigste bis an dem „Storch.“
Du segst, net trüge fuffzig Fulder
Die Lieweslast uff deiner Schulder, —
Doch hawwe sich an meiner browe
Zwäähunnert Hausknecht Brich gehowe!
Du segst, bei schmerzliches Gehäul,
Net zög' es hunnert Häänzlerschgäul, —
Doch gege meim is deß e Zweerg,
Hier stehn die Ochse all am Beerg!
Du segst: Die Sehnsucht, die ich heg', —
Leiht untransportbar uffem Weg;
Ach! meine Sehnsucht, die ich hawe,
Leiht wie e Kutsch im Chauffeegrave;

Ach, Frißi! Frißi! Frißi! Frißi!
Mei Spißi! Spißi! Spißi! Spißi!

Breng' dich net um! 's wär for die Raze!
Näch könnt die Schliffelbichs verblage;
Un mit dem Bratspieß, mit dem spiße,
Könnst de dich leicht in Finger riße!
Näch dhu' dich mit der Art net beffe,
Du kennst de rechte Plaz net treffe!
Un mit dem Zuwer, des bedenk:
Der Boddem krääg am Enn die Krenk.
Drum dhu' dich liewer net ersääße,
Werr mißte sonst en neue kääße!

Näch dhü' des Dollhaus inwerhuppe,
Du mißt derr sonst drinn Rosshaar zuppe,
Un schweibe mißt de, wie e Mäusi,
Sonst kämst de in des Drillerhäufi!
Näch geh merr net kaput! Was Bosse!
Ich mißt dich widder leime losse!
Un käm bei Blut uff mich, — wie schadd!
Merr hamwe ehrächt die Wäsch gehatt!

Komm ääch als Geist net Nachts um Zwelfe:
Was kennte mich Gespenster helfe?
Un wann ich inwer dich soll lache,
Braucht net en Wuwaß ehrächt ze mache!
Näch schreckt mich net bei Buzegambel,
Ich kenn dich ja als gute Hampel,
Doch, daß de mich als Alpch willst bricke,
Deß, Fritz, deß dhut sich gar net schicke!

Doch weit entfernt um dich ze morde,
Fercht ich dich ääch net, Fridderich!
Doch flöt ich derr ins Ohr die Worte:
Ich liebe dich!
Mei Herz lääst merr for Biewe inwer!
Ach, Fritz, ach, kennst de's lääse seh!
Es lääst als wie de Mähb ihr Ziver,
Wann se bei de Soldate steh!
Ich mögt der flenne, mögt derr lache,
Ich kann vor Lieb kää Pfod mehr mache!
Ach, Fritz, dhü' nor mei Mutter frage,
Ich kann vor Lieb net „Bappfad“ sage!

Hör' atwew jeh ääch uff ze heule!
Komm laß dich dricke, laß dich kneule!
Komm her, mei äänzig Herzgeboppel,
Komm her, ich driad dich an mein Zoppel!

Ich fihls, mei Grundsäg sein erschittert,
Ich lodder sindig himmelwärts,
Un wär mei Zoppel net gefittert,
So kennst de brenne seh' mei Herz.
Ich bin vor Lieb ganz iwerrumpelt!
Mei ganzes Wese is verkrumpelt.
Ist's Sehnsucht? Ist es Boesie?
Mich iwerlääst's wie Lotterie!
Mei Herz geht uff als wie e Krebbel!
Ich bin erwaicht wie faule Aepfel,
Ich bin erwaicht wie nasser Läähme,
Ach, Fridderich, ach fihr mich hääme!

Wählerlied.

(1867.)

Wählt, Berjer, wählt,
Ihr wißt ja, was uns fehlt.

Wählt merr nor kää Schleppeeträger,
Wetterfahne, Stellejäger!
Liberante, Brodeschnapper,
Stimmbieh, Ja-Herrn, Hosehapper!



Juwelgreis, Philisterzöpp,
Haafesüß un Wasserlöpp!

Männer, Männer dhun uns noth!
Männer, ächt von Korn un Schrot,
Fest wie Stahl un ääch so spred,
Wann derr sich's um Frankfort dreht;
Stark im Recht un stolz un fest!
Frankfort is kää Lumpenest!

Männer ohne Forcht un Schreck,
Die net lääfe gleich eweck,
Wann derrsch donnert, bligt un klerrt
Un die Sach gefehrlich werd,
Die sich wehr'n for unser Stadt,
Herzhast, wann se's nethig hat.

Männer ächt von Gritz un Geist,
Daß merr net dernewe schmeißt;
Gritz im Hern, anstatt en Knopp,
Trifft den Nagel uffen Kopp;
Un vor allem: Herz un Hand
For des deutsche Vatterland!

Mit dem „Wahre Jacob.“*)

Der Izaak hat zwää Söh gehat,
Die warn sehr ungleichpaarig;
Der Jacob, der war zart un glatt,
Der Esau rauh un haarig.
Wie's weiter ging, deß wißt ihr ja, —
Jez kommt emal in's Klare!
Wer war der wahre Jacob da?
Der Esau war der wahre!

E alter Filz, e Brummelbär,
Nimmt sich e junge Braune;
Wann deß der wahre Jacob wär,
Deß sollt mich sehr erstaune.
Geheurath't, deß is bald gedhaa,
Vorab en reiche Rabob;
Sie schafft sich noch en Junge aa,
Deß war der wahre Jacob!

Die Armuth selwer hat ihrn Reiz,
Nor frei! Wann ääch in Schlappe!
Un doch fährt weiter in der Schweiz
Mit Fichs merr, als mit R a p p e.
Wo du nicht bist, Herr Jesu Christ,
Sin zwar die Gläub'ger-Seele,
Doch dhut der Haupt-Evangelist,
Der wahre Jacob, fehle.

*) Humoristisches Wochenblatt, verfaßt von Friedrich Stolke; erschienen von 1867—1870.

Germania hat en Daugenix
En faule Bub, den Michel,
Err kriecht fast alle Dag sei Wicks,
Doch 's helfe nix die Brichel;;
Im beste Fall zieht se dervoos
Noch e Bagod, e Ja-Bopp!
Un kriecht se noch en zwette Soh,
D, wär's der wahre Jacob!

Der wahre Jacob zeigt derr sich
In allerlää Gestalte,
Un wann err klug seid, hoffentlich,
So dhut err un fern halte.
Hier habt errn! Dhut nor subscribirn,
Sept's ganze A B C druff,
Dann, wißt err, grad des Abonnirn,
Deß is der wahre Jekuff!

Je ne le sais pas.

Salme Godel hat doch e sehr blühend Geschäft gehat, dann err hat gemacht in geblumnte Rattun, amwer nor en gros. Rachelche, sei Frää, war aus ere höhere Familie, dann se war gebertig aus Falkestää. Obgleich se viel bessere Aussichte gehat hat, so hat se doch ihn aus Lieb geheirath't, dann ihr Vatter war e Mann, der gefahre is vier-spännig im Schlitte, un wann err ausgefahre is, hat err doch gefesse ganz in Belz.

„Ich will kää Chee-ek-Dosem-Habbe habe, wanns nicht so ist!“ hat Mausche Troneberg zu Salme Godel gesacht. — „Du kennst ausgeh von Misrach bis zu Mäarev, du findst so e Vier-spänner nicht widder und so e Belzgarnitur,“ hat err gesacht. — „Nem der Rachelche!“

Un Mausche Troneberg, ob err ääch sonst war e großer Voo-Cheesez, so hat err doch diesmal die Wahrheit gesacht, un Salme Godel hat gemacht sehr große Kläge, wie err geseh hat den Schlitte mit dem Vier-spänner un de Vatter von Rachelche drin sitze, ganz in braune Belz un grine Rihhäut. Un err hat nicht bereut die roman-dische Fahrt mit e Einspänner uff der frischinwerworfenen Chaussee inmer Höchst un dorch des milde Klima von Sode, dem „deutsche Nizza,“ wie's uff italienisch heeßt. Un wie err komme is nach Königtää un wollt einbiege in der Weg nach Falkestää, is em doch entgege gesauft komme

im Galopp e vierspänniger Schlitte, un drin hat gefesse der Vatter von Rachelche, ganz in Belz. — Un es sin geläufe die vier Hund, wie die beste vier Jüder aus dem Herzog seim Marstall in Biewerich.

Un Salme Godel hat gedacht an Mausche Croneberg un hat gesacht: „Es soll derr nit gedaacht werde an deim beschte Jontev!“ — Awwer err hat Rachelche doch genomme, dann Rachelche is doch gewiß e sehr schee Mädche. —

Un err hat mit ihr gezeugt en Salme Godel junior. Salme Godel junior awwer war e geborn Sprachgenie in fremde Sprache, dann schon gleich nach seiner Geburt hat en im ganze Haus Niemand verstanne.

Un wie Salme Sohn sein zwelfte Geburtstag gefeiert hat, da hat Salme Godel Vatter zu em gesacht: „Salmche,“ hat err gesacht, „du sitzt in der französch Stunn immer zulezt, kost merr des viele Geld un kannst noch nicht „Oui Moppel“ sage. Ich werd' derr noch Privatunnerricht gewwe lasse bei der Musje Lapin, der kann derr's beibringe. — Dann wie kånst de emal e Geschäft treuwe in französch Rattun un kannst kää Französch?“ Un Salme Godel junior hat französch Privatstunn genomme bei Musje Lapin. Awwer kaum hat err genomme gehat ää Stunn, zwää Stunn, drei Stunn, so is geläufe komme zu Salme Godel senior der Herr Musje Vivre, Maitre de langue un noch länger, un hat gesacht: „Herr Salme Godel,“ hat err gesacht, „wie kenne se Salmche lerne lasse Französch bei Musje Lapin? Kann doch Lapin selbst nig?“ — Un da hat Salme Godel gesacht: „Musje Lapin kån nig Französch? — Warum soll Musje Lapin nig

Französch kenne? Err gibt doch Salmche französch Stunn!
— Stuß!“ Un da hat awwer Musje Lièvre widder ge-
sacht: „Un err kann doch nix! Gar nix kann err!“

„Warum soll err nix Französch kenne, hat err doch
en ganz französche Name!“

„Ja, französche Name! — Lappes heeßt err!“

„Stuß! Is err doch französch gebertig aus Besançon!“

„Jo! Besançon! — Bessunge! Err hat noch net
geroche enei in Fridrichsdorf! Herr Salme Gockel! Wie
kenne se, als gescheiter Mann, ihr Salmche französch Stunn
gewwe lasse von so e Musje Lappes? Wie kenne se
m i r der Kundschaft vertrage, e gelernte Franzos, e alte
Freind? Soll ich Ihne der Musje Lappes uff der Prob
stelle, daß err nix Französch kann, gar nichts? — In Ihrer
Gegewart, Herr Salme Gockel, he? — In Ihrer Gegewart?
— Ja? — No, so lade Se merr morje Awend zum
Nachtess e i un de Musje Lappes ääch. Da werd ich
Ihne zeige, Herr Salme Gockel, daß der Musje Lapin
nix Französch kann, gar nix!“

Un Salme Gockel hat eigelade den Musje Lièvre
uff morje Awend zum Nachtess e un ääch den Musje
Lapin.

Un der Musje Lièvre un der Musje Lapin hawwe
sich sehr steif enanner begrift un hawwe sich niddergesezt
zum Nachtess e mit Salme Gockel un sei Rachelche. Un
Musje Lièvre hat sehr viel Gans mit Käste gesse, un
wann err fertig war, hat err immer widder von neuem
aagesange. Un Salme Gockel hat gedacht bei sich: „Is
das der Prob?“ Un err hat dem Musje Lièvre zuge-
blunke: „Fange se jeh ääch endlich emal der anner Prob aa.“

Un der Herr Musje Lièvre hat sich zu dem Herr Musje Lapin gewendt un hat gesacht: „Pardon, Monsieur Lapin, verstehn Sie Französch?“ — Un da hat en der Herr Musje Lapin ganz verwunnert aageseh un hat gesacht: „Oui! Warum soll ich kää Französch versteh?“ —

Un da hat der Salme Godel dem Herr Musje Lièvre en triumphirende Blic zugeworfe. Herr Musje Lièvre atwer hat gesacht: „Nor Geduld! Herr Salme Godel.“ — Un dann hat err sich widder zum Herr Musje Lapin gewendt un hat gesacht: „Monsieur Lapin,“ hat err gesacht, „wie heißt: Je ne le sais pas?“ Un da hat der Herr Musje Lapin mit der Achsel gezuht un hat erwidert:

„Ich weiß es nicht.“

Un der Herr Musje Lièvre hat dem Herr Salme Godel un seim Rachelche en vielsagende Blic zugeworfe un hat sich dann widder zu Musje Lapin gewendt un hat en doch gefragt mit großer Nachsicht un liebreich un mehr langsam als undeitlich: „Musje Lapin,“ hat err gesacht, „Musje Lapin, wie heißt: Je — ne — le — sais — pas?“ —

Un da hat Musje Lapin ganz ärjerlich zu Musje Lièvre gesacht: „Musje Lièvre,“ hat err gesacht, „mit Ihr ewig „Je ne le sais pas.“ Was soll des heißen? Hab' ich's Ihne doch schon emal gesacht: „Ich weiß es nicht!“

„Err weiß es nicht? Hawwe Se's gehört, Herr Salme Godel, err weiß es nicht?“ hat Musje Lièvre zu Salme Godel gesacht. „Hawwe Se's gehört, Fräa Rachelche Godel? Err weiß es nicht!“

Un Salme Gockel hat dem Musje Lièvre sehr ernst zugenickt un hat derrbei den linke Kägedeckel zugebriekt un hat mit der Achsel gezückt; ehricht mit der recht Achsel un dann mit der link Achsel, — äämaal, zwäämaal; un dann hat err den linke Kägedeckel widder uffgemacht un hat den rechte zugebriekt un hat mit seim linke Käg sehr verächtlich aagegückt de Musje Lapin von der Seit un ääch nicht von der Seit. Un der Herr Salme Gockel is worre in seim Geist un seim Gemith un seiner Publizidät sehr verstimmt, un err hat uffgehowe der Mahlzeit. Un err hat gesacht zu Musje Lapin: „Musje Lapin,“ hat err gesacht: „Gefegnete Mahlzeit, Musje Lapin,“ hat err gesacht, „Brost die Mahlzeit!“

Un Musje Lapin hat sich umgeseh in der Stubb nach seim Regebarblee, un Salme Gockel hat doch zu em gesacht: „Musje Lapin,“ hat err gesacht, „was suche Se, Musje Lapin?“ Un da hat Musje Lapin gesacht: „mon parapluie.“

„O waih, Französch!“ hat gerufe Salme Gockel, humoristisch-satyrisch, wie der Titel von de Witzblätter; „o waih, Französch! — Barbeleh heißt's doch uff Deitsch.“

Un Musje Lapin hat der Ehr gehat, sich zu empfehle. Un Salme Gockel hat gesacht zu Musje Lièvre: „Wie komme Sie zu der grausame Kenntniß in des Französch? un wie konnte Se wisse zum voraus, daß Musje Lapin nicht weiß, wie heißt: Je ne le sais pas?“

Un da hat Musje Lièvre das Wort ergriffe un hat der Bemerkung falle lasse: „Herr Salme Gockel,“ hat err gesacht: „Herr Salme Gockel! Is doch der Weidinger

e grausam großer Franzos, wie Se wisse, wann Se's net wisse; un wie ich hab eneigeguckt zum ehrschtemal in der Klääne Meibinger, war doch des Ehrschte, was ich uffgeschlage hab: „Je ne le sais pas!“ — Un der Meibinger, der groß Sprachkenner von der französich Sprach, hat doch selbst nicht gewißt, wie's heißt, un hat doch zu seiner eigene Beschämung dernetwe seze lasse misse mit deutsche Buchstave: „Ich weiß es nicht.“ — Nu! hav' ich gedacht, Herr Salme Godel, nu, wann's der berühmte Meibinger nicht weiß, wie känn's Lapin wisse! Wie känn's Lapin wisse!“

Neue Strophen zu alten Frankfurter Fastnachtsliedern.

I.

„Heut is Fassenacht,
„Die Braut is mei!
„Wer se hawwe will,
„Dem soll se sei.“ —

Schee, deß is se net,
Awwer doch faul!
Geld, deß hat se kääns,
Awwer e Maul!

Jung, deß is se net,
Awtwer doch alt!
Sterwe will se wohl,
Awtwer net bald.!

II.

„Konerad! Schnecke bart!
„Leg dich in die Bohne,
„Wann der Herr Verwalter kimmt,
„Werrd err dich belohne!“

Konerad! Schnecke bart!
Nemm des Schusters Kappe!
Dann es hääßt des elft Gebott:
Laß dich net erdappe!

Konerad! Schnecke bart!
Kimmst d'em vor die Mäge,
Esel, so geschieht herrsch recht,
Werst de dorchgehäage!

III.

„Forn Heller, Heller Huzele!
Forn Heller, Heller Brih!“ *)
Mei Schwester hat des Geld verlorn,
Drum gebt merr ebbes mih!

*) Im vorigen Jahrhundert verkauften die Obsthöckerinnen gelochte Birnen, sog. Huzeln, sammt der Brähe. Kleinste Quantität für 1 Heller. Sie hatten ihren Stand am Fürsteneck in der Fahrgasse.

Forn Heller, Heller Huzele!
Forn Heller, Heller Brih!
Mei Vatter stehlt die Gans herrzu,
Es is em noch zu frih.

Forn Heller, Heller Huzele!
Forn Heller, Heller Brih!
Mei Mutter hat Gesellschaft heint,
Merr suche e Logie.

Mynheer von Amsterdam.

Mynheer von Amsterdam is net,
Geige, geige, gunkte!
Hat Händ als wie e Kuchebret,
Geige, geige, gunkte!
Wollt von Paris geern Händsche draa,
Geige, geige, gunkte!
Drum gab ert ääch sei Nummer aa,
Geige, geige, gunkte!

Es war die Nummer Elf e Halb,
Geige, geige, gunkte!
For jedes Händelche e Kalb,
Geige, geige, gunkte!

Doch in Paris beim Fabrikant,
Geige, geige, gunkte!
Gib's Händsche kää for so e Hand,
Geige, geige, gunkte!

Drum von Paris nach Amsterdam,
Geige, geige, gunkte
Kam an Mynheer e Telegramm,
Geige, geige, gunkte
„Ach, so en Händsche hängt am Haus,
Geige, geige, gunkte
„E Säcker nor als Schild eraus.“
Geige, geige, gunkte!

„Geduld't euch noch bis Fassenacht,
Geige, geige, gunkte!
„Da werred der greekste Dchs geschlacht,
Geige, geige, gunkte!
„Der greekste Dchs im Frankereich,
Geige, geige, gunkte!
„Da kääfe merr die Haut for euch.“
Geige, geige, gunkte!

Von so em Händsche wunnerschee,
Geige, geige, gunkte!
Megt ich emal de Daume seh!
Geige, geige, gunkte!
E Dickwurz, noch so kolossal,
Geige, geige, gunkte!
Hätt Blatz in so em Futteral.
Geige, geige, gunkte!

Entspreche dere Hand die Ohrn,
Geige, geige, gunkte!
Sind's Flicel wie von Scheuerdhorn.
Geige, geige, gunkte!
Un kraht err sich an dere Stell,
Geige, geige, gunkte!
En Schrecke kriecht des Trommelfell!
Geige, geige, gunkte!

Wann merr von dem e Ohrfei kriecht,
Geige, geige, gunkte!
Deß geht ääm odder zu Gemieith!
Geige, geige, gunkte!
Un wann err ääm zum Handkuß läßt,
Geige, geige, gunkte!
Da legt kää Maul net newer'sch Nest!
Geige, geige, gunkte!

Das Goldstück in der Gans.

Was an der Gans des Beste is,
Lang war merr drivwer ungewiß,
Der Schenkel schmeckt wohl viele gut,
Was atwer ääch der Berzel dhut.

Die äänzig richdig Compedenz
Is hie e Röchin, namens Fränz,
Die segt euch heut noch: „Mit Verlääb!
Des Beste is des Gänserääb.“

Dann in re Gans ihr'm Mage drei,
Da fand se was, des leucht ääm ei:
Dorch Gottes ganz besonner Gnab
Fand da die Fränzi en Dufat.

Hat Ebbes so e Gans verschluckt,
Kää Wunner, wann e Röchin guckt!
Die Fränzi war ääch ganz gerihrt,
Weil des net alle Dag bassirt.

Drum sprach se ääch: „Komm her mei Herz!“
Un säuvert's mit ihr'm Rishescherz;
Da hat's geblenkt so golderei!
„Komm her, mei Herz, du bist mei!“

So hat's die Fränzi sich gedacht
Un liewend den Dufat betracht,
Un wie se segt: „Mei Herz, du!“
Kam ääch noch die Madamm derrzu.

Die kam derrzu von ungefehr.
„Wo hast de dann des Goldstic her?“
Da segt die Fränzi: „Ei ich fand's
Im Mage hie von dere Gans.“

Ach, sehn Se nor! Was for e Glick!
E funkelneu Dukatestid!
Was frää ich mich! Ach, sehn Se nor!
Da kääf ich merr e Klääd derrfor.

For en Dukat, da kriecht merr ääns;
Ganz Krepp! E annersch will ich kääns,
Weil so ääns ääm nor nowel steht,
Wann merr nach Bernem danze geht.“

Doch die Madamm hat da gereddt:
„Der Afsicht, Fränzi, bin ich net!
Da errscht de dich! Die Gans is me i
Mit Speck un Dreck un allem drei!“

Die Fränzi dacht: „Waart, geizig Dos!
Des Goldstid werrescht de widder los!
Die Gans, die war von Dizebach,
Der Bauer kriecht gesteckt die Sach!“

Un richtig hat se's ääch gebhaa.
Und 's kam von Dizebach erraa,
Hals iwver Kopp un forchtbar bees
Zu der Madamm der Gänz-Mathees.

„Mei Goldstid her! Ihr Käumer ihr!“
So krisch err draus schon vor der Dhir,
„Dei Gans nor hun verkaaft ich aich,
Dn net mi Goldstid, Deibsgezeig!“

Doch kreische konnt ääch die Madamm,
Dann die war ääch kää forchtſam Lamm!
„Ich hab die Gans, ſo wie ſe war,
Kääft, un bezahlt ääch blank un baar.

Hätt in der Gans geſtocke grad
E Plasterſtää, ſtatt's dem Dukat,
So wißt ich Kän uff dere Welt,
Der ſich net hätte derrzu gemelbt!“

„„Balaid! Do denf aich grad we Sie!
Dn wär net heut in Frankfort hie, —
Sie antwer, wege dere Sach,
Wärn heut bei mi en Dizebach.““

Doch die Madamm, die ſegt em druff:
„In Dizebach! Deß läg merr uff!
Beweift merrſch korz un aagenehm,
Daß ich nach Ditzem zu euch käm!

Die Gans is mei mit allem drei,
Un drauß nor vor der Dhir is Sei!
Die Gans mit allem is bezahlt
Un den Dukat kriecht ihr — gemalt.“

Es kam die ſtreitig Gänsgeschiht
Zu guterleht noch vor Gericht;
E Rechtsfall, ebbes wunnerbar,
Wobei die Fränzi Zeugin war.

Es sprach der Richter mit Bedacht:
„Wer hat zuehrsch den Fund gemacht?
Deß is die Hääptsach eigentlich.“ —
Da rief die Fränzi: „Ich! Ich! Ich!“

Der Dizebächer amwer schrie:
„Sel is net wohr, Sie Richnern, Sie!
Dann den Dukat for sich un mich,
Den fand zuehrsch mei Gänserich.“

Da sprach der Richter: „Nor gemacht!
Hat Euch die Gans von dere Sach
Was mitgebhäält doch ääch vielleicht?
Warum habt errsich net aagezeigt?“

Nach unserm Strafbuchparagraph
Trifft ääch den Fehler noch e Straf.
Habt Ihr gewißt um den Dukat,
Den Euer Gänserich finne bhat?

Berschweicht merr nix mit Hinnerlöst!
Habt Ihr um den Dukat gewißt?“ —
„Kaa!“ sprach der Bauer, „nix gesah
Hot merr die Gans von dem Dukat.“

Nu frug der Richter die Madamm:
„Ge? Hatwwe Sie genau un stramm
Un mit em Ufftrag, streng un strickt,
Die Fränzi uffen Markt geschickt?“

Un sagte so: „Rääf merr for mich
Beim Gänz-Mathees en Gänserich,
Doch so ään nor, der mich was hatt
Un en Dukat im Mage hat?“

Un die Madamm sprach kläälaut: „Nää!
So extra wollt ich freilich kää.“ —
Der Richter sah nu in sei Buch
Un dhat dann druff sein Richterspruch:

„Der Mathees hatt en Gänserich,
Der fand Was un behielt's for sich,
Der Mathees anwer wußt nix drum,
Drum war'sch der Gans ihr Eigedhüm.

Jez, Mathees, kimmt der Sachverlääf:
Was ich net habb un doch verkääf,
Was gar net for mich existiert,
Deß is die Mensche — aageschmiert!

Sie die Madamm, mit drum un draa,
Gehd der Dukat ehricht recht nix aa!
Die hat die Gans, wie se ääch prahlt,
Ja gar net kääft un nor bezahlt.

Rääft hat die Gans, sammt dem Getrees,
Die Fränzi nor vom Gänz-Mathees;
Die schnitt se uff zur rechte Zeit
Grad da, wo merr die Gänf' uffschneidt.

Drum is se, nach des Rechtes Sinn,
Näch die rechtmäßig Finderin,
Un den Dukat hat, wohlbedacht,
Die Gans nor gleichsam i hr vermacht.

Dann wann die Gans ihrn goldne Fund
Dem Dizebächer hätt gegunnt,
Hätt' sem des Goldstick, wohlerwegt,
Im Gänstall newerisch Nest gelegt.

Drum Rechters: Die Madamm vom Haus
Gibt den Dukat der Fränz eraus;
Die Koste amwer vom Prozeß,
Die trägt der Mathees ohnedes."

Net for e Milljon.

Es hat beim Br a m m, „Zum Goldne Mond,“
Vor Zeite e Chorist gewohnt,
Gleich unnerm Dach, im Newehaus;
Der Mann wollt ewe hoch enaus.

Heil widderfahrn war dere Schwell
Dorch so en Mann uff alle Fäll;
War'sch ääch net groß, so war'sch doch klää,
Der Heil hat ebbez scheppe Bää.

Doch in der ganze Zichelgafß,
Da war kää Fäsi un kää Faß
Mit so em Bäuchelche verfeh,
So rund wie'm Heil sein's, un so schee.

Des Bäuchelche, des hatt Koraasch,
Bei zwanzig Gulde Monatsgaasch!
Da konnt merr seh, wann merr'sch bedenkt,
Was net die Kunst all ferdig brengt!

Un Kinstler war err dorch un dorch,
Wann ääch schon Frosch mehr als wie Storch,
Die wahrhaft kinstlerisch Madur,
Die richt' sich net nach der Figur.

Sei's Frankfurter Theater steht,
Hat Kääner so mit Gravebeet,
Als wie der Heil, en Chor geführt,
Vorab als Ritter ausstaffiert.

Sei Hellem zwar, sei blechern Kopp,
Die war dem Heil e bissi knapp,
Deß atwer lag am Heil seim Kopp,
Der war e bissi dick, un ob!

Sei Ristung war em ääch zu eng,
Dann so e Bauch braucht Platz e Meng,
Doch an der Seit sei Ritterschwert,
Deß gung noch mehr bis uff die Erd.

Sei Miene, die err hat gemacht,
Warn künstlerisch zwar wohldorchdacht
Un rittergrimmig iwwerhäapt,
Doch hat's em Niemand recht gegläabt.

Un dabraa warn sei Kläge schuld,
Sanft von Madur un großer Hulb;
Err hat sich nor so bees gestellt,
Der beste Mensch sonst von der Welt.

Abschläge konnt err Niemand Was,
Err dhut nor so, doch war'sch nor Spaß.
Bald annerchter besann err sich
Un hatt kää Laune eigentlich.

Da wääß ich von em e Geschicht,
Vollkomme wahr un net erdicht,
Vollkomme wahr von A bis Zett.
Der Heil, der lag emal im Bett,

Im „Goldne Mond,“ im Schlafgemach
Vom Newehaus, gleich unnerm Dach,
Sanft schlief err, so viel is gewiß,
Obgleich err forchtbar Barchent riß.

Laut schnarft err bis nach Mitternacht
Un wär noch lang net uffgewacht;
Doch drunne in der Bichelgaß,
Da stanne Drei un frische Was!

„Heil! Heil!“, so frische die eruff,
„Heil! Mach emal bei Gaubloch uff!
Merr wolle derr was sage, Heil!
Heil! Heil! Wach uff! Die Sach hat Eil!“

Der Heil sprang aus dem Bett erschreckt,
Sie hatt' en aus dem Schlaf geweckt,
Uns Fenster lääft err, was err kann,
Un rief enab: „Was wollt err dann?“

Drei Künstler vom Theaterchor,
Die warn's un riefe 'nem empor:
„Merr sein sell dritt, def langt uns net,
Merr brauche Hän noch zum Quardett;

Drum dummel dich un zieh dich aa!
Merr misse uff die Klückerbah,
Es is e Ständche dort bestellt.“ —
Da rief der Heil: „Net for die Welt!

Dief in der Nacht en Weg so weit?
Ich glääb, ihr seid net recht gescheit!
Un seid err net verrickt un doll,
So seid err stechgranatevoll.

Ich mit euch uff die Klückerbah?
Noch net, un läg se newedraa!
Ich mit euch singe? Noch kää Ton!
Net for e halb un ganz Milljon!

For kää Milljon! Net for die Welt!
Net for dem Rothschild all sei Geld!“
Da awwer rief's von unne dann:
„Du Heil! En Gulde kriecht der Mann!“

Da awwer hat der Heil gesturt
Un hat gehorcht un hat gelurt;
Dann rief err: „Also Klückerbah?
Gleich! Gleich! Ich zieh mich schnell nor aa!“

E neuer Ritter Doggeborg.

(1859.)

„Doch' du jeh dein Kaffee selwer!
Ich verlaß dich geern!
Dann mei Buckel kann net gelwer
Un net bloover weern.
Mag ich ääch voll pure Fehler,
Grob un giftig sei,
Doch bei Stumber un Bloomeeler
Leuchte merr net ei!“

Un err heert se aa, die Dulbern,
Lacht se forchtbar aus,
Schennt se äämal noch e „Fulbern“
Un verläßt des Haus;
Dhut zu em Bekannte lääse,
Von der Zeil net weit,
Un en mit nach Bernem schlääse,
Von seim Kreuz befreit.

Un in Appelwei un Brate
Ward dort viel gedah;
Un geschah große Dhate
Uff der Regelbah;

Un err schreckt die annern Verjer
Dorch sei forchtbar Glick;
Doch err denkt mit großem Verjer
An sei Frää zerick.

Un kaum is die Sonn gesunke,
Schmeckt em gar nix mehr;
Hat nor noch zwää Maas getrunke,
Werst noch drei Honneer;
Sieht dann draus en Rutscher halte
Un entfernt sich still;
Fährt dann hääm zu seiner Alte,
Die err hääge will.

Un an seiner Hausdhir kloppt er,
Un deß gar net sacht,
Un sei Lisbeth, mit verstoppter
Nas, hat uffgemacht:
„Die Ihr sucht, tregt jetz en Schlääjer,
Is zem Deiwel, Herr!
Naß noch ewe Speck un Käjer,
Un dann gung se perr.“

Da uff immer dhat verkääfe
Err Geschäft un Haus;
Dhat net mehr nach Bernem lääfe
Zu dem Loos enaus;
Steiht nor seiner Gass enunner
In em Zwerroock
Un e wolle Wämfi drunner,
In der Hand en Stock.

Un err dhut zwää Stuwwe miethe
Von ihr wis-a-wieh,
Wo aus Babbelbeem un Bliethe
Guckte ihr Loschie.
Un von frih aa, bis die Lichter
Brenne uff der Straß,
Schneid enitwer err Gesichtter,
Dreht err Nas uff Nas.

Streckt die Zung eraus enitwer,
Viele Stunne lang,
Bis se withend warn is dritwer,
Bis das Fenster klang;
Bis se des hat uffgerisse,
Bis des theire Bild
Näch em hat die Zung gewisse,
Ganz fuchsdeiwelswild.

Un dann legt err froh sich nidder,
Schlummert ei erfreit,
Fräät sich still, daß morje widder,
Err Gesichtter schneidt.
Un so hat err da gesohe
Viele Jahre lang,
Dhat nach ihrer Wohnung gloze,
Bis das Fenster klang;

Bis die Alt 's hat uffgerisse,
Bis des theire Bild
Näch em hat die Zung gewisse,
Ganz fuchsdeiwelswild.



Un so ward err, eine Leiche,
Änes Dags entdeckt,
Nach dem Fenster noch die bleiche
Zung erausgestreckt.

Die Barrick.

Un e Beamter, hochgestellt,
Hoch uff der Kutsch ganz hinne,
Der war in Ä mit ebbes Geld
Entbrannt in zarter Minne;
E Mädche war'sch, so macelig,
So freindlich un so gackelig,
Un bliehend wie e Keesi;
Korz, so e recht lieb Gesi.

Un Er, er war dann ääch e Mann,
Dorchaus mit grade Glidder;
Wie Der euch uffem Wage stann,
Der Aastand kimmt net widder!
Verdeppel, gab sich Der e Kraft!
Daf mit Respekt die Vorjerschaft
Em nachgeguckt, e Wunner!
Der ganze Gaf enunner.

4

Doch wie sich ääch der Mann gefiehl,
Fuhr err so dorch die Gasse,
Doch war err, wann der Wage hielt,
Ääch sehr erabbgelasse;
Err ließ sich bis zer Erd erabb
Un dhat fein große Hut da ab,
Un dhat derr sehr sich bucke,
Da kraag merr Was ze gucke!

Un was dann da ze gucke war,
Merr is vor Frääd erschrocke:
E Krollekopp ganz wunnerbar
Mit faustedicke Locke!
So ippig, dicht un wollezart,
Is selbst kää Mohrkopp net behaart,
Selbst „Sinnerm Lämmche“ Der net!
Selbst kääner von em Bär net!

Un owedrei ääch noch die Schwärz,
Der Glanz von dene Krolle!
Wie hätt da je e Jungfernherz
Noch widderstrewe wolle?!
Hat euch der Mann sein Gut gelist,
Unglicker hat err äägestift,
Als Herzerdieb un Reimer
Selbst noch bei alte Weimer.

Err hatt's Geriß wie die schwarz Raß,
Gung wie e Beck vom Lädche,
Doch in sei'm Herz fand Ää nor Blaz,
E macdelig, lieb Mädche.

Un wie die dhat sein Haarwuchs seh,
Da konnt ääch sie net widdersteh;
Sie war wie Wachs verflosse
Un gleich in en verschosse.

Un ach, deß macelige Kind,
Wie selig war derrsich drinwer,
Js err, sei prächtig Haar im Wind,
Geraffelt ihr vorinwer!
Un ach, wie war se ehrsicht entzielt,
Wann err ihr da hat zugenickt,
Troz aller Eil un Schnellung
Un feiner hohe Stellung.

Un is err in der Abendzeit
Dann an ihr Haus geschliche,
Wie hat se'm da mit Härlichkeit
Sei scheene Haar gestriche!
E Rose war'sch un zart Geropp
Un Dätschle mit dem Krolleopp,
Als ob se an de Krolle
Fressirn hätt' lerne wolle.

„D!“ hat geflöt se sieß em zu:
„D Lochhäapt von Seide!
Nadur, Nadur, wie schee bist du!
Deß kann kää von der Seide!
Kää Gwald brengt derr deß zerecht
Un ääch kää Ferschteberg un Knecht;
Kää Luz kann deß derr mache,
Kää hunnert Grenzebache!

O Der nor, der die Bääm belääbt
Un kläädt die Lämmer Wolle,
Nor der allääns konnt' dieses Hääpt
Bedecke so mit Krolle!
Ach, Lockelopp! Ach, wann de ehrsch,cht,
O Glück, so ganz merr aageheersch,cht!
Wie will ich da dich streiche
Un aller Welt dich zeige!“

Un bald, da war ääch länger net
Des Glück err vorenthalte,
Korz vor Neujahr da hat gereddt
Ihr Schatz ja mit ihr'm Alte;
Err bat ihr'n Vatter um ihr Hand,
Un weil err war von hohem Stand,
Hoch hinne uff de Wäge,
So hatt Der nix dertgege.

Wie is euch mit em Fräädetrisch
Des Mädche da gesprunge!
Un hat ihm Schatz sei Haargebisch
Mit bäade Aerm umschlunge!
Un hat's an's kloppend Herz gedrückt
Un sah zum Himmel dann verzickt,
Wo mit em Zopf, em lange,
E Haarstern grad dhat prange.

Am annern Dag, in aller Frieß,
Sah merr die Zwää schonnt lääße,
Nach Hanau odder wollte die,
Um Treuring sich ze lääße;

Sie hamwe berrsch dann ääch gebhaa
Un kame Awends widder aa,
Mit Treuring an de Finger,
Zwää forchtbar dicke Dinger.

Un als euch die Neujahrsschnacht war,
Da dhät err bei ihr weile;
Mit ihr wollt err dem neue Jahr
Vergniegt entgegenleile;
Im Kreise ihrer Liewe drei,
Die bald ja ääch die seine sei,
Sellt em def alt verfließe,
Wollt err def neu begrieße.

Was saße uffem Kannabee
Die Zwää so liewestrunkte!
Un tranke daberrzu euch Thee
Un dhate Kuche dunke!
Ääch Stuzweck gab's un Schokolad
Un ääch en Wunsch, ganz delesad!
Un ward euch aageklunge
Uff's Brautpaar ääch, uff's junge.

Ääch Lotto ward gespielt um Riß
Un Quetsche, derre, sieße,
Borab, un was die Hääpfsach is,
Ääch Blei, def wollt merr gieße.
Es war euch Alles so vergniegt,
Un selig hat ihr'n Kopp geschmiegt
Die Braut, die liewevolle,
Am Bräutigam sei Stolle.

Un in der Rich, da stann des Blei
& Weil schon uffem Feuer ;
Un ääch e Kumbel stann derrbei
Mit Wasser, e ganz neuer.
Un wie derrsch stark uff Zwelf dannung,
Drängt in die Rich sich Alt un Jung,
Die Sach in's Mäg ze fasse,
Un uff Zwelf Uhr ze baffe.

Un als es draus dann Kloppe dhut
De ehrfächte Schlag, de hohle,
Nimmt schnell die Braut un wohlgemuth
De Löffel von de Kohle,
Un gießt derr des geschmolze Blei
In Kumbel Wasser, dicht derrbei ;
Es gab euch des e Rische,
Als hätt' Mäns Weh gekrische.

Un als se dhut des Blei eraus
Dann aus dem Wasserkumbel,
Sah des wie lauter Haarzepp aus,
Veräänigt in en Klumbel.
Ihr Vatter ääch warf druff en Blick
Un segt: „Des is ja e Barrick!
Barrick, ja, e gelunge!
Un kää ääch von de junge!“

Da ward die Braut ganz dodeblas
Un fengt derr aa ze schwante ;
Es daucht err uff gar wild un kraß
& schrecklicher Gedante!

Uff äämal mecht se euch en Saß
Un nach dem Kopp grad von ihm Schäß,
Un reißt em da, der Dunner!
Die scheenst — Barriä erunner.

Un, ach, mit withiger Geberd
Un diefem Seelekummer,
Schmeißt se die schee Barriä zer Erd
Un trappelt druff erummer.
Un kreischt: „Du Kahlkopp Dieberich!
Die alte Weiver fresse dich!
Ich nemm dich net zem Manne!“
Un geht dann stolz von danne.

Da stann err jek, der arme Tropp,
Ich glääb, err dhat gar bete,
Un sah euch uff sein Krollkopp,
So dief in Stääb getrete.
Un drunne rief derrsch: „Prost Neujahr!
Prost! — E Barriä mit Gääsehaar!“
Hoch owe amwer schiffte
Der Bollmond dorch die Liste.

Die Kanarienvögel.

„David,“ hat e Prinzipal zu sei Commis gefacht, „David,“ hat err gefacht, gehn Se doch emal gleich ehinner in's „Braunsfels“ im Ruttmann sei Versteigerung un kääfe Se merr die zwää Kanarijevegel. Gucke Se, hier steht's im „Bocheblättche,“ gucke Se, hier: „1 Dperngucker, 2 Kanarienvögel und sonstige Röchengeräthschaften.“ Behalte Se awwer Ihrn Condorroock aa mit dem Loch im Ehleboge, da krieche Se's billiger.“

Un der David is gange ehinner in's Braunsfels im Ruttmann sei Versteigerung in seim Condorroock mit dem Loch im Ehleboge un mit der Fedder hinnerm Ohr, damit err sich's nobirn könnt, wann err's vergesse dhät. Un der David is doch grad rechtkomme, dann der Herr Ruttmann hat doch grad ausgerufe: „Zwei Kanarienvögel!“ — „Aha!“ hat der David gefacht und hat sich dorchgedrickt dorch die Leut mit seim Ehleboge. Err hat doch e Loch drin gehat, was kann em da bassirn? —

„Einen Gulden!“ hat der Herr Ruttmann ausgerufe, „Einen Gulden!“

„Behalte!“ hat der David gefacht, „behalte!“

„Einen Gulden zum Ehrschtemal!“

„Zwää Gulde!“ hat's awwer da von ganz hinne aus de Leut evorgerufe: „Zwää Gulde!“

„Drei Gulde!“ hat der David gesacht.

„Drei Gulden zum Ehrschtemal!“

„Bier Gulde!“ hat's widder von hinne evorgerufe.

„Finf Gulde!“ hat der David gesacht, „finf Gulde!“

„Fünf Gulden zum Ehrschtemal!“

„Sechs Gulde!“

„Sechs Gulde? Siwe Gulde!“

„Sieben Gulden zum Ehrschtemal!“

„Acht Gulde!“

„Acht Gulde? Nei Gulde!“

„Zehe Gulde!“

„Wart,“ dacht der David, „ich krieh derr! — Zwölf Gulde!“

„Zwölf Gulden zum Ehrschte!“

„Dreizeh Gulde!“

„Dreizehn Gulden zum Ehrschte! Zum Zweite, — zum“ —

„Verrzeh Gulde!“ hat der David gesacht, atwer schon e bissi kläärlaut.

„Sechszeh Gulde!“

„Sechszeh Gulde?“ hat der David zu sich selwer gesacht, „sechszeh Gulde? For zwää Kanarjevegel? — Da muß ich ehrsch mei Prinzipal frage. Sechszeh Gulde for zwää Kanarjevegel, die doch noch nig weiter geschlage hawwe, als wie mit de Schwänz widder de Käwig.“

Un der David hat sich widder aus de Leut enausgeareweit mit seim Ehleboge mit em Loch drin. Da kann widder nig bassirn. Un der David is zu sei Prinzipal geläase un hat gesacht: „Herr Prinzipal,“ hat err gesacht, „sechszeh Gulde sin gebotte, soll ich weiter biete?“ —

Un da hat der Prinzipal gesacht: „Sechszeh Gulde, David? Sechszeh Gulde? Bist de mischude? Sechszeh Gulde? E ganz Koll vor zwää Koller? Nor net?“ — Un wie deß der Prinzipal kaum gesacht hat, is doch die Condordhjr uffgange un erei is komme Meyer, e annerer Commis vom Condor un hat an der Hand getrage en alte Käwig mit zwää Kanarjevegel un hat gerufe: „Vivat! Da sin se!“ — Un da hat der Prinzipal zu Meyer ganz verwunnert gesacht un net ohne Vorwurf in der Aussprach un Geberd: „Meyer, hamwe Sie die zwää Kanarjevegel kääft for sechszeh Gulde? Ferchte Se sich net der Sind un der Schand an Jhrm Salair?“ Un da hat amwer der Meyer noch verwunnerter gesacht: „Jch? — Wie haißt: Jch? — Sie hamwe Se kääft! Sie!“ — „Was?“ hat amwer da der Prinzipal widder gesacht, „was, Meyer? Jch? Jch hab se kääft? Jch? Haw' ich Jhne deß gehääße?“

„Gehääße? Nää! Amwer Jhr Herr Affojje, Jhr Herr Bruder hat merr's gehääße! Er hat merr doch gesacht: „Meyer, gehn Se ehinner in's „Braunfels“ in dem Ruttmann sei Bersteigerung un kääße Se merr die zwää Kanarjevegel for mein Bruder; er will se doch. — Un da haw' ich se kääft, un da — sin se!“ —

„Da sin se? For sechszeh Gulde? Sin Se narrig, Meyer, Sin Se bestuht? Jch hab doch extra den David higeschickt in sei Condorroch mit dem Loch im Ehleboge, daß err se billiger kriecht, un jek mache Se merr e Loch in Sack!“ —

„Ja, Herr Prinzipal“, hat amwer da der Meyer gesacht, „wann Se den David net higeschickt hätte, hätt

ich se billiger kriecht; er hat merr bis uff sechszech Gulde enuffgebotte.“

Un wie des der Meyer gesacht hat, hat uff äamal der Lehring hinne an seim Pulte aafange zu lache, ganz laut zu lache. Un der Prinzipal hat sich erumgedreht nach dem Lehring un hat gesacht: „Was lache Se, Hersch, wie e Esel? Was is da zu lache?“ — Un da hat der Lehring nor noch lauter gelacht. Da is awwer der Prinzipal sehr ärjerlich warn un hat gesacht: „Laisbub, lache Se iwver mir? Wie könne Se lache, Hersch? Wie könne Se sich unnersteh, zu lache? He?“

Un da hat awwer der Hersch widder gesacht: „Warum soll ich net lache? Ich känn doch lache! Ich hab doch die zwää Harzer in ere Verloofung gewonne. Es sin doch zwää Weitwercher, un da haw' ich se dem Ruttmann in die Bersteigerung gewe. Ich känn doch lache!“

Un da hat der Prinzipal ganz verwunnert gesacht: „Zwää Weitwercher? Nääch noch? Känn merr mit dem Harz so viel Bsch hawwe!“ —

Der Martini-Schmaus.

U Werrth in unsrer Republic
Hat e besonner Mißgeschick,
Dann hält err en Martini-Schmaus,
Bricht in der Stadt e Feuer aus.

Deß is em in de letzte Jahrn
Ganz regelmäsig widderfahrn;
Raum stann des Gänsi uffem Disch,
Dhats uff der Gaß en Feuerkrisch.

Da sein die Gäst em fortgerennt,
Als hätt's in ihre Kepp gebrennt.
Deß ärjert jeden Werrth gewiß,
Weil gar noch nix getrunke is!

Näch unser Werrth segt ärjerlich:
„Deß haw' ich odder uffem Strich!
So oft ich halt Martini-Schmaus,
Bricht in der Stadt e Feuer aus!“

„Wann ich mein Schmaus nor, wann deß geht,
Beim „Phenix“ gut versichern dhet?
Zwäähunnert Gäst, nor uff e Nacht,
Un jeden mit e Schoppner acht?“

Err wollt in „Phenix“ schonnt enei,
Da fällt em ebbes Annerscht ei
Un segt, mit frääbigem Gefühl:
„Der Haad, der finn ich jek en Stiel!

Jetzt halt ich, als gescheidter Mann,
Mei Schmäusi ab, jek wääß ich wann!
Es geht gewiß merr net mehr schepp,
Wann ich's en Tag als friher gebb!

Was uff Martini schmede dhut,
Schmedt ääch de Dag vorher schon gut;
Un Gans un Wei deß schmedt de Zeit
Ja inwerhäapt zu jeder Zeit.“ —

Un als nu im vergange Jahr
Der Abend vor Martini war,
Da saße in dem Werrth sein Saal
Die Gäst schon all in großer Zahl.

Die Tisch, die warn gededt so schee,
Es war e Frääb, es aazeseh;
E Schoppespiel! Merr war ewed
Vor all de silverne Bested.

Es gung in dieffter Seeleruh
Der Werrth im Säälche ab un zu
Un reibt die Hänn un mecht sei Kniz
Un denkt: „No, heint bassirt merr nix.“

Err zehlt die Gäst im scheenste Kranz,
Un Alles waart schon uff die Gans,
Err segt mit frehligem Gesicht:
„Es werred sogleich jeh aagericht.“

Un geht un brennt ääch aus der Rich
E Gans, e wahrhaft ferchberlich!
Un wie err stellt die uffen Disch,
Dhuts uff der Gas en — Feuertrisch!

Un alle Gäst sin fortgerennt,
Als hätt's in ihre Kepp gebrennt,
Un ääch der Werrth, der sterzt enaus
Un rief en nach: „Es is ja aus!“

Doch Kääner, ach, hört uff sei Redd,
Und's war ääch aus gewese net;
Der Therner hat noch Flamm erblickt
Un hat gestermt als wie verrickt.

Und's rumpelt draus die Meytersprig
Un jegt vorbei als wie der Blitz.
Un „Feuer!!“ kreischt e Menschemaß,
Un „uff der Allerhelljegasß!“

Da gung der Werrth in Saal zerick
Un uff die Gans da fällt sei Blick;
Err dhut die Stihl, die leere, seh
Un sieht die volle Schoppe steh.

Ach, seifzt err dief un wehmuthsboll:
„Wann Männer Unglick hatowe soll,
Deß scheert sich an de Datum net!
Der Mensch entgeht sein Fatum net!

Verleg' ich mein Martini-Schmaus
Bis uff die Bingste ääch enaus,
Es brennt, wann ich e Esfe habb! —
Da beißt kää Maus en Faddem ab!“

Die Floh-Kasern.

• Ein großer Herr kimmt immer recht;
Ganz Meenz, deß wollt en gucke,
Es war vorab des schee Geschlecht
Vor Neuschier ganz mischucke.

Am Schloßplatz steht die Schloßkasern,
Die war net zu verachte;
Von da aus konnt den große Herrn
Merr sich bequem betrachte.

Un e galanter Offezier,
Der gab en Eintrittskaarte;
No des Bergnige von Plaisir!
• Sie konnte's kaum erwaarte.

Es war des ganz Kasernehaus
Gestobbt voller Dame;
Sie hove alle Fenster aus,
Mitsammt de Fensterrahme.

Zulezt kam Ää noch aagerickt,
Geloffe wie besesse;
Doch dere war die Sach mißglickt,
Die hatt' ihr Raart vergesse.

Als wie die Schippe-Dam gebuht,
So kam se aageschowe,
So stann se an dem Dhor verduht,
Un ausgelacht von owe.

Sie hat, weil merr se ausgelacht,
Berpflicht vor Zorn ihr Sträußi,
Doch ward se unner noch gebracht
In em e Schilderhäußi.

Von owe ward se viel verhöht, —
Dhut nor zu frih net lache!
Die Unschuld werdd zulezt gekrönt,
Die Schuld'ge trifft die Rache.

Uff äämal gab herrsch e Gewerr
Da owe an de Fenster,
Un alle Dame gunge perr
Als guckte se Gespenster.

Un der Kasern enausgesterzt,
Mit Spring un mit Gravame,
Die Röd hoch in die Höh gescherzt,
Wie kame all die Dame!

Als wärn se all ganz vollgeschneit,
So schittelte zusamme
Die Dame sich mit Hestigkeit,
So Jungfern als Madamme.

Sie sprange fußhoch in die Höh,
Die Junge wie die Alte,
Als hätte se milljone Flöh;
So werred sich's ääch verhalte.

Die Schippe-Dam im Schilberhaus,
Die sieht die Spring se mache
Un guckt eraus un uhzt se aus;
Jez war an Der des Lache.

So e Kasern, die hat ihr Fliß!
Flöh gibt's da zu Mirjabe!
Un jeder Floh hat sei Gebiß
Un heißt net bloß Soldate.

In dene enge Weiberröd,
Da errt e Floh net äänsam,
Da siße dausend uffem Fleck
Un beiße da gemäänsam.

In so em Blisse-Unnerrod
Mit allerlää Verzierung,
Gehn Flöh enei zweidausend Schock
Als noch emal Garnirung.

Der Floh liebt gern des Dunkle zwar,
Doch sieht err ääch gern Mensche,
Drum kame auß de Aermel gar,
Se uff de Glacéhehnsche.

Besezt warn die Manchette dicht,
Es war derr zum Erstaune,
So wie ääch Nas un Nagelicht,
Mitsammt de Kägebraune.

Un wer zu weit war decolbirt,
Da sah merr Ebbes sitze!
Zwää Handhoch ganz mit Flöh garnirt,
Als Vorstoß und als Spitze.

Selbst owe in de falsche Böpp,
Da saße Flöh, schwerhade;
Deß war noch Glick, denkt merr an Röpp
Von Ruffe un Bolade!

Merr sah sogar se uff de Hüt
Sich in de Feddern schockle;
Sie ließe sich von Blum un Blith
Da browe ruhig hochle.

Von owe hoch, im Gut-Olymp,
Merr söllt deß gar net meene,
Bis dief enunner uff die Strimb
Besloht warn alle Scheene.

Strumbbennel nuhte gar niz hie;
Wann so e Floh will nasche,
So schluppt err, als gewandtes Vieh,
Näch dorch die engste Masche.

Der Nablid dhat ääm werklid lääd,
Die Luftspring un Grabame!
Als wie mit Schnuppbewack besträät
Warn all die viele Dame!

Un hääme fin se all gerennt,
Als wärn se all mischucke,
Un zavelte mit Bää un Händ,
Als käm's von Nervezucke.

Die Schippe-Dam im Schilberhaus,
Stolz sprach die un gemesse:
„Ihr lacht sobald Kää widder aus,
Hat se ihr Raart vergeffe!“

Rein Deutsch.

Saarche hätt doch besucht der Vorträg von Docter Krehfig for's zarte Geschlecht inwer der grausame geistige Uffschwung von's Deitsche Volk seit der große Schillerfeier bis heier. Von Schiller weiter enuff, immer weiter enuff, uff der Leiter enuff; von der ideale Ausgangspunkt bis uff der große Staatsmann, wo's — e End hat. — Von der Männerstolz vor Ferschedhrone, immer weiter enuff, immer weiter enuff, uff der Leiter enuff bis vor — Kaiserkrone. — Wolle Se Gedankenfreiheit? — Net geschenkt! — Vom große Schillerfest, wo merr doch hawwe kriht die deitsch Fihlung mit der Zusammengehörigkeit, un weiter enuff, immer weiter enuff uff der Leiter enuff bis merr geschritwe hawwe ganz owe uff de Buckel: „66“ un die deitsch Reichsarmee hat Fihlung kriht, un der baadische Patroll hät mit der preiße Patroll als deitsche Brüder fratanißirt un häwe gesacht: „Seid Einig! Einig! Einig!“ — Als widder Schiller! — Un des Gefühl von Zusammengehörigkeit ging von Preuße enuff dorch Hannover enuff, immer weiter enuff dorch Hesse enuff un Nassau enuff, immer weiter enuff nach Frankfurt enuff uff der Leiter enuff.

Un Saarche hat gehorcht uff der Docter Krehfig mit bääde Ohrn, — mit der linke Ohr un mit der rechte Ohr un hat getrunke der Musik von sei Deitsch mit Reindeitsch un hat gedacht for sich hi un hat gesacht in

ihrm zarte Gemith: „Spräch mein Fatte Jole Gundersheim doch auch wie Freisig.“ — Un wie se doch is nach Haus komme aus der Vorlesung, hat se doch gesacht zu ihr Mann, zu Jole Gundersheim: „Jole Gundersheim,“ hat se gesacht, „redd R e i n deitsch, dann d e i n Deitsch is k e i n Deitsch!“ — Un da hat Gundersheim gesacht: „Sara,“ hat err gesacht, „wie kimm ich merr vor? Worum soll ich redd R e i n - deitsch! Ich künns doch net!“ Un da hat Saarche zu em gesacht: „Juter Jole! Ich werde dir’s doch lerne! Redd nur immer m e i n Deitsch! Un da hat atwver Gundersheim widder gesacht: „Gut, Saarche,“ hat err gesacht, „gut, Saarche, so redd ich M a i n deitsch. — M a i n deitsch känn ich. — Atwver worum, Saarche? Atwver worum?“ Un da hat die Saarche widder gesacht: „Juter Jole!“ es is wegen der jrausame jeistige Uffschwungs von’s Deitsche Volk seit der großen Schillerfeier bis uff die große Fejenwart.“

Un den annern Morjend ist komme zu geh Jole Gundersheim zu Saarche in der Wohnstubb zum Frisftick un hat aagehat en ganze neie großmächtige Schlafrock. Un Saarche hat en betracht ganz verwunnert. Un Jole Gundersheim hat gesacht: „Guck, Saarche,“ hat err gesacht: „wie gefällt derr mei neier S c h l a f r o c k ? Ich häb merrn doch kääft.“ — Un da hat Saarche e ganz vergnigt Bonum gemacht un hat gesacht: „S c h l a f r o c k segst de, Jole? — S c h l a f r o c k ? Bravo! Du häst derr gebessert! Sonst häst de doch immer S c h l o f r o c k gesacht.“

„No,“ hat atwver da Jole Gundersheim gesacht, „no, warum net S c h l o f r o c k ? Ich sag’ doch nor S c h l a f r o c k , weil err merr zu lang is, weil err merr s c h l a s t !“

Die Bratwurst.

(Wahrhaftige Begebenheit aus dem Bürgerverein zu Frankfurt.)

(1856.)

Billjardsaal un Spielgemächer
Sein for Esser un for Zecher
Net die rechte Keimlichkeit,
Drum is deß net mehr zu leide;
Schickt sich net! Dann daberrfor
Eigent sich der Speisaaal nor.

Dabernach is sich zu richte
Un dem Vorstand beizuslichte!
Außerm Speisaaal is verbotte,
Sei's gebrate, sei's gesotte,
Alles Esse itwerhääpt,
Nor e Bratworscht is erlääbt.

So e Bratworscht muß indesse
Jeder ohne Gavel esse;
Nor die rechte Händ un linke
Sin als Gawle mit fünf Zinke
Noch gestatt', — un deß is gut,
Weil sich Kääns da steche dhut.

Messer wolle merr zwar leide,
Awwer nor for'sch Brod zu schneide,
Un en Deller ääch, en flache,
Um die Disch net fett zu mache;
Wegem viele schwarze G'reth
Gibt herrsch awwer kää Salveet.

Un die Barrer un Solbate,
Medeziner, Advokate,
Doverlehrer un Professor,
Stadtamtänner un Assesser,
Un der ganze Hannelsstand
Frist sei Wörschtche aus der Hand.

Un die Schöff un Synbitusse,
Stadtwehr-Gen'ralissimusse,
Selbst der Ältre Zeppterführnde,
Un ääch Jüngre Wohlregiernde
Vorjemääster hie zu Land,
Frist sei Wörschtche aus der Hand.

Un die Rathsherrn un die Richter,
Un die Maler un die Dichter,
Komponiste, Schornaliste,
Apedhaker un Drogiste,
Un Student un Komedjant
Frist sei Wörschtche aus der Hand.

Buch- un Stää- un Kupperdrucker,
Plastertreter, Dippegucker,
Zucker- un Pastetebäder,

Schornstääfeger, Schilverbedeker,
Alt un Jung un Greis un Fant
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Un die Grade un die Krumme,
Die Gescheite un die Dumme,
Un die Dicke un die Schmale,
Un die Struwel un die Kahle,
Un der Grobb un der Galant
Frißt sei Wörschtche aus der Hand.

Un sie dhun euch Biß! Schwerhade!
Un desß spricht un dhut euch knacke!
Un die Worscht werdd immer klääner,
Un es jammert mehr wie Kläner:
Ach, was mecht merr sich so fett!
Wann ich nor e Gavel hätt!

Hart Uaredd an de Juni 1879.

He? Juni, — hast de im Geringste
Noch Ehr im Leib? — Es kann net sei!
War deß e Wetter for die Pingste?
Geh, schäm dich in dei Herz enei!
So respekdirst de mei Ermahnung?
Un hast, mit schändem Vorbedacht,
En Mann von anerkannter Ahnung
Zu em e Dreckprophet gemacht?
Die Schaart is gar net auszuweße!
Deß heest: Die Schaart von deiner Seit.
Käm so am Wäldche zu verleße,
Deß is un bleibt e Schlechtigkeit.
Käm so e Wäldche zu verwässern,
Der Stadt ihr prima Vorjerfrääd,
Da müßt de dich bedeidend bessern,
Bis so e Unmuth is versträät! —
Was hat's genutzt? — He? War geseigent
Dei Hinnerlist mit viel Erfolg?
Merr weiche nor, wanns Mihilstää regent
Un ferchte selbst net Gift un Dolch.
Nor Mihilstää! So e Grund is tristig
Un leucht ääm selbst bei'm Wäldche ei,
Sonst gar nix! Es derf noch so giftig
Der Appelwei im „Wäldche“ sei.
Mit deine lumbige Paar Troppe
Von Rege, hast de was bezweckt?

Es kann ääm ärjern, kann ääm foppe,
Doch mechts noch lang Ääm kääñ Respekt.
Un trotz dein schmehliche Betrage
Zog Frankfort doch mit Opferlust
Per pedes un zu Roß un Wage
In's „Wälbche,“ seiner Flicht bewußt.
Trotz allebem! Murr sin erschiene,
Von Wind un Wetter ungebeugt
Un hatwe uns gesezt in's Grine
Un saße da so schee un — feucht.
So hatwe merr mit frohe Sinne
Verlebt en scheene Wälbchesträäm
Un feucht von auße un von inne
Zog Frankfort Awends widder hääm.
War ebbes ääch getrieht die Feier
Dorch en bewölkte Horizont,
Hat Luna doch im Wolkeschleier
Uns hämmgeleucht', so gut se konnt.
Un kam am Mittwoch ääch von Dwe
Kää extra goldner Sonneshei,
Hat sich's von Mensche doch gehowe
In Bernem un beim Appelwei.
Am Donnerstchtag, wie frihlingsprächtig
Zog da e Junidag eraa!
Zwää Däg zu spät! Wie nidderträchtig!
Ich glääb, du hast's mit Fleiß gebhaa!

Ebener Erde und im ersten Stock.

(Auch ein Lustspiel.)

Öffentliche Ladung.

Von der „Zur Hellebarde“ genannten Vorderbehausung Nr. 53 in der Judengasse befinden sich $\frac{1}{3}$ auf die Ehefrau des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Carl Burghold, Hanna, geb. Rieser, $\frac{1}{3}$ auf den hiesigen Bürger und Handelsmann Joseph Feist in dem Transcriptionsbuche eingetragen, während das letzte Drittel zur Zeit noch auf Niemanden überschrieben ist.

Der hiesige Bürger Professor Dr. phil. Moses Stern zu Göttingen, Mehger Emanuel Löß St. Goar, Handelsmann Isaac St. Goar und die Wwe. des verstorbenen hiesigen Bürgers und Handelsmanns Moses Löß St. Goar, Julie, geb. Schwarzschild, als natürliche Vormünderin ihrer minderjährigen Kinder, haben nun einigermaßen bescheinigt, daß ihnen, resp. ihren Pflégbefohlenen das erwähnte Drittel der fraglichen Vorderbehausung zustehe und den Antrag gestellt, daß ihnen dasselbe auch in den amtlichen Büchern, und zwar zur einen Hälfte auf Professor Dr. Moses Stern, zur anderen auf die weiter genannten Personen transcribirt werde.

Es werden daher Alle, welche an das in Rede stehende Drittel Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, solche

binnen 3 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser

Frist $\frac{1}{6}$ der fraglichen Vorbehaltung dem hiesigen Bürger
Professor Dr. Moses Stern zu Göttingen, je $\frac{2}{18}$ derselben
dem Metzger Emanuel Löb St. Goar, dem Handelsmann
Isaac St. Goar und den Moses Löb St. Goar'schen
Kindern in dem Transcriptionsbuche zugeschrieben
werden wird.

Frankfurt a. M., d. 10. August 1859.

Dr. Eckhard.

Dr. Leykauf, Secr.

Da is ja in der Juddegass
Emal bassirt e scheener Spaß.
Die Sach, die kann bewisse wern,
Drum ääch verzehl ich se so geern.

In dere Gass die Häuser dort,
Die warn von je e extra Sort;
Als Eigendhum e Wesenheit
Von großer Eigendhimlichkeit.

Dann so e Haus, desß hatt derr doch,
Vom Schornstää bis in's Kellerloch,
Net schneiderweis un ricksichtslos
En äänz'ge Eigendhimer bloß.

Des Erdgeschöß mit Stubb un Rich,
Desß war e Eigendhum for sich;!
Die Bell Etaasch, gleich owe draa,!
Die gung Den unne nix mehr aa.

Die Bell Staasch hatt insofern
Ääch desto mehr ihrn eigne Herrn,
Weil em gehört hatt ääch die Trepp
Zum ehrschte Stod, sammt Spinnewebb.

Der zwette Stod hatt eweso
Sein eigne Herr. Da wußt merr wo!
Sein eigne ääch der Dritt un Verrt!
Da hat merr sich ääch net geerrt.

Gemäänsam war allää des Dach,
Wie ääch des häämliche Gemach,
Un fiel vom Dach e Schiwerstää,
Trug merr de Schabde allgemää.

Es hatte Recht ääch alle Bier
Am Keller un de Kellerdhir,
Hat Käner da en Storz gedhaa,
Des geht die annern Stöck nix aa.

Un so e Haus war mit de Jahrn
Baufällig gar e bissi warn,
Vom verrte Stod bis gleicher Erd
Ward drum verlassene Haus und Herd.

Die Eigendhimer warn enaus, —
's is alleweil ääch scheener draus, —
Un dann ääch, ehr merr sich's versieht,
Is wibber so e Haus vermieth.

Sei Bell-Œtaafch, drei Stumwe bloß,
Die war geschwind der Levi los;
Doch bald mit Schrecke merkt err euch,
Err hätt vermieth an Lumpezeug.

An Lumpezeug, so groß un groß,
Wie kääns mehr in der Juddegaf,
E wahrer Fund for en Geschmaek
An Krückleut*) un Bagaafchepak.

Von Zins, da war nu gar kää Redd,
Def awwer war des Schlimmste net:
Sie hatwwe ääch in ihrn Loschie
Gefocht noch mit der Lamperie!

Un als se warn derrmit zu End,
Da ward ääch des Gefims verbrennt,
Und's Richebänkel bis enuff,
Es stann ja ohnedef nig druff.

Un als def all im Dfe war,
Gung's an de Stumwehoddem gar
Un an die Dhirn, mitsammit der Schwell,
Dann Danneholz verbrennt gar schnell.

Un als se warn derrmit erum,
Da riffe se die Dese um,
Un hatwwe die enabb geschlääft
Un gleich im Nemehaus verkääft.

*) Krückleute (Krugleute), nannte man die Beläufer von steinernen Krügen und irdenem Geschirr, die zur Reizheit mit ihren Familien draus vor dem Obermainthor in ihren mit Segeltuch überspannten Fuhrwerken nach Art der Biegener Lampirten und wegen ihrer Rohheit spröchwörtlich geworden waren.

Der Levi kraag die Sach gesteckt,
Da rennt err uff des Amt erschreckt
Un kriech: „O waih! Mei Bell-Etaasch!
Schafft merr enaus die bees Bagaasch!“

Da gab herrsch dann en Mordsstandal, —
Zulezt kam ääch noch der Fiskal
Un segt en: „Gehet err net eraus,
Schmeißt euch die Bollezei enaus!“

Da war kää länger Bleiwens hie,
Sie dhun sich um nach em Loschie
Un zoge dann, was will merr mehr,
Vom ehrächte Stod in des — Barbeer.

Raum warn se da zwää Woche knapp,
So brache se die Treppe ab,
Bis in die Bell-Etaasch enuff
Un kochte lustig druff un druff.

Un wie der Levi des vernahm,
Da sprach err in seim große Gram:
„Hätt' ich se lasse wohne doch!
Da hätt ich jeh mei Treppe noch!“

Hier wird fein frisiert.

(Nach einer wahren Begebenheit im Jahre 1859 zu Frankfurt.)

© Friseurgehilf, e frommer,
Wollt emal im vor'ge Sommer,
Bei'm Frisiern, un zwar mit Wisse,
Die Fräa Parre Gottlieb kisse,
Nor e bissi in die Anz, —
Un des Zuchthaus war sei Dank!

Doch dorch ordentlich Betrage
Un dorch Bildung, so zu sage,
Hat err Freiheit viel genosse,
Un war Nachts nor eigeschlosse,
Un so triew err oft sich drum
Frei in Hof un Haus erum.

Un beim Schließer hat am dritte
Dag err schon die Haarn geschnitte,
Un en Scheitel sehr verwooge
Hat errm bis in's Gnid gezogen,
Hat gebrennt en un frisiert
Un mit Nähdbommad geschmiert.

Un der Mann, so uffgedunnert,
Ward jehz allgemää bewunnert.
Un die Schließerin, die Lene,

Dhat sich ääch nach so Was sehne;
Lufte hat se kaum verspiert,
War 'sche ääch schon 'sche frisiert.

Un mit ferchberliche Goede,
Un de ganze Kopp voll Locke,
Un in Form von Sonnefochte,
Wunnerbar des Nest geflochte,
Stann se da, in kurzer Zeit,
Gold un allgemää beneidt.

Un der Köchin dann, der Lotte,
Hat err ääch sich aagebotte,
Un zwää famelhafte Duffe
Dhat err an ihrem Dickkopp buffe,
Un err legt err inwern Kopp
Näch de kühnste Normazopp.

Un der Spielmahd dann, der Fränzi,
Kämmt err aus ihr derfdig Schwänzi,
Ach, es war ververrt un trocke;
Un err brennt err l'enfant-Locke,
Dafß se in ihrem Lockenhaar
Fetz die Unschuld selwer war.

Un den rothe Hausknecht Stoffel
Färbt err blond wie e Radoffel;
Un dem Portje, dem bedächt'ge,
Dreht en Titus err, en mächt'ge,
Un was sonst err attrabiert,
Alles, Alles ward frisiert!

Ganze lange Reihenfolge
Von Zigeuner, Dieb un Strolche
Bagabunde, Beutelschneider,
Wilpretsknäpper un so weiter,
Porzum, was des Zuchthaus ziert,
Alles, Alles ward frisiert.

Un die Ganfer un die Kripper,
Un die Schwinneler un Stripper,
Bucherer un Deut-Aussuggler,
Un Beschummeler un Schmuggler,
Alles, was hie frei logiert,
Alles, Alles ward frisiert.

Tumuldante, Hochverräther,
Preßverbrecher, Attendäter,
Majestätsbeleidigler,
Wie ääch Gotteslästerungler,
Un wie's sonst noch Name fihrt,
Alles, Alles ward frisiert.

Meineidschwörer un Bergifter,
Fälcher, Brand- un Unheilstifter,
Batter-, Mutter-, Brudermörder
Un noch mehr so harte Wörter,
Un was Mensche rungeniert,
Alles, Alles ward frisiert.

Selbst beim Schubb der ganze Wage
Mußt die scheenste Locke trage:
Bettelbumwe, Weibsgestinnel

Sammt dem Kinde in der Winnel,
Selbst der Fuhrmann, der kutschiert,
Alles, Alles ward frisiert.

Wie des ward im Land vernomme,
Da sin die Schandarme komme
Un mit Spoor die Landbereiter
Un die Schutzleut un so weiter,
Porzum, was da arrebiert,
Alles, Alles ward frisiert.

Un mit elegante Scheitel,
Locke, dick wie Luwakbeitel,
Un mit Schnorres kühn gestriche,
Name se jeh uffgestiche,
Strahlend mit Pompad geschmiert:
Alles, Alles ward frisiert.

Un wer jeh will Locke trage,
Kann sein gute Name wage;
Un dorch Scheitel, scheene grade,
Kann err in Verdacht gerathe,
Weil merr denke kann von Dem,
Daß err aus dem Buchthaus käm.

Drum, euch vom Verdacht zu rein'ge,
Laßt gerichtlich euch beschein'ge
Un laßt euch e Kaart ausfülle
Von der Vollezei im Stille,
Die besetzt un attestiert:
„Ist im Buchthaus nicht frisiert.“

Doppelsichtig.

Es kraag emal e Mann des Fiewer,
Um Bett da dhat sei Gattin steh,
Der Dokter ääch un sprach: „Mei Biemer,
Dhun Sie die Sache doppelt seh?“

„Ach, Was dann?“ — dhat der Kranke frage,
„Ach, Was dann, Dokter, eigentlich?“
Der Dokter antwer dhat em sage:
„Zum Beispiel: Da Ihr Frää un mich?“

Darob erschraf der Kranke heechlich
Un seifzt aus innersthem Gemietth:
„Is werflich so e Zustann meglich,
Daß merr sei Frää als doppelt sieht?

Ich glääb, es dhet merr schlecht bekomme!
Dann, omedrei, noch in die Kur
Von zw ää Herrn Aerzt, statt's ä ä m, genomme,
Deß hält nor aus e Gäulsnadur!“

Das Leberleiden.

Un e hiesiger achtbarer Berjer hat e recht groß Lemerleide gehat, verkneppt mit ferchterliche Magedricke un em sehr bedenkliche Widderville vor Eppelwei. Un da is err zu eme Dokter gange an hat gesacht: „Gün Dach, Herr Dokter.“ Un da hat der Dokter gesacht: „Guhsten Dag! Was bringe Se mir?“ Un da hat der hiesige achtbare Berjer gesacht: „Ach, Herr Dokter, ich habb e sehr groß Lemerleide, verkneppt mit Magedricke un em sehr bedenkliche Widderville vor Eppelwei.“

Un da hat der Dokter gesacht: „Seit wann hamwe Sie dann des Lemerleide?“ Un da hat der Mann gesacht: „Seit ich die lezt groß Gänslerner ganz allää gefse habb.“ Da hat amwer der Herr Dokter widder gesacht: „Deßjenigte hätte Sie amwer ääch nicht dhun solle! Sie hamwe vermuthlich Wasser eninn getrunke?“ Un da hat der Mann widder gesacht: „Deß könnt ich justement nicht sage, Herr Dokter; amwer vertzeh Schoppe Eppelwei.“ Da hat amwer der Herr Dokter gesacht: „Deßjenigte hätte Sie odder ääch nicht dhun solle. Sie hamwe sich daberddorch sehr Ihrn Mager verdorwe; zeige Se emal Ihr Jung!“ Un wie der Mann sei Jung erausgestreckt hat, da hat der Herr Dokter e sehr ernst Gesicht gemacht un hat gesacht: „Ja, die is sehr belegt! Ich wern Ihre hier vorderhand was verschreime, deß lasse Se gleich in der Apedhet mache, un dann gehn Se nach

Haus un lege sich in Ihr Bett. Ich wern morje frih zu Ihne komme, un dann wern merr weiter seh!“

Da hatt awwer der Mann gesacht: „Ach, Herr Dokter, ich bin uff morje Awend uff e bayrisch Lemberklees-Esse eigelade! Ich mecht Ihne gebitt hamwe, verschreiw Se merr gleich des lezt Rezept, ich will die annern ja geern bezahle!“

Alte Oktaven auf die Neue Chimpanse

im Zoologischen Garten zu Frankfurt 1872.

Schwarzbraune Jungfrau, holdbeste Chimpanse,
Guinea's Preis, Stolz seines Palmenthals,
Für deine Tugend bräch' ich jede Lanze,
Für deine höchste Amuth ebenfalls;
Du überstrahlst mit deinem Schönheitsglatze
Die Königstochter selbst des Senegals,
Ein Götterbild, halb Wische und halb Schmalz,
Mit Schnüren von Korallen um den Hals.

Und nennt sie auch, in tropischer Ertase
Und mit des Mohrenlandes Fantasie,
Den „Schatten Mahoms“, „Wandelnde Nase“,
„Fee Ebenholz“ der Prinz von Ranuri,

Und ist auch etwas größer ihre Nase,
An Mund und Ohren übertriffst du sie!
Und schön're Arme sah ich auch noch nie,
Sie reichen dir herab bis über's Knie.

Und ob dir auch die stolze Haltung fehle,
Gehst du auch etwas einwärts deine Bahn,
So ist dein Blick doch Unschuld ganz und Seele!
Wie anders blickt der graue Pavian!
Von seinem Purpurpolster in Krakehle
Blickt grimmig er herunter und hinan.
Du schaust so mild! Siehst traurig fast mich an —
Du armes Kind, wer hat dir was gethan?

Zum Frühstück Rahm und Zwieback mit Rosinchen,
Zu Mittag Bouillon, Bordeauxwein und Reis,
Als Freundin und Gespielin ein Kaninchen
Mit rothen Neugelein und blendendweiß;
Ein Schaukelchen und sonst'ge Flugmaschinchen
Und Spielwerk sonst des bunt'sten Allerlei's;
Ein Stübchen, traulich afrikanisch heiß, —
Was geht dir ab an Freude, Trank und Speis?

Denkst du an deine grünen Palmentwälder
Und ihrer Cocosnüsse-Süßigkeit,
An deine Ananas- und Dattelfelder,
Die schönen Spielplätz deiner Kinderzeit?
Ja freilich giebt der schönste Glasbehälter
Kein Glück, wie gold'ne Freiheit es verleiht;
Auch du bist unter Palmen, arme Maid,
Nicht ungestraft gewandelt und nicht weit.

Klagst du, daß dir die Landsmännin gestorben?
Du bist um eine — Nebenbuhlerin!
Durch Eifersucht wird dir kein Tag verdorben,
Du bist allein die Herzenskönigin,
Und doppelt wirst du liebend jetzt umworben,
Ihr früher Tod, er brachte dir Gewinn,
Und trägst du einen hohen, stolzen Sinn,
Du bringst's noch bis zur Davidsburgerin.

Ich seh' im Geiste kommen schon die Freier:
„Herr Schmidt, Herr Schmidt, was kriegt das Mädchen mit?“
„Kriegt's einen Federhut und einen Schleier?“
An den Verwaltungsrath weist sie Herr Schmidt;
Der setzt dir aus für die Verlobungsfeier
Den Uberschuß von seinem Defizit.
Der Magistrat, der schon so manche Bitt'
Erfüllt hat, der giebt auch Was! — Warum nit? . .

Drum, holde Palmenschönheit ohne Gleichen,
Blick' froh und freundlich wieder wie zuvor!
Und willst du dein Geheimniß mir verschweigen,
So flüstre dir es selber in das Ohr;
Bis dahin wird die süße Lippe reichen!
Die Unterlippe aber schieb' empör
Und gieb der Stirn, damit sie sich entflor',
Den Kuß des Friedens, den dein Herz verlor!

Der betrunkene Jagdhund.

Deß sein jeß reichlich dreißig Jahr,
Daß hie e Mann in Frankfurt war,
Err hat gewohnt im „Luginsland“
Un war als Berjer wohlbekannt.

Der hatt e Frää, net extra sieß,
Un ääch en Hund, der Feldmann hieß:
Der war dressirt uff's klääne Geld
Wie's Leut als unnern Bierdisch fällt.

Un wann der Mann zum Bierhaus schritt,
Dann nahm err stets de Feldmann mit, —
Der hat des Geld ebeigeschafft
For noch so viele Berschtesaft.

Der hatt e Nas gesund un frisch!
Da lag kää Kreuzer unnerm Disch,
Kää Grosche un Sechskreuzerstick,
Der Feldmann fand's im Nägeblick.

Der Zappjung Morjens frih bei'm Kehrn,
Der konnt sich's gar net mehr erklern,
Was deß in aller Welt nor wär,
Err fänd ääch net en Heller mehr!

Der Feldmann war net halb so dumm,
Der Feldmann hat gewiß, warum;
Der hat die Gelder uffgeleckt
Un dann seim Herr se zugesteckt.

Un hat err so en Fund gemacht,
Da schlich err zu seim Herr sich sacht,
Der ganz beduhcht beim Seidel saß, —
Un stieß en aa mit seiner Nas.

Sei Herr, der nahm dann, gar net faul,
Des Geld em häämlich aus dem Maul,
Un zoppt en freindlich an de Ohrn,
Un flüstert: „Feldmann, such verlorn!“

Gleich war der Feldmann widder fort, —
En Grosche hie, en Kreuzer dort;
Un äämal hat err gar des Glid
Un fand e Dreißigkreuzerstick.

Da sprach der Mann gerührt zum Hund:
„Guck, Feldmännche, deß is e Fund!
E lump'ger Kreuzer war's vorhint, —
Deß awwer hat en Trunk verdient!“

Un mit an's Büffet nahm der Mann
Den lieve treue Feldmann dann,
Stecht em in's Maul en Kreuzer hier
Un sagt: „Da, kääf dert Brenkelbier!“

Kadirlich segt der Hund net 'Nää;
Err stellt sich uff die Sinnerbää,
Un blickt zum Werrth gar schmachkend sieß
Un bitt' mit bääde Borderfieß.

Da lacht der Werrth un seegt: „Mei Dhier,
Du willst for'n Kreuzer Brenkelbier?
Komm, gebb! — Sonst kriehst De was gemalt,
Am Büffet werd vorausbezahlt.“

Der Feldmann streckt die Jung eraus
So lang se war un roth dorchaus;
Da lag e neuer Kreuzer druff,
Den räächt err so dem Werrth enuff.

Der Werrth, der nimmt's em von der Jung
Un lacht: „He? Hat err ääch kää Sprung?
Un is es ääch kää falsch Geschicht,
Nää weißgemachter Heller nicht?“

Doch nää, Du bist e ehrlich Dhier!
Da hast De ääch Dei Brenkelbier,
En ganze Suppedeller voll,
Un deß derr wohlbekomme soll.“

Der Feldmann fung zu leppern aa,
Die Sach, die war bald abgedhaa;
Es hat em wohl ääch gut geschmeckt,
Err hat noch lang sei Maul gelect.

Dann gung err mit seim Herr nach Haus
Un bellt un sprang e Stid voraus,
Sei Herr hat gar net nachgekentt;
Nää Wunner war defß ääch am End.

Der Mann war ebbes schwer im Popp,
Err hatt en net ganz klääne Popp,
Defß hat gewerkt bis in de Bää;
Doch kam defß net vom Bier allää:

Es kam ääch her von Arjerneruß
Un von em häusliche Verdruß, —
Un trinkt merr in en Zorn enei,
Defß soll besonnerst schädlich sei.

Dem Mann sei Frää war von Gebliith
E ebbes zänkisches Gemith,
Und alle Woch gab's, Gott sei Dank,
Emal en größern klääne Zank.

Besonnerst um die Abendzeit
Fand sich dertzu Gelegenheit,
Dann in der traute Dämmerung
Da flüstert gern e Weirerzung.

Den Mann, den hat defß wohl gegift,
Doch hat err schnell sich Ruh gestift, —
Zwar griff err niemals nach dem Stod,
Doch immer griff err nach seim Rod;

Den zog err aa in stiller Wuth, —
Un dann ääch griff err nach seim Hut.
„Komm, Feldmann!“ rief err dann noch aus
Un aus der Stubb warn bääde draus.

Dann 's gung in's Werrthshaus allemal
Der Mann nach so em Hausstandal,
Un trank in Born viel Berschtesaft —
Der Hund hat ja des Geld geschafft.

Dann wantt err hääm in speter Nacht
Un hat en Fremde mitgebracht,
Der „Hörn Se“ hieß ganz offebar
Un net von schlechte Eltern war.

Doch äänes Dags, un Gott wääß wie,
Hat sich der Mann verstaucht des Rnie;
Err konnt net geh, so dhat's em weh, —
Drum lag err uffem Kanebee.

Gelehmer war der Frää ihr Jung,
Un Awends bei der Dämmerung
Ergriff die Gattin ääch des Wort, —
Da konnt der arme Mann net fort.

Dem Feldmann kam des seltsam vor,
Err richt sich unnerm Disch empor
Un lääst dann nach der Stuwvedhiz
Un kraßt dabraa mit alle Bier.

Err steiht gar nach der Plink enuff, —
Da mecht die Frää die Dhir em uff.
Der Feldmann schluppt der Dhir enaus,
Un bald ääch war err aus dem Haus.

In's Bierhaus rennt err was err kann,
Err findt den Weg ääch ohne Mann,
Un sucht, schon in der Sach gelenk,
Nach Gelber unner Disch un Bänk.'

Err fand denn ääch en Grosche gleich.
Jez, dacht err, bin ich odder reich!
Un lääst an's Büffet ganz allää
Un stellt sich uff die Hinnerbää.

Da lacht der Werrth: „Aha, mei Dhier,
Du willst wohl widder Brenkelbier?“
Der Feldmann räächt die Zung em dar,
Da lag jez druff en Grosche gar.

Den nahm der Werrth un sprach: „Ganz wohl!
Deß gibt drei Suppedeller voll.“
Der Feldmann soff se sämmtlich leer,
Un sucht dann unner Disch nach mehr.

Jez fand err e Sechskreuzerstück, —
Versoffe war's im Kägeblick.
Der Werrth hat sich bald dodt gelacht,
Der Hund, der hat em Spaß gemacht.

„No, hast De jez Dein Dorcht gestillt?
Ich glääb, Du bist schon Was beknillt?“
Doch Feldmann, freilich ebbes schwank,
Sucht weiter unner Disch un Bank.

Drei Kreuzer awwer fand err doch,
Un alle Drei versoff err noch.
Da sprach der Werrth: „Jez geh bascholl!“
Der Feldmann war kanonevoll!

Err dorzelt hääm in speter Nacht,
Un heult, — da ward em uffgemacht.
Err wantt der Trepp enuff, un hier
Da heult err vor der Stuwwebhir.

Die Frää mecht uff, — er fällt erei; —
Die Frää gewahrt beim Nachtlichtschei
Den volle Zustand von dem Hund
Und segt: „Deß is merr doch zu bunt!

Nachts kimmt der Mann besoffe hääm
Un stört mich in meim beste Trääm,
Un trinkt err sich net voll und doll,
So säuft vor ihn der Hund sich voll!“

Da richt der Mann sich uff im Bett
Un segt: „Mei Feldmann glääb deß net!
Komm her! Es war von Dir nor schee,
Du hast Deim Herr sei Stell verfeh!“

Ein ganzes Schwein.

Fünfunddreißig Proneberger*) fröhlich saßen sie beim Mahl,
Rebenblut vom Apfelbaume perlte golden im Pokal.

Auf dem Tisch, in mächt'gen Schüsseln und zu Bergen
aufgebaut,

Dampften die Kartoffelbrei, Schweinefleisch und Sauerkraut.

Diese Berge saft'gen Solbers, Brei und Kraut noch
obendrein,

Wollen doch die Fünfunddreißig wohl verzehren nicht allein?

Nicht? — Noch eh das Wort gesprochen, sah das Aug'
bereits erschreckt

Wie bis auf den letzten Knochen Alles schon war abgeleckt.

Alle Schüsseln, alle Teller, alle Krüge waren leer, —
Und es kam ein leises „Wehe! Wehe!“ vom Orchester her.

Droben, ach, auf dem Orchester, das die Dunkelheit umfing,
hatte sich ein Mann verborgen, dem die Sache nahe ging.

Und er dachte: „Geh't's so weiter, so erleb' ich ach ein Leids!
Denn die Kerle fraßen leider eine halbe Sau bereits.“

Und die Fünfunddreißig riefen: „Wirth! Wo bleibt
der zweite Gang?

Sollen elend wir verhungern? Ach, was dauert das
so lang!“

*) Städtchen im Taunus.

Und sogleich nach Schweinebraten roch im Saal es delikat —
Zehen Schweinebraten kamen mit entsprechendem Salat.

Zehen mächt'ge, zehen prächt'ge Schweinebraten wunderbar
Und Salat an zwanzig Kumpen, jeder wie ein Waschlavoir.

Auch gebratene Apotheker-Birnen, zwanzig Kumpen fast,
Auch ein Maaskrug Apfelwinum ward gestellt vor jeden Gast.

Diese Fülle Schweinebraten, diese Kumpen, auch nicht hohl,
Voll von Birnen und Salaten! — Uebrig bleibt die
Hälfte wohl.

„Uebrig?“ Eh dies Wort gesprochen, sah's das Auge
schon erschreckt:
War bis auf den letzten Knochen Alles, Alles abgeleckt.

Alles, Alles war verschlungen. Ungeheurer Appetit!
Selbst die Stiele und die Krippe von den Birnen aß
man mit.

Alle Schüsseln, alle Teller, alle Krüge waren leer, —
Und ein langgezogenes „Wehe“ kam von dem Orchester her.

Der da oben hat gefessen, wimmerte mit Ach und Au:
„Ach jetzt haben sie gefressen schon drei Viertel von der
Sau!“

Und die Fünfunddreißig riefen: „Wirth! Wo bleibt der
dritte Gang?

Ach in unsers Magens Tiefen knurrt es nur schon allzulang:“

Und es kamen zwanzig Blunzen, Blut- sowohl als Lebertwurf;
Fünfunddreißig Maaskrug Sider kamen gleichfalls für den
Durst.

Und als Dieses aufgezehret und getrunken schrecklich schnell,
Kamen noch einhundertvierzig Cotelettchen-naturell.

Dann noch hundertvierzig Bratwürst', und, nach diesem
Hochgenuß,
Noch dreihundertfünfundachtzig Schinkenbröbchen zum Be-
schluß.

Und dazwischen trank noch Jeder Apfelwinum vierthalb
Maas,
Und zu jedem Schinkenbröbchen extra noch ein halbes Glas.

Und beim letzten Schinkenbröbchen rief der Gastwirth durch
den Saal:
„Vivat hoch! Die Sau ist fertig! Bis auf's Schwänzchen! —
Ganz! — Total!“

Da erscholl ein fünfunddreißigfaches „Hoch!“ und Siegs-
geschrei.
Doch auf dem Orchester droben tönte, ach, ein laut
„D waih!“

Der da oben, der da oben, ach, verlor ein ganzes Schwein!
Einer gegen fünfunddreißig! — Und auch noch den
Apfelwein! —



Vieles kann der Mensch vertragen. Auch an Aepfelwein
und Wurst.
Denn ein Abgrund ist der Magen, und ein Teufel ist
der Durst.

Sagen fünfunddreißig Wesen, — alle menschlichen Gesichts,
Daß ein ganzes Schwein sie fräßen, glaub' es ihnen! —
Wette nichts!

Wollen sie zu einer Sauen,
Hundert Kilo an Gewicht,
Noch zwei Ohm Getränk verdauen,
Glaub' ich ihnen! — Wette nicht!

Gänsfüllsel-Rezept.

An Frau Dr. Hefcher.

Der Nar ist König! Hoch im Sonnenglanz
Thront er auf seinem Horste, auf dem steilen;
Ist eine würdig, so ist es die Gans,
Als sein Gemahl den Thron mit ihm zu theilen;
Es tönt und strahlt ihr Ruhm von Pol zu Pol,
Von Roma aus, durch Tausende von Jahren;
Es waren Gänse, die das Kapitol
Gerettet aus den Händen der Barbaren.

Und jener Korse, der so freventlich
Die Völker hat geknechtet mit dem Schwerte,
Zu Fontain'bleau ein Gänsefederstrich
Benahm ihm alle Kronen dieser Erde.
Und Schillers Sang und Goethes hoher Styl,
Sie von der Schönheit Himmelslicht umflossen,
Wer schrieb es anders als ein Gänsekiel,
In welchen sich ein Dichterherz ergossen?

Und wie dereinst geheiligt und geweiht
Die Gule der Minerva war gewesen,
So ist die Gans schon eine lange Zeit
Als Advokatenvogel auserlesen; —
Zawohl! Doch nicht im vollen Federstaat
Ist freilich als Symbol sie anzuwenden,
Denn ungerupft entläßt kein Advokat
So leicht auf dieser Erde die Klienten.

Das Schwert, gemordet hat es schon so viel!
Doch hat der Tod noch einen besser'n Diener,
Weit schrecklicher! — Das ist der Gänsekiel,
Mit dem Recepte schreibt der Mediziner!
Der Philosoph, wenn er Systeme baut,
Oft stockt's in seinem Hirne, in dem frankem, —
Er nimmt die Feder in den Mund und kaut,
Und kaut sich aus der Feder die Gedanken.

Die Theologen in der Christenheit,
Sie wanden früh der Gans schon Ruhmessträuße;
Dem heil'gen Martin wurde sie geweiht,
Und dankt der Christ ihr die Martinischmäuße.

Die Theologen waren gar nicht dumm,
Als sie die Gans in Ehren aufgenommen,
Denn glaubensfreud'ger ist das Publikum
Noch nie wie hier den Bräuchen nachgekommen.

Der König selbst, schreibt er die Ordonnanz,
Er muß zuvor zum Gänsefiele langen,
Und Vorbedingung also ist die Gans,
Daß Reiche zittern und die Völker bangen.
Ein Kriegssystem dankt man der Gans sogar,
Das sehr humanem Sinne ist entsprossen:
Den Federkrieg! Er ist erbittert zwar,
Doch wird dabei kein Menschenblut vergossen.

Und auch den Gänsmarsch danken wir der Gans,
Wodurch wir in der Breite profitiren,
Und manch ein deutsches Fürstenthümchen kann's
Sich merken, läßt's die Truppen defiliren.
Und wer zum Handelsstande sich erkor,
Was gibt dem Lehrling da die erste Weihe?
Der Lehrling steckt die Feder hinter's Ohr,
Und damit ist die Sache in der Reihe.

Das Liebesbriefchen, zärtlich hingehaucht,
An's Gänschen schrieb man's mit der Gänsefeder,
Und diese war in Morgenroth getaucht,
In Rosenduft und veilschenblauen Aether.
Kurzum, die Gans flücht ihre Federn ein
Getreu in unser Dasein bis ans Ende;
Wer schrieb denn den Geburts- und Todtenschein,
Die Ehepakten und die Testamente?

O Gänsekiel, verdränget hat dich zwar
Die stählne Feder, — wirst du sie beneiden?
Du herrschtest, als die Zeit noch stählern war,
Jetzt herrscht der Stahl, und gänzig sind die Zeiten!
Die stählne Feder, ach, sie hat kein Herz!
Und kühn behaupt' ich's, daß ihr solches fehle!
Wie küm' Empfindung in ein fühllos Erz?
Der Gänsekiel jedoch hat eine Seele!

Und auch Charakter! Denn mit seiner Fahn'
Ist er verwachsen, wie wir alle wissen;
Hoch trägt er sie und schreitet so voran,
Und mit Gewalt nur wird sie ihm entrisfen.
Und ist die Gans nicht größter Dummheit Feind?
Es kann ein deutsches Sprüchwort das beweisen,
Es heißt, wenn einer gar zu dumm erscheint:
„Er ist so dumm, daß ihn die Gänse beißen!“

Zwar sagt man freilich auch: „Du dumme Gans!“
„Du Hahlgans!“ und „Du Gänschen!“ und dergleichen,
Doch ohne Schatten gibt es keinen Glanz,
Sind doch der Sonne selber Flecken eigen.
Auch ist es nicht so arg, wenn man ermißt,
Daß sich die Gans in Sprachen umgesehen,
Sie weiß genau, was „Voulez voulez“ ist
Und muß drum das Französische verstehen.

Sie ist uns auch ein Bild der Reinlichkeit,
Sie wäscht sich oft, die alten und die jungen;
Ein Lieb davon, in meiner Kinderzeit,
Ich hab's wie oft und wohl auch Sie gesungen:

„Frau Nachbarin, Frau Nachbarin,
Was mache unser Gänz?
Sie wäsche sich un pudle sich
Un puße sich die Schwäng.“

Und kommt die Nacht mit ihrem Silbermond
Und ihren Sternen hoch im Himmelsraume,
Wenn sie mit Schlaf und Traum die Wäden lohnt,
Wie ruht sich's süß da auf dem Gänseflaume!
Sogar Alleen pflanzten uns die Gänz,
Feder-Alleen! — Im Sommer wie im Winter
Ist da des Traumes Lieblingsresidenz,
Und Abends schicken wir hinein die Kinder.

Ja groß ist das Verdienst der Gänse, groß!
Wer wollte das gerührt nicht zugestehen?
Und doch ist Armuth, Armuth, ach, ihr Loos,
Denn alle Gänse müssen barfuß gehen!
Ja, barfuß müssen sie durch Roth und Sumpf,
Durch Schnee und Regen und von Frost durchschauert,
Sie haben keine Schuh und keine Strümpf'
Und werden deshalb allgemein bedauert:

„Eio popaio!
Was raschelt im Stroh?
Die Gänsercher sin barfuß,
Sie hamwe kää Schuh,
Der Schuster hat's Leder,
Kään Leiste derrzu!“

Und ob man gleich das Alter ehren soll,
Mit alter Gans glaubt man sich schlimm berathen,
Doch ist sie jung, ist man des Lobes voll,
Besonders wenn sie fett ist und gebraten.
Denn Gans schmeckt gut! Da fragen Sie den Franz!
Und Gänsebraten ist und bleibt was Flottes,
Und eine gute und jebratne Gans
Ist wirklich eine gute Sache Gottes!

Un kennt merr ehrscht des Fillsell gar,
Mit dem merr se muß stille,
So wird ihr Werth sich wunnerbar
Un völlig ääm enthille;
Dann Fillsel muß enei dorchaus,
Deß dhut sogar der Böwel.
Was hat merr an dem scheenste Haus,
Wanns Fillsel fehlt: Des Möwel?

Was hat merr an em hohle Dach,
Un wärs des allerbeste?
Drum: Fillsel is kää Netwesach!
Besonnerich ääns von Käste!
Un daß De wääßt, wie merr deß mecht
Genau in alle Sticke,
So will ich hie, prowat un ächt,
Dir des Rezeptche schicke:

Von Butter nimmst de sechszech Loth,
Un e gehörig Zwitterwel,
Nemm Salz un Pfeffer ääch e Poot
Un dhü deß in en Riwel,

's derf ääch e eerden Dippe sei,
Da is nix vorgeſchriwwe, —
Un dhü an Käſte dann enei
E Punder drei bis ſiwwe.

Die ſcheenſte nor wern ausgewählt,
— Die ſchimmliche ſin ſauer, —
Doch wern ſe all vorher geſchält
Mit Sorgfalt, mit genauer.

Den Deckel druff, un dann gedämpft
Wiß ſe halb wääch erſcheine,
Un 's wern dann hibſch enei geſchwemmt
Drei vertel Pund Roſeine;
Es miße awwer groÙe ſei,
Dann dadrum muß ich bitte!
Un dhü dann in den Dopp enei
Noch ebbes Waſſer ſchitte.

Dann laß ſe kochē, daß ſe wie
Berrickt im Dippe hippe
Un bis kää bißi Soos un Driß
Mehr da is in dem Dippe.
Un dann mit Pfeffer un mit Salz
Reib' ei die Gans recht dichtig, —
Un dann, dann fill' ſe jedefalls!
Deß is beſonnerſch wichtig.

Un dhut die Gans gebrate ſei,
So kann, nach mei'm Bedinke,
Merr vielerlääe Sorte Wei
Zu ſo em Brate trinke;

Champagner is gewiß erlääbt,
Näch Bordeaux is was Rechtes;
Was Gutes deß is immerhäapt
Biel besser als was Schlechtes.

No, Prost! Un gute Appedit
Zum Raue un zum Schwenke!
Un dhu bei jedem Biß und Schnitt
Der Batterstadt gedente!

Die Verlegung des Dalles in Frankfurt.

Der Dalles, — ääch die „Fulderbörs“ genant
Mußt' der verlängert Zeil zum Opfer falle.
Mit seiner dralle Laßbatt an der Hand
Sah merr in's neue Dalles-Batterland,
Zum „Juddemark“ den biedre Hannes walle.
Zitronenfarvern war ihr Busenband
Un roth ihr Scherz, — ihr Stolz un Wohlgefalle —
Un dorch en grine Rock noch mehr gehowe,
Der ganz mit blooe Blumme war durchwowe.

Bunt war ihr Koppduch wie der Wissegrund
Im Monat Mai; kää Farb war iwwerhippelt.
Der Hannes amwer war net halb so bunt;
Sei Kamesol, von dunkelblooem Grund
Un ganz von Glanzfattun, war weiß gedippelt.

Näch so die West, mit Glasknöpp, Kuchelrund,
Sei Bezel, die war weiß, doch bloo gezippelt;
Sei Leinehose warn ebbes verknittert,
Sei Holzschuh amwer ganz mit Stroh gefittert.

Ë Gegenstand, der mit 're Schnapsbubell
Ë sehr bedeitend Aehnlichkeit besesse,
Sah aus seim Kamesol so goldern hell! —
So blenkt nor Fusel, echt von Madurell,
Bei dem net die Kadoffle sin vergesse;
Nor Nektar aus der alte Dallesquell
Un for Dri Pannig voll an gut gemesse. —
Zur Laßbatt sprach dann ääch zu seiner Linke
Der Hannes: „Laßbatt, wolle merr aan trinke?“

Die Laßbatt nickt. Un aus seim Kamesol
Dhut jeh der Laßbatt Was entgegebliche.
Sie nimmt en Schluck un zwar „uff Bismarcks Wohl!“
Der net verbheiern will den Alkohol,
Die edel Milich, Fulber groß zu ziehe.
Dann trinkt der Hannes, un bis in die Sohl
Von seine Holzschuh dhut en deß dorchgliche;
Err trinkt uffs Wohl un Glick vom neue Dalles:
„Dort leiht der Dalles, Laßbatt, onser Alles!“

Doch wehmuthsvoll dreht se de Kopp zurid,
Wo, ach, der alte Dalles hat gelege,
Wo se verlebt so manches Sondagsglick,
So manchen Schnaps un volle Liewesblick
Bei Wind un Wetter, Sonneschei un Rege;

Wo sie ihm Hannes Stitze war un Frid,
Wann err der Seligkeit fast is erlege,
Un 'sen geleit' hat jungfreilich un schichtern,
Den Schwankende, ach, selber net ganz nichtern.

Der alte Dalles dhut der Laßbatt lääd, —
Der Hannes amwer widderlegt err Alles;
Der Zuddemark wär ääch net ohne Frääd,
Net ohne Schnaps, un noch emal so bräät
Wie an der Zeil ihm End der alte Dalles.
In Frankfort warn die Börse alle bääd,
Am Paulsplatz die, un ääch des gleichen Falles
Die Fulderbörs, kää würdig Bildungszeiche
For Spekelante, Fulder un dergleiche.

So lebt dann wohl, die Zeil segt euch Abje!
Un manches Lädche sieht euch nach beklomme;
Nach so viel Jahrn, ach, dhut der Abschied weh!
Wer kann den Dalles ihr erseze je?
Es is der Zeil ihr scheenster Schmuß genomme!
Was könne ihr Palais jeh an Palais
Bis an de Zoologische Gaarte fromme?
Un dhät sich dort e neuer Dalles bilde,
So wärns kää Fulder, sonnern zahme Wilde!

Der thierische Magnetismus

oder

Reinecke Fuchs verirrt sich in die für ihn gelegten
Stricke.

Große dramatisirte Fabel.

Personen:

Il Mastro Belshazzano Furioso
Charlatano, Professor und magnetischer
Schlüssel-Macher, wirklicher und allerleyer
Geheimräther der Natur; macht in Berga-
motbl.

Signora Schekelina Minzi, eine gefühl-
lose Italienerin.

Marlab Mirach, Algol Menkar Deneb-
Kaitos Holzworm, geheimer Astronom
und Astrolog, Redakteur einer gelehrten Zeit-
schrift.

Arcturus, Procyon Kochal
Holzwerme } seine
Venetnasch Alloth Scheat } Söhne.
Holzwerme }

Sulphurius Promessus Certificatus
Detterete, Collecteur.

Drap de Jephiz.

Monsieur Sacrenunbidieubu Babel-
bourg, Maitre de Langues und de Korh.

(Sämmtlich Anhänger Regazzoni's.)

Dr. Rosabella Fridolin Froisch.

Zwei Frösche. — Ein Schneider. — Ein Gensd'arme.

Zur Erklärung. Zu den fünfziger Jahren hielt Prof.
Regazzoni von Bergamo in Straßfurt Vorträge über
thierischen Magnetismus wobei er seine Lehre zugleich an
zwei schönen jungen Stollenerinnen ad oculos demonstirte,
die Damen in magnetischen Schlaf legte, ihnen die Pfoten und
Hände durchschlug, um ihre Unempfindlichkeit zu beweisen.
Regazzoni bekam viele Anhänger in Straßfurt, bis zuletzt
Dr. Schiff den gangen Schwundel aufdeckte.

Saal. Große Versammlung.

Mäistro Charlatano, Signora Schefelina, Deneb-Kaitos
Holzworm, Procyon, Ulioth, Detteretee, Du Babelbourg.

Chor:

Revalent arabica!

Ah comme çi und ah comme ça,

Ah comme ça und ah comme çi,

Vive le Monsieur du Barry!

Hodes, Hodēs, U for X,

Watt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Wär's nur irdisch Linsenmehl,

Dhne himmlisch Feuer,

Räm' die Sach doch, meiner Seel,

Net die Hälft so dheuer!

Hodes, Hodēs, U for X,

Watt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Un die Rett, des Wunnerwerk

Gege alle Zitel!

Vive le Monsieur Goldebert!

Vive le Monsieur Stitel!

Hodes, Hodēs, U for X,

Watt derrsich nix, so schadd derrsich nix!

Wär's gemeiner Kupferdraht

Un kein idealer,

Rönnte doch forn Heller grad

Pofte net en Dhaler!
Hodes, Bodes, U for X,
Watt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Die Bahnsäcklein auch, o Glück!
Preißt sie lauten Schalles!
Vivat Fahrgaß! Von der Brück!
Bis enuff zum Dalles!
Hodes, Bodes, U for X,
Watt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Dhet merr in dem Säckelche
Net den Mondschein ahne,
Könnte von dem Dreckelche
So die Rinner zahne?
Hodes, Bodes, U for X,
Watt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Chol'ra-Platte ewefalls!
Heil, wer se erfunne!
Was merr Dwe trägt am Hals,
Deß verstopft äam Urne!
Hodes, Bodes, U for X,
Watt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Wär's e olwern Stick Medall
Vom e alte Kennel,
Häng' deß wohl uff käänen Fall
An em neue Bennel.
Hodes, Bodes, U for X,
Watt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Eau de Lob, sei hochgeschätzt!
Ehre dem Verfasser!
Eau de Lob, wer's übersezt,
Kriecht — gelobtes Wasser!
Hodes, Podes, U for X,
Watt herrsch nix, so schabb herrsch nix!

Wär des Wasser Schwinnelzeug
Un Herr Lob e Prahler,
Wär derr jeder Glaskopp reich
Zehe dauwend Dhaler!
Hodes, Podes, U for X,
Watt herrsch nix, so schabb herrsch nix!

Bossard, Bossard, dreimal hoch!
Schöner, schwarzgelockter!
Schewe, unser Phrenolog!
Un der Karwer Dokter!
Hodes, Podes, U for X,
Watt herrsch nix, so schabb herrsch nix!

Vivat Mahner, lieber Ernst!
Großer Luvackshaffer!
Der de uns ze lieve lernst
Trocke Brod un Wasser!
Hodes, Podes, U for X,
Watt herrsch nix, so schabb herrsch nix!

Gutgesezt, merr steht derr bei
Wirkt de jek in Preuße,
Un hast Brod un Wasser frei

Un brauchst net zu reise.
Hodes, Podes, U for X,
Batt herrsch nig, so schabb herrsch nig!

Wer de Rothlauf tödte kann
Un de Brand un Werner,
Vivat! Des is unser Mann
Un err bleibt's ääch ferner.
Hodes, Podes, U for X,
Batt herrsch nig, so schabb herrsch nig!

Vivat, wer uns kann de Kropp
Dorch de Mond vertreibe!
Wer uns mit em Dautvelopp
Dhut die Warze reitwe!
Hodes, Podes, U for X,
Batt herrsch nig, so schabb herrsch nig!

Vivat, wer dert sich sein Schaz,
Sich sein Preuß un Jäger
Beige läßt im Kaffeesaz
Von em Karteschläger!
Hodes, Podes, U for X,
Batt herrsch nig, so schabb herrsch nig!

Wann kää Milich gibt die Gääs,
Dhat se Läns bespreche;
Vivat, wer die Formel wääß
Un de Bann kann breche!
Hodes, Podes, U for X,
Batt herrsch nig, so schabb herrsch nig!

Doch vor allen Ruhm und Preis
Unserem Magneter!
Er beherrscht den Geisterkreis!
Selbst die Rothlääfsböbter!
Hockes, Bockes, U for X,
Batt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Jauchzet, was ihr jauchze könnt,
Zuwelt wie mischucke!
Der de Leut die Nas verbrennt,
Ohne daß se zucke.
Hockes, Bockes — Dintesaß!
Batt derrsich nix, so schabb derrsich was!*)

O du höchstes Glanzgestirn,
Das da existiret!
Das sogar uns das Gehirn
Hat paralysiret.
Hockes, Bockes, U for X,
Batt derrsich nix, so schabb derrsich nix!

Mästro Charlatano.

Ich sein berühmt, is wahr, ja, ja!
Ganz Welt! Ich gar nix prahl!
Europa, Asien, Afrika,
Amerika, Austral!
Dort wo die Eisbär wäsch sein 'and,
Biel kalt sein, puh, und frier,

*) Anmerkung des Seherlehrlings. Ich habe mir die Freiheit genommen, den Refrain hier etwas zu ändern, da mir die Sache doch zu bedenklich schien.

Un in der 'eise Wüflesand
'ab id magnetisir!
Das ganze Welt, das ganze Erd,
Der Insel un Gestad!
Un all Monark un groß Gelehrt
Die sein mein gut Kamrad.
Id 'ab im Saß der ganz Natur
Mit die ge'eime Kräft;
Doch nit mißbraud! Ein wenid nur
Nehm id su mein Geschäft.
Doch is genuf su Maul auffperr,
Su staun, su exaltir,
Un attestier mir alle 'err
Mein Kunst avec plaisir.
Auf 'ier in Stadt in mein Soirée
Wollt sie mir schriftlik rühm,
Sie dräng erbei sid — doch, 'err Je!
Es is verlör die plume!
Man sucht und sucht mit Auf un 'änd,
Mon dieu, war 'dchst fatal!
Und als man findt der Sackerment,
Adieu, war leer die Saal!*)
Doch schadd nig das! Ein klein Malheur,
Wofu id 'erslid laß,

*) In Frankfurt ist kürzlich ein ganz ähnlicher Fall passiert, siehe: Antoine é Regazzoni de Bergamo à Frankfort: Le mesmerisme encore une foi méconnu et outragé par les savants officiels et vengé (!) par l'opinion publique — Pag. 13 heißt's da. „Malheureusement par une fatalité déplorable, lorsqu'à la fin de la séance on chercha la plume qui devait servir à signer la susdite déclaration, elle se trouva égarée; pendant qu'on cherchait à y suppléer, une partie des personnes avait quittée la salle.“

Ich sein die ganz groß Professor
Mit die Natur im Sack.
Berühm in die gelehrte Welt,
Die auch 'ab in die Pösch.
Erst 'eut 'at sich mir vorgestellt
Monsieur le docteur Frosch
Scharmante Mann! Kommt aus das Fern!
Hat viell von mir vernomm!
Will schaun mein ganz groß Kunst und lern!
Ich' off', er wird bald komm.
Ja, ja, ich sein ganz ohne Gleich,
Ich nehm mit alle auf!
Un meine ganz groß Kunst, sie reich
Bis su die Stern 'inauf.

Detteretee.

Bei meinem Radtragen! Schon ich für meinen Theil
kann davon die blausten Wunder erzählen.

M ä s t r o .

D bitt, erfähl Sie!

Die ganze Versammlung.

D bitte, bitte, bitte.

Promessus Certificatus Detteretee.

Es spielt bei mir, Jahr ein und aus,
Ein Mann, der nie gewinnt,
Kommt in den Klassen nicht heraus
Und in der letzten blind.

Der kam vor ein paar Tagen her
Und sprach: Ich hab' es dick;
Sie sein e scheener Colporteur,
Sie hamwe ja kää Glid!
Da sprach ich: Allerdings ich weiß,
Sie spielen höchst fatal,
Doch kriegen Sie den höchsten Preis
Bestimmt das Nächstemal;
Es hat Ihr Unglück mich gerührt,
Denn es ist wirklich groß,
Drum habe ich magnetifirt
Dießmal Ihr Achtel-Loos.
Sie lächeln? Nein, es ist kein Spaß,
Ich sprech' es ernstlich aus!
Es kommt gleich in der ersten Klaß
Mit den Zehntausend' raus.
Da sprach der Mann: Wenn Dieses ist,
So spiel ich's noch einmal,
Doch, Herr, ist's eine Hinterlist,
Gibt's einen Mordscandal!
Und wie nun kommt der Tag herauf,
Der Tag so hoffnungsgroß,
Da, wider allen Sternenlauf,
Bleibts drein! Des Steuereos!

(Zumult in der Versammlung.)

Mäistro Charlatano.

Das lüden Sie ganz infam in ihr 'als 'inein!

Deneb-Kaitos Holzworm.

Fui Deiwel, ich dhiet mich scheme.

Brochon Holzwerme.

Es ist net wahr! Vatter: Guß emal, was em die
Nas wackelt.

Detterete.

Bei meinem Radkragen! Aber nemme Se doch Ber-
nunft an, meine Herrn! Ich sein ja noch lang net fertig.

Holzworm.

Merr hanwe genug an dem, Lichebeutel!

Detterete.

Des scheenste kimmt ja grad zelegt!

Mästro.

Ah so! Nun, spreck Sie!

Detterete.

Der Mann nun, der sich glaubt gefoppt,
Er kommt in einer Wuth,
Un hat net emal aagekloppt,
Behält ääch uff de Hut,
Un schmeißt das Loos mir auf den Tisch,
Nebst Faust, daß alles kracht,
Un brillt: „Da is Ihr Liche-Wisch!
Ich hab merrsch gleich gedacht!“
Ich nehm das Loos, lang guck ich's an,
Wend's um, halt's gegen's Licht,
Halt's an die Nas und rieche dran,
Und das vergebens nicht!
Denn stark nach Schwefel roch es mir!

Drum sprach ich auch vergnügt:
Riecht selbst, mein Freund, riecht selber hier,
Wie es nach Schwefel riecht!
„Nach Schwefel?“ sprach er, „kann wohl sein!
Es war in dem Gefäß,
Wo's stach, ein Dütchen Schwefel drein,
Doch was thut das zur Sach?“
„Sehr viel, mein Herr,“ so rief ich drauf,
„Fragt jeden Physikus!
Denn wißt, der Schwefel löset auf
Den Magnetismus.“

M ä s t r o.

Is wahr. Swewel löß die Magnetismus auf. Ich
will Sie gleich mach die Versuch. Wart Sie, ich werd 'ol.

Wie er die Thür öffnen will, kommt

D r a p d e B e p h i r

in großer Aufregung ihr's Stimmer gerannt.

Ach, helfst, sonst bin ich ruinirt!
Ach, helfst, sonst geh ich unter!
Ich habe Hän magnetisirt
Un krieh en net mehr munter!
O helfst mir aus der Noth heraus!
Ach, Männer, laßt euch rihre!
Err leicht merr hinnerm Essighaus
Un streckt derr alle Biere!
Vom Land e Schneider is es euch,
Der kimmt einst aazeride
Un borgt sich Rock un Hosezeug
Un läßt sich net mehr blide.

Heut will ich nun in's Eßighaus,
Wer kommt heraus? Mei Schneider!
Err guckt eweck, err weicht mir aus
Un will derr eilig weiter.
Ich nach, un driek en in e Eck
Un dhü enn sanft bestreiche, —
Da war der Schneider gleich eweck
Un starr wie eine Leiche.
Ich lauf nun eilig uff die Wacht,
Mei Fang net zu verliere,
Un bitt, womöglich noch vor Nacht,
Den Mensch zu arretire.
Es geht ääch mit gleich e Schandarm,
Un wie merr hingelange,
Kriecht der den Schneider an dem Arm
Un segt em: Mitgegangen!
Der Schneider aber regt sich nicht!
Ich reck die Händ', ich streiche,
Ich hauch', ich blas ihm ins Gesicht:
Err gibt kää Lebenszeiche!
Wir zupfen ihm, wir peken ihm
Die Ohrn, die Nas, die Rippe,
Wir kizeln und versetzen ihm
Näch manchen in die Rippe.
Er regt sich nicht, er wegt sich nicht!
Un mir begann zu graue;
Es starrete sein Angesicht
Als wie aus Stein gehau.
Da kam ein schrecklicher Verdacht
Ins Herze des Schandarmen!

„Ich glaub', Ihr habt ihn umgebracht!“
So sprach er zu mir Armen.
Da bin ich schleunigst durchgebrannt,
Ach seid barmherzig, Brüder!
Un macht den Schneider von dem Land
Mir doch lebendig wieder!

Detterete.

Bei meinem Radfragen! Desß is e Kläänigkeit. Hole
Se sich beim ehrschte beste Materialist forn Kreuzer
Schwewelblieth un strääe Se's dem Dos uff de Kopp,
da werdd err gleich widder munter.

Drap de Zephir.

Is es wahr?

Mästro.

Is keine Spaß nit. Gil Sie und erstatt Sie uns
Rapport. Sie 'ab genuf für einen Kreuzer.

Drap de Zephir (fortwährend.)

Forn Kreuzer, Kreuzer Schwewelblieth! Forn Kreuzer,
Kreuzer Schwewelblieth!

Mästro.

So erspar mir 'ier gleich die Versuch.

du Babelbourg.

Ich bitt, laß Sie mir nun ersäh!

Mästro.

Mit Vergnüß! Sprech Sie!

Monfieur du Babbelbourg.

Es wollten meine Schüler euch
Auch gar nix profitir;
Ich werd dir, dacht ich, Dofezeug,
Einmal magnetifir.
Und wie gedacht, allons, gethan!
Ist fein kein lange Spaffeer.
Un Alles fing ze babbel an,
Parole! Franzeesch wie Waffeer.
Spreck wie ein Buck, wie ein Grammaire,
Man könnte kriehn das Defit!
Un spreck die verbes irrégulaires
Auch ganz unredelmefit!
Doch wie id red die beide Arm,
Den Zauber fu verjag,
Da kann nit Ein, daß Gott erbarm,
Nur Oui und Non mer sag.

Holzworm.

Da weer ich Ihne mei Buwe fchicke! Die Defer
wolle ääch gar nix lerne. Ich hab seither alle Middag
franzeesch Supp for se kochte lasse, die hatwe se zwar
gefesse, es hat awwer nix geholfe. Jek heern Se awwer,
meine Herren, un baffe Se uff, was ich for e merk-
werdig Prob vom Magnetifirn erlebt hab.

E ganz perfekte Rechin, die
Kään große Lohn begehrt,
Un musikalisch is, sowie
Ääch umgeh kann mit Beerd;

Un die ääch stillt des zrette Kind,
In Danze unnerriecht,
Vertreglich is mit dem Gefind
Un gut franzesisch spricht;
Ääch hier noch nicht gebienet hat
Un ääch servirt gewandt,
Die ward gesucht in meinem Blatt
For'n Geistliche uff's Land.
Da kam euch ja kää Kläner Trupp!
Es ward merr fast ze voll!
Mei Stubb mit sammt der Newestubb
War euch gewackelt voll;
Dicht Unnerock an Unnerock!
Es war e Erntedag!
De Baze hie un hie de Bod!
So gung derrsich Schlag uff Schlag.
Wis uff e Känzig gung derrsich glatt,
Die hätt mich bald geprellt!
Dann wie des Dos de Zettel hat,
Segt die, sie hätt kää Geld!
Was?! sag' ich, un mei Zorn enfbrennt
Un hab se sanft berihrt, —
Da stann se wie e Monement,
In Marmor ausgefihrt!
Schnell nimm aus ihrer Bumberdos
En Baze ich eraus
Un wed dann widder uff des Dos
Un jag derr se enaus.

Die ganze Versammlung.
Bravo! Bravo! Bravo!

M ä s t r o .

O, id' bitt, nich su laut! Id' 'ab Jemand die Trepp
rauf komm 'br!

Dr. Frosch (tritt mit zwei anderen Fröschen ein).

Messieurs, quack, quack, mes Dames, quid, quid!
Ich bin hiermit so frei
Und bring' noch zwei Collegen mit,
So find wir unsrer drei.

Die ganze Versammlung.

Sehr angenehm! Sehr angenehm!
Ihr Herrn, macht's Euch bequem!

Dr. Frosch (zum Mästro).

Wir wollen schauen Eure Kunst
Und Wissenschaft! Quack, quack!
Jedoch wir kaufen, mit Vergunst,
Nie eine Raß im Sack!

Quid, quack!

Drum, Herr Professor, drum erlaubt,
Daß man sich nicht genirt,
Und, eh' man an die Sache glaubt,
Ein Wischen selbst probirt.

M ä s t r o .

Sehr wohl mein 'err, sogleich, sogleich!
Id' 'off, id' werd Sie iwerzeit.

Signora Schekelina

(ängstlich zum Mästro, auf den Frosch deutend).

Signor, si, si, Signor, ja, ja,
Was ist das für ein Thier?

M ä s t e r.

Oh bah! est una bestia!

Si 'abb nig su riskir!

Dr. F r o s c h.

Signor, wenn es gefällig wär',

So, bitten wir: Beginnt!

M ä s t e r.

Sogleich. — Signora, komm Sie her!

Setz Sie sich hin, mein Kind!

(Signora Schelessina setzt sich auf einen Stuhl, der in der Mitte
des Saales steht.)

Nun bitt ich um die Musika!

Recht süß, Messieurs, und weh!

Un nicht su laut! Sie wissen ja,

Dolce pianissime!

H o l z w o r m (leise zu seinem Sohn).

Brochonche, hast de dann dein Dudelsack ordentlich
in der Reih?

Brochon.

Ja, Vatter.

H o l z w o r m.

Boß Neulicht! Ich glääb, ich hab' den ääne Schlegel
von meim Hackbrett vergesse. Brochonelche, laß derr doch
drauß von der Rechin e Stüd Holz lehne.

(Brochon holt ein Stück Holz und die Musik beginnt.)

M ä s t e r (die Signora; in magnetischen Schlaf legend).

Schlafen Sie woll. — Nun seh' Sie 'er.

Elle est caput, est morte!

Sie 'ör nig mehr, sie fühl nig mehr,
Voilà, is ganz capor!

(Nicht ihr einen großen Bratspieß durch die Hand)

Ich nehm die ganz groß Bratspieß 'ier
Und steck ihr durck die 'and,

(Hält ihr einen Feuerbrand unter die Nase)

Un an die Nas — is kein Blaisir!
'alt id die Feuerbrand.

Voilà Messieurs, sie gar nig rihr!
Mit such die Augebraun,
Mit 'and, mit Nas, sie gar nig spihr!
Guck Sie, Messieurs, un staun!

Die ganze Versammlung, (außer den Froschen, brüllt:)
Bravo! Bravo! Bravo!

M ä s t r o.

Dokteur, 'ab Sie sid iwerseucht?
Sein nit gerührt su Thrän?

Dr. Frosch.

Noch nicht! Doch werd' ich es vielleicht;
Wir werden ja gleich sehn.

H o l z w o r m.

Bei dem Ringe des Saturn! Desß ist merr zu rund!
So e Unglääme!

D e t t e r e t e e.

Bei meinem Radfragen! Mir steht der Verstand still,
wie e ladirter Stiwel an der Riehgass.

du Babelbourg.

Beim Meidinger, id kann es nit begreif!

Dr. Frosch

(naht sich der Signora und ergreift ihre Hand.)

Quack, quack, quack, quack! Quick, quick, quick, quick!
Signora, welch ein großes Glück,
Daß diese Hand, so kalt und feucht,
Wie Frosches Brauch, wie Frosches Art,
In Ihrer ruht, so weich, so zart!

(Signora zieht die Hand weg, großer Tumult in der Versammlung.)

Mästro (wütend.)

Mort de ma vie! — Messieurs, 'erbei
Nit riectid sein! Is 'egerei!

(Der Tumult wird stärker, Alles drängt sich herbei.)

Seh Sie ihn an! Nit riectid sein!
Die kurze Arm, die lange Bein!
Die dicke Aug, die große Gosch!
Wer sein Sie 'err?

Dr. Frosch.

Der Doktor Frosch.

Mästro.

Nix Frosch! Nur sein als Frosch verkleid!

Holzworm (leise zu Detteretee.)

Ich wollt', ich wär Gott wääß wie weit!
Zulezt zum allgemääne Graus,
Nimmt doch der Deivel noch eraus.

Detteretee (sehr ängstlich.)

Ach, lieber Gott, was Sie da sagen!
Mir bangt's um meinen Kädertragen.

Holzworm (wehklagend zu Detteretee.)

Ich wollt, ich könnte mich verstecken
Dahinten weit im Weltenraum,
Da, wo die bleichen Nebelflecken
Mein Tubus kann erkennen kaum.

du Babelbourg (zupft Holzworm.)

Es is nit recht von der Professor,
Daß er so bange macht die Leit.

Holzworm (du Babelbourg in's Ohr.)

Es is derr atwer immer besser,
Merr is bei Zeite vorbereitet.

Mästro.

Nix Frosch! Mir macht der 'err nig weiß!
Ich weiß es besser, wie er 'eiß!
Ich riech ihn woll, die Schwewelbunst!

Dr. Frosch.

Ist das die Zuflucht Eurer Kunst?
Ich bin ein Frosch, nicht mehr, nicht minder,
Kein Teufel, den Ihr in mir seht;
Ich hätt Euch sonst, Ihr alter Sünder,
Schon längst das 'Gnick herumgedreht.

Holzworm

Gott sei's getrommelt und gepfiffe: Der Drache
is der Berenice net in's Haupthaar komme!

Dr. Frosch.

Soll ichs für Schwindel nicht erklären,
Für Hokus und für blauen Dunst,
So laffet weiter mich gewähren
Und weiter prüfen Eure Kunst.
Ob die Signora ihre Hände
Zurückgezogen oder nicht,
Was will das sagen denn am Ende?
Das fällt bei mir nicht ins Gewicht.

Holzworm.

Bei mir ääch net. So genau derf merr e Sach
net nemme. So lang's grad net in Porzelbeem aus-
art, bleibt's immer nach wie vor dorchaus merkwendig.
Lasse Se en also sei Geschichte nor weiter mache, was
leibt dra.

Mästro.

Mit gern. Jedoch su rett' die Ehr,
Su räch' die Kunst, — à la bonheur!

Dr. Frosch

(naht sich der Signora wieder und tänzelt mit ihrem Busenband.
Die Musik spielt die Melodie: „Das Schiff streicht durch
die Wellen.“)

Quack, quack, quack, quack! Quick, quick, quick, quick!
Signora, welch ein großes Glück,
Daß diese mißgestalte Hand
Berührt des schönsten Busens Band!
Ja, diese Hand, so mißgestalt,
Dabei so feucht, dabei so kalt,

Von Würzelein bedeckt dicht,
Die Schwimnhaut zu vergessen nicht!
Signora, welch ein großes Glück!
Quack, quack, quack, quack! Quick, quick, quick, quick!

Holzworm (für sich).

Bei der ganzen Milchstraße, der Kerl werd doch
net handgreiflich wern?

Dr. Frosch

(zieht mit der anderen Hand ein elegantes Bonbon-Schächtelchen
aus der Tasche und präsentiert es, ihr dabei zärtlich an's Sinn
greifend.)

O Holde, macht mir das Vergnügen,
Versucht einmal! O es erfrischt! —
Die süß'sten Mücken, fettsten Fliegen,
Die jemals hat ein Frosch erwischt!
Doch still! Ein Schelm ist durchgegangen!
Die fettste grad, die ich besaß!
Erlaubt, sie wieder einzufangen,
Sie sitzt Euch grade auf der Nas!

(Er macht einen großen Satz und schnappt der Signora die Fliege
von der Nase weg.)

Signora Schekelina Minzi

(mit einem lauten Schrei auffpringend.)

Ha, Mästro, ha! Ich 'alts nit aus!
Fort will ich, fort! Laßt mich 'inaus!
Fort will ich, fort! Ich bleib nit da!

(Großer Tumult in der Versammlung.)

Dr. Frosch (sich den Bauch haltend.)

Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! haa!

Signora Schekelina.

O, steck mir, brennt mir ganz mit Feuer!
Ertraaden will ich jede Smers!
Doch ach, dies schwanzlos Unge'euer
O, es empört mein ganzes 'ers!

M ä s t r o.

Ja Unge'euer! Seht der Rache!
Seht wie er grinst, der Teiwelsblans!
Biel schlim! Mehr schlim als Schlang un Drache!
Sie 'abb doch wenigstens e Swans!

H o l z w o r m.

Un die Komete ääch! Un owedrei noch feurige! Desß
muß ich wisse.

M ä s t r o.

O gar nit richtig fein! Nit Zweifel!
'abb ich nit gleich gesakt, Ihr 'err?

H o l z w o r m (für sich).

Jetzt kimmt er widder mit dem Teiwel.
Judeiwel! Wär' ich glücklich perr!
Warum gebat mich meine Mutter
Auf diesem Unstern von Planet,
Daß mir's zuletzt wie'm Doktor Luther,
Ach, weiland uff der Waartborg, geht?

Deetterete (weise zu Holzworm).

Gibts dann ääch Teiwel ohne Schwenz?

H o l z w o r m.

Warum net? Der Teiwel kimmt in allerläß Gestalte.

Dr. Frosch.

Es ist genug. Mein wadrer Meister,
Ich kenn' nun Eure saubre Kunst!
Mein hochgepries'ner Vielgereis'ter,
's ist alles purer blauer Dunst.
Die Wunderdinge und dergleichen
Und die Geheimkraft der Natur,
Die Ihr der Welt für's Geld thut zeigen,
Sind baarer Schwindel und Dressur.
Nichts sind's als Taschenspieler-Witze!
Und Eure Schüler? Seht sie an!
Denn, daß ich keinen Schwanz besitze,
Die, wahrlich, sind nicht schuld daran!
(Ungeheurer Tumult in der Versammlung.)

Mästro (wäthend).

Ha! Sold Malice! 'ier in die 'aus!

Holzworm, Dettereteer und du Babelbourg.
Emauser mit dem Perl! Emaus!

(Tumult steigert sich, Alles drängt vor, Holzworm reißt die Thüre auf und herein kommt Drap de Zephyr und ein Gensd'arme und tragen Einen.)

Drap de Zephyr.

Sie bringe merr de Schneider!
Der Schneider, un da leiht — — err!
Es half derr nig die Schwewelblieth,
Merr hawwe, 'nen net munter kriecht.

(Großes Erstaunen in der Versammlung.)

Ich wollt 'en wede; kennt ich,
Ich gäb derr drum die Welt!

Ich wollt, er wär lewendig
Un ich, ich hätt mei Geld!

Dr. Frosch (zum Schneider sich herabbeugend).

Erwach', erwach zu dieser Frist,
Ersteh von deinen Qualen!
Und wenn du Etwas schuldig bist,
Ich will's für dich bezahlen.

Schneider (aufspringend):

Deß ännert freilich sehr die Sach!
Jetzt bin ich widder glockewach
Un widder ganz im Leim.
Doch laßt mich jeß ääch gleich enaus!
Dann ich, ich hab noch weit nach Haus,
Ich sein von Rödelheim!

Die neuen Pfarrthurmsglocken.

(1878.)

Der Pothorn hat sei räthselhaft
Schweiße gebroche,
Hat widdremal zur Nachberschaft
Ebbes gesproche.

Der alte Mark und's Worschtquardier,
Jed Haus un Häufi,
For Rührung warn die un Pläfir
Still wie e Mäufi.

Es hanwe alle Thern gehorcht
Un alle Glocke,
Der Paulsthorn, um sein Ruhm besorgt,
Is sehr erschrocke.

Ganz Frankfurt hat gespitzt die Ohrn
Un kam geloffe,
Selbst Berjer weit draus vor de Dhorn
Sin eigetroffe.

Rings um den Dom stann Mann an Mann
Batter un Söhnche,
Sogar in viele Kläge stann
Näch noch e Thränche.

Un alles hat enuff geseh,
Alte un Junge,
So voll un dief, so hell un schee,
Hat's da geklunge.

Un was der Pathorn hat geschwätzt,
Was es gewese,
Deß haw ich wörtlich iwwerfetzt,
Sie steht's zu lese:

Bim! Bam! Bum!
War zehe Jahr lang stumm!
Bum! Bim! Bam!
Dorch Feuer un dorch Flamm!
Bum! Bam! Bim!
Jez haww ich widder e Stimm!

Gott segen unser Vatterstadt!
Mehr dhut mich heut net frage,
Un haww ich ehrscht e Zifferblatt,
Wie viel die Glock geschlage hat,
Deß will ich Euch dann sage!

Bim! Bam! Bum!
Der Borjemääster Mumm,
Der Magistrat dernewe,
Des borjerlich Collegium
Un des verehrlich Publukum,
Ganz Frankfort, deß soll lewe!
Bim! Bam! Bum!

Epilog zum Wäldchesfest.

(1867.)

Was soll ich noch sage un sänge
Von Pingste dem liebliche Fest?
Entschwunnene Gulde, die springe
Ääm doch net zurück in die West!

Ich trag der Erinnerung Rose
An's „Wäldche“ im treue Gemith;
Mei Strohhut, mei Rod un mei Hose
Hat jedes sein Dentzettel kriecht.

Warum nor mecht Schweinernes Flecke?
Ach, Flecke, die dhun ääm so lääd!
Kaum dhut merr e Knöchelche schmede,
So hat merr sein Wappe am Klääd!

Des Gras war so grin um die Buche!
Warum is mei Halsbinn so gechl?
Un Stääd is des Zuder uff Kuche?
Ach, Zuder uff Kuche — is Mehl!

Doch's Mehl wird jek ferchterlich dheuer,
Un schmedt dann wie Zuder so sieß; —
Der Stääd, der bezahlt noch lää Steuer,
Genießt en — noch vor der Accis!

Merr hawwen bereits schon genosse,
Im „Wäldche“, — err schmeckt net so schlecht —
Un werdd err recht dichtig begosse,
So werdd merr dann — stääwig ehrrscht recht.

Dorch's „Wäldche“ so stääwig zu wannern, —
No, 's is ja net auswennig nor!
Da kloppt merr sich aus, — un die Annern, —
Die — kloppe ääm widder derrfor!

Raß kimmt merr in Wald an die Fässer,
Un schwißt derr von Junne eraus,
Dann kühlt merr sich ab — deß is besser!
Un kimmt dann noch nässer nach Haus.

Es war ja nor Wei, un kää Rege;
E Wölkche war nerjends zu seh.
Merr hawwe noch Glick, — un der Sege
Kimmt speter, — dann werdds ehrrscht recht schee!

Merr hawwe noch Glick, un der jingste
Pingsdinstag war sonnig un schwihl,
Der Sol*) war uns ginstig uff Pingsste,
Nor Haben wir net mehr so viel!

Beileib net! Das Zwielicht der Wälber
Es däuscht als! — Sonst gläabt merr vielleicht,
Die Frankfurter hätte noch Gelder, . . .
Im Wäldche, da hätt' sich's gezeigt.

*) Sonnengott.

Alt Frankfurt.



„Ach, Herr Parre! Mei Fräa is gestorme un Morje soll se begrawe wern; ich wollt Ihne gebitt hanwe, daß Se die Leichpreddig halte dhete.“

„Die können Sie haben, mein Freund, von vierundzwanzig Kreuzer an bis zu fünf Gulden; zu dere for vierundzwanzig Kreuzer rath' ich Ihne anwer selwer net.“

Goethe.

Es hiesig Vorjerschkind, des uff drei Dichter-Dehern
So Großes hat geleist, wie Rääner mehr hernach,
Den Soh von der „Frau Rath“ kann merr net scheener
feiern,

Net sinniger, als wie in seiner Muttersprach.
Der Goethe inwerhäapt, bei näherer Betrachtung
Von seine Werke, — no, was is err? — Wißt err'sch
drauß?

Begüdt en euch genau! — Respekt vor uns un Achtung!
So sieht e Frankforter in der Berklärung aus!
In Jedem von uns steckt e Goethe, drum nix Schlechtes;
Er kann nor net eraus, des is der Schawernack!
Der Faust vom Goethe, der is männlichen Geschlechtes
Un unsrer weiblich zart: Merr mache se im Sack!
Was mit der Muttermilch Er bei uns eigefoge,
Gefühls- un Denkungsweis un Lebbensarte-Flor,
In seine Werke findt' merr des uff jedem Boge,
Wann, so zu sage, ääch mit annern Worte nor.
Drum dhäale merr sein Ruhm un feiern stolz un frehlich,
Was uns schon im August dhat die „Frau Rath“ bescheern,
Merr feiern die Geburt vom große Landsmann selig;
Wann merr de Goethe ehrn, dhun merr uns selwer ehrn.

Der Mann is eigentlich, wann merrsch uns recht bedente,
Gar net von uns gepacht, des heeßt: Net vorderhand;
Es werrd drum besser sei, e bissi eizulentke,
Ich gläab, der Mann gehört dem ganze Vatterland.

Vom Oſte bis in Weſt, vom Norde bis in Side
Hatt err mit ſeim Gefang des ganze Land erfräat,
Hat iwover'ſch ganze Volk die ſcheenſte Geiſtesblithe,
En hunnertfache Venz mit voller Hand geſträat.
An ſeinen Namen und an Schillers Namen knüpfen
Wir deutſcher Sprache Ruhm und deutſcher Dichtung
Glanz.

Vor eurem Siegsgeſpann, ihr Sängerkünſten, hüpfen
Die Muſen, ſchwingend hoch die Harfe und den Kranz.
Ja, ja, ſo werrd's wohl ſei. Der Mann is net ganz unſer!
Gehört dem deutſche Volk. Merr hawwen net gepacht.
Es is ääch better ſo. Ich bet e Watterunſer!
Dann höchstens in Senat hätt errsich bei uns gebracht.
Doch ſtann bei uns ſei Wieg; ſei frohe Pinnerzeite,
Sei ehrſchte Jünglingsjahn hat err bei uns verbracht!
Bei uns griff err zuehrſcht als Sängerkünſtler in die Saite,
Dem Gretche hat err hie zuehrſcht die Kur gemacht.
Von Frankfort zog err aus, aus unſre Dhorn un Porte,
Als wie e Sonnegott, der aus dem Oſte bricht;
Erfüllt hat err die Welt mit himmlische Akkorde,
Un Deutſchland hat geſtrahlt in ſeiner Dichtung Licht.
Ehaus zum grüne Wald! Dort wolle merr Jhn feiern!
Wo's friſch, als wie ſei Lied und Dem Gottes, weht.
Ehaus in grüne Wald e Feder, dem's net bleiern
Im Haarzopp licht un nix von Poëſie verſteht.
Ehaus per pedes un per Ache und Karoſſe!
Ganz Frankfort uff! Un was deutſch ſinge kann un reddt!
Un, hörſt de, Megegott, mach merr beileib kää Boſſe,
Dann, wääſt de, Goethe war kää Waſſerdichter net!

Was Einem Alles passiren kann.

Liebe Bärbelche.

ich Muß dir nur zu Wissen tuhn, daß Ich in 14
Täg Von meiner Herrschaft hinder dem lemmgen fortgeh.
firzich gulden lohn Und 1 gulden meß und neijaar und
Keine bekandtschaft Und nichts hinten und nichts vornen
und Auch noch Einen Dieb auf sich Sizen lassen, was
Unserm herrn sein Aff war, nein liebe Bärbelche, davor
Haben mich Meine eldern nicht Erzogen. unserm herrn
sein aff Ist an allem schuld, der ist Am samstag abend
von hambahrg Gekommen Und unser herr hat ihn im
laden auf die howelaahsch Getahn Und am andern morgen
hat die schubblaht Mit dem kochzucker Aufgestanden und
haben heering drein Gelegen und die rosinenschubblaht
leer und gar Kein manteln nicht mehr da und im candoor
alle brief Durcheinander Geschmissen Und das Große
fenstbippen Ueber den Ganzen pulten Und auf das haupt-
buch und Alle fenster im candoor mit bommad und lim-
borjer kees verschmiert und Weiße sand dawider Geworfen
und die Candoorrect von unserm herrn und den ladenbienern
mit schmierseif und pfeifenerd Ganz verdorben. der aff hat
auf dem ladenbisch auf der waag gefessen und eine blaue
dutt Auf dem kopf und hat nach rodem bommad gerochen
Nicht zum Aushalten und hat Eine Dransche in der hand
gehabbt Und gegen Unsern herrn die zehñ geblect. aber
Unser herr hat Ihn glücklich gefangen und Hat ihm in
die hand gebissen (der aff) Und Ihn gegract. unser herr

hat Ihn Aber im Zweiten stock in Der blauen stubb in Eine vogelhecke gesperrt, die Den Mallekoff vorstellt; es ist Aber der aff Gleich wieder zum dach heraus Und auf das konnsohlgen am spiegel Gesprungen, was aber zu klein War, weshalb Auch die allebaster uhr mit Der glasglocke heruntergefallen ist. unser herr Hat gleich mit dem stiefelknecht Nach ihm geworfen, Weil er Aber nicht Sizen geblieben Ist, sondern durch die fensterscheiben Vor das fenster Auf die geräthstang gesprungen Ist, hat Unser herr den großen spiegel getroffen. aber der aff ist Auch draus mit der geräthstang, Auf der naß gräth Gehangen hat in den Ersten stock heruntergebrochen auf das blummenbentel mit den Vielen blummenscherben, was Auch gebrochen Ist und ist Alles mit sammt der Erd in den blummenscherben in den hof in die wäschbitt gefallen, wo grad Unser madamm Die wäsch hat gehabt und Haben die wäschweiber Sehr gekrischen Und ist der aff aus der seisenbrüh Aber gleich Wieder heraus Und in den keller. aber Unser herr ist ihm Nach und hat nach ihm geschlagen, was man an dem gerappel und geklingel von den budellen gehört hat, Ueber die der aff im keller gesprungen ist und ist gleich wieder zum kellerloch herausgekommen (der aff) und Unser herr zur kellerdhir, Aber der aff ist der treppe hinauf auf den boden unser herr nach, der aff hat aber eine dicke fordel erwischt und wollt daran auf die balken unterm dachfirst, aber die fordel ist gerissen Und war das die Schnepffordel vom daubenschlag, wo unser herr erst die Schönen Neuen tauben bekommen hat und sind die alle Zum Schlag hinaus Und ist Unser herr An's Gaubloch Und hat gepiffen, Aber der aff ist wieder

der bodentrepp hinunter in den dritten stoß in Unserm herrn sein schlafzimmer neben dem noch ein zimmer ist, in dem der Hantsi ist, Unserm herrn sein babbegai. und wie der babbegai so geschrieen hat, ist Unser herr vom boden herunter mit dem stoß und hat dem aff den babbegai aus der hand geschlagen, dem er den Ganzen schwanz ausgerissen Und hat der aff den babbegai gehen lassen und hat nichts mehr in der hand gehabt als die feddern, aber in der andern hand die Golbern fett mit der Golbern uhr von Unserm herrn, und Unser herr hat geschrieen: gibst du die uhr her! aber der aff ist Unserm herrn zwischen den beinen durchgeschluppt und der trepp hinunter und zum haus hinaus.

unser herr hätt ihn aber doch kriegt, wenn er nicht vor der hausdihr in Eine mahn mit eier getreten wär und ihn die bauersfrau Nicht am roßzipfel festgehalten hätt. der aff Aber ist dem Kendel hinauf in den Ersten stoß, wo die alte mamesell wohnt Und hätt die nicht immer vorm fenster Ihrn blutstink und kanarjevogel hengen und den terrometer und zwei schwämm, so weer der fensterpiegel allein uff die gaß gefallen. die alte mamesell hat Aber grad das fenster Aufgemacht Und ist Ihr der aff entgegen kommen, grad auf ihren kopf und hat Sie sehr geschrieen Und ist Zurückgefahren an das kleine Runde Dischchen auf dem das glas mit den goldfisch gestanden hat, Was umgefallen ist Aber nicht kabutt gegangen, sondern nur das goldfischglas. Aber unser Herr Ist gleich hereingekommen und hätte Sich An den glasschärben Recht bezahlen Können wenn Er nicht auf die goldfisch getreten hätt. aber der aff Ist in das nebenzimmer, was

der Alten mammesell Ihr schlafzimmer ist Und ist da der spanischwand hinauf die umgefallen ist als Unser herr ihm nach ist, ihm grad auf den kopf, So daß Er mit dem kopf durch die tabeete durchgebrochen und hat sich Aber wieder mit beiden händen lust Gemacht Und ist dem aff in die küch nach Wo der Eine fensterflüchel von der Alte mammesell ihrem glaszhrank aufgestanden, Und Ist er dahinein In das glaswerk und weil Unser herr ihn Verfolgt hat, ist er durch die scheid von dem andern fensterflüchel vom glaszhrank, der zu war, wieder hinaus in den schornstein Und außs dach, Wo ein paar schieferstein davon losgegangen und herunter gefallen Sind grad vor die hausdühr in Einen großen spiegel mit goldraam, den Unser herr Unserer madam zum geburtsdag hat gekauft Und der auf Einer bahr vor der hausdhier gestanden. unser herr Ist aber dadrüber auch ganz wüthend Geworden Und hat Sich Sein pistol Geholt und hat Unsern karo mitgenommen, Und Ist auf den Boden Und hat Nach dem aff geschossen, und da der aff aber Fortgesprungen, So hat Unser herr den karo Getroffen, der tod War. aber da sind Auf Einmal alle leut von der gaß heraufgelaufen kommen Und Ein schuzmann Und haben Gesagt, es hätte sich jemand Im haus Erschossen Und waren so Viele menschen, daß die ganze drepp kopf an kopf war, Aber Unser herr hat gesacht, es wäre nichts gewesen, und es hätt gar niemand im haus geschossen, weil er Aber noch die pistol in der hand gehabt Hat, So hat Es der schuzmann nicht geglaubt Und gesacht, Unser herr dhät Angezeigt werden. der aff Aber hat sich versteckt gehabt Und war Nicht mehr Zu finden.

aber, liebe bärbelchen, denke dir mein schrecken, als Ich den abend Um 10 schlafen gehn Will und mir wegen der feuergefährd heimlich ein licht bei der Alten mamesell Angesteckt habe und Auf meine kammer Gekommen bin Und mich Ausgezogen hab Und Mein bett aufgedeckt, liegt Einer drin, sui deufel, liebe bärbelchen, ich hab dir einen frisch getahn, daß Alles im haus heraufgelaufen ist Und der aff ist aus dem bett gesprungen Und unter das bett und wie Unser herr drunter geleuchtet hat mit dem licht, hat Er gesacht, da liegt ja auch ganz viel zucker Und stücker seif Und kaffee Und denke dir Nur, der aff war an Meiner kist, die Ich hab aufstehn lassen, er ist durch das Gaubdach hereingekommen Und hat alles herausgeschmissen, Auch die kleider, und da hat unser herr gesacht, Ich hätte Ihm kaffee und zucker Entwendet, was mir Aber der commis ganz Ehrlich geschenkt hat. aber Ich habe Ihm gesacht, daß das der aff Aus dem laden herauf getragen hätt Und ich kein dieb nicht wär und in 14 däg fortgehe, ist das Nicht schendlich, Einen ehrlichen dienstboden von Ordentlichen eltern, das zu sagen. denn davor bedank ich mich, liebe bärbelchen, 1 dieb auf mir sitzen lassen und 40 gulden lohn und 1 gulden meß und neijahr und nichts hinten und vornen und kein bekanntschafft nicht.

viele grüße von meinem schorsch

deine dich liebende

Anna Marie Adlung.

Der Komet.

(1857.)

I.

Jeß laßt uns noch recht lustig sei
Un drinkt bebeitend Appelwei
Un eßt nor Ruche un Pastet,
Weil doch die Welt bald unnergeht!

Un hippt so hoch als wie die Thern
Un kist die scheene Mäderchern,
Dann die sin jeß net halb so spreed,
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Verbußt des Geld nor unverzagt!
Un werdt err schließlich eigeklagt,
For'sch Stadtamt is es doch zu speet,
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Un nor kää Forcht, weils doch nig batt —
Un werd't merr ja net rawiatt!
Nor lustig, bis zur leßt Trombeet!
Weil doch die Welt bald unnergeht.

II.

Bet, Berjer, bet!
Es kimmt heut' der Komet!
Heut kimmt der große Dosefster,
Der werdd die Berjer bete lehrn!
Bet, Berjer, bet!
Es kimmt heut' der Komet.

Trinkt, Berjer, trinkt!
Trinkt, bis die Welt versinkt!
Un wann herrsch dhut den ehrrschte Kuck,
Ihr Berjer, schnell dann noch en Schluck!
Trinkt, Berjer, trinkt!
Trinkt, bis die Welt versinkt.

Hofft, Berjer, hofft!
Die Sach war da schon oft!
Un weil se des schon ester'sch dhat,
Hofft uff e morjig Nidder rad!
Hofft, Berjer, hofft!
Die Sach war da schon oft!

adje!
geh dhut weh!
err uns widder bald,

Schornstääfeg
Alt un Jung
Frist sei Wo

Un die Grabe
Die Gescheit
Un die Dide
Un die Stru
Un der Grob
Frist sei Wo

Un sie dhun
Un des spril
Un die Wor
Un es jann
Ach, was m
Wann ich n

Deß heelt der Deiwel heut ;
Un is es aus dann mit der Welt,
So lebt der Deiwel von seim Geld.

Doch uns dhut doppelt krenke
Der Welt ihr Unnergeh,
Besonnersch, wann merr denke,
Wie schee die Neppel steh!
Die Hoffnung uff e gutes Glas!
Die geht vorbei uns an der Nas!

Es werdd ääm immer schlechter,
Bedenke merr die Schann,
Dafß unser Berjerschechter
Jez sterwe ohne Mann!!
Un kriehn's in ihre letzte Stund
Von alte Jungfern noch gegunnt!

Un bei der Weltverknaffung,
Da geht zu Grund gewiß
Näch unser neu Verfassung,
Die uns so dheuer is!
Hätt' ich gewißt, daß so es kimmt,
Ich hätt' derrgege net gestimmt!

Und's Bänkele!*) in Flamme
Werrd's uffgeh! Gott sei Dank!!
Merr komme allzesame

*) Buchtpolizeigericht.



Heut uff die große Bank;
Und's werdd da, wer Was hat perirt,
Ins himmlisch Dieborg abgefihrt.

Un unsere Affise,
Die Hoffnung vieler Zahrn,
Weern sich vor ewig schliesse,
Die noch net offe warn;
Ach, die weern heut ja ääch vernicht!
Un hawwe noch Kään higericht!

Un, ach, ehrscht die Gehalter;
Raum sein se euch erheht,
Da kimmt schon wie e Alter
Der oofige Komet
Un läßt derr, ach des zwett Quardal
Die Deut erleewe net emal!

Und's geht derr ääch net besser
Der aarm Verbindungsbah!
Die leih schon im Gewässer,
Die kimmt am ehrschte draa;
Un kimmt derr euch die Sinnsluth fir,
Da helpe alle Schnecke nix.

Un dhun die Flute komme,
Herr Gott, so bitt ich dich,
Erwehl aus alle Fromme
Zum zwette Noah mich!
Un was ich in mein Kaste fihr,
Deß iwerlaß ääch gnedig mir!

Ich dhät en Kaste riste,
So groß un wunnerschee,
Daß derr mit alle Christe
Die Stadt enei dhät geh;
Nebst alle Judde aus der Stadt,
Weil's Wasser doch kää Balke hat.

Und's sollt der Pathorn rage
Hoch aus meim Schiff als Mast,
Die Määlust dhät ich trage
Enei ääch als Ballast.
Und's Wäldche ääch un Bernem, gelt?
Wann's Wasser net bis Pingste fällt.

U Bratespiel un Schinke
Käm ääch noch in mei Schiff!
Un was ich dhät for'sch Trinke,
Geht immer de Begriff!
Un nähm ääch mit dem Fay sei Sää!
Un Wintersch gäb derrsich Mastebääl.

Un Kaarte ääch un Regel,
Die käme mit enei;
Un alle Dhiern un Begel,
Die gut zu esse sei;
Un Blumme ääch un Blanze viel.
Besonner'sch viele Blummekihl!

Ja alle Dhiern un Blanze,
Def nähm ich bis uff drei:
Kää Schulde un kää Wanze

Un ja kää Bollezei!
Die komme in der Sinnflut um:
Tres faciunt collegium.

Un dhät so lustig haufe
Un schwemme sibzig Däg;
Die große Sinnflut drauße,
Die hätt dann gute Weg!
Doch mecht ich net mit Schiff un Stadt
Gerathe uff de Arrarat.

Deß wär merr zu entlege,
Entlege gar zu sehr!
Doch hätt ich nix derrgege,
Wann's uff dem Feldberg wär;
Der neue Welt ihr Heidelbiern,
Die kennte da merr gleich prowirn.

Un dhät ääch lasse stiehe
& Däubche, weiß un fir,
Un könnt's kää Delblatt kriehe,
So dhät deß schadde nix;
Doch Blättercher von Appelpbeem,
Die wärn merr äußerst aagenehm.

Un wann die Flute sanke,
Dhu ich enauser geh,
Un dhu mich ääch bedanke,
Bedanke ääch recht schee;
Un blanz ääch viele Neme dann,
Wo druff merr sich verlasse kann.

Doch soll die Welt mit Feuer
For dießmal unnergeh, —
Als Elias, als neuer,
D wär' ich auserseh!
Un hätt' derr dem sein Wage ääch,
Aus pure Feuer un aus Rääch!

Un ging's dann driß un drunner,
Da dhät ich fortkutschirn
Un uff des größte Wunner
Dabei ääch reflektirn!
Dann's größte Wunner ohne Spaß,
Deß is bassirt dem Elias.

Un so im volle Jage
Dhet ich mit Haut un Haarn,
Die Berjerschaft im Wage,
Fideel gen Himmel fahrn,
Un als mein Poffer, hinnedruff,
Da käm' der Pathorn mit enuff!

Vor einem Erker.

Bei einem Antiquare hing
Der Kurfürst wohlgerathen,
Und Jeder, der vorüber ging,
Blieb stehen vor dem Laden.

Und ein Gewoge gab es halb,
Ein Drängen vor dem Erker,
Und stündlich ward von Jung und Alt
Der Andrang immer stärker.

Früh Morgens bis zum Ladenschluß
Ein Kommen war's und Gehen,
Es hat's mit heimlichem Verdruß
Der Antiquar gesehen.

Und wie sie wieder gaffend steh'n,
Da schrie er in den Haufen:
„Ja, hängen will ihn Jeder sehn,
Doch Keiner will ihn kaufen!“

Sonett.

Du schickst merr, weil heut mei Geburtsdag is,
Von Röschercher un Weilercher e Sträußi;
Ich bin eweck als wie dem Kraft sei Häufi
Un steh derr da als wie e Dippche Nisß.

Im Knopploch trag' ich stolzer des gewiß,
Als wie vom Jar des golbernst Stanisläufi!
Ach, wärst de jeh in meiner Stubb e Mäufi
Un könntst de hörn, wie ich des Sträußi kiff!

Ich dank' ääch hunderttausend mal, mei Herzi!
Un is dei Namensdag, dann sollst de seh,
Da kääf ich was beim Schwarzschild obder Bunz:

© Sonndags-Nachmittags-net-Ausgeh-Scherzi!
Un wann die annern Leut nach Bernem geh,
Da bleibe merr behääm un kisse uns.

Der Komet.

(1857.)

I.

Jeß laßt uns noch recht lustig sei
Un drinkt bedeitend Äppelwei
Un eßt nor Ruche un Pastet,
Weil doch die Welt bald unnergeht!

Un hippt so hoch als wie die Thern
Un kist die scheene Mäderchern,
Dann die sin jeß net halb so spreed,
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Verbußt des Geld nor unverzagt!
Un werdt err schließlich eigeklagt,
For'sch Stadtamt is es doch zu speet,
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Un nor kää Forcht, weils doch nig batt —
Un werd't merr ja net rawiatt!
Nor lustig, bis zur leßt Trombeet!
Weil doch die Welt bald unnergeht.

Doch e Pofett, wann noch so alt,
Hat noch die Sprach in der Gewalt,
Un iwerhääpt ääch zeigt sich hie
Des schee Geschlecht als Sprachschenie.
Es is e Sprach, wie kää mehr bliest!
Ach so voll Geist un voll Gemiet!
Un oft ääch voll Publicidät —
Korzum, wie gar kää zwett besteht.
Un daß ich's Ihne endlich sag,
Die Sprach, daß is die Aägesprach!
E Sprach, die allerbest gewiß,
Wo kää Grammatik nethig is,
E Sprach, die ääm am meiste riht,
Un wo merr kää Babbier verschmiert;
Die ääm am seligste dorchzucht,
Un wo merr net sei Geld verdrucht,
Un die merr spricht un doch net hört,
So daß kää rauhes Wort ääm stört;
E Sprach voll Lieb un Bärtlichkeit,
In der des ganze Herzi leiht,
Des Herzi ganz, daß liebt un hofft
Von so em scheene Mädche oft,
Un blinzet ääm zu un winkt ääm nach!
Hoch, dreimal hoch die Aägesprach!

Es gibt eine Hölle.

Ja, ja, ihr Leut, un es gibt noch e Hell,
Es hat merrsch gesacht e Schneidergesell.

Es hat's ääch gepredigt der Pater Koh,
Nor war sem entfalle: err wußt net, wo.

Err hat nor gewißt, aus so ere Hell
Käm Väner net wibber eraus so schnell.

Der Schneidergesell hat's besser gewißt,
Der wußt, wo der Deiwel die Seele frist.

Sei eigener Määster, der Schneider Fliß,
Der hätt so e Hell uff seiner Buidß.

Un käm e aarm Seel in die Hell enei,
So blieb se ääch da gar so lang net drei.

Dann wann e halb Duzend beisamme wär,
So fiel der Deiwel schon immer se her,

Un dhät se sticke zusamme so schee,
Der Deiwel, der dhät sich uff's Schneidern verfte

Un stiege se dann aus dem Helle-Schooß,
Wärns Bumechese, net gar ze groß.

Drum sähe ääch in seim Määster seim Haus
Die Bume oft so verdeiwelt aus.

Die blooe Kläge.

(1861.)

Ë Vorjerrecht, deß war kää Spaß,
Deß lag net so nor uff der Gaß,
Jed Wittib odder klää un groß,
Die trug's in ihrer Bumberboos.

Deß hat emal en Mann gerihrt,
Err ward in Klä verschammeriert;
Ë ältlich Wittib war derr deß,
Un er e junger Dwer-Heß.

Sie hat den Heß sich egedah,
Un sah en mit Vergniege aa,
Un gaw em gar so geern e Schnud,
„Ach, was gefällst de merr so gut!

Nor Kläns, was sich noch winsche läßt:
Wann de nor blooe Kläge häßt!
Deß is so treu! Da traut merr mehr!
Un Bloo is ääch mei Leibkuleer.“

Es war ääch werkllich jammerschadd,
Daß err kää blooe Kläge hatt,
Doch war err sonst gar aamuthreich
Un hieß bald Alles: Lumbezeig.

Un mit der Zeit un mit de Fahrn,
Da is err immer gröwer warn,
Un wo err hikam, prahlt err sich;
Es frag en Alles uffen Strich.

Sei Frää nor, die scheniert deß net:
„Wann err nor blooe Mäge hätt!
Nor blooe, blooe Mäge doch!“
Deß winst die Alt sich immer noch.

„Ach wär derrsch nor uff verrzeh Däg!“
So denkt die Frää uff Weg un Steeg,
Selbst in der Kerch un in ihrm Bett:
„Wann err nor blooe Mäge hätt!“

Un als err war im Wertrhshaus legt
Un widder nor von Lumbe schwägt,
Da frag err um e Haar e Gusch,
E dichdig uff sei vorlaut Gusch.

Doch in dem dicke Luwakkrääch
Gungs fehl un kam uff's linke Mäg.
Doch er, net faul, un nimmt sein Gut
Un mecht sich fort, — un deß war gut.

Err gung wo annerscht hi zum Wei;
Doch kaum war in der Stub err drei
Un hat da knapp sich higesezt,
Als err von Lumbe widder schwägt.

Un beinah uff sei vorlaut Gusch
Gätt err schon widder kriecht e Gusch,
Doch in dem dicke Tuwakkrääch
Gung's fehl un kam uff's rechte Mäg.

Doch er, net faul, un nimmt sein Gut
Un mecht sich fort, — un deß war gut.
Err reibt sei Mäge alle zwää
Un rennt dann hääm zu seiner Frää.

Un wie die Alt sei Mäge sieht,
Was hat die da en Schrecke kriecht!
„Wo hast de dann, als schee Duseer,
Die forchtbar blooe Mäge her?“

Er awwer trisch: „Gud se nor aa!
Dann du nor bist ja schuld dadraa;
Jez sin se bloo un blizebloo,
Du wollst's ja immer hawwe so!“

Wer sin merr ?

(E sehr schwer Räthsel.)

I.

Merr wern geritte un gefahrn,
Un könne forchtbar dappe,
Un hawwe manchmal schwarze Haarn,
So schwarz als wie die Rappe.

Merr könne ääch recht muthig sei
Un geh'n in's Schlachtgedimmel;
Oft sin merr weiß noch owedrei,
So weiß als wie die Schimmel.

Merr fresse ohne Bidderredd
Am allerliebste Hawwer;
Wer en verdient, der kriecht en net,
So heeßt's im Sprichwort anwer.

Merr finn net dumm, un zur Dressur
Begabt mit offne Sinne, —
Un so viel Pleß doch von Nadur
Sinn unner uns zu finne!

Bertääft merr uns, — e Jeder denkt:
„Is err ääch alt un faul net?“
Hernege wann merr uns verschenkt,
So guckt merr uns in's Maul net.

Un wie ääch Unferääner schwiigt,
Es hat net viel ze sage;
Wer e Nadur wie mir befiigt,
Der Mensch kann viel vertrage!

Doch vor Gebreche sin bewahrt,
Ach Gott, ääch mir net, leider!
Merr hatwe Scheele aller Art
Un Blinde, un so weiter.

Von uns wie mancher bricht e Bää,
Un östersch kimmt's noch doller.
Der Mensch hat doch sein Affestää,
Doch mir net for den Koller!

Un, ach, wann uns der Hufte queelt,
So laut' beß wie e Strengel,
Un wann uns gar der Schinner heelt,
So wern merr ääch kää Engel.

II.

Zeh mach „miau!“ un fang von je
Ääch Mäus un dumme Späße,
Un hab' e Letwe gar so zeh,
So zeh als wie die Raße.

Ë Schlichern bin ich newebeï,
Ë Diewin ääch net minner, f;
Un geh ich um en hääße Brei,
Geschiehts mit Vorsicht immer.

En Schnorrbart haw ich euch, e Pracht!
Un Kläge wie die Dohle,
Un funkle dhun die in der Nacht
Wie feuerige Kohle.

Ë krummer Buckel is mei Fach,
Un Mes is verwunnert,
Wann ich ehrcht mei Gesichtter mach
Als wie e Raß, wann's dunnert.

Am liebste eß ich Worscht un Speck
Un respektier kää Deckel;
Ich stumb' en mit der Boot eweck, —
Un hääß gewöhnlich „Schedel.“

Doch dhü ich ääch uff „Mohrche“ heern,
Uff „Minzi“ ääch mitunner.
Un Milich nasch ich gar zu geern
Un werf se ääch erunner.

Un wann ich gute Laune fihl,
So spinn' ich un fang Fliehe,
Un trall' in Kanabee un Stiehl,
Daß se hibsch Lücher kriehe.

Doch bin ich bees, so kraß un had
Un speuz ich wie mischude.
Es lääst mich Niemand gern im Sad,
Merr will mich ehricht begude.

Un tret' mich Jemand uff mein Schwanz,
Da kreisch ich awwer hellisch!
Un wann ich sing, so werred die ganz
Lieb Nachbarschaft rewellisch.

Mei Farb, die wääß ich ganz genau
Vom Kopp bis uff die Dage:
Bei Nacht sin alle Käse grau, —
Es geht merr wie de Käse.

Un klettern kann ich ääch gewiß,
Da kann merr Jedes frage.
E Käsesprung, wie weit deß is,
Deß wääß ich ääch ze sage.

De steilste Dächer biet ich Troß,
Dann deß is bei uns Mode,
Un wann ich da erunner ploß,
So fall ich uff die Boote.

In meine goldne Jugendjahn
Bin ich e brollig Dhierche;
Da spiel ich gern mit Klingel Gaarn
Un gern mit em Babierche.

Kää Tröppche Bier, kää Tröppche Wei,
Kää Schnäpfi trinkt mei Vatter,
Un immer doch, jahraus- un ei,
Werrd err net los de Vatter!

Sei Kopp is noch emal so dick
Als meiner Mutter ihrer;
Mei Vatter liebt kää eh'lich Glick
Un is schont mehr Versüher.

Es fehlt em ewe an Gemieth;
Da steckt net viel derrhinner!
Dann wann sei Gattin Junge kriecht,
Frißt err sei eigne Rinner.

Is des e Vatter allenfalls?
Un zeigt des von Gewisse?
Doch kriehn merr ääch als Stää an Hals
Un wern in Mää geschmisse.

Doch wollt ich gar net mich beschwern,
Ertrage wollt' ich 's wacker,
Wann die verdammte Hund net wern,
Die Pinscher net, die Racker.

Der Römerteller.

Vor Zeite war emal hieniede
E Römerteller ze vermiethe,
Da war for Fässer amwer Blaz!
Fragt nor emal die Römertaz.

In bene dunkle Gäng da brunne
Hat die sich nor zerecht gefunne
Mit zwää Laterne in ihm Kopp,
Un in ihm Schwanz en dicke Knopp.

Wie Mancher hat sich errgeloffe
Dabrunne schonnt, un ääch besoffe!
Es gung e Weispiel da enei,
Ich wollt', es wär deß mei un dei!

Un so e Keller fand sei Miether!
Zinshunnert Gulde unner Brider
War so e großer Keller werth,
Un so viel ward dann ääch begehrt.

So e Gelegenheit is selte,
Drum dhat ääch gleich e Mann sich melde,
E Engrossist, solid un fei,
In Spiritus un Branntewei.

Err sprach: „Sie wern entschuld'ge giedigst,
Herr Scheff, daß ich mich ehrerbietigst
Zu nahe wag', un im Betreff
Vom Römerkeller zwar, Herr Scheff.

Sie wisse ja, ich mach im Große
In alle Arte Spirituose;
Des größt Geschäft am ganze Mää, —
Mei Keller nor is viel ze klää.

Es dreifach größerer wär besser
For all mei viele hundert Fässer,
Drum wär merrsch aiferscht aagenehm,
Wann ich im Römer Den bekäm.

Da geht enei e großer Brocke,
Näch is der ganze Römer trocke,
Näch strenzt äam Niemand ebbes draus,
Dann 's steht dertvor e Schilderhaus.“

„Nun schön!“ sprach der Herr Scheff, „die Sache,
Ja, ja, die kann vielleicht sich mache,
Doch hängt's von mir allää nicht ab,
Obgleich ich große Hoffnung habb.

Zwar sin Bewerber da in Menge,
Doch wern ich Sie in Vorschlag bringe,
Un morje um dieselwig Zeit,
Da könne hörn Sie den Bescheid.“

Am annern Dag, un zwar schon zeitig,
Kam unser Mann sehr hoffnungsfreidig,
Als hätt err in seim schwarze Frack
Den Römerkeller schon im Sack.

„Es hawwe der Herr Scheff befohle:
Ich komm, um Antwort merr ze hole.“
Da rief der Scheff, wie err en sieht:
„Es is nix mit der Kellermieth!

Der ganz Senat is da derrgege,
Bedenklicher Gefahre wege,
Un hat gefast drum den Beschluß:
In Römer derf kää Spiritus!“

Der Nifelai-Therner.

Sein Therner friher hat gehad
E jeder Thorn in unjrer Stadt,
Vorab, mit seiner Reichslatern,
Der Großpapa von alle Thern.

Der Pathorn, no, des leucht ääm ei,
Wie konnt der ohne Therner sei?
Dann err besaß zu dere Zeit
Kää Spiz, un der Senat kää Schneid.

Als Stieffind konnte ääch net knornn
Der Eschmer- un Kathrinethorn,
Die warn versöh mit Therner ääch,
Dann alle Dag gab's Bäckerrääch.

Von Quadderstää die groß Bastet,
Mit der Budell, die bei err steht,
Die Paulsterch, ääch historisch schee,
War mit em Therner ääch versöh.

Ja selwer ohne Therner war
Der Nikelaithorn net sogar;
Wann ääch als Thorn schon ehnder Bopp,
E gothisch Dittche uffem Kopp.

Korzum, die Stadt war gut bewacht
Von oweher bei Dag un Nacht;
Die Koste, die's verursacht hat,
Was stack da drei for so e Stadt!

Dann guckst de, so e Therner, der
Hat ääch verdient noch neweher;
Wie zum Neujahr merr grateliert,
Deß hatt err dorch un dorch stodiert.

Ze grateliern nor ganz allää
In se im Revier, deß wär gemää!
Die annern all ze iwvergeh,
Wär von em Therner gar nicht schee.

Drum kam's ääch gar net selte vor,
Daß dribb, weit draus vor'm Affedhor,
Der Gschmer Thorn hat grateliert
Un sei Neujahr hat einkassiert.

So leicht gung merr käam Therner dorch! —
Dann draus noch uff der Grineborg,
Da hat sich, fast am Enn der Welt,
Der Mikelaithorn eigestellt.

Da awwer fällt der Rechenei,
Gott wääß, uff äamal Ebbez ei;
Finf Therner wärn doch gar ze viel!
For was dann so e Thernerspiel!

Bier dhete's ääch! — Die Stadt mißt sparn;
Dann hätt se in de letzte Jahrn
Ihr Gelder ääch sehr weis' verwendet,
Hätt se sich doch eneigerennt.

Drum sparn! — Die Mikelaikerch hätt
Dorchaus kään Therner nethig net,
So hunnert Gulde dhete weh!
Ääch wär der Pathorn in der Näh. —

Der Mikelaithorn wär e Zwerg,
Der hechstens uffem Römerberg
Die Gehleriewe ungefähr
Bewache künnt, wann Mondschei wär.

Es ward dann ääch zu guterleht
Der Therner richtig abgeseht,
Dann uff die Krimmelsucherei
Versteht sich unser Rechenei.

Un als dann der Neujahrshdag kam,
Da dacht der Therner in seim Gram
Als kluger Mann: „Des Grateliern,
Deß kann merr immer noch protoiern.“

Doch hielt err mehr sich in der Näh; —
Un in der Saalgaß, zum Herr Jay,
Em Mann, wo err en Gulde kraag,
Gung err schon frih am Vormittag.

Err sprach, noch mehr als sonst gerihrt:
„Gun Dag, Herr Jay, es grateliert,
Un von dem Nikelaithorn zwar,
Der Therner Ihne zum Neujahr.“

Doch der Herr Jay, der sprach: „Wie so?
Wer grateliert merr? Un von wo?
Vom Nikelaithorn? — Hörn Se uff!
Da is kää Therner ja mehr druff!“

Doch ohne groß Verlegenheit
Da gab der Therner den Bescheid
Un hat zu dem Herr Jay gesacht:
„Herr Jay, ich gebb jek hunne acht.“

E Neujahr, wie's frieher war.

Ach, e Neujahr von Jez un Sunst,
Def is derr e Schiddunner!
Jez, ach, wo Alles is verhungzt,
Sam def ääch sehr erunner.
Def war derr sonst e Frääd, e Glic!
Da ward doch noch gebummelt!
Da ward in unsrer Republik
Noch nach acht Dag getrummelt!
Getrummelt ward derr hie am Maa,
So hats kää Stadt verstanne!
Bom alte Dwerscht Cognac*) aa
Dorch alle Leitenanne.
Getrummelt ward euch wunnerbar!
Getrummelt gar net schichtern!
Ehr alles dorchgetrummelt war,
Ward gar kää Dambor nichtern.
Def war e annerer Kandal
Wie jezund, Gott soll's wisse!
En Zappesträäch von dazemal,
Den hat merr gucke misse,
Wann der ääm in die Kluppe kraag,
Berdeppel, gung's ääm iwel;
No, dann adje's mei Hihneraag
Metsamnt dem halwe Stiwel!
Sam der derr so im volle Schwung,
Boß Blitz, wie dhat def brause,

*) Spizname des Oberkommandanten der sogenannten Stadtweh'

Gespickt mit hunnert Schusterschjung
Un mit halb Sachsenhause!
E Menschemafß von Groß un Klaa,
Von Grade un von Krumme;
Es schlosse sich selbst Fulder aa,
Ganz in Rattun mit Blumme.
Näch zart Geschlecht ward viel verspiert,
Selbst Schlajerhiet un Spitze;
Näch bloße Kepp, nor halb frisiert,
Nebst Nähb mit Büchseschitze.
Un Arm in Arm, da sein voraa
Die Metzterborsch gezoge,
Mit feine Bennelbicher aa
Un grome Ehleboge.
E Lärme war derrsch, Sackerment!
E Peife un e Brille!
Es hat derr ääm die Däärm gewendt,
Merr kraag en Wibderwille.
E Schuwe war deß, e Gedrick!
Un mitte in dem Brocke,
Da hat mit Damborn un Musit
Derr Zappesträäch gestocke.
Doch war deß net die Linje nor,
Merr stanne da noch heecher!
Näch Weißbisch warn's un annern Chor,
Die Graumänner un Jäger.
Un hawwe euch gespielt, e Pracht!
Un derkisch, wohlzemerke!
Un hawwe e Musik gemacht,
Als wern derrsch werflich Derke.

Deß hat gebauft un hat trumbeet!
Deß war Was? Gelte, Männche?
Un selig zog die ganz Pastet
Zem Vorjermääfter-Stännche.
Da kraag merr was ze heern! Da kam
Derr mehr als Märsch, als dumme;
Aus Opfern! Aus der „Weiße Dam“,
Dem „Freischütz“ un der „Stumme“!
Es war euch Alles ääch entzickt,
War alles ääch so frehlich!
Un ward merr ääch halb dobt gedrickt,
Die anner Helft war selig.
Un wann des Stännche war gebracht,
Der Zug dann weiter rääft err
Dann, wie err wißt, in dere Nacht
Gibt's vier Herrn Vorjermääfter.
Un warn versorgt se alle Bier,
Stob dann der ganze Klumbe
Nach Links un Rechts, nach Sell un Hier,
Mit Peise un mit Stumbe.
Un bei de Werrth bei Bier un Wei,
Da dhat derrsch jeß sich dricke!
E Damb in dene Stuwwe drei!
Es war derr zum Ersticke.
E Hiß, e Sumse un Gekrisch!
Un daß die Gleser hippe,
Schlägts hie un dort derr uff die Disch!
Trump! Noch emal! Un Schippe!
Un gege Elf erumsertwiert
Ward freier Bunsch for Alle!

Desß hat euch Manchen hergeführt
Un kam em ze Gefalle.
Da ward derr euch der Werrth gewahr
Gesichter, roth un blasse,
Die bei em sich des ganze Jahr
Net hamwe gucke lasse.
Un ääch in de Familjekreis
War heint e anner Treiwe!
Die Kinner dorfte, ausnahmsweis,
Heint länger uffer bleiwe.
Der Mann, der gung heint ääch net aus,
Wär's ääch nor schannewege,
Um, wie derrsch schicklich is, ze Haus
Des Jahr zerickzelege.
Die ganze Bas- un Danteschaft
Die Schnitt aus siwe Suppe,
Die ware da sehr plauderhaft
Un dhate häämlich schnuppe.
Es ward derr uffgewart mit Bunsch,
Lekfuche ääch, mit viele!
Un dann, uff allgemääne Bunsch,
Da dhat merr Ebbes spiele.
Schnatteradatt, Lotto un Miihl
Un sonst so was Bekanntes
Un ääch des Gloc- un Hammerspiel,
Und's gung um Niß un Dantes.
Da warde Summe euch riskirt!
Un dann, e bissi speter,
Wann merr de Bunsch schon ebbes spiert,
Da spielt merr Schwarzepeter;

Ääch Bänderches un allerhand.
Da gab derrsich Riß! Des meen ich!
Merr trinkt un lacht, un alles spannt
Dann uff die Zwelf net wenig.
Es ward derr ääch gegosse Blei,
Punkt Zwelf! Un dhats des schlage,
Gabs dann e Gratelirerei,
Es is derr net ze sage.
Merr drickt derr sich die Hänn gerührt
Un gibt sich ääch e Rißi
Un wer de Bunsch am meiste spiert,
Der flennt der ääch e bissi;
Merr wünscht sich Glück zem neue Jahr,
Bermischt mit Heil uffs Stärkste,
Un ääch viel Folgende! Net wahr?
Viel Folgende! He, merkt de?
Un reißt derr ääch, im ehrschte Glück,
E Fenster uff, der Dunner!
Un brillt derr in die Republik
Sei „Prost Neujaaaahr!“ enunner;
Un „Prost Neujaaaahr!“ brillt derrsich eruff,
Brillt derrsich an alle Ede;
Un falle derr gar Schüss' euch! Puff!
Der Vorjerschaft zem Schrecke,
Un Alles mecht sich uff die Bää,
Um uff der Zeil ze gucke,
Un brille unnerwegs sich aa:
„Prost Neujahr!“ wie mischucke.
Un uff der Zeil der Lärme gar!
Von Mensche dhat sich's hewe!

Un alles kreischt derr: „Frost-Neujaaaahr!“
Un brillt derr, wie die Lewe;
Brillt alles, ohne Unnerschidd;
Es frische lieuenswerdig
Derr selwer gar die Weimer mit
Un brachte euch Was ferdig;
Selbst Mäberndhern versuche sich!
Des lieve goldern Fische
Mechts Mäulche uff so rosiglich
Un dhut verschemt e Frische.
Es frische Hoch- un Wohlgeborn
Un groß un klääne Lichter;
Merr frisch enanner in die Ohrn
Un in die Aagesichter.
„Frost Neujahr!“ frisch der Dinn un Dick,
Un dhets die Gorjel koste;
Korzum die ganze Reublick,
Die dhat sich Ebbes profste.
Deß war e Woge uff un ab,
's war kaum da dorchzefomme!
Es war derr fast die Zeil ze knapp;
Wie hat deß abgenomme!
Da gung's noch dribb un drunner her!
Da gab's noch Brichel, krasse!
Da lage noch, wie Sand am Meer,
Die Bolle in de Gasse;
Da hat noch net die Vateroll
Gleich so die Leut' ergriffe!
Un war se net ganz rücksichtsvoll,
So ward se ausgepiffe;

Da dhat ääm noch in Saus un Braus
Die Nacht so schee verschließe,
Da dhat noch net sei Kaffeehaus
Der Gunterschheim verschließe.
Der Gunterschheim, ach, dhats noch net!
Err dhat ääm noch bewerrthe,
Des große allgemääne Bett
Vor alle Ausgesperrte.
Da war derr Alles noch so schee!
Da gung's net her so trucke!
Da gab's noch allerhand ze seh,
Noch allerhand ze gucke.
De neue Borjemääster bracht,
Als wann se wern zwää Kaiser,
Mit viel Musik in dere Nacht
Merr noch die Schilderhäuser!
Jez is des net mehr zu gewahrn!
Dann ohne Brunt un Briste,
Werrn se uff Schubkarrn higefahrn,
Als wie de Mähd ihr Kiste!
Ja, da gungs noch im annern Ton!
Da hawwe in de Straße,
Mit viel Gefühl die Postilljon
's Neujahr noch aageblase.
Un die Nachtwächter, daß derrsch wißt,
Die hawwe ääch gesunge!
„Das alte Jahr vergange ist“, —
Des hat so schee geklunge!
Doch morjens ward merr ganz ertwaicht:
Da ward von seine Pinner

Käm e Neujahrswunsch iwerrächt!
Da halt' derr sich der Schinner;
Geschrimme zwar noch net coulant,
Näch ebbes Dinteflecke,
Doch rings e brääter Blummerand
Mit Engel in de Ecke.
Jez kam ääch des Gefinn vom Haus,
Un hatt' merr die vernomme
Un warn mit de Neujährer draus,
Jz der Baltwierer komme:
Wünscht ein glücklich neues Jahr,
Frägt, wie merrsch agetrete,
Un streckt, halb uff, die Rechte dar,
Von wege de Monete.
Doch jez wards Zeit, um auszegeh!
Merr mecht sich uff die Sohle,
Jez kraag die Berjer merr ze seh.
Wie se die Fahne hole.
Defz war derr hibsch, wann nach un nach
Se kame aagezoge
Mit Musik un mit Trommelschlag,
Mit Bauk un Schelleboge;
Bon jedem Chor e Companie,
Doch ausgesuchte Truppe!
Dann's dorft dorchaus kää Steppel hie
Un Kruppsch derr drunner schluppe;
Da dhat merr noch die Weißbisch seh!
Un nowel, Gott soll's wisse!
Leut', wie gemalt! Ach, gar ze schee!
Wie Traschee! Schee zum kisse!

Un ääch die Kavallrie, die sah
Merr hoch zu Ross noch sitze!
Es warn derr noch die Jäger da,
Die Rossbisch noch, die Schütze!
Graumänner warn derr ääch noch hier
Un warfe euch ihrn Schatte,
Korz all, bis uff die Kanonier,
Weil die kää Fahnel hatte.
Un kame derr euch alle Thorn,
Ross Bliß, in weiße Hose!
Mit rothe Nase, blaue Ohrn
Un blihte wie die Rose;
Mit weiße Hose ganz dorchaus,
So fein se derr erschiene,
Doch unne guckte derr eraus,
Halb handebräät, die grine!
Un wann geholt die Fahne warn
Beim alte Borjemääster,
Der Kriegerzug, nebst Menschenschaarn,
Dann zu dem Neue rääst err.
Da stann dann ääch schon Alt un Jung
Un dhat derr waarte lerne,
Un sah derr voll Bewunderung
Die neue zwää Laterne!
Ääch's Schilderhaus, sammt Wacht dabei,
Deß dhat merr sehr beguckte;
's war aagestriche funkelneu
Un noch net völlig trucke;
Und's Weißbusch- un des Graumannschor
Mit der Musit voraane,

Die kame jeh, un hoch empor
Die schee gestickte Fahne!
Geschwärtz von gar kääm Pulverrääch,
Von Kuchle net durchschosse,
Hat des erfräate Berjerääg
De Ablick rein genosse.
Näch die Kavallerie-Standart,
Wie die derr sich so nahe,
War Alles ganz enei vernarrt,
Sie war wie aus dem Lade!
Doch wann merr ehrt die Fahne sah
Der Schiße un der Jäger,
Da kame ääm die Threne nah
Un schlug des Herz noch heecher;
Sie ware zwar noch gut im Stand
Un net sehr viel dorchstocher,
Doch hatte se for's Vatterland
Viel Pulver schon geroche!
So kam derrsch nach un nach marschirt
Un mecht derr Front. O Wunner!
„Achtung!“ so ward derr commandirt!
Un „Rechts richt — Euch!“ Poß Dunner!
Merr trägt die Fahnel dann in's Haus
Un dhat derrzu trombeete,
Dann spielt merr noch e Stückche draus
Un dann — dann gung derrsch bleede.
Deß war euch noch e golbern Zeit!
Doch ach, se is vorimwer.
Jeh hat die Fahnel-Herrlichkeit
Gefange sich en Schlimmer.

Un wann derr kam der Nachmiddag,
Da hat in alle Gasse
Sich alle Art von Trummelschlag
Sehr laut vernemme lasse.
Die Dambor stanne vor de Dhier'n
Un trommelte de Scharfsche,
Deß gung euch dorch vom Werwel-Nihr'n
Bis zum Parademarsche.
Wie war in so em Haus euch drin
Derr Alles frädetrunkte!
Dem Leutnant, is die Leutnantin
Gerihrt an's Herz gesunke;
Es sahn mit doppelter Regard
Zem Batter uff die Pinner,
Dann wer derr so betrummelt ward,
Da staad Ebbez dehinner.
Die Nachbarschaft kraag ääch Respekt
Un dhat vor Reid fast pläge,
Un all' deß ward euch so bezweckt
For pure achtzeh Bage;
Acht Dag bis in die dunkel Nacht
Ward Trommelschlag vernomme
Un is kää Dambor, wie gesacht,
Euch aus dem Hornel komme.
Die Sappeer gunge ääch erum
Bei de Herrn Offeziere,
Die Beerntapp uff, des Schorzfell um,
Un dhate grateliere;
Mit wilde Blick un lange Bärt
Un ferchterliche Hännsche,

So hawwe se derr sich beehrt,
Als höfliche Mensche.
Erummer gung der Klää un Groß
Im bunte Dorcheanner,
Un war merr kaum de Mäne los,
So kam schon gleich der Anner.
E Gratesirschel hin un vorn!
Nachtwächter, Häänzler, Schreder,
Es kam der Nifelosethorn,
Nachricht un Stadttrombeter;
Die Eschmer- un Kathrinethern
Un ääch der Kehrschelbauer;
Der Parthorn, ohne Reichsladern,
Merr kraag euch fast en Schauer;
Abläder ääch, der halwe Maa,
Un ääch die Lambefiller,
Un hatte euch en Nazug aa,
Der warf die scheenste Schiller!
Un haste die derr glücklich draus
Un willst e bissi raste,
So kimmt derr des Versorgungsbaus
Un hinne drei der „Kaste“.
Des Dollhaus, des mecht ääch sein Rnix, —
Un sein die dann zem Schinner,
So komme, Bivat Armebichs,
Ääch gleich die Waisefinner;
Un is merr kaum mit bene dorch,
So kimmt der Kerchezettel;
Un als verkläädte Handwerksborisch
E ganzer Schwanz von Bettel.

Da siele ääch uff de Candorn
Ducate noch, poß Dunner!
Deß hat sich awwer sehr verlorn
Un kam derr sehr erunner;
Un von de Apedhete kraag
Merr Raachsel un Morichelle!
Die Kunne vom Konditter aach
En große Bloßke! Gelle?
Der Bäcker dhat da noch der Mahd
En große Stuzwed schenke,
Nebst Meps! — Die Jungfer Köchin dhat
Der Mexter noch bedenke.
Beim Krämer ward derr des Gefinn
Gepeßt net bloß in Bace,
Es kraag e Dutt, mit Kaffee drin,
Un Zucker ääch! Schwerhade!
Jez sein die Krämer im Complott,
Die Bäcker in Verschwerung,
De Krach hat Alles, liver Gott,
Un hilft ääch kää Belehrung.
Ja, Alles hat derr jez e Loch,
Un deß kää Klään's! Herr Jeh'ches!
Nor unser Kinner kriehe noch
E Bichelche beim Reges.
Kalennercher, wie früher her,
Bleistift un rothe Stifte,
Un wann ääch deß derr net mehr wär',
So wär' derrsch zem Vergifte!

Herbst.

(1867).

Der Nos hat sich die Nachtigall
Längst uff franzesisch empföhle;
Zum Guckuck sin die Guckuck all,
Die Störch zu de Mongole.

Schon mancher Bääm steht blätterlos,
Kää Vogel dhut mehr peife,
E Schwälbche, e verspätet blos,
Dhut noch die Luft dorchstreife.

Un uff meim Kennel dann un wann,
Da singt's un dhut merr nicke:
„Adje, adje, Herr Kreppelmann!
„'s is nix mehr mit de Micke!

„Es geht merr knapp, ach, gar so knapp!
„Mich friert's. Der kalte Rege!
„Der Altking hat die Newelkapp
„Küch uffgesetzt deßwege.

„Brunhildis hat das größte Bett
„Zwar uff dem Feldberg owe,
„Un wann's nor wäächern Risse hätt,
„So schlief ich östereich drowe.

„Wie wollt' ich da schon frih eraus
„Mich aus de Feddern winne!
„Nach Deitschland sah ich hoch enaus,
„Des nerjends is ze finne.

„Da unne fließt der Mää so glatt,
„Von Sid un Nord die Scheidung;
„Vor Män, der lange Finger hat,
„Is des net von Bebeitung.

„Im helle Morjendssonneschei
„Bliht dort im Weste frehlich
„Der alte, freie, deitsche Rhei
„Bom Niflees Becker selig.

„Un dort die Bergstraß hoch im Sid!
„Wo die Kastanje reife
„Un vatterländ'scher Tuwad bliht
„Un wo die Bluntschli's peife.

„Dort Baierland! E Paradies
„Von Malz- un Hoppegau!
„Der König spielt die Harf. Den Spieß
„Wirft Höhenloh' in's — Blaue!

„Sie Hessenland! — Des ääne Bää
„Im Nord, nach neistem Modus,
„Im Sid des anner inwern Mää,
„Wie der Koloß von Rhodus!

„Dort Frankfort! — sei roth-weiß Panier
„Zum Leicheduch erbliche
„Wie Peise-Erd un Wageschmier
„Sin alle Pähl bestriche.

„D, so e Blick vom Bergesrand!
„Im Dhalgrund ziehe Kinder, —
„Wie schee bist du, o Vatterland!
„Doch geht's jek uff de Winter.

„Un drum adje; un schreiw Se,
„Ach, schreiw Se merr ja!“ —
„Ach, gehn Se fort un bleiw Se
„Doch noch e bissi da!““

Das alte Wolfseck.

In alle Arte groß un klääne Dichter
Dhat Frankfort schon bebeitend sich evor,
In Kerchevorständ, Geldsäck un in Dichter,
In Baße-, Spritze- un Duadiermajor,
Porzum, in Denker, Kinstler un in Helbe
War Frankfort immer e bevorzugt Stadt.
Heut laßt uns awwer ganz besonnerst melde,
Was Frankfort hat for große Werrth gehat.

Da war derr euch der Rihner in dem Schwane
Un in dem Weidebusch der alte Mohr;
Un große Brödercher un klääne Hahne
Kraag merr beim Rosebach vor'm Eschmer Thor.
Zum Claus nach Dverrad dhat Alles dappe,
Am allergreßte awwer war die Frääd
Draus, bei dem alte Jffeland, im Schlappe,
Da dantz der Dambor mit der Bäckermääh.

Wer denkt noch an den Baughall, den famöse,
Un an die Ros', die damals hat geblit?
Un ääch e scheener Stern von ehrstcher Größe,
Deß war die Määlust selig von dem Ried;
Jedoch vor alle annern auserlese,
Die Perl, die allerscheenst in dere Reih,
Deß is derr doch der Wolfsecksaal gewese,
Deß war derr doch des Wolfseck un der Fay!

Schon an der Lag' vom Wolfssee, da gewahrte
Die richtig Wahl merr un die richtig Mitt,
Weil sich des Harte mit dem Milde paarte,
Dann 's lag ja zwischem Schneider un em Schmidd
Der alte Fay, von Sosenheim gebertig,
Wo an de Bääm kää Gold bekanntlich hängt,
Der hat gezeigt doch, wie merr Ebbes ferdig,
Näch ohne hunnerttausend Gulde brengt.

Ja, 's war e Mann von Fleiß un von Charakter,
Un der die Kunst, die groß, verstant: zu sparn;
Un wär' err net gewest e Eigeplacter,
So wär' err tabellos befunne warn.
Doch danke merr'm viel hunnert frohe Stunne
Un bringe unsern Dank em heut noch dar,
Err hat derr uns des „Wolfssee“ ja erfunne
Un heut, da sein des fünfundzwanzig Jahr!

Wer zehlt se all, die Bää un die Conzerter
Un Kränzercher, die schon im Wolfssee warn!
Wer alle die verschwigte Battermörder
Un Schmiesercher in funfundzwanzig Jahrn!
Wer zehlt die Namensdäg un Maskerade,
Preis dir, du ehrschter, großer Flichtlingsbaal!
Wer zehlt die Gänß, lewendig un gebrate,
Die schon zegege warn im Wolfsseeaal!

In manchem Hopsen schon un manchem Dänzi
Sprang hie die leblich Berjerschaft erum;
Im Wolfssee hat gedagt des Mondagskränzi
Un hat zum Volk gerebb e Robert Blum.

Un was dorch Dichter, Redner un Verfasser
Ihm sonst noch großes Heil is widderfahrn,
Im ganze Mää is net des Drittel Wasser,
Was schon im Wolfssee is gebabbelt warn.

Porzum, der Wolfsseeaal, der war von alle,
Von alle Sääl die Perl, da bleibts derrbei!
D'rum heut bei'm Jubeläum soll erschalle
Des wohlverdiente Lob vom alte Fah.
Un schläft err längst en Schlaf ääch, en gesunde
Un feste d'raus im ew'ge Ruheport,
Sein Edward mit seiner Kunigunde,
Sie fihru in Harmonie die Werrthschafft fort.

Die drei Weise aus Morjeland.

Im Janewar, im Janewar,
Da kame die Weise aus Morjeland,
Der Kasper, Melcher un Balthasar,
Die Heilig Drei König sogenannt.

Es hat se gefihrt e scheener Stern,
Dann Bethlehem war weit entfernt,
Und's hatte ewens die weise Herrn
In der Schul kää Geographie gelernt.

Sie brachte Myrrhe un Weihrääch mit,
Un deß net wenig uff jeden Fall;
Je trage hatte se was sell dritt
Un dene viele Schachtele all.

Sie brachte sogar, wie besegt die Mär,
En Klumbe Gold un von großer Pracht.
Un Christus war doch so aarm nachher, —
Wo hat's der Joseph nor higebracht?

Sie brachte's Jesu zum Angebinn
Un harwe e fromm Gebet geredd't,
Un wie se ohne en Leitstern fin
Dann hääme komme, deß wääß merr net.

☉ Franker Mann.

Nää, so e Nacht als wie e Nacht
Emal is Nachts gewese,
Merr krääg vor dere Niddertracht
Schont Angst un Bang beim Leje.
Die ganz Nadur war wie verrickt!
Merr hätt kää Hund enausgeschickt
In wasserdichte Hännsche,
Geschweibe gar en Mensche!

Ë Storm, der hat da draus gewieth,
Es is net ze beschreiwē!
Un warf derr ganze Zuckerhit
Bon Schnee widder die Scheiwē.
Ë Windsbraut is schon ohne Soos,
For sich allää, e Neumalooß;
Doch kimmt se gar mit Soos noch,
Is se e greeßer Dos noch.

Deß war derr ja kää bees Concert
Bon Schiwerstää un Zichle!
Die Pennel hawwe laut geklerrt,
Als dhēt se Käner prichle,
Ë Wetterfahne-Lamendiern
War deß un Nechzerei-Verfiehrn!
Die Kerchegidel krische
Dann ääch noch all derrzwise.

Es war e Storm! Die Schornstää sin
Nor so vom Dach geborzelt,
Un in de Promenade drin
Ward mancher Bääm entworzelt.
Ë Wolkebruch kam noch derrzu,
Un dunkel war 'sch wie in 're Ruh,
Dann 's warn in alle Straße
Die Lichter ausgeblase.

Es warn die Berjer, Gott sei Dank,
Schont all in ihre Better
Un net mehr uff der Werthshausbank,
Bei so em Wind un Wetter.

So ääch e alter Medikus
Un lauscht dem Strom un Regeguß
Un zwar mit dem Gedanke:
„Ach Gott, nor heint kääen Kranke!“

Beileive net in so 're Nacht
Un wär'sch mei bester Runne!
Un wie ert defß kaum hat gedacht,
Schellt's an der Hausdhir drunne.
Ja, wann's bloß defß gewese wär!
Doch, ach, 's war schon gerisse mehr;
Gerisse, Gott soll's wisse,
Ganz ferschterlich gerisse!

So schelle selbst am Paradies
Kää Seele von Gespenster!
Der Dokter sprang mit gleiche Fieß
Dem Bett eraus an's Fenster,
Macht's uff, doch schnell ääch widder zu,
Dann 's kam e Wind erei da, puh!
Un blus em ääch entgege
En aagenehme Rege.

Un drunne immer ärjer schellt's
Merr is derrfor erschrode,
Es schluppt der Dokter in sein Belz
Un in sei filzne Socke,
Nimmt's Licht, dann 's war defß noch net aus,
Un steiht enunner in sei Haus.
„Zum Teiwel zu, wer haußt dann
An meiner Schell da draus dann?“

Un wie errsch riefst un is schon draa,
Die Hausdhir uffzeschließe,
Da hat derrsch noch en Riß gedhaa: —
Die Schell lag em ze Fieße.
Un wie die Dhir war uffgemacht,
Da kam erei aus dere Nacht,
Putschnaß, e aarm alt Weibche,
Im Unnerroß un Haibche.

„Herr Dokter, ach, Se könne sich
En Gottesloh erwerwe!
Mei Mann is krank ganz ferschterlich,
Ach Gott, err dhut merr sterwe!
Err leiht schon da ganz dodteblaß, —
Merr wohne in der Kattegäß
Un wern vielleicht ääch reich noch, —
Ach, gehn Se mit merr gleich doch.“

Da sprach der Dokter: „Is Ihr Mann
So sterbenskrank ääch werkllich?
Was is em dann? Was klagt err dann?
Un wie mecht sich's bemerklich?
Dann wisse Se, wie ewe draus
In so e heillos Nacht enaus,
Da geht merr nor, wann's Noth is
Un Häner schon halb dodt is.“

„Ach, was em fehlt, deß wääß ich net,
Die Stimm is em gefalle;
„A—autsch!“ is alles, was err redt,
Un deß selbst dhut err lalle.“



Wie Hacker liche 'nem vor'm Kopp
Die Mäge, ach, dem arme Tropp
Un mecht ere deßhalb ääch
Wie e gestoche Kalb ääch.

Err krimmt sich wie e Regeworm,
Und's dhat der Kopp em Schwelle
So dick, un hat schont ganz die Form
Von Bitterjöl-Bodelle.
Gesichter schneidt err, ballt die Händ,
Als hätt err Gift un Bobberment
Gefresse, — un zum Dunke
Dann Dinte druff getrunke.“

Da sprach der Dokter: „Ei, ei, ei!
Deß is bedenklich freilich!
Da muß barrduh e Arzt ebei,
Iß ääch die Nacht abscheilich;
E Wetter wie des Jingst Gericht!
Doch ich bin Arzt un kenn mei Flicht, —
No waart, ich komm gleich widder,
Will nor verwahrn mei Glidder.“

Un widder kam err, wohl verwahrt,
Näch bald der Trepp erunner.
„Jez Weibche, vorwärts! — Ach, wie zart
Geht's draus noch dribb un drunner!
Ach, wie deß bläst un wie deß schitt!
Komm, Weibche, halt dich in der Mitt,
Dann gege Schornstää-Platte
Dhun Barblee als nig batte!“

So in der mitte Gaß zu geh,
Behutsam, Schritt vor Schritt zwar,
War sich'rer un ääch sonst noch schee,
Weil's Floß noch in der Mitt war;
Der Dokter is da drei gedappt,
Und's Weibche is em nachgeschlappt;
Es war da ebbes schlammig,
Drum gab's manch „Gottverdammich!“

„Der Deivel hat sei Dintesaß
Verschitt mitfammt der Strääbig!
Wo is dann nor die Mattegäß!
Merr sehn ja alle zwää nix!“
Da sprach des Weibche: „Dort am Eck!
Nor noch en große Hauße Dreck,
Dann schwenke links eninn merr! —
Gott Low un Dank, da sin merr!“

Der Dokter ääch sprach: „Gott sei Dank!“
In Haus un Stubb dann trat err.
Da lag der Mann so sterwenstrank,
Un forchtbar röchle dhat err.
Der Dokter nahm vom Disch des Licht
Un leucht dem Kranke in's Gesicht
Un sprach dann sehr betroffe:
„Da is nix mehr ze hoffe.

Der is schon halb im Himmelreich,
E Brand is eigetrete.
Lieb Weibche, lääf zum Barre gleich,
Der soll noch mit em bete;

Lääf zum Herr Parre Gottesfroh,
Un schell' am Haus em grade so
Wie mir un also herzhast,
Un meld die Sach, die schmerzhaft.“

„Ach Gott!“ — rief da des Weibche aus, —
Un dhat dann, wie befohle,
Un is getrippelt, ach, enaus,
De Parre herzehole. —
Es stann e Seel ja uffem Spiel,
Drum forchtbar schellt se un ääch viel;
E Schelle so, net leddern,
Brenge Parre aus de Feddern.

Un wie der Parre dann vernahm,
Mit welcher Art von Bitte
Des alte Weibche zu em kam
In so 're Stormnacht mitte,
Da sprach err: „In des Wetter draus,
So aus sei'm waarme Bett eraus,
Is hart. — Doch Seeleheil is
E Gegestand, wo Gil is.“ —

Un bald ääch is err, treppelnaß,
Doch mit ergenne Miene,
Im Häusi in der Kattegass
Beim Sterwende erschiene.
Un sprach, wie err den Dokter guckt,
Dem's um die Lippe hat gezuckt:
„Ei, lieber Dokter, auch da?
Bei draus dem linden Hauch da?

„Gewiß, mei Freund, merr sin sell Zwett;“
— Der Dokter sprach's mit Lache —
„Dann lägst de in dein waarme Bett,
Wärn deß nor halwe Sache!“ —
Da greift der Parre nach dem Licht
Un leucht dem Franke in's Gesicht
Un riest dann, schwer betrosse:
„Der Kerl is ja besoffe!“

Der Dokter sprach: „So werreds wohl sei! —
Un wo kää Arzt kann niße,
Da stellt sich der Herr Parre ei,
Die Seel noch zu beschitze.
Um hie allää geuhzt ze sei,
Guck, Parre, fällt merr gar net ei,
Un dacht ich derrentwege:
Geb du der Sach den Sege!“

Der Pfarrthurmbrand.

(1867.)

Der „Kewestod“, mei Battershaus,
Dhat nah beim Bathorn leiße;
Hoch iwver unser Dach enaus,
Wie hoch, sah ich en steiße.

Deß war e Kewepahl, e Bloß!
De Wolke nah, wo's wettet;
Doch is des Kind vom Kewestock,
Wie oft, enuffgelettert!

Im Pathorn war kää Eckelche,
Ich wußt's, kää Luch, kää Boge;
Da hing kää Gloß, kää Glöckelche,
Ich habb' schon draa gezoge.
Der Therner selbst uff der Altan
Wußt's besser net ze sage,
Wo's Sprachrohr un die Feuerfahn,
Trombeet un Fernrohr lage.

Im Pathorn war ich wie behääm,
Ganz in der Näh war's freilich,
Un aus meim goldne Kinnerträäm
Da ragt err hoch un heilig.
Die Name von 're jede Gloß
Un ihr Geburtsregister,
Ich wußt se, wie im Kewestock
Von Eltern un Geschwister.

Ihr Klang, un was err hat bedeut',
Es bleibt merr unbergesse.
„Es hat ja schon zwölf Uhr geläut', —
„Kriehn merr noch nig ze esse?“
Un wann der Awend kam gedhaut,
Ich hatt' mich mied gesprunge,
Da hat mich, wie e Mutter, traut,
Die Gloß in Schlaf gesunge.

Un Nachts lag schlaflos ich un krank
Un habb die Glock vernomme:
„Es läut vier Uhr, — ach, Gott sei Dank!
Jez werd der Dag bald komme!“
Un wann die Stormglock hat getönt
Bei Feuerznöthe, kläglich,
Weh! — Weh! — Weh! — Weh! — hat se gestöhnt,
Als litt se selbst unsäglich.

Un wann im diese, diese Gass
Die Meeßglock hat geklinge, —
„Mei Meeß!“ wie binn ich uff die Gass
Mit lautem Ruf gesprunge!
Un fing derr die Carolusglock
Im Bâthorn aa zu brumme,
Was war des itwerem Rewestock
Hoch in der Luft e Summe!

Wie atower hat der Thorn gebraust
Am achtzehnte Oktober!
Als hätt' die deutsche Eisefaust
Dort dirigirt die Oper!
Von alle Glocke e Gebraus,
E Nachtchoral, e ganzer,
Wie dorch die Luft in's Land enaus
E Storm mit Schild un Panzer!

Un wann des Marktschiff kam un ging
Stromab, stromuff bedächtig,
Der Therner uff dem Bâthorn fing
Ze schmettern aa gar prächtig.

Un trug en Berjer merr zu Grab
Enaus zum kühle Nase,
Da ließ merr dem vom Thorn erab
En sanfte Abschied blase.

Un als ich in die Fremd mußt geh
Un mußt mei Schätze lasse,
So lang der Pathorn war ze seh,
Wußt ich mich noch ze fasse.
Un als ich widder zog zum Mää,
Stellt' ich mich uff die Behe
Un uff en Hause Chausseestää,
Ihn ehnder zu erspehe.

Da lag err! Leiser Glockeklang
Kam dorch die Luft gefloge;
Err lag, vom Sonneunnergang
Mit Gold ganz imwerzoge.
Wer hätt gedacht bei jenem Roth,
In dem err sanft geschwomme,
Der Pathorn könnt durch Flammennoth
In so e Unglück komme!

O Schreckensnacht! Ich habb empor
Gestarrt, zu Tod erschrocke;
Es licht merr immer noch im Ohr
Der Wehlaut von de Glocke;
Sie fange in de Flamme drei
Ihr letzte bange Strophe;
Mir fiele die drei Männer ei
Im feuerige Dfe.

Un als se schmolze, Stick um Stick,
Enunner in die Gluthe,
Mir war's, als dhät mei Jugendglick
Mir aus dem Herze blute;
Mir war's, als ob mei Pinnerzeit,
Mit allem Klang un Schimmer
Un ihrer ganze Seligkeit,
Zerfalle dhät in Trimmer.

Da steht err jek so leichehaft,
So stumm, es dhüt ääm schauern!
Un bis err widder kimmt zu Kraft,
Werrd's noch e Weilsche dauern.
Nor Muth! Du bist noch net am End,
Sie reiße dich net nidder!
War ääch schon manchmal abgebrennt
Un sing' un kling' doch widder!

Gar nicht verwandt.

Wie Gedallje Hummel senior gestorwe is, hat err seim hinnerlassene Waise von vierunzwanzig Jahr, Gedallje Hummel junior, sehr viel Geld mithinnerlasse. Sehr viel Geld. So daß Gedallje Hummel junior schon früh an sich selwer Bätterstell vertrete konnt. Zu seim Geld kam auch noch emal ihr Geld, der junge Frau Sarche Hummel junior ihr Geld. Un zu seim un ihr Geld kam auch noch e klei Sarche. Klei Sarche is aber geworde ein groß

Sarche, un der junge Abraham Geizfrage hat e gut Parthie mit Sarche gemacht un hat sich viel egebildet auf der Verwandtschaft. Un Gedallje Hummel junior, der Schwiegervatter, hat gedacht: „Sarche soll noch mehr krieche!“ Un err is gange in der Contermin. Un err hat in der Contermin verlore all sei Geld un noch iwver all sei Geld enaus. Awver err konnt nicht mache zu dem böse Spiel e gut Contermin, un err hat geschickt en Vertraute zu seim Schwiegerjohn Abraham Geizfrage, der sich so vum egebildet hat auf die Verwandtschaft mit Gedallje Hummel junior, um Abraham zu winke mit dem Scheuerthor.

Un der Vertraute is gange zu Abraham un hat gesagt: „Herr Abraham,“ hat err gesagt, „Ihr Schwiegervatter hat in der Contermin verlorn in der beste Absicht for Sie all sei Geld un noch drüber enaus. Sie werde wisse, was drüber enaus is?“ —

Un da hat Herr Abraham gesagt: „Auch noch drüber enaus? Nu, so soll err's mache wie ich: Er soll sich drüber enaus setze.“

„Wie verstehn Se das, Herr Abraham“, hat da der Vertraute von Herr Gedallje Hummel junior gesagt. „Wie verstehn Se das, Herr Abraham?“

Un da hat Herr Abraham gesagt: „Ich setz merr drüber enaus.“

„Ueber Ihr Schwiegervatter, Herr Abraham? Ueber Ihr nahe Verwandte, auf den Sie sich doch egebildet harwe so viel?! —“

„Verwandte? Wie so Verwandte? — Was wolle Se? Wann ich sei Tochter Sarche nit hätt geheirath, wär' ich gar nicht verwandt mit em!“

Zwermorje.

Aus dem Side un dem Norde,
Aus dem Oste un dem West
Joge Männer aller Orte
Zu em große deitsche Fest:
Schwarz-Roth-Gold un Gott im Herze,
Un der Freiheit heilig Blut
Un, um Niemand ze verkerze,
Ihr Herrn Ferschte uffem Hut.

Deitschlands ganzer Regeboge
War vertrete, dinn un dick;
Frankfort ääch is mitgezoge,
Damals noch e Reublick:
Mehr als hunnert Sängere-Mensche,
Freie Berjer von Geblit,
All in gehle Glacéhändsche,
Schwarze Fräc un Seidehit.

Doch e Sängere unner bene
War noch ganz verfert un blaß:
Von der Gattin Abschiedsthrene
War err noch ganz treppelnaß.
Dann sie ließ en nor mit Sorje
Un nach abgelegtem Eid,
Daß err höchstens iwwermorje
Widder komme wollt bei Zeit.

Doch e Weisheit, dieß verborje
Un von doppelstimmiger Art,
Leibt im Wörtche: „Zwermorje!“
Un bedeit so viel als: „Waart!“
„Also waart,“ denkt unser Sänger,
„Un geduld dich ebbes noch! —
Zwermorje, dieß is länger,
Zwermorje is e — Woch! —“

Mit sich selbst so abgefunne,
Dampft err hi per Eisebah.
Fröhlich, um die Abendstunne,
Kam merr in der Feststadt aa.
Der Empfang wollt gar net ende,
Unser Freund war dieß gerihrt,
Unner viele Complements
Ward err endlich eiquadirt;

Eiquadirt im beste Zimmer
Bei dem reichste Mann der Stadt;
Ganz verblendend war der Schimmer,
Der en hie umgewe hat:
Möwel, Deppich, Alles prächtig,
Alles kostbar um die Bett,
Un vor allem e grofmachtig,
Rosaseide Himmelsbett.

Drimmer schwebte e paar Engel,
Goldern un mit Palmezweig,
Un von ihre Palmenstengel
Wallte Vorhang faltereich.

Was sich unnerm Bett besunne,
War net minder reich un echt:
Echt-chinesisch sah merr drunne
Porzellan un Stiwelknecht.

Näch der Hausherr war erschiene
Nebst Gemahlin, aißerst fei,
Mit em art'ge: „Fehl mich Söhne!“
Kame se zur Stubb erei;
Lud' en ei zum Awendesse,
Wann err wär net zu verwehnt;
Awwer unser Freund indesse
Hat bedauernd abgelehnt.

Dann err hätt sich schon versproche
In die Sängershall bereits,
Awwer in dem Lääf der Woche
Wär so frei err seinerseits. —
Underhaltung ward gepfloge
Dann noch e paar Nägeblick;
Freindlich un mit Lächle zoge
Sich dann Herr un Dam' zurück.

Gleich druff awwer bracht in heller
Liverée, bordirt dorchaus,
E Bedienter uff em Deller
„Einen Schlüssel für das Haus.“
Mit besonnerm Wohlgefalle
Nahm's der Sängers in Empfang,
Dann, merr wääß, in Sängershalle
Werrd's als spet un dauert's lang.

Lang gedauert hat's ääch richdig
Bis der Sänger widder kam
Un fogar, benewelt dichdig,
Noch en Fremde mit sich nahm.
Alles lag schon dieß im Schlummer,
War's uff Zwää dreiviertel doch,
Doch deß war sei kläänster Nummer,
Hätt err nor des Schliffelloch.

Manch Minut is higeschwunne,
Zimmer wick's dem Schliffel aus;
Endlich hat errsch doch gefunne, —
Glicklich war err drin im Haus.
Lärme is des Nachts vom Iwel,
Weckt im Haus die Schläfer uff,
Darum zog err aus sei Stiwel,
Schlich un wantt der Trepp enuff.

Glicklich fand err gleich sei Zimmer,
Necht mit vieler Müh sich Licht,
Dann gar schlimm un immer schlimmer
Stand's schon um sei Gleichgewicht.
Doch, wo will err hi, der Sänger,
Weil den Leuchter err erfaßt?
In der Stubb hält sen net länger, —
Aus dem Zimmer schleicht der Gast.

Schleicht, wie Mitternachtsgespenster,
Bis am Corridor sei End;
Uff e Dhir mit rundem Fenster
Is des Sängers Blick gewendt.

Un err priest, — die Dhier is offe,
Leucht enei mit Gott sei Dant,
Awwer fährt zuriück betrosse,
Dann es war e — Pläberschant! —

Un zuriück jeh widder geht err,
Awwer sorjeboller nor —
Un am annern End jeh steht err
Von dem lange Corridor.
Sie die Dhier hat ääch e Fenster,
Awwer von ovaler Hier —
Unser Sängere, fräädig glänzt err
Schon von Hoffnung un Pläfir.

Un err klinkt se uff ganz sachte,
Leucht' enei un wunnert sich, —
Un sei Blick begann ze nachte,
Ach herrjeh! Es war die — Rich!
Trostlos wankt err in sei Zimmer,
Schneid Grimasse, wild un stumm,
Un dann lääst err mit Gewimmer
In de Strimp im Kreis erum.

An des Fenster dhat err eile,
Necht deß uff un späht enab, —
Doch da unne dhat verweile
Grad e Wächtere uff der Trapp.
Schnell dhut err sei Fenster schliesse,
Zammert: „Ach, was is merrsch schlecht!“
Plözlich dhat sei Blick begrieße
Ebbes newerm Stiwellnecht.

Weißbenner sehr viel verbuße, die Maler herngege viel lieber ihr Sach aalege. Die Weißbenner atwer wisse's doch ääch widder ze dede. Un daß bei allebem die Weißbenner weiter reiche als wie die Maler, is gewiß. Die Maler sin ääch sehr schlambig, dann se dhun sehr viele Sache nor so flichbig hwerfe. Bei de Weißbenner atwer geht alles sein geweißte Weg. Im Bradickemache sein se merr atwer äaner so lieb als wie der anner, dann die Maler dhun oft sehr dick ufftrage un die Weißbenner mache äam ääch viele Sache weiß. Im Iwerenzige sin die Maler viel bessern Dänzer als wie die Weißbenner, dann se verstehn sich uff's Ballet. Daderfor sein die Weißbenner atwer ääch widder viel bessern Bombje als wie die Maler, dann sie verstehn sich uff's Sprige. Die Maler sin ääch viel ungefälligern Mensche als wie die Weißbenner, dann se male äam Ebbes, was die Weißbenner nor sehr selte dhu. Bei de Weißbenner kann merr atwer viel leichter aageschmiert wern, als wie bei de Maler. Daß die Maler oft sehr schiefe Nasichte hanwe, is wahr, wann atwer e Weißbenner e Nasicht malt, kann merr sage: „Auch eine schöne Gegend!“ Wann sich atwer die Maler ebbes uff ihr Leinwand zu gut dhu wolle, — ach Herrjeses! — die Weißbenner lenne Worte uffweise handebräat. Da seht err also, daß ert euch gar net viel enanner erausgebbt. Ja, es hat schon Maler genug gewe, die sich von em Weißbenner in gar niz unnerschidde hanwe.

Daß sich atwer die Schreiner ääch net mit de
bbezierer veräänige wolle, des is ewe so unrecht.

E Dabbezierer is doch e Mann, der ääm schont uff Erbe den Himmel verleihē kann, während der Schreiner de Mensche schont viel Kreuz gemacht hat. Ferngege hat der Schreiner ääch widder viel mehr Politur als wie der Dabbezierer, wann ääch oft gar viel Ungehobeltes bei em vorkimmt. Awwer e Dabbezierer wääß es doch ääch, wie merrsch de Leut steckt. Immerhi muß merrsch ääch dem Dabbezierer lasse, daß err mit der Fedder umzegeh wääß. Daberrmit soll awwer dorchaus nicht gesacht sei, daß merr bei de Schreiner kää sehr gute Sekretär sinne dhēt. Freilich herrscht unner de Schreiner e viel greeßerer Rastegeist als wie bei de Dabbezierer, awwer daberrfor sin die Dabbezierer ääch viel gebabbter. Un doch sin se alle bääde, merkwürdigerweise, Freimaurer, dann se sin Määster vom Stuhl. Leider awwer sin se alle zwää ääch sehr stark dem Trunk ergewe, dann se dhun sehr stark leime. Besonnerscht die Schreiner! dann bei dene findt merr die mehrschte Hohlekehle. Im Iwerenzige is der Schreiner noweler als wie der Dabbezierer, dann err hält sich an's Parquet, während dem Dabbezierer sei Sach die Gallerie is. Die Dabbezierer hatwe awwer daberrfor doch ääch widder en feinern Umgang als wie die Schreiner, dann se gehn viel mit Marquise um. Die Schreiner sin awwer widder bessern Dokter als wie die Dabbezierer, dann se wisse sehr gut die Masern zu behannele. Daberrfor sin die Dabbezierer widder bessern Diplomade, dann sie stehn mit dem Divan in Verbindung. Die Dabbezierer hatwe ttwerhäapt sehr viel mit de Otto-

manne zu dhun, was bei de Schreiner net der Fall is. Daberrgege komme die Schreiner um so öfterch mit de Bohle in Berihung. Die Dabbezogierer hamwe amwer e viel besser Herz als wie die Schreiner, dann se mache de Leut recht geern Vorlage, die Schreiner amwer dhun de Leut viel lieber abziehe. In Hannelsfache sin die Schreiner de Dabbezogierer weit voraus, dann se hamwe die ehrschte Bank erricht. Murr söllt ääch glääwe, die Schreiner wern viel dummer als wie die Dabbezogierer, weil merr so viel Bernageltes bei en aatrifft, amwer se hamwe doch mehr Berstand als wie die Dabbezogierer, dann se treffe noch öfterch als wie die, den Nagel uffen Kopp. Die Dabbezogierer herngege hamwe viel mehr Stärk als wie die Schreiner, amwer die Schreiner wisse doch ääch was Zwinge heest un hamwe ääch en festern Blick, dann se dhun alles dorch bohren. Die Dabbezogierer hamwe amwer den allerhöchste Schutzpatron, un zwar unsern Herrgott, dann Der hat die ehrschte Wolke uffgehängt un hat des ehrschte Belt gemacht.

Da dhut err seh, ihr Künstler un Handwerker, was derr ausrichte könnt, wann err euch veräänige wollt, dann was der Kä net hat, des hat der Anner. Freilich is e Buchbinner in der Gewerbtkammer derrgege uffgetrete. Amwer e Buchbinner, ich bitt euch! Hat e Buchbinner schon jemals Zwää verbunne? Des dhut nur e Parre un e Balwierer. E Buchbinner dhut sei Lebtag nur Einbinne; er versteht sich inwerhääpt uff kää dauernd freindschaftlich Verhältnis, dann err dhut ja nor hefte. Zwerdes sein des Leut, die gern ihrn Schnitt mache

un e sehr devot Gefinnung hawwe, dann se sehn sehr uff den Rükke un de Titel. Von der Freiheit wolle nu so e Art Mensche gar nix wisse, dann em e Buchbinner is von jeher alles Ungebunnene zuwidder gewese. Mit dem Kaiser von Oestreich meene se's awwer ääch net ganz uffrichdig, dann bei de Buchbinner is die Loosung: Halbfranz.

Es hat awwer ääch e Schneider gege die Veräänigung gereddt. No, daß is kää Wunner bei Leut, die sich daß ganze Jahr mit Trenne beschäftige. Un wie kann sich e Schneider uff en höhere Standpunkt begewe, e Mensch, der Steege nor ganz unne aabrengt! Un weil der Schneider die Höll schon uff Erbe hat, so gunnt errsch dem aarme Schreiner net, daß der Dabbazierer sein Himmel mit em dhääle will.

Daß awwer ääch gar e Kiefermääster die Sach so mir nix, dir nix, verworfe hat, daß is awwer doch schon mehr dem Faß der Boddem eigeschlage. E Kiefer söllt dann doch wisse, daß Alles uff e Prob aafimmt.

Da warn derr der Friseur, der Zimmermääster un der Goldareweiter annern Leut! Die hawwe's dem Kiefer, Buchbinner un Schneider gehörig gestedt! Sapperment, hat der Friseur Haar uff der Zung gehat! Bawelljotte hawwe se kää von em kriecht, dann der hat derr se schee erunnergekämmt; se hawwe ganz malcontent ausgeseh. Awwer ääch de Zimmermääster is netewel in's Geschirr gan un hat en ihr Sparrn, Splitter un Balke nac gewisse; 's hat gar net viel gefehlt, so hätt err zug!

hau en en gezeigt, wo der Zimmermann e Loch gelasse hat.

Der Goldareweiter hat en dargedhaa, daß des Handwerk schon lang kää golderne Boddem mehr hatwe dhät. Jetzt mißt merr sich à jour halte, un bei aller Fassung, die err bewahrt gehatt zu hatwe glääbt sich schmeichle könne zu derse zu misse, mißt errn doch sage, daß es kää silwerne Frichte in golderne Schaale geweje weern, die se uffgedischt hätte, dann deß dhät err versteh, denn daberrfor wär err Goldareweiter. Was se gebabbelt hätte gege die Verschmelzung von de Dabbezogierer un de Schreiner, wär net emal Dombad gewese, sonnern for Gott nix weiter als wie des blanke Blech.

Die Lebensmittel.

Fu Deiwel, was e Futter!
Aus Inschel mecht merr Butter,
Aus Stärkmehl mecht merr Worscht,
Un Besser is jeh Mode;
Aus Wicke un aus Schrote,
Deß gibt ääch so kää Dorscht.

En Honig dhut merr nippe,
Der kimmt aus Sirop-Dippe,
Mit Sand derrzu gebhaa.
Aus Peise-Erd, aus weißer,
Mecht merr jeh Mehl for Kaiser;
Da gehn die Mäus net draa.

Aus alte Sigaarnkiste,
For Judde un for Christe,
Mecht Zimmet merr mit Glanz.
Des Gänzfett, deß merr schlucke,
Is Schweineschmalz von Mucke;
So werred e Sau e Gans.

Un feine, reine Weine,
Aus Essig un Roseine,
Die gibt's jeh ääch. Un ob!
Die rothe Wei herungege
Sin Quetschebrich mit Kege;
Deß geht ääm net in Kopp.

Merr mecht ääch Kaffebohne
Aus Lettch un zu Milljone;
Der Surinam is blau.
Forn Cheribon, den gehe,
Da dhut merr Lehme wähle,
Merr nimmt die Sach genau.

Aus Wasser mecht merr Millich,
Deß is net mehr als — billig,
Mit Kreide noch verfiest.

Aus Raze mecht merr Gase,
Aus Hahneflääsch gar Nase;
Da kräht merr, wann merr nießt.

Gebratne Hund gibt Wälsche,
Selbst Handkees dhut merr fällsche
Mit Limborjer Extrakt:
Deß Schabsel un die Kruste,
Bom Limborjer bewußte,
Wern sauwer klää gehact.

Ach, wenn die Mensche wißte,
Was se all esse mißte
Un trinke alleritt!
Un ach, se wisse's leider
Un esse immer weiter.
No, gute Appedit!



Zur Hühnerologie.

I.

De „Frankfurter Vogelfreunde“,
von ihrem Ehrenmitglied.

Alles, was da singt un ruckst,
Schnattert, flattert, kräht un gluckst:
Alle Dauwe, Gänz un Hinkel
Bis zum fernste Erdewinkel,
Sammt de Bögel owedrei
Solle hoch geprieße sei!
Alle Bläß un Kapeziener,
Römer, Prager, Derle, Wiener,
Cyprejaner un Maltheser,
Un Egypter un Chineseer,
Königsberjer un Schmalkalder,
Gar so dumm net for ihr Alter;
Alle Dach- un Hofbewohner,
Bläser, Kröpfer un Balloner;
Alle Hoch- un Dauerflieher
Un derrbei en Schwinnelkrieher;
Porzeler un Zwerschleger,
Finne, vorne als wie heecher;
Alle Gamsle un Calotte,
Un mit Nase, gottverbotte,
Alle Carrjär un Badette;
Alle Sa- un Blondinette,

hau e un en gezeigt, wo der Zimmermann e Loch gelasse hat.

Der Goldareweiter hat en dargedhaa, daß des Handwerk schon lang kää golderne Boddem mehr hauwe dhät. Jetzt mißt merr sich à jour halte, un bei aller Fassung, die err bewahrt gehatt zu hauwe glääbt sich schmeichle könne zu derse zu misse, mißt errn doch sage, daß es kää silwerne Frichte in golderne Schaale gewese weern, die se uffgedischt hätte, dann deß dhät err versteh, denn daberrfor wär err Goldareweiter. Was se gehabbelt hätte gege die Verschmelzung von de Dabbezogier un de Schreiner, wär net emal Domback gewese, sonnern for Gott nig weiter als wie des blanke Blech.

Die Lebensmittel.

Zu Deiwel, was e Futter!
Aus Inschel mecht merr Butter,
Aus Stärkmehl mecht merr Worscht,
Un Pfeffer is jeh Mode;
Aus Wicke un aus Schrote,
Deß gibt ääch so kää Dorischt.

Un die Phönix, die famose,
Mit de Schwänz, de forchtbar große,
Dritthalb ehlrelange Schwänz! —
Un die Cochin, Kerl wie Gäns;
Brahma Poutra un die Neger,
Schwarz als wie die Schornstääfeger,
Un die Nackthäls, wo die Fahne
An geroppte Gidel mahne,
Un die Finkel an Kofette,
Die am Hals kää Schmiesi hätte;
Die La Fläsche un Japanese
Un die Kämpfer ääch, die beese,
Un die Kräher iwerm Beerg,
Un die Stumbschwänz un die Zweerg;
Hamborjer un Albertiner,
Un die Wald- un Bauernhühner.

Lowe wolle merr un preise
Alle Schwane, schwarz un weiße,
Alle Gäns un Gaaf-Gaaf-Mächer
Wie ääch Wulle-wulle-Sprecher:
Von Neuholland die belibbte,
Un von Butschbach un Egypte;
Un aus Canada geberrdig,
Singe atwer widderwerddig;
Un aus Astrachan die Reuße,
Un aus Bommerland die Preuße;
Alle Gäns, sogar barrode,
Mit em Höcker un mit Lode.
Gäns mit Lode sin zwar selte,

Doch ich könnt von Ameru melde,
Näch mit Locke, grad so schee
Un die ääch in's Wasser geh.
Doch es gibt ääch manche Ente,
Die dorch große Scheenheit blende:
Nyl'sbury un Mandarine,
Die des beste Lob verdiene,
Näch die Löffelent, die awwer
Näch mit Löffel frist de Hawwer;
Näch die Stockent' un so weiter
Hat Bewunnerer un Neider,
Un die Arilent' selbst, die klää,
Findt en Beifall allgemää.
Doch die Braudent', hochgeschätzt,
Als des Beste, kimmt zelegt.
Was e Braudent' doch e Zierd is! —
Wann se ääch net kopeliert is,
Dhut als Braut se dessentwege
Awwer doch ihr Njer lege.

Doch vor Allem will ich preise
All die Edele un Weise,
Die for Dauwe, Gans un Huhn
Hochbegeistert schwärme dhun.
Kann's ääm frädiger dorchzude,
In die Luft enuff ze gucke
Mit de bääbe Seeleispichel
Un ze seh, des Geld hat Flickel,
Hoch da owe flieht's erum,
Was e Fräd! Drum ewe drum!



Gibt's e scheener Art Bergniege
Als wie des am Fedderviehche
Wann die Hinkel ääm verkrage,
Manchen Gulbe, manchen Baze?
Wann's ääm rührender bewege,
Wann se newer's Nest als lege,
Wann se brite, wann se hecke,
Un die Junge dann verrecke;
Wann heut Bips is ze besorje
Un die Diphtheritis morje;
Wann der Marber in de Stall kimmt
Un Robiz net von der Fall nimmt;
Wann der Wiffel in de Schlag steiht,
In der Nachtzeit un der Dagzeit;
Wann des Glic ääm als e Raß brengt,
Die des Rüdche wie en Spaz fängt;
Obder wann's e Stöffer schepp nimmt
Un en Kröpper von der Schnepp nimmt. —
Dauwehannel, so zu sage,
Kost de Rod mitsammit dem Krage,
Doch bei'm Hühnerkääf, Glic uff!
Da gehn ääch die Hose druff.
Doch beharrlich singe mir:
„Tauben ist ein schönes Thier!“

Darum Muth, ihr brave Männer,
Fichter, Vogelfreund un Kenner,
Hühnrologe un Gelahrte
Sämmtlicher Geflügelarte;
Gans- un Entepädagoge,

Immer frisch druff losgezoge!
Strebt so weiter, fest vereint,
Bivat hoch die Vogelfreind'!
Geht net, als wie in Krähwinkel,
Mit dem Stock zum dodte Hinkel!
Bieles is euch schon gelunge
Un schon großer Ruhm errunge.
Der Verein soll weiter bliehe!
Un gebratne Dauwe fliehe
Solle 'nem von jeder Raß,
Un die größte, in sei Raß.

II.

Robert Vettel in Görlitz.

Zum neuen Jahr.

Es kräht ein „Kräher über'm Berg“:
Kikeriki!
Es kräht vom „Cochin“ bis zum „Zwerg“:
Kikeriki!
Sie krähen das Neujahr Dir an,
Du hast's verdient um jeden Hahn.
Kikeriki!

Die Hennen all betheil'gen sich:
Gakeragaak!
Die Enten sammt dem Enterich:
Quaak! Quaak! Quaak! Quaak!



Sie schnattern Dir ein „Proßt Neujahr!“
Warst Du ihr Freund doch immerdar.
Duaat! Duaat! Duaat! Duaat!

Die Tauben, mit und ohne Haub',
Kufebitu!
Vom Möbchen bis zur Römertaub',
Kufebitu!
Sie rucksen ihren Glückwunsch Dir,
Der „Trommler“ wirbelt: Grrratulir!
Krrrrrufebitu!

Und all die lieben Vögelein,
Piep! Piep! Piep! Piep!
Sie stimmen hell im Chorus ein:
Bist mir wie lieb!
Proßt Neujahr! Dich grüßt, Dir nickt,
Was fliegt, sich wiegt, schwingt, klingt, singt, pickt.
Piep! Piep! Piep! Piep!

Vorab freut sich der Stieglitz,
Zwui! Zwui! Zwui! Zwui!
Der trägt die rothe Freiheitsmütz,
Zwui! Zwui! Zwui! Zwui!
Der Stieglitz läßt kein Wegkraut stahn,
Er pickt und sind auch Messeln dran.
Zwui! Zwui! Zwui! Zwui!

Auch ich gehör' zum Federvieh.
Hi! Hi! Hi! Hi!

Vielleicht bin ich ein Colibri.

Si! Si! Si! Si!

Hab' Honigblüthen gern genascht,

Hab' manchen Fuß im Flug genascht.

Si! Si! auch — Sie!

Bin Lerch' ich oder Nachtigall!

Trili! — Ziküht!

Ein Vogel doch auf jeden Fall.

Trili! — Ziküht!

Ziküht! O daß dich Gott behüt',

Du Vogelfreund, so nimmermüd!

Trili! — Ziküht!

Dem Robert Dettel Preis und Lohn

In saecula!

Den Lorber und die Federkron!

Hurrah! Hurrah!

Dem Fürst der Hühn'rologenschaar

Ein Hoch! Ein Tusch! Zum neuen Jahr!

Bum! Cimtrataa!

Hans Filz „zum guten Jungen.“*)

Hans Filz zum gute Junge,
E halwer Milljonär,
E Geizhals war'sch, gelunge!
So gibt's kää Zvette mehr.

Als Mann, als dugendsamer,
Hat err sei Geld geschont,
Un in 're Boddenkammer
Im eigne Haus gewohnt.

E Stubb, net ze beschreive!
Der Dreck war net gering
Un alle Fenstercheive
Verklebt un voller Spring.

So weiß als wie e Schäfche
War ääch die Deck net mehr,
Doch hatt se mit dem Desche
Im Eck noch ää Coleer.

In Feße, merb wie Bunner,
Hung die Dabeet erab;
Sie wollt net mehr! Kää Bunner,
Dann's fraß der Fips den Wapp.

*) „Zum guten Jungen“ war der Spitzname des Hauses, das Herr Filz bewohnte.

Die Möwel warn net prächtig,
Dann so was läg em uff!
E Geldkist nor, e mächtig,
Mit em e Strohsack druff.

Deß war sei Stuhl, da saß err,
Deß war sei Tabourett;
Deß war sei Disch, da aß err,
Sei Kannebee un Bett.

Sei Rock war grobb wie Packdudch
Un offe an de Neth;
Sei Handtuch war sei Sackdudch,
Sei Leindudch un Salbeet.

Sei Schuh, vom Schmidd beschlage
Ließ err als kluger Mann;
Strimb hat err kää getrage,
For was gibt's Lappe dann?

Ja, err hat sehr bescheide
Gehaust in seim Gehäus,
Un hatt ääch net ze leide
Von Ratte un von Mäus;

Die dachte draus im Kennel:
Die Reesrind un die Silz
Un von de Werrsch die Bennel
Frist selwer der Herr Filz.

Da Dwe war'sch net bommer,
Es war e waarm Gemach!
Besonnerscht, wann im Sommer
Die Sonn lag uffem Dach.

Doch dhat's den Filz net härme,
Es war em noch e Wonn,
Dann Mibb dags konnt err wärme
Sein Kaffee an der Sonn.

Im Winter awwer freilich,
Da war'sch net halb so schee;
Doch wär'sch ääch ganz afscheulich,
Filz hat sich vorgefeh.

Der Geizhals hoch da drome,
Käns nemm ich an em aus,
Un muß ich an em lowe:
Err hatt sei Holz im Haus.

Stets hinnerm Dwe stamme,
Grubbiert mit viel Geschid,
Zwää Scheiter, ganz von Danne,
Käns dinn, des anner dick.

Des Dicke un des Dinne,
Des Leichte un des Schwer,
Die dhun sich da besinne
Schont dreißig Jahr un mehr.

Dann so was ze verbrenne
Wie die zwää Scheiter da,
Von so was sich ze trenne,
Geht gute Menſche nah.

Dann mit ſeim Holz ze geize,
Was merr net kriecht umſunſt,
Un doch ſich eizeheize,
Der Filz verſtann die Kunſt.

Sei Geiz konnt Kält vertrage!
Un bei e Grader elf
Da reibt err mit Behage
Die Händ noch zum Behelf.

Doch fängt herrſch aa zu bade
Mit fußzeh Grad wie bald,
Da ſegt der Filz: Schwerhade!
Jez werrd merrſch doch zu kalt.

Ich hab e Art von Regung,
Als wie es dhert mich friern,
Da hilft allää Bewegung
Un ſtark die Glidder rihrn.

Err zog evor vom Dwe
Des dinne Scheit, un hopp!
Lag's uff der Achſel drome:
Jez danze merr Kalopp!

Des Scheit uff seiner Schulter,
Springt err erum wie doll,
Dappt uff als wie e Fulder,
Als käm e ganz Batroll.

Säh mecht err! Fraße riß err
Mit seim Scheit Holz, o jeh!
In Schweiß gebadt ganz is err
Vom Scheitel bis zur Jeh.

Sei Scheit, deß kist un herzt err,
Nimmt's lievend in sein Arm,
Dann uff sein Strohsack sterzt err:
„Gottlob, jeh is merrsch waarm!“

Doch jeden Dag, ach, leider,
Ward's immer kälter drauß,
Da reiche dinne Scheiter
Zulezt doch net mehr auß.

„Deß soll mein Muth net knicke“,
Sprach da der Geizhals stolz
Un griff dann zu dem dicke
Un schwerere Scheit Holz.

Sei Schulter mit em schmickt err,
Es zog en ebbes krumm,
Da sprang err noch verricktter
In seiner Stubb erum.

Am Leib kää trodne Faddem,
Un dem Ersticke nah,
So lag err, Schwääß un Schwaddem,
Wald uff dem Strohsack da.

Da lag err uff seim Lager
Des dicke Scheit im Arm,
Halb stöhnt err un halb sprach err:
„Gottlob, jeß is merrsch waarm.“

Doch forchtbar kälter leider
Ward's bald mit Eigefinn,
Da helpe nor zwää Scheiter,
Des dicke un des dinn.

Herr Filz wußt sich ze rathe
Un hat sich rechts un links
Die Scheiter uffgelade,
Un dann an's Danze ging's.

Err sprang wie beese Geister
Mit Weihwasser gesprüht,
Dann uff den Strohsack schmeißt err
Putschtreppelnaß geschwitzt.

Des dinne Scheit un dicke,
E jedes in em Arm:
„Ach," sprach err mit Entzicke,
„Gottlob, jeß is merrsch waarm!“

Doch fercht ich, liebe Kinner,
Die Kält hat noch kää Ruh,
Komm, Dicker, her, un Dinner,
Deckt mich uff ewig zu!

Ich hab kää Scheit mehr weiter,
Ich fihl's, ich bin verlorn.“ —
Sie sin ääch richdig leider
Bald alle drei erfroren.

Gans mit Kadoffele.

E Geizhals kraag e Gans geschenkt,
Deß hat en awwer net gekrenkt,
Un seiner Frää dhats ääch net lääd,
Un ehrschd die Kinner! Was e Frääd!
Dann Gänfi, deß kam selte vor,
Drum denkt der Filz: Wie mach' ich's nor?
Biel Mäuler mecht die Brocke klää,
Ich ääch des Gänfi gern allää.

Zu seiner Frää da seegt err dann:
„No, leg' des Gänfi in die Pann
Un fill's vorher mit Zwivole gut,
Dann Räfte wer'n e Zwermuth.
Näch Eppel dhu merr kää enei,
Drum laß ääch die Roseine sei,
Wachhollerkern seh'n grad so aus,
Sonst lääft's uff Luzius enaus.

Doch weil ich Gans nor selte eß,
Vor allem, Frää, jeh merk' derr deß:
Es esse noch sechs Rinner mit,
Die hamwe ääch en Appedit;
Die fräße uns, verlaß dich druff,
Wie nix des ganze Gänsi uff.
Drum misse merr zu rechter Zeit
Was dhu for unser Sicherheit.

Drum quell' jeh gleich, un ja net knapp,
En Kroppe voll Kadoffle ab,
Die wer'n der Gans dann beigefellt
Un zu err uff de Disch gestellt.
So is es, un so will's dei Mann,
Des Weitere, deß find't sich dann."
Un folgsam hat die Frää genickt
Un hat sich in ihr Rich gedrickt.

Un als bereit des Esse war,
Saß um den Disch die Rinerschaar,
Die lieve Eltern ääch derrbei,
Vorab der Batter war so frei,
Korzum der ganz Familjekranz,
Un uff dem Disch, da stann die Gans,
Un newe draa, mehr hoch als flach,
E Schiffel voll Kadoffle, ach!

De Rinner hung ihr ganzer Blic
Nor an der Gans als äänzig Blic;
Ihr Sehne gung nor da derrnach, —
Ihr weif'rer Batter awwer sprach:

„Ihr lieben Kinder, prägt euch ein,
Der Mensch lebt nicht von Gans allein,
Kartoffeln auch sind eine Lab'
Und eine edle Gottesgab'.

Ein bößer Mensch, wer das vergißt!
Drum, wer derrmehrcht Kadoffle ißt,
Der kriecht hernachend for sei Mith
Des greeßte Stüd vom Gänsi hie.
Greift zu! Es kann euch nuze nor!
Sie euer Mutter mecht's euch vor!
Se ißt sich, euch ze lieb, en Bruch,
Un wääß, ich leid kää Bidderspruch!“

Jetz gung am Disch e forchtbar groß
Un Wettkadoffeleße los;
Bon jeder Stern is Schwääß getroppt,
So hanwe se sich vollgestoppt.
Der Batter sah mit Seeleruh
Der Mutter un de Rinner zu,
Bis alles ächt: „Ich kann net mehr!
Is dann noch net die Schißel leer?“

Da sprach der Batter wohlgemuth:
„Ihr könnt net mehr? Deß is ja gut!
Es geht niz mehr in euch enei,
Un mehr als satt kann merr net sei.
E äänz'ger Muffel immer Noth,
Bracht manchem Mensche schont de Dob,
Drum, um e Unglick abzewehr,
Muß ich die Gans allää verzehr!“

Der Fischer.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwall
E Bombje saß am Strand,
Sah nach der Angel ruhevoll
Un in der Stadt war Brand!
Un wie err ewe fengt en Fusch
Theilt sich die Fluth empor!
Es daucht hervor e Fedderbusch
Un speter e Major.

Err sprach zu ihm, err sang zu ihm:
Deß mechtst de ja net bieß!
Hast de gehert die Stormglock net
Un wie der Therner bließ?
Ach, wistest Du, wo's Feuer ist!
Was for e Verjerspäß!
Du liefst derr hin so wie de bist,
Un würdest treppelnaß!

Labt am Tumult sich net des Nag?
Des Ohr net ewefalls?
Rehrt hustend net sich aus dem Raach
Der Popp mit sammt dem Hals?
Locht Dich des diese Rumble nicht,
Die feuchtverklärte Spriz?
Un locht Dich net die eigne Pflicht,
So bist de gar nix niß!



Das Wasser rauscht, das Wasser schwall,
Netzt ihm de Stüvel aa,
Des Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
Als wie der klaane Maa.
Err sprach zu ihm, err sang zu ihm,
Da war's um ihn geseh,
Halb leeft err fort, halb jegt err ihn
Un ward net mehr geseh!

Mehr Blaz.

E Wohnung von sechs Stuwwe bloß,
E Brautpaar dhat se mieth,
Sechs Stuwwe schee un hell un groß
Un lage all nach Side.
Doch kaum war des Loschie gemieth,
Da hat die Braut es Dres kriecht
Un hat gesacht: „Mei Schatz, ach,
Da hawwe merr kää Blaz, ach!“

Der Bräutigam sprach voll Gefühl,
Bermischt mit Stolz un Rührung:
„Kriehst de dann so e Möwelspiel
Zu deiner Ausstaffirung?
Berguck dich an sechs Stuwwe net!
Da geht enei mehr als e Bett,
Zwää Stühl, e Disch un Spichel
Un e gelehnter Flichel.“

Da amwer sprach die Braut verschnippt:
„Deß segst de deiner Toni!
Un wääßt doch, wo's noch Möwel gibt
Von Rußbääm un Wagonie!
Merr gehn in's Möwelmagazin,
Wo ich des Bett noch schuldig bin.
Der Mann werdd treue Runne
Ääch mehr Credit noch gunne.

Merr kääfe da sechs Garniburn
In Sammet, Blißch un Seide,
Benebst de Spichel un de Uhrn,
Ääch Deppich kann ich leide,
Doch daß se dorch die Stubb ganz geh,
Dadruff dhun ich besonnerst seh!
Ich kääf ääch zwölf Scharvelle.
Könnt ich nor Alles stelle!

Deß is mei äänz'ger Kummer noch!
Kää Blaz fin böse Sache!
Gemieth't no is emal des Loch,
Gedulb! — Was will merr mache!
Doch länger als e Berteljahr
Halt ich net aus hie, Gottbewahr!
Jez komm un laß uns lääfe,
Daß merr die Möwel — kääfe.“

Un als die Möwel warn geborgt,
Ehrst zahlbar in sechs Woche,
Da war so weit die Sach besorgt,
Dann Zahlung war versproche.

Doch glücklich, ach, war net die Braut
Un hat gejamert immer laut:
„Ach Schatz, ach lieber Schatz, ach,
Merr hawwe gar kääñ Blaz, ach!“

Er antwer hat err zugereddt,
Nadirlich aißerst zart nor:
„Ach, Toni, ach, verzweifel net!
Merr hawwe Blaz ja, waart nor!
Waart nor bis merr verheirath sin,
Un dann in de sechs Sturwe drin
Wärscht de ääch Blaz gewinne
Un dich drin wohlbefinne.“

Doch gung die Heirath net so schnell,
Drum segt merr net vergewens:
Es gibt im Lewe ewens Fäll,
Wo merr muß waarte ewens.
Doch als vorbei sechs Woche warn,
Da endlich kam e Kutsch gefahrn;
E Mann is ausgefiche,
Der Jemand hat gegliche.

Wann ääch dem Bräutigam net sehr
Un Haltung un so weiter,
So glich der Mann doch desto mehr
Dem Möwelhännler leider.
Der Mann, der hat sich eigestellt
Un wollt nix weiter wie sei Geld,
Was ääch dem Brautpaar klar war,
Drum sprach's ääch: „Ja, wann da war!“

„Sie misse net so pinktlich sei
Un sich noch was gedulde!
Merr sin jeh draa un treuwe ei
Seit gestern unser Schulde!
Drum waarte Sie gefälligst noch
Bis hechstens nach der annern Woch,
Wo unser Schulde egeh, —
Drum hauwe Se e Eiseh!“

Der Möwelhännler awwer sprach:
„So lang will ich noch waarte,
Doch länger net en äänz'ge Dag,
Sonst wääß ich auszeaarte!
Net länger waart ich als acht Däg!“
Er sprach's un gung dann seiner Weg,
Da rief die Braut: „Ach, Schaz, ach!
Ääch deß noch! Un kään Blaz, ach!“

Die Woch vergung. Dem Bräutigam
Bom Deiwel dhats em träame,
Un als der Hännler widderkam,
Da war err net behäame;
Die Braut hat ääch verleigent sich,
Der Hännler war sehr ärjerlich
Un is der Trepp enunner
Wie der leibhasdig Dunner.

Un als acht Dag vorinwer warn
Un noch e Woch dann futsch war,
Da endlich kam e Kutsch gefahrn,
Un die e Hochzeitkutsch war.

Des Brautpaar, elegant un fei,
Stieg in die Hochzeitskutsch enei.
Im Römer dann den Sege
Hat's kriecht von Standamtswege.

Un als erdhäält der Sege war,
Da sin die Zwää geloffe,
E Botschaft nämlich wunnerbar
War ewe egetroffe.

Sie rannte in ihr neu Loschie
Un fande ääch noch immer hie
In ääner Reih sechs Zimmer,
Grad so wie friher immer.

Nor Ebbes sahe se net mehr,
Un ward net mehr gefunne:
Die Stuwwe all warn öd un leer,
Die Möwel warn verschwunne:
Wer hat gedhaa deß? Offenbar
Der Möwelhännler, der Barwar!
Ach, uffgeraunt war grindlich!
Un leer war'sch wahrhaft findlich.

Un zu der Frää da sprach der Mann:
„Ich flenn net un ich fluch net,
Doch, Toni, sag merr, is jeh dann
Noch immer Blaz, genug net?
Komm, lieber Schaz, die Wänd sin kahl,
Die Stuwwe leer. Mehr halte Baal,
Da stehn ääm kää Fodelle
Im Weg un kää Schawelle.“

Sylvesterabendlied.

(Crambamulli, das ist der Titel von sehr bekannter Melodie.)

Das alte Jahr geht auf die Reige,
Das ist von ihm das Klügste noch.
Vom Himmel fällt die letzte Geige,
Wir blasen auf dem letzten Loch.
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch! Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Dreihundertfünfundsechzig Tage,
Die sind nicht so geschwind entflohn!
Ein jeder Tag hat seine Plage,
Die schlimmste ist der Durst davon!
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Es leben nicht allein die Frommen
Von Gottes Wort nur allezeit,
Der Bäcker un der Mehger kommen
Schon vor der Kirch und Geistlichkeit.
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Der Adam und die Eva leider
Betrugen sich im Eden schlecht,
Seitdem bedarf das Mannsbild Kleider,
Und Frau und Töchter, ach, erst recht!
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Man kann nicht wohnen, wie die Raben,
Auf Bäumen unter'm Himmelszelt,
Es muß der Mensch ein Obdach haben,
Das Boudoir und Salon enthält.
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Ein biederer Familienvater,
Hat Pflichten gegen Weib und Kind,
Wobei Concerte und Theater
Zuweilen einbegriffen sind.
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Im Winter kann man sich den Bällen
Im Sommer nicht dem Bad entzieh'n,
Man wird auch sonst von Schicksalsfällen
Noch heimgesucht mit Landparthien.

Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Nun kommt ein grausam Ungeheuer,
Gefräßig bis zur Ungebühr,
Es holt für Staat und Stadt die Steuer
Und ist es glücklich drauß der Thür:
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Das Schulgeld und der Apotheker
Läuft mit der Waschfrau parallel,
Die Amm' ist auch ein loser Schäfer!
Wie glücklich ist der Junggesell!
Betracht' einmal sein Portemonnaie!
Was hat er noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Doch malen wir nicht gar so düster,
Wir leiden nicht allein so schwer!
Fragt einmal den Finanzminister,
Ich glaube, der hat auch nichts mehr!
Betracht' einmal sein Portemonnaie!
Was hat er noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Drum lustig auf, und laßt die Trauer!
Die Weihnacht griff uns so schon an,
Bald gratulirt der Pehrschelbauer,
Da heißt's, den Beutel aufgethan.
Betracht' einmal Dein Portemonnaie!
Was hast Du noch? Ach, achherrje!
Ach, ach, ach, achherrje!
Ach, achherrje!

Glück auf zum Neuenjahresfeste!
Begrüßen wir es hoffnungsvoll!
Wir wünschen uns das Allerbeste:
Das ganze Jahr den Beutel voll!
Ein volles, volles Portemonnaie
Das ganze, ganze Jahr, Juchhe!
Juchhe! juchhe! juchhe!
Juchhe! juchhe!

Im Gaarte liche uff meim Kohl so viele
weiße Feddercher!

Im Gaarte liche uff meim Kohl so viele weiße Feddercher,
Es hawwe ausgeschittelt wohl die Engeler ihr Bettercher.
Mei Frää, mei Marie, atwer glääbt, deß läm von Wolte-
lämmercher,
Die Engel hätte itwerhääpt lää Bettercher un Rämmercher;

Es säße all die Engelcher, sogar des Heilig Michelche,
Wie Späze nachts uff Stängelcher, des Köppche unnerm
Fischelche,

Näch sähe aus kää Feddern so, un höchstens wärn des
Flüßelcher

Vom große König Salomo un Belz von seine Röckelcher;
Von seine Hermelinercher un sonst'ge weiße Bärercher
Un seidene Kaninercher wärn desß die weiße Häärercher,
Die kräg err ausgefloppt von Zeit zu Zeit von wege Wöttercher,
Sonst fräße se die Herrlichkeit der weiland Erdegöttercher.

Ich haw err atwer druff gedient un sagt err: „Marie,
nach dem Tod,

Da is es ausgehermelint, da is es ausge-Salومت!
Da hat err ausgethront, un wie! Is froh, wann err e
Stellche kriecht

Un dankt seim Gott uff wunde Ante, wann err noch e
Schawellche kriecht.

Im Himmel sin sich Alle gleich, der Weise un des Stußelche,
Da is err grad so aarm un reich wie Job und's Lazaruselche,
Desß dhät ääm grad ääch fehle noch, daß große Herrn
un Ferschtercher

Vom liewe Gott seim Chef un Koch bekäme Extra-
Werschtercher.

Desjenigte is nicht der Fall! — Da sin merr all Ge-
schwistercher,

Un nach dem Tod da is es all — mit König un Ministercher.
Mit alle Pharaonercher un irdische Jupitercher
Un sonstige Bewohnercher von alte Pyramidercher;
Mit alle Sesostrisercher un sämtliche Ramsesercher

Benebst Semiramisercher un sonstige Prinzessercher ;
Mit alle Alexandercher un hohe Feldherrngeistercher
Un sonstige Schamantercher von große Metztermeistercher ;
Mit alle Hohe Priestercher un sonst'ge Pontifexercher
Der Heide un der Christercher, der Deiwel un der Heyercher.
Im Himmel gibt's kää Groß un Klää, kää Zwerchercher
un Riesercher,
Un Ferscht un Bettler insgemää lääst da in bloße Fiesercher.
Wer kraag en Engel zu Gesicht in Strimbercher un
Schidelercher ?
Un fange doch kää Schlimmer nicht un danze wie die
Gickelcher.
Un drum verleiht der lieve Gott de Schuster ääch kää
Seligkeit,
Die wärn am ehrschte Dag bankrott un käme um ihr
Fröhlichkeit.
Die Schuster komme in die Höll; un wann da in der
Flammeglut
E Seel verrisse geht zu schnell, so merrd se von en vorgeschuht,
Daß atwer ehnder e Kameel dorch's Nadelohr zu zwänge wär,
Als wie em reiche Mann sei Seel ins Himmelreich zu
brenge wär,
Desß glääw ich weniger sofort, weil merr ja sonst ver-
gesse dhut,
Daß ääm vor Geld un gute Wort des Pääfche Messe
lese dhut,
Dann klingt des Geld im Kaste sieß, so stinkt kää Sinden-
knöchelche
Un springt die Seel mit gleiche Fiesß dorch's Himmels-
schliffellöchelche.

Dem Petrus zwar sei Born is groß, doch was emal im
Himmel is,
Setzt sich dem Abraham in Schooß, un wann's der größte
Himmel is.
Der lieve Gott in so em Fall, err denkt: „So dieß erwäg
ich's net,
Un schließlich Sinder sin se all, un uff die Goldwaag
leg ich's net;
Ich war bereit bei jeder Zeit zur Amnestie Zeit Lewens sehr,
Ich bin e Gott, un Gott verzeiht; wer's besser wääß, wääß
ewens mehr.
Ich blick erab von meine Stern un se korjose Dingercher
Un guck de klää un große Herrn sehr gnädig dorch die
Fingercher;
Wann ich da gleich wollt greife als zum Bliß, meim
goldne Prigelche,
Wär ausgestorwe jedenfalls schon längst des Erdekichelche;
Da stänn seit viele tausend Jahr kää Bwingborg un
Kardhäusi mehr,
Kää Königschloß un kää Aldar, kää Pittche un kää
Häusi mehr,
Dann was mei Mäg schon hat ersaft uff irdische Gefilbercher,
Deß hat dorchaus net ganz gebaßt uff Gottes Erweilbercher.“

Die Zwerch-Klappergasse zu Sachsenhausen.

Ganz ohne Klang un Sang soll su e Gaß net falle,
Wie die Zwarck-Klappergaß e Gaß wor! — Allerweil!
Zu Deiwel un haleib! — E Nachruf soll err schalle,
Als ob in Trimmer läg der Roßmark sammt der Zeil. —
Do leiht se! — Alle Däärm un Harz un Lung un Lewer,
Do leihe se verquetscht! E sehr betriewend Bild! —
Wu is des Häusi hi vum „Dorß“ un vun der „Käwer“,
Vum „Schnäwler“ un „Major“ un deß vum
„Rappeschild“?

Un wann in spieter Zeit emol die Entel froge:
Wu is die „Wasserkrüch“, der „Wegmann“ wu
geborn?

Un des „Raputsche“ wu? Kää Deiwel kann's en soge,
Selbst von der „Heidelbier“ is do die Spur verlorn!
Wu hat der dicke „Loh“ gewuhnt un die drei „Lenze“
Un hamwe sich gefräät der schiene Jugendzeit?
Ach, nor e Maulbiernbääm zum Nasche un zum Strenze,
Zeugt vun der Klappergaß deraanst'ge Harrlichkeit;
Der is, zem Gottesglied, net in die Stroß gefalle,
Der stieht noch, Gott sei Dank, un mecht der Nachwelt Spaß;
Jung-Sachsehause werdd in Nadacht zu em walle
Un segt: „Hei stann emol, ach, die Zwarck-Klappergaß!“
„Der Dwerhäuser Stolz, hei stann se aanst vor Zeite!“
So sage se gerihrt im innerschte Gemieth,
Deß hääßt: „Der Deiwel werdd Derr doch kää Lenz
net reite,

Daß err den Blaz verkääft, uff dem der Baam hie stiecht!“ —
Ach, die Zwarck-Klappergaß, worum is se verschwunne?
Ringsum die Nachberschaft bedauert dief ihrn Storz,
Un Trauer aagelegt hat uff dem Ritterbrunne
Der Ritter un sei Noß, sie sein derr schunn ganz
schworz.

Un uff dem Bumbestock am Dhiergaarte des Herschi,
Bewittert ohnedes, es is ganz fahl un blaß;
Wo guet des jek nor hi, des aarme alte Berschi?
Es guet jek in e Loch, dann's fehlt die Klappergaß!
Uns bleibt allaan der Trost: Murr hawwe se beseffe!
Un hat der Reiffe stää se aach net abgemalt,
Kaa Klappergässer werd se jemals doch vergeffe,
Un was die Häaptfach is: Die Stadt hat se bezahlt!

Die neue Obermainbrücke zu Frankfurt.

(1876).

Ei was? Ei was? E eisern Brück?
E eisern Dwer-Määnern?
Murr wolle e gediege Stüd!
Murr wolle nor e stäänern.

„No gut, so baut uns ää von Stää,
Von rothe odder weiße.“
Noch lang net! Dann jek wolle murr kää!
Jek wolle murr ää von — Eise!

„No gut, so baut von Eise ää!
Merr dhun se jeh schon schubbern!“
Noch lang net! Dann jeh wolle merr kää!
Jeh wolle merr nor e kuppern!

„No gut, e kuppern is uns recht!
E golde-ähnlich Blinkern.“
Noch lang net! Kennt err uns so schlecht?
Jeh wolle merr e zinkern!

„No gut, so baut uns ää von Zint
Un dhut's mit Dachbapp platern.“
Noch lang net! Nor net gar zu flint!
Merr wolle e alabastern!

„No gut, so baut sammt Glasglock ää,
Deß werd die Sach verscheenern!“
Noch lang net! Dann jeh wolle merr kää!
Merr wolle e borz'länern!

„No gut, so baut uns so e fei,
Belegt se ääch mit Biffid.“
Noch lang net! Fällt uns gar net ei!
Jeh wolle merr norht e Schiffbrück!

„No gut, no gut, so baut uns ää!
Entwerft uns des Prospecthe!“
Noch lang net! Dann jeh wolle merr kää!
Jeh wolle merr e Trajecthe.

„No gut, no gut, so baut uns ääns,
So lang der Mää noch eisfrei.“
Noch lang net! Dann jeh wolle merr kääns,
Jeh wolle merr ää von Reisbrei!

Von Reisbrei un von gehle Schnitt
En rechte volle Kroppe!
Der Vorjerschaft wär'n dadermit
Die Mäuler doch ze stoppe!

Unserm Hassel.

Wann's bei der Treu zum deutsche Bätterland
& Sind is, ääch sei Bätterstadt ze lieve,
Vielleicht sogar e bissi inwerspannt,
No, gut, des nimm ich uff mich vorderhand,
Selbst uff Gefahr, den Himmel ze betrieue.
Wer kann vor Lieb? — Mit roth un weiße Strieme
Bin ich als Kind schon in der Woll gefärbt,
Un wann e alt frei Vorjerdhum verderbt,
Der Pathorn brennt un unser Hassel sterbt,
Des riht mich mehr un beigt betrieue mein Rade,
Als wann mit scheene schwarz un weiße Blade
& neuer Herr Justizrath werd gebade.



Der Hassel dobt! — Es decht en schont die Erb!
E Lorbeerkranz hat uff sein Sarg gelege;
E Berjerkrön, die war err ääch noch werth,
Um Frankforts wille, um sein Heimathsherd,
Deß err so hochgehalte allerwege.
Dem „Alte Borjercapedeen“ sein Dege,
Den hätt ich ääch, im Innerichte bewegt,
Dem alte Hassel uff de Sarg gelegt.
Wie jeh? — Wer is es, wann Dich Läner fregt,
Der ruhmvoll so Alt-Frankfort's Waffe tregt?
So borjerlich-heroiisch un erhave?
Dann wer hat sei Genie derrzu, sei Gawe?
D laß' err'sch, — dann der Rechte is begrawe.

Vom Hampelmann bleibt nix als die Gardrobb:
E Frack un e paar oof'ge Rankeehose,
E weißer Filzhut mit em bräate Popp,
E rother Barbelee, — korzum: die Bopp;
Jedoch der Duft der frankfortische Rose,
Der gettliche Philister, der famose,
Fort is err! — Wie er räuschperts nor un spuckt,
Hat mancher Dileddant em abgeguckt.
Der Hampelmann, wie die „Latern“ en druckt,
Hat Millich frommer Denkart nicht geschlückt;
Der denkt ze viel, wann ääch nicht unuffherlich;
„Sein Blick ist hohl. Die Leute sind gefehrlich!“
Vorab der Vollezei gefällt err schwerlich!

Der Hassel dobt! — E halb Jahrhunnert lang,
In der Komödie, in der frankfortische,

War err der Abgott. Sei Humor bezwang
Net blos des Paradies mitsammt der Schlang,
Dann wer hat je vernomme da e Fische?
Nää, auch die Losche wußt err zu erfrische;
Die vürnehm Welt, sonst trocke un blasirt,
Die hat gelacht un hat sich amesirt;
Gelacht, was Zeug hält, un sich net geziert,
Un hat in Glacehändche applaudirt,
Als wär'n die mit 're Doppelfoh! gefittert;!
De Bantje ward des Zwergfell so erschittert,
Daß en der dicke Geldsack hat gezittert.

Der Hassel dobt! Altfrankfort klagt un klennt,
Dann widder leibt e Stid von em in Scherwe.
Doch weisklich hat gesorgt noch vor seim End'
Der alte Hassel dorch e Testament,
Daß der Humor net ääch mit ihm muß sterwe,
Un Lachende, die hinnerläßt err, — Erwe.
Doch nahm en ääch der Dod von uns eweck,
Zu eme scheenere un ew'ge Zweck,
Enuff zum lange Leisering un Med:
Err soll doch net, wie Käner um die Eck,
Verschwunne sei wie Schnee in junge Lenze.
Die Nachwelt slicht dem Mimen keine Kränze,
Doch sei Erinnerung soll uns freindlich glänze!

Alt=Frankfurter Zecher Frühlingslied.

(1855.)

Heraus, ihr Menschenkinder, der Frühling zieht herauf,
Die Wirthschaft gab Herr Winter im Februar schon auf.
Nun komme, Herz, und eile in's milde Maienlicht!
Lockt dich denn auf der Zeile die Goldne Sonne nicht?

Nun komme, Herz, und lasse der Frühlingsfreude Raum,
Sieh', in der Fischergasse steht schon ein Grüner Baum,
Die Lilie, sie blendet durch ihren holden Schmelz.
Die schönste Aussicht spendet dir auch der Lindenfels.

Der Storch ist eingetroffen längst hibb un dribb der Bach.
Bom Maulbeerbaum zu hoffen ist gar ein gastlich Dach.
Komm, seh die Blume blinken! Herüber weht ihr Duft!
O komm, o komm, zu trinken vollauf die goldne Luft!

Wie bald, o Herz, wie balde sproßt's überall hervor,
Dann geht's zum Grünen Walde am Allerheil'genthor.
Der Weidenbusch am Steinweg, er ist schon blätterdicht,
Der Schwan zeigt dir den Weinweg und Wasserwege nicht.

Dem Rebstock sind vor Freude die Augen thränennaß,
Schon träumen alle Leute von einem Goldnen Faß.
Balb prangt mit Wald und Wiese die Welt in voller Bier
Und wird zum Paradiese in Sachsenhausen dir.

Städtisches Morgengemälde.

Im Weste sinkt der Morjendstern:
Die Bäckermahd mit der Latern
Sinkt in de Arm em Schutzmann sehr
Verbläst, un sinkt dann immer mehr.

Als Cos steht im Oste druff
E oosiger Baltwierer uff
Un sträät die Rose goldner Fröh
Weit um sich her: die Sääfebröh.

Un aus dem Dhor vom Himmel dann
Bricht Phöbus mit seim Biergespann:
E Milchfuttsch zwar is es nor
Mit em e Eselche derrvor.

Un tausend Vögel allerhand,
Die singe: „Kääft derr weiße Sand!“
Un wie ihr Morjendruf erschallt,
Erwacht der ganze Besenwald.

Wie Der von Dunfinan, so kimmt
Der ganze Wald, wie err'sch vernimmt
Un singt, wobei er hartweß lääst:
„Kääft Besem! Besem! Besem kääft!“

Die Matte, feucht vom Dhau der Nacht,
Se wärn Käm bis in's Haus gebracht;
Näch feuchte Blätter sieht merr viel,
Nor hawwe manche gar kää Stül.

Der letzte Kemel fällt jeh ääch,
Der Höhe-Duft: „Der Bäckerrääch“.
Es treibt der Herrt jeh aus der Berch:
Die Leut, die komme aus der Berch.

Doch hie un da siehts wolfig aus:
Es hängt die Mahd des Bett eraus.
Verdächtig rollt's noch otwedrei;
Deß kann e Rehrschelwage sei.

Die Victoria uff dem Triumphboge am Caunusdhor.

(1871.)

Hie steh ich schon bei fuffzeh Woche
Un streck mein Lorbeerkranz enaus,
Die Äärm sin merr fast abgebroche,
Ich guck merr halb die Käge aus,
In so em dinne weiße Flittche,
Nix uffem Kopp, nix um die Ohrn.
Ich komm merr vor wie's Delegrittche,
Deß sich sein Zoppel hat erfroren.

In Wind un Wetter, Blitz un Donner,
In Rege, Stiffele un Schnee,
Daß ich noch leb, es is e Wunner, —
Un net emal en Barbelee!
Wie haw ich unne die Bewohner
In dene Niesche oft beneidt,
Den Herr Ulan un Herr Dragoner,
In meiner Obdachlosigkeit.
Zwar dhat 'nen ääch die Säwel roste,
Un deß hat manchmal mich getreest;
Dann seit dem März schont stehn se Poste
Un sin derr noch net abgelest.
Wer awwer mich am mehrschte dauert,
Deß is der brave deutsche Nar,
Der mir so lang ze Fieße kauert,
Dann Hunger hat err offenbar.
Der Siegesaar hat nix ze schlucke,
Was hilft en all sei Helbedhum?
Err werrd vor Dorscht noch ganz mischucke,
Un sehnt sich nach em Gläsi Rhum.
Ääch mich hat's Comité vergesse
Es bracht merr noch kää Zippel Worscht!
E Ruhmesgöttin braucht kää Esse
Dann 's gibt ja nor en Ruhmes-Dorscht!
Ich bin nor da, um auszjedhääle,
Mei Lorbeervorrath is noch groß,
Da kann sich awwer Mancher hääle!
Noch besser mit als ohne Soos.
Zwää Kränz voll haw ich ze verschenke,
Sammt dem Gebänder un Geschlipp's.



Wer will se? — No, ich kann mertsch denke!
Die ganz Geschicht is ja von — Gyps.
Ich halt se uff meim Siegesboge
Schont seit dem halme März enaus,
Der Kaiser zwar is eigezoge,
Die Truppe atwer bliewe aus.
Merr hatt die Sach zu frih versproche,
Es gung derr atwer net so fix.
Un, wie gesacht, schont fuffzeh Woche
Gud ich for nix un widder nix.

Jez endlich, endlich komme Truppe!
Un sin mei Kränz ääch sehr bestääbt,
Hoch schwing ich se, so viel's mei Schnuppe,
Mei Gicht un Poddegraa erlääbt.
Victoria! — So hääß ich nämlich —
Ich ruf's euch zu, ihr Siegerschaarn,
Ich bin hie owe beinah dämlich
For lauter Sehnsucht nach euch warn.
Victoria! Ihr habt gefochte
Wie Helbe! Dausend Dank un Grief!
Der Lumpereur, err is geschochte
Mitsammt der Lumpertattlies.
Desß war e Kaiserreich! E Kenner,
Der hätt sei greeßt Bergniege draa;
Die Weiwere stecke ehrsch die Männer
Un die zelegt die Häuser aa.
Ihr kommt aus hunnert Schlachte widder,
Ihr habt gedarbt, ihr habt geblut',
In Hiz un Kält. Jez laßt euch nidder
Un gönnt euch Rast un flegt euch gut.

Der Eppelwei for Kriegerfehle
Is nit nach so ere Strawaß,
Doch kann ich Frankfort euch empfehle
Als sehr berühmte Bratworschtbläß.
Trinkt Wei in Ström! Trinkt immer ärjer!
Sie sin lää Pnauser, scheel un schneeb,
Sie wohne gute deitsche Berjer;
Die Mäbercher sin ebbes spreed.
Nach so em blut'ge Krieg un harte,
Trinkt, trinkt, un trinkt! Des stärkt un häält!
Un speter gibt's noch fünf Milljarde,
Die wern dann unner euch verdhäält.

Löb Hersch.

So hat Ääm Niemand noch gequeelt
Als wie der alte Bienebhal:
Dieselwig Anekdot verzeht,
Die hat err ääm sinfdaufendmal.

Un war merr noch so grobb un werrsch
Un dhat mit Hänn un Fieß sich wehrn,
Sei Anekdot vom „Löbche Hersch“
Die kraag merr widder doch ze heern.

Beleht war'sch net mehr auszesteh
Un länger ze ertrage net,
Drum dhat merr zu sein Parre geh,
Daß Der em in's Gewisse redbt.

Der Parre hat des ääch gedhaa
Un waart bis morje net emal;
Gleich gung err hie un reddt en aa:
„Gut Dach, mein lieber Bienebhal.

Ich hör, was mir erfreulich is,
Un wann ich recht berichtet bin,
Das Sie e großer Freund gewiß
Von neue Anekdoten sin.

Sie han ich Ihne mitgebracht
Die allerneust, gedankereich,
Die lese Se merr mit Bedacht,
Un dann verzehle Se se gleich.“

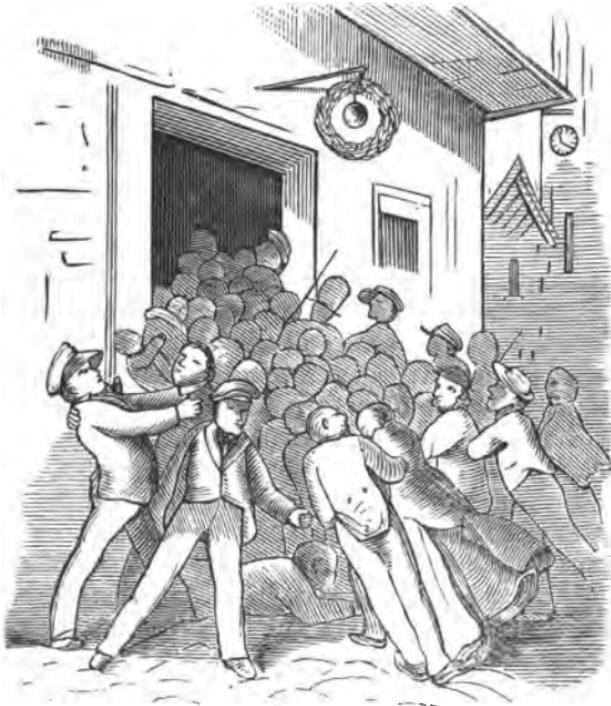
Der Parre gung. For Frääd en Krisch
Hat dann der Bienebhal gedhaa,
Un setzt dann schnell sich an sein Disch
Un fung dann gleich ze lese aa:

„Einer der ältesten jüdischen Schriftsteller im Talmud (alte Baraita) behauptet, nicht der Genuß der verbotenen Apfelfrucht, sondern der verbotene Genuß der Anekdoten vom Löb Hirsch von Posen habe den Sündenfall herbeigeführt. Vorbehaltlich unserer richtigen Uebersetzung lautet die betreffende Stelle in der Baraita so: Aber es geschah an einem Regentage, daß Adam mit Lilith, seinem ersten Weibe, in einem hohlen Baume hochte. Adam aber mopsete sich. Und er sprach zu Lilith seinem Weibe: „Weib, erzähle mich Etwelches,



Neonen ist noch Lilith damit 'ringefallen. — Du aber bist nicht eingeschlafen. Drum lege dich hin und hole es nach. Und ich werde dir aus einer Rippe, die du entbehren kannst, ein anderes Weib, die Havva, schaffen. Und du sollst ihr erzählen dürfen, was du willst: Die Anekdoten vom alten Fritz und vom Kaiser Joseph, von Mordie Unglück und vom Förster Fröhlich, nur nicht die Anekdote von Löss Hirsch, Altkleiderhändler von Posen.“ — Und da Adam wieder erwachte, saß Havva neben ihm, sein neues Weib, im ausgeschnittenen Ballanzug, ähnlich dem des zukünftigen neunzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung. Und Adam kosete mit ihr und sprach: „Ich weiß eine Anekdote, aber ich darf sie nicht erzählen.“ Havva sein Weib wurde aber sehr neugierig und schmeichelte ihm: „So du mir erzählst deine Anekdote, stricke ich dir auch einen schönen langen Hosenträger.“ Und Adam erzählte ihr die Anekdote vom Löss Hirsch, Altkleiderhändler von Posen. Und Havva sprach zu Adam: „Lieber, erzähle sie mir noch einmal!“ — Da aber trat Gott der Herr, mit Baumwolle in den Ohren, hinter dem hohlen Baume hervor und rief: „Unterstehe dich! — Mache, daß du hinaus kommst aus dem Paradiese! Im Schweiß deines Angesichts sollst du deinen Acker bestellen und den Hirsch Löss von Posen ausgraben und dein Weib Havva soll mit Schmerzen alte Anekdoten gebären! — Cardinal mit dem feurigen Schwerte, ich habe meine Schuldigkeit gethan, thun Sie die Ihrige!“

Sunndagsfeierlich Erinnerung
an anno 1854.



Bun morjens Sechs bis awends Vier
Kaan Troppe Eppelwei un Bier,
Kaan Troppe Bier un Eppelwei,
Da soll der Deiwel Berjer sei.

Wo stieht derr deß geschrimwe dann,
Daß dorsche muß der Berjersmann,
Un dorsche muß bis in die Nacht,
Un Gott hat doch den Dorscht gemacht!

Der Schöpfer setzte Mann und Weib
E richtig Leger in de Leib
Un owe druff e Gorjelrohr;
Merr hawwe Dorscht, wer kann derrfor?

Sie stiehn marr, un im volle Born,
Un gucke nach dem Kerchethorn.
Noch zwaa Minute! — Krieh de Schlag!
Ich glaab des Steuwe-Dos gieht nach.

Deß is jo noch e Ewigkeit!
Wos treibt marr norzt in dare Zeit?
Marr halte's aach barrduh net aus,
Mach uff, sunst sterme marr des Haus!

Drin wor die Dhier im Nageblick.
Deß gab derr jo kaa bies Gedrick!
Der Brezelbub wor gleich verknerscht
Un aach in alle Säck die Berscht.

Dei Alt mit de gebackne Fisch,
Des Dos dhat Kriech derr iwver Kriech;
Dei stad do mitte im Gedrick:
„Harr Jih! Harr Jih! Och ich erstick!“

Watt Alles nix! Marr home Dorcht!
Hei in dem Haus werdd nachgeforscht.
Hei in dem Haus leih Eppelwei! —
En Schoppe! Ich kumm gleich erei!

Die Zung, die hengt aam aus dem Hals
Als hette marr en Sack vull Salz
Gefresse bis zer Zung eruff
Un noch en Valle Pfeffer druff.

Dei Bollezei met drum un draa,
Hot deß uns net umsunst gedhaa!
Jez giehn marr grod net in die Parck
Un singt der Parre wie e Larch.

Nach Sunndags hot marr Dorcht genug, —
E jeder Dorcht, — dar in der Buch,
Un Sunndags dar ehricht eigentlich,
E jeder is e Dorcht for sich.

Horch! Ewe hat derrsch Bier gekloppt!
Jez gleich en Schoppe druff geroppt!
Jez, Gottverdamme mich, gleich enei!
Der Sunndag will geheiligt sei!

Salomonisches Urtheil.

Weißkerche hat e Bahngebaid,
Nach hinne grenzt's an Hesse,
Ganz dicht, drum is an dere Seit
Des Fenster net vergeffe.

Un dicht am Fenster steht da drin
Im Stibbche ääch e Pulste,
Un der Kassierer dhut enin
Die Kreuzer da un Gulde.

Un gegeniwer steht e Bett
Da henke zwää Pistole,
Wann etwa Käner Luste hätt,
Die Gulde sich ze hole.

Deß Alles hat e Dieb erfahrn
Un wo die Gulde liche,
Un wo die klääne Kreuzer warn, —
Un kam derr Nachts geschliche.

Err schlich sich bis an's Fenster draus
Un gukt da dorch die Scheiwe
Err gukt un horcht von Hesse aus,
Was se in Nassau treiwe.

Da amwer dhats gar dunkel sei,
Es gab da nix ze gucke,
Doch desto besser hört merr drei
Kän schnaarkse wie mischucke.

Un wer die Musik hat gemacht,
Der dorft sich Ebbes gunne:
Von Morjens Finf bis in die Nacht
Im Dienst, sin viele Stunne.

Un draus der Dieb, der horcht geriehr
Un denkt: „Die Sach is richdig,“
Un hat mit Bogelleim geschmiert
Die hääde Hänn sich dickdig.

Dann drikt err sanft zwää Scheitwe in,
Nä unne un ää owe,
Un hat die Fensterrichel drin
Dann sacht eweckgeschowe.

Err beugt sich weit in Nassau vor
Un fihlt erum im Innern,
Un läßt zerid in Hesse nor
Zwää Bää benebst dem S —

Un hebt dann uff den Deckel sanft
Vom unverschlossne Pulte,
Un greift dann dief enei un ganft
Die Kreuzer un die Gulde.

Un mit dem letzte Guldestid,
— Dann gar nig war vergesse, —
Zog err aus Nassau sich zerid,
Sehr dief zerid nach Hesse.

Doch, ach, schont wenig Däg berrnach,
Da funge se den Brabe.
Doch jehz entstann die schwierig Frag:
„Wer soll den Dieb bestrafe?

Soll's Nassau odder Hesse sei?“
Der Fall war kää ganz klarer.
Dann halb war err in Nassau drei
Un halb in Hesse war err.

Doch Nassau wollt mit dere Sach
Sich ganz allää befasse,
Un Hesse sprach: „Gemach! Gemach!
Mir hawwen ze verknaffe!“

Doch weil merr net den aarme Mann
Konnt in zwää Sticker schneide,
Drum dhat die Krebhelzeidung dann
Viel menschlicher entscheide:

„Die Dwerhälft, die war im Haus,
Im Nassauische Innern,
Doch war zogleich in Hesse draus
Die Unnerhälft, der H

Drum wißt err, wie merr richte soll,
Der Sachlag aagemesse?
Den Buckel kloppt em Nassau voll,
Den Dockes voll die Hesse!“

Um Grinfbrunne.

1868.

Mild war die Sommernacht. Ich un mei Klää
Im Mondschei gunge merr spaziern am Mää,
Un dritwe uff der Insel, in de Esche,
Sang sieß die Nachtigall. Im Schilfgestab'
Da plätscherts leis, als wollt sich e Rajad
Uff morje noch ihr äänzig Hemdche wäsche.

Die Nachtluft bracht uns aus der Promenad
En Wohlgeruch wie Haaröl un Bommad,
Wie Röllisch Wasser un wie Mojschuspille,
Un aus dem Kornfeld un vom Ackerland
Am Gutleuthof, da kam uns vorderhand
E unvermischter Dufthauch von Kamille.

Mei Schäh, von Nadur was inwerspannt,
Legt's Köppche uff mei Schulter, inwermannt
Bon so 're Nacht un sprach: „Bei'm Silverschimmer
Bom goldne Mää, von seiner Ufer-Erl
Bis uff sein Grund, wo's Fische spielt, die Schmerl,
Schwör ich, o Fritz, dir Lieb un Treu for immer.“

Ich atwer sprach: „Dei Herz is wie e Perl,
Schwör' net bei'm Mää, dem hergeloffne Perl!
Willst de mit Vogeläberjer Bauern prange?
Bei'm Pathorn schwör merr liewer, — dann merr hat
Kään hööchern Schwur in unsrer ganze Stadt;
Der Pathorn is for uns dorch's Feuer gange.“

Sie awwer sprach: „Deß geht doch net so glatt!
Der Pathorn hat kää Glocke mehr, — deß schadd
Merr an meim Ruf. Bei'm Pathorn schwör ich nimmer!
Den Mää, den kann merr doch noch rausche hörn,
Doch bei em stumme Gegenstann ze schwörn,
Deß muth't merr doch net zu em Frauenzimmer!“

Canzone.

Merr hawwe uns zwar gestern was gekippelt
Un ohne Abschidd is se fortgehippt. —
Ich haw' err heut en lange Brief geschriwwe;
Doch hat se, scheints, des Beste inwerhippelt
Un brogt noch fort un is noch stark verschnippt,
Sonst wär se heint net schned eweckgebliwwe.

Ich schriew err: „Komm um Sechs!“ Jez is es Sitwwe.
Was mir draa leiht! — Ich waart noch bis e Bertel,
Dann geh ich. Ja, verlaß sich Ääns uff Mensche!
Sie uhzt sich selbst um e Paar neue Hännische
Un um e Stahlchnall un en Moiree-Bertel.

Si kimmt net! — No, heut kriecht se's noch ze wisse,
Mein Ring eraus! Mei Brosch un's Nadelkisse!
Mei Sache! — 's läg merr uff! Deß wär net bitter,
So Hahlgäns, so bredale, wetterwenn'sche!
Un nemm dei lumpig Sigar-Strwie widder!

Der Nachtwächter.

(1857.)

Da is derr am zvette Jannemar zu Mäm, der uff der Bodemer-Gaß wohnt, Mäner komme un hat gesacht:

„Der Nachtwächter gradelirt zem Neie Jahr.“

„Ei, wie komm ich merr dann vor?“ hat da der Bodemer-Gässer gesacht, „der Nachtwächter is ja ewe ehrfcht dagewese!“

„So!“ hat da der Anner erwidbert, „deß kann sei; odder ich sein der Nachtwächter hie im Duadier.“

„Da dhut merrsch lääd“, hat der Bodemer-Gässer gesacht, „daß ich deß net frieher gewißt habb; odder zwää Mal gewe is mei Sach net.“

„Odder“, hat da der Anner gesacht, „Se weern doch eiseh, daß ich doch unmeglich drunner leide kann, daß schon Mäner da gewese is. Gott wääß, was deß for e Perl war!“

„Ja, gefennt ham' ich enn net!“ hat da der Bodemer-Gässer widder gesacht. „Ich kenn Ihne ja ääch net!“

„Wasß?!“ hat da der anner erwidbert, „Se kenne mich ääch net? Ei for was halte Se mich dann? Gläawe Se velleicht, ich weer e verkläädter Lambefiller un dhut aus Born gradelirn, odder weer derr Mäner vom Markschiff odder der Gledener aus der Spidalskerch? Odder halte Se mich for en verlappte Wageschmierer uff der Verbindungsbah, der im Voraus sei Glückwünsch abstatte dhut? Wer ich sein, deß will ich Ihne gleich beweise!“

Un da is err an's Fenster gange un hat des uff-
gemacht un hat ze Näm enunnergerufe, der gegeniver
Holz gemacht hat:

„Dau! Wasß sein ich im Duabier?“

„E Ölvel!“

Schreiwens vun em e Sachsehäuser an de darkische Suldan.

Leiwes Grugdarf!

War nig uff Stoffche hält,
Dar dhaut Nam laad!
Nig su uff dare Welt
Mecht Nam su Fraad.

Noth is e bitter Kraut,
Kummer e Last,
Stoffche mecht alles gaut,
Sorje un Braft.

Leihst de im Bett un schwigt,
Frank, ach, un wund
Wann de bei'm Stoffche sitzt,
Bist de gesund.

Host de dich mid geschafft,
Stoffche, desß werft!
Stoffche hot Zaumerkraft,
Eppelwei stärkt!

Steiht derr die Gall eruff,
Schworz aus der Seel,
Gießt de e Stoffche druff,
Warrscht de fideel.

Weiwer, die zänkisch sei
Su alleritt,
Sein se bei'm Eppelwei
Sause se mit.

War nig uff Stoffche hält,
Dar dhaut aam laad!
Nig su, uff dare Welt,
Macht aam su Fraad.

Met dene neie Textworte zu ere alte Fischebattermer
Musik dhoun ich marr erlaawe, vor Eiere darkische
Huheit met um su griecherer Ehrforcht ze erscheine, als
Se sich jo gewiß vun Hibb zwanzig Bodelle Eppelwei
zer Brub howe nach Stambul schicke losse dhoun. Su
e uffrichtig Anעהerung vom Morjendland an's Awend-
land und zeitgemees Verbraadung vun Sachsehäuser Roldur
unner barwaarische Welkerschaste hot Sachsehause ganz
barwaarisch gefraat un in e heecht verschammeriert Uff-
regung versetzt. Un des um su ärjer, als heraats zorte
Banne der Sprochverwandtschaft baaderseitige Welkerschaste
verkneppe dhoun. Dann daß des Darkische met dem
Sachsehäuserische e gruß un ufffallend Ehnlichkeit hamwe
dhout, is e ahl Supp un werdd faa merklicher Sproch-
kenner net aach nor im Geringste in Ab- un Widder-
redd stelle kenne. Su howe die Darke par Exempel

zem Beispiel des Wort Zufuff. Der Darf segt zuehrcht Ju un dann kimmt der Suff; bei'm Sachsehäuser odder, do kimmt der Suff zuehrcht, un dann ehrcht hinnenach mecht err Juh! Der Darf segt: Der Wisch, der Sachsehäuser herngege segt: Der Wisch. Der Darf segt: Ach med, un der Sachsehäuser segt: Ach met. Giehst de aach met? Giehst de aach met zem Muckefriz? Harem haast aach bei uns Harem un leih im Nassauische. Der Darf segt: Raftan, der Sachsehäuser odder segt: Raast aan, zem Beispiel en Schoppe. Der Darf segt aach: Der Profet, un der Sachsehäuser segt: Das Profet. Des is hie der Casus. — Der Darf hot en Divan; die Wann is odder aach in Sachsehause ze finne un is aa vun de berihmte Heckewerrthschafte im ganze Dwendland.

Das merr odder die Darke aach allgema Osmanne haaste dhout — he! Merkste de ebbes?

Wer odder waast, wei des Dos dorchaus gar net ze trenne is vun Sachsehause, un wei des Wort vum aasache Dos bis zem Neu'malooos uff die erinnerischt Art un Weis e Ausbildung un e Besammesekung erfahrn hawwe dhout, dem muß des greeht Licht uffgieh, wann err net e ganz dumm, aasällig un olverig Dos is.

Da ich odder jehund glaawe dhoun, Tiere dartsche Ruheit zer Genieg die zarte Banne vun aaner vellig dartsch-sachsehäuserische Sprochverwandtschaft dargedhaa ze home, so kumm ich widder zur Haaptfach zurid, ze de zwanzig Bodelle Eppelwei. Zwanzig Bodelle Eppelwei sein, als e blus ehrcht Prub, e Beweis vun ere werklid

uffrichtige Gefinnung un em dorchaus goute Wille. Un vun wege derntwege hot marr sich aach allgemaa in Sachsehaufe gesocht: dem Mann muß marr an Hanne gieh; dem Mann muß marr dorch unser johrnlange Erfahrung un Beowachdunge an uns selwersch sowuhl, als aach an annern Mensche gleich vun vorne erei en richdige Begriff vum Eppelwei, seim allaans haalsame Gebrauch un seine dorchaus wuhldhätige Wertunge beibreng. Also, baffe Se eht wohl uff!

E h r s c h t e n s: Weil der Eppelwei als ju e allgemaa Wuhldhat for die ganz Menschheit ze betrachte is, un zwar ohne Unnerschidd vun Christe un Judde, Darfe un Heide, so derf err unner kaanerlaa Umstänn die Massauer Daaf erhalte. Es is deß e heechst gefehrlich Sekt vun Zäpper, die laader Gottes aach schunt in Sachsehaufe sehr veil Mahenger hot un dere barrdhu kaa Vorschubb geleist wern derf, weil se met Vorbedacht un in ere beeswillige Absicht die gettliche Madurkräfte schwäche will un unnergrawe. Deß heeßt, met annern Worte: Des Dosezeig dhout Wasser in Eppelwei, die greeßt Sind, die in frihere Johrhunnerte vun rechtswege met dem Dod is bestroft worn.

Z w e t t e n s: Dar Eppelwei kann zer jede Dagszeit getrunke wern.

D r i t t e n s: Marr kann en aach ze jeder Stunn der Nacht trinke.

B e r t e n s: Trink balaid net weniger Eppelwei als wei de Dorcht host, un jo net mehr, als daß de net noch sehr viel hinnenoch trinke kenntst.

F i n f t e n s: Dhou aach kaan Zucker benebst Zitruscheime in Eppelwei, dann de sollst dich dar beschiddene

Gottesgab net hochmühdig imwerheewe un faa Ungefribdenheit gege en giedige Schöpfer an de Dag lege.

Sechstens: Wann de Eppelwei trinke dhoust, — un de sollst en immer trinke, — su genieß ebbes Gepeffertes amwer Gesalzenes dertzou, uff daß de bei gaute Dorcht bleiwe dhoust dei Bewelang un de net lässig werst in deine Flichte.

Siwetens: Wann de met deiner Fawerik-Sulbanin Eppelwei zesamme trinke dhoust, su laß se sich ganz entschläjern, dann wann e Fraa Eppelwei getrunke hot, so nemmt se faa Blatt mehr vor'sch Maul, vellweniger en Schläjer.

Un wann de darr deß all ze Farze nemme dhoust un besolge dhoust, su warrscht de dei Bad un Wunner erlewe an dem Eppelwei, un des Stoffche werdd darr Kraft gewe, dann Kraft un Stoff geheern zu enanner. Un de warrscht dei erfraalich Wahrnehmung mache, daß dei Hohe Porte im Gang bleibet.

Giere grußdankfiche Gubeit
uffrichtiger

Bollhard Bertelkruf,

Beeidigter Eppelweigeschworner
vum XII. Quadier.

Bishebattem*) 1 Rebi-ul-wel.

Post schribbdumm. Nach veile Griefß, unbekannter Weif' an dei Fraa Fawerik-Sulbanin Betulpe; mei Fraa is aach e geborn Zwiwel.

*) Sachsenhausen.

Schützenfest zu Frankfurt.

(1862.)

Der Fremde,

odder:

Was Ääm bassirt is, der kää Schiiz net uffnemme wollt.

Ë Berjer war in Frankfort hier,
Der wollt kein Schiiz in sei Quadier,
Un hat derr euch, es war e Schann,
Doch Platz gehat for zehe Mann.

Und's sprach die Wohnungscommissjon:
„No, waart, Sie kriehe noch Ihrn Lohn!
Dann wer kää Gastfreundschaft nicht iebt,
Der hat den lieve Gott betrieht.

Dann selbst die Derke un Tartarn
Sein gastfrei schon seit dauwend Jahrn,
Un schmeiße Ääm net ohne Roth
Hernachend mehr als äämal doht.

Un wer derr heut ihr Salz genießt
Un werdd derr morje ääch gespießt
Un ausgeräät bis uff die Rapp,
Merr schlegt em doch kää Obdach ab.

Ja selbst der ärmste Eskimo,
Wo derrsich kää Better gibt un Stroh
Un merr aus Schnee die Häuser baut,
Der dhält mit Ääm sei Renndhirhaut.

Un sezt Mäm vor sein Letherthran
Un segt: „Da, gud's for Kaffee an!“
Un gibt derrzu Mäm Seehundssett,
Weil err jek grad kää Zwieback hätt.“

Und 's hat der Berjer da gereddt:
„Deß Alles, deß schenirt mich net!
Ich habb's gesacht un bleib derr druff:
Ich nemm dorchaus kää Fremde uff!“

Un sprach's un is euch ausgerennt,
Daß merr'n for narrisch halte könnt,
Un lääst derr euch, es war e Staat,
Direkt in's nächste Werrthshaus grad.

Un wollt vertrinke da sein Groll,
Un ward ääch ganz gehörig voll,
Un hat sei Kind, sein Storm un Kääch,
Un hat derr jek en Fremde ääch!

Un dorzelt hääm im schieffte Schritt
Un brengt der Frää en Fremde mit,
Un freischt derr: „Settche, uffgemacht!
Ich habb' en Fremde mitgebracht!“

Und 's segt die Frää: „Ei, lieber Mann,
Du wolltst ja kää! Wo is err dann?
Jek schleppst de doch noch Män ebei,
Un jek is gar nix in der Reih!“

Doch sag' merr schnell nor un bestimmt
In welche Stubb der Fremde kimmt?
Ob in die gehl, ob in die grau,
Ob in die rosa odder blau.

Ach nor net, wo mein Glaschrank steht,
Weil da Was leicht verbroche geht;
Es is derr Alles frisch gebohnt, —
Ach wann err nor den Boddem schont!"

Und 's segt der Mann: „Deß Alles net!
Geh' du nor widder in dei Bett
Un mach merr hie kää Breekelsupp.
Err schläft mit uns in ääner Stubb!"

Und 's riefst die Frää: „Was Narrethei!“
Doch 's sagt der Mann: „Da bleibt's derrbei!
Un weil ich's ihm versproche habb',
Da beißt kää Maus kää Faddem ab.

Err braucht ääch gar kää extra Deck,
Un nimmt ääch net viel Platz eweck,
Un morje frih, ich habb sei Wort,
Da geht err ohne Kaffee fort.“

Und 's segt die Frää: „Ei lietwer Mann,
Was alvern Zeug! Wo is err dann?
Ich glääb, du hast im Spaß geredd,
Ich seh' ja gar kää Fremde net!“

Und 's segt der Mann: „Wer den net sieht,
Deß is e harmlos deitsch Gemieth!
Guck mich nor aa un sprech merr ab,
Daß ich en Fremde bei merr habb.“

Und 's merkt die Frää jeh, was err meent
Un wie err dorzelt, wie err stehnt,
Un segt: „Fu Deiwel was e Schann,
Wie merr sich so betrinke kann!“

Und 's riefst der Mann: „Nor net geduhzt!
Dank Gott, daß ich dich habb' geuhzt,
Un daß ich habb in später Nacht
Kään annern Fremde mitgebracht.“

Und 's segt die Frää: „Deß frägt sich sehr,
Ob deß mir net viel lietwer wär',
Als daß de dich so schlecht benimmst
Un merr betrunke hääme kimmst!“

Und 's segt der Mann: „Jeh schweih merr nor
Un leg dich ruhig uff bei Dhr!“
„Ja“, riefst die Frää, „deß rath' ich dir!
Dir is es nethiger als mir!“

Da sprach der Mann: „Jeh hör' merr uff,
Sonst kriehst de ää uff's Mäulche druff.“
„Browiers! Da kimmst de aan die Recht!“
Sie segts un dappt en Stiwelknecht.

Doch ääch der Mann, der bickt sich schnell
Un kriecht derr e gestickt Schawell,
Un zielt un werft mit sich'rer Hand
Grad in den Spichel an der Wand.

Un wie geschmeckt err äamal Blut,
War zu bezähme net sei Wuth,
Un mit dem nächste Worf un Streich,
Da war e Gypsfigur e Leich'!

Un ääch verwundet worde schwer
Zwää Wase uff dem Sekretär,
Un ääch die Uhr in ihrer Mitt', —
Im blut'ge Dodtesbund' die Dritt'.

Un mit sei'm Fremde rast' err stumm
Un wüthig in der Stubb erum,
Un packt des Nachtgescherr am Ohr
Un werft derrsch grimmig uff's Lavor.

Un Bombesplitter fuhrn umher
Uff's Lampeglas un Etascheer;
Un sei Portrait, e Delgemäld',
Kraag ferchterlich die Nas geschält.

Un links un rechts, da hagelt's Schmiß,
Bis alles klää geschlage is;
Un wie das Letzte war verplakt,
Hat err sich hinnerm Ohr gekraßt.

Un sprach: „An all' dem Mordstumult
Is ganz allää der Fremde*) schuld!
Ich habb for mei verstoct Gemieth
Zur Straf' den böse Fremde krieht.

Dann deß is Gottes Strafgericht,
Was hie aus diese Scherwe spricht!
Da guc' Nänz die Bescheerung aa!
Deß hätt' derr doch kää Schiz gebha!“

Vater Moenus.

Zwische seine hääbe Tonne
Leiht der alte Batter Mää,
Sigestreckt, um sich ze sonne,
Uff die moosbewachjne Stää.

Un en Kranz, von Wasserrose
Un von Schilf, tregt err kokett,
Un sei Bart, bis uff die Hüse
Dhet errn walle, wann 're hätt.

So, im beste Wohlbesinne,
Schielt der alte Ged' un Knab
Nach de hibsche Nachberinne,
Nixe Eger, Saal' un Raab.

*) Unter „Fremde“ versteht man einen Kausch; einen Fremden haben, ist einen Kausch haben.

Gelt, die wewe scheene Bänder?
Silvern ganz, es is e Frääd!
Un es schmide sich die Bänder
Daderrmit die Säam am Klääd.

Nixe Eger, schee wie Venus,
Rieft dem Määgott zu un neckt:
„Sag uns doch nor, Batter Moenus,
Was de in dei Fässer steckst?“

Nixe Saale, mit Geficker,
Rief se: „Wei werdd's sei!“ — „Ach nää!
Wein gewiß net! Awwer sicher
Nother Mää un weißer Mää!“

Un die Raab lacht mit Empfindung:
„Nor net, Schwester! — Wasser nie!
Mäner von der Taubermindung
Schrieb merr, es wär Hefebrih.“

„No, des wär noch zu extrage,“
Rief die Eger mit Verstand; — —
„Awwer die in Frankfort'sage
Honig wär'sch un Oddlewand*.“

„Dreck am Stecke, gar net winzig
Hast de, Alter, — un dei Drn
Is e Puhlfaß!“ — rief die Pinzig,
Un der Moenus kam in Born.

*) Eau de Levante.

Jung zu schänne aa un schimpfe:
„Nehme sich der Perl in Acht,
Der bei scheene Wassernimphe
Mich zum Stänker hat gemacht!

Krieh ich so en Haupthalunke,
So en Lichener un Schuft,
Ha, ich will en dunke, dunke,
Wo mei Fluß am scheenste — duft!“

Die Wacht am Rhein.

Die Wacht am Rhei, — merr hat kää Ruh,
Merr heert se alsfort brille.
Merr wisse's ja, zum Deiwel zu,
Un ääch um Gotteswille.

Heint Nacht um Zwelf ehrscht schlaf ich ei,
Da stolpern Zwää voriwwer
Un brille laut die Wacht am Rhei,
So daß ich uffwach drinwer.

Ich haw en ääch mein Dank gezollt:
Ihr Männer ihr, ihr brave!
Wacht ihr am Rhei, so viel derr wollt,
In Frankfort laßt mich schlaf e!

Erdbewe in Frankfurt.

(1869.)

Was hamwe merr mit sieße Schmeichellaute
Den Mond traktirt un em die Kur gemacht!
Bald war's der „gute Mond“ un bald der „traute“
Un bald der „lieve Mond“ un „Freund der Nacht“;
Der „treue Wächter“ bald von unserm Schlummer! —
Un dem „verschwichne“ gab merr, dummer Weis,
Wenebst dem aabertraute Liewesklummer
Näch noch den Name von sein Schäzi preis!

Poetisch nannte merrn en „Silvernacht“,
Wo Luna, in die Sommernacht verdieft,
Recht sinnig konnt e klää Spazierfahrt mache,
Wobei von Stern un Dhau ihr Ruder trieft;
Bei Vollmond nannte merrn „Toilettespichel
Der Cinthia!“ — was doch sehr artig war!
Des ehrschte Bertel: „Silwerhorn“ un „Sichel“,
Und's lezte war e „Butterwed“ fogar!

Was war der Dant derrfor, ihr Leut? & plumper
Un schlechter, fauler Wiß zu guter Lezt!
Err gab der Erd verschiedne Rippestumper,
Was uns in große Schrecke hat versetzt.
Anziglicheite mit dem Ehleboge,
Bis in des Innerste vom Erdgehäus!
Sonst hat err nor Verliebte aagezoge,
Nachtwanneler un sonst'ge Fleddermäus.

Ja, uff Verliebte hat err zweifelsohne
E Attraktisjan geiebt bis Awends spet,
Un Mancher is ääch sonst noch mit Persone
Dadorch gerathe in Affinidet.
Doch ääm die Schornstää von de Häuser roppe
Un Disch un Stihl ze ricke gar net zart,
Un wie e Fulber, ohne aazukloppe,
Die Dhirn uffreiße, — def is gar kää Art!

Ich saß behäame un hab' grad ermoge,
Mei Frää von sonst un jeh wär zwääerlää;
Uff äämol komm ich an ihrn Hals gestoge!
Ach, an den Hals von meiner eigne Frää!
„Die Welt geht unner!“ krich se laut un lauter,
„Des Haus sterzt ei! Es krache schon die Stää!“
Da sterz ich widder rickwärts mit em Schauder,
Un von dem Erdstoß kam def net allää!

Buff! Noch zwää Stöß, in forze Interwalle!
Der Disch verneigt sich un des Sopha dankt,
Die Wand bewegt sich; es sin abgefalle
Viel Patterjotte! Mancher hat geschwannt.
Ach, Settche, ach, Herr Jeh! Ich glääb merr reiße
Mit Gottes Hilf uns noch von Preiße los!
Was wird merr sage daderrzu in Preiße?
Die Anectsjon sie hat bereits en Stoß!

Die neu Besizung is net ganz geheuer;
Ich glääb, def gibt e wackelich Geschicht;
Ääch möglich, daß dorch so e Unmaß Steuer
Die Erd is komme aus dem Gleichgewicht;

Es is zu viel! Es biege sich die Achse;
Die Kraft der Sonn', die schwebend uns erhält,
Is dieser Zwerlastung nicht gewachse
Un in en Schuldeabgrund sterzt die Welt!

„Ach, sei doch still! Du brauchst ääch noch zu uhze!“
Hat flennerich mei Frää zu merr gesagt;
Man soll sich niemals mit de Götter duhze!
Ich meen, merr hätte viel schon dorchgemacht!
Zuehrscht den Krieg mit seine scheene Schrecke!
Un schließlich sin merr ääch noch Preißisch warn!
Dann kraage merr den Pathornsbrand zu schmecke;
Daher datirn sich ääch mei graue Haarn.

Ja, lach' nor spöttisch! — Nor dorch Gram un Wunner
Kam Kopp un Zeit in so en Widderpruch!
Ach Gott! un jek geht ääch die Welt noch unner!
Ich meen for Frankfort wär deß grad genug!“
Ja, vor der Hand sin merr damit zufriede;
Zum Sterwe, guckst de, sin merr noch zu jung!
Es is genug, ihr Götter, un merr bitte
Gehorschamst um e klää Verännerung!

's war nicht genug; es dhat noch ebbes fehle!
Es gab noch Stumper uff die Feiertäg!
Komm ääner Alle Heilige- un Seele!
Besonnerscht Seele geh ich aus em Weg!
Die Berjerschaft lag schnarjend in de Feddern,
Buff! Buff! Da is se awwer uffgewacht!
Mei Frää eraus, un hub derr aa ze zettern:
„Ach Gott! ach Gott! die Bettlad hat gekracht!“

No, laß se krache, krache, laß se krache,
Un leg dich wibder ruhig uff des Ohr!
Wer wird dadriwter so en Lärme mache?
So ebbes kimmt in jedem Haushalt vor.
Buff! — Alle Deiwel! Net so grobb gestoße!
Buff! Buff! Ich hab doch Lust jez uffzusteh!
Ach, gebb merr doch mein Schlafrock un mei Hose
Un Strimb! — Ich meegt mit Aastand unnergeh!

Der kräftigst Ruck, am Dienstag Abend kam er! —
Ich blieb behääm, — mei Frää war voller Sorg, —
Merr spielte mit de Kinner Gloc un Hamer
Um Niß. — Uff äämal gung der „Schimmel“ dorch!
Die „Gloc“ und’s „Werrthshaus“ wackle nach, — ; es rolle
An Sunnert Niß zusamme unnern Disch;
Buff! Kraage merr en Stoß, en wunnervolle,
Die Dhir fährt uff, — un Alles dhat en Prisch.

Mei Döchterche, e klääner Musikschode
Un sonst ääch fromm Gemieth, sterzt an’s Clavier
Un sucht in Dodesangst nach ihre Note
Un spielt den „Große Gott, dich loben wir“.
Ääch noch! — Mir awwer sin derr durchgekniße; —
Die Buwe kame später nachkaloppt;
Die hatte uff die Kääs noch zugegriffe
Un sich die bääde Säc voll Niß gestoppt.

Draus warn merr glücklich. — Lieblich war der Abend!
Un wääch gestimmt war ringsum die Nadur;
Der Dreck!! — O Zephir kührend mehr als lawend
Strich dorch geblumte Zoppel uff der Flur;

Die Rose, Lilje, Tulpe un Viole,
Uff de Pantoffle schimmerte im Dhau;
Ich hab's gespiert dorch alle bääde Sohle! —
Un drowe war der Himmel, ach, so grau!
Wo bist de, Mond? Mit dir ham' ich ze redde!
Evor! Ob voll, ob vertel odder halb!
In Bande sellt merr lege dich un Rette!
Wart nor, salb Dos! Merr schicke derr den Falb!*)
Der kennt dich, Lump! Du hast uns deitsche Männer
Den Schrecke nicht vergewens eigejagt!
Der ehrscht Berstoß jeh widder den Kaleenner
Un bei'm Laterneamt werrsch de verklagt!
Bei Ebb un Flut da hast de zwar de Vorsitz
Un präsidirst de iverige Stern;
Was deines Amt's net is, da laß dein Borwik
Un bleib vom feuerflüß'ge Erdefern!
Rühr merr net uff die Schwewel-Dzeane!
Dann, wääßt de, spreng die emal die Krust,
Da mach dich fort un such derr annern Bahne,
Von dem Gestank, da kriehst de's uff die Brust!
Doch schwäch ich da enuff in Nacht un Nege!
Der Mond, der hat Berstedelches gespielt, —
Drum sprach ich: „Frää, du, haste de nig derrgege,
Ich glääb merr sin jeh sattfam abgetihlt.“
So war's! — Merr gunge spät in unser Better;
Im Trääm hat Luna lächelnd mich umschwebt;
Doch Mittwoch Frih hat noch dorch alle Blätter
Die Erd' von alle Seite nachgebebt.

*) Astronom.



Ach, beinah wär des Weißkraut uffgeschlage
Un Gerau von der Erd verschlunge warn!
No, so e kochend Sauerkraut im Mäge,
Deß wär der Erd seit lang net widerfahrn!
Uff so en ew'ge Reisbrey ääch von Kalte
Iß Sauerkraut e guter Fraß gewiß,
Un wann derrsich ääch mit Scheuerdhorn un Balke
Un Zicheldächer stark gefalze is.

Halb Gerau war in Angst nach Määnz eniwer
Un kraag die stärkste Rippestumper zwar,
Ich hab' mich amwer sehr gearjert driwer,
Daß un ser Stadt nicht der Centralpunkt war;
Sie war von allerhand Erschitterunge
Doch sonst der Herd, un Frankfort war die Stadt,
Obgleich for werfliche Bersplitterunge
Der Norde den Centralpunkt hat gehat.

In so em Erdbauch e gewalbig Kumpfle,
Deß widderlääft dem dapperschste Gemieth,
Die Mutter Erd is alt un voller Schrumble,
Wer bleibt da steh, wann se gar Deffnung kriecht?
Halb Gerau dhat in Angst nach Määnz sich sichte, —
Und's is for Frankfort ääch e Glic gewiß,
Daß es for alle meglische Geschichte
Net mehr wie friher der Centralpunkt is.

Die Warz.

Es war e Mann in Dffebach
Un Schweinemetzler war sei Fach.
Es gung em gut seit Jahr un Dag,
Bis an de Nas e Warz err frag.

© Wärzi war'sch, kää bissi dick,
Net halb so groß als wie e Wick,
Un des da still un friedlich saß
Als säß e Flich em uff der Nas.

Es dacht drum ääch der Metzler so:
„No, besser da als annerscht wo!“
Un stann vergniegt als wie e Ferscht
Im Lade un bei seine Werscht.

Un wie err stann da mitte drei,
Es trat e Dokter da erei,
Un dhat, wie err den Metzler sieht,
Als wann err hätt en Schrede kriecht.

D Jeh, mein liever Blunzeblaas,
Was hawwe Se dann an der Nas?
Es gibt en Kreebs! — So sieht derrsich aus, —
Des ääne Mäg guckt schon eraus!

Der Meßler sprach: „Nor net so fix!
Es is e Warz, sonst weiter nig;
Scheniert mich net un steht merr schee;
Wie's komme is, so mags aach geh!“

„Warz?“ — sprach der Dokter da. — „Seit wann?
Deß wääß ich besser, lieber Mann?
Es is der Kreebs! Un zwar mit Glanz,
Merr fiehlt die Scheern schont un de Schwanz!“

Un brennt merr'm net die Näge aus
Findt err de Weg un schluppt eraus;
Drum von de Näge hie des ää
Brenn ich em aus mit Höllestää.

Gebt her die Nas! Schont weiß wie Mehl,
Zwää Dupper! — So! — Jekh is err scheel,
Js halb schont um die Nāgesprach!
Un morje guck ich widder nach.

For heut, mei Vewer, widelt mir
Die Gehlworcht hie in e Babbier,
Un legt merr, weil ich's liebe dhü,
E Solwertnechelche derrzu!“

Der Dokter gung. Un an die Nas
Greift sich der Meßler Blunzgeblass,
Un legt dann lang sei Finger draa
Un fengt derr nachzedente aa.

Den annern Dag, schont lang vor Nacht,
Hat err sein Lade uffgemacht,
Da war ääch schont der Dokter da,
Der em sogleich die Nas besah.

Der Dokter sprach: „Dodsterwenstrank
Is schont der Kreebs, no Gott sei Dank.
Gebt her die Nas, schont roseroth,
Zwei Dupper. So! Jez is err dobt!

For heut, in die Babbier enei
Pact merr doch hie den Schinke ei
Un da die Blutworscht ewefalls
Un noch e Dippe Schweineschmalz!“

Der Dokter gung. Der Blunzeblaas
Fährt sich mit Schrecke an die Nas,
Err hat se noch; se kam em nor
Ebbes bedeitend länger vor.

Der Dokter schickt die anner Woch
Dem Metzker nor sei Rechnung noch;
Nor zehe Gulde Honorar!
E Warz, die mehr schont Dickworz war.

Der Metzker sturt die Rechnung aa
Un schreibt dann withend unne draa:
„Wo bleibt dann, daß de dich net errscht,
Mei Schmalz, mei Schinke un mei Werscht?“

Deß alles unnerstreich't err die
Un schickt's dem Dokter dann zerick.
„E Komplement, damit Deß wääßt! —“
Da kam Der antwer aagerääßt!

Der Dokter krisch: „Wie steh ich da!
Haw ich die Berscht dann kääßt etwa?
Den Schinke un des Dippe Schmalz,
Haw ich dann kääßt deß allensfalls?“

Kann deitlicher e Fall dann sei?
Ich sacht euch; „Wickelt deß merr ei,“
Daß derrsich gebhaa habt ääch so fix,
War schee von euch, sonst weiter nit!“

Da krisch der Metzker: „Laß errsich! Sparts!
Wer rief euch dann ze meiner Warz?
Was ihr gemacht mit meiner Nas,
Aus freie Sticke nor geschah's!“

Mei Gegerechnung die betregt
Zwölf Gulde, wann Euch Jemand fregt,
Mitthi, jeh rechents selwer aus,
Krieh ich zwää Gulde noch eraus!“

Der Dokter sann da nach net lang:
„Die rechen ich for heut mein Gang!
Wo is der Schmalz? Der Schinke? Wo?
Ihr habt die Nas noch? Drum seid froh!“

Schlittschuhclub.

(1873.)

Deß war e Winter wie e Lenz!
Der Schlittschuhclub flocht Weilcherkrenz,
Un der Herr Dwer-Eiswart fing
Im Palmegaarte Schmetterling.
Geregent hat's zwölf Woche nor, —
Doch sieht e kluger Mann sich vor
Un denkt sich: In der dreizehnt Woch
Da friert's vielleicht e bissi noch.
Drum is es gut, wann merr bei Zeit
E künstlich Eisbah vorbereit't;
Merr is dadrin erfahrungsreich,
Un wann's dann friert, da hat merrsch gleich!
Draus in der Näh vom Winterhalt
Da werreb's gewiß viel ehnder kalt,
Un dacht derrbei ääch leibt da draus
Der Redarbah ihr Wasserhaus.
Da wolle merr en Platz plantn,
Un dhut's dann noch e bissi friern,
So mache merr den Strahne uff,
Un schnalle aa un — waarte druff.
Des Wasser druff! Un — fertig! — Schwubb!
Da lääst derr schon der Schlittschuhclub!
Es dauert net bis Nachmittag,
Da lääst em schon halb Frankfort nach.
Doch net umsonst! Deß kimmt net vor!
Es kost't per Kopp zwelf Bage nor,

Un Pinner unner zehe Jahr
Bezahle nor die Hälfst fogar.
Un hawwe merr dann Geld gefaßt
So baue merr en Eizpalast
Un halte im krySTALLne Saal
En feenhafte Schlittschuhbaal.

Un guck! Am End' vom Janewar
Ward pleklich Nachts der Himmel klar,
In seiner ganze Sternepracht. —
Herr Jeh! Ich gläab, es friert heint Nacht! —
Un jauchzend sterzt der Schlittschuhclub
Geraus aus seiner waarme Stubb,
Un rennt, die Schlittschuh fest umkrallt',
Im Stredgalopp an Winterhalt.
Fluks läßt err alle Krachne aa,
Gew' Acht, desß gibt e Musterbah,
Krystalleklar un spichelglatt,
E Bah, die sich gewäusche hat!
Es ströme aus dem Wasserhaus
An zwölfthalb dausend Ohm eraus!
Der Club, der sah's erwartungsvoll, —
Des Wasser rauscht, des Wasser schwoll,
Un is es ääch net gleich gefrorn,
Hat sich's doch in die Erd — verlorn,
Als hätt die als noch net genug
An dreizeh Woche Wolkebruch!
Un hätt noch immer, immer Dorischt
Als wie uff e verpeffert Worscht.

Der Eiswart steckt e Fackel aa
Un sucht die Eis- un Spichelbah,
Un wendt betrieht den Kopp eweck
Un seufzt: „Ich seh derr nix als — Dreck.“
Der Präsident vom Schlittschuhclub
Nahm da sein roth un weiße Schlupp
Ernst aus dem Knopploch von sein Frack
Un steckt en still in Hosesack.
Der Herr Kassier der nahm die Bichs
Un schittelt se, — es rappelt nix!
Er senkt den Kopp mit diesem Braut!
Er denkt vielleicht an Eispalast.
O Schlittschuhbaal! O Schlittschuhbaal!
O Eispalast mit Feeesaal!
No, tröst't euch nor un geht nach Haus!
Es werrd vielleicht e Luftschloß draus.

Halt dich zu deine Bekannte.

(Seiteftid zum „Fremde“.)

Des Awends draus vor'm Affebhor,
Sigt de bei'm Eppelwei,
So laß dich met Bekannte nor
Un mit kaam Fremde ei.

Da waasß ich von dem Niklees
E ferchterlich Geschicht;
Den hat emal ganz bitterbees
E Fremder zugericht.

Bor'm Affedhor beim Stoffche saß
Der Niklees vergniegt,
Gott waasß bei der wievielse Maas;
Es hat sich so gefiegt.

Err saß bei alte Freind am Disch
Un hat da dischkeriert;
Es war schon ehnder e Getrisch
Als e Gespreech verfihr.

Da in die Stubb uff aamal kimmt
E Fremder mit em Saß,
Em ebbes vorzliche, un nimmt
Am Disch bei'm Niklees Blag.

Der Niklees mit seim bissi Gritß,
Meent Wunner, wer desß wär,
Un nahm jeh kaanerlaa Nobiz
Von seine Freind net mehr.

Dem Fremde nor mit Äg un Ohr
War err jeh zugebhaa,
Un säuft druff los, doch immer nor
Halbschoppeweis fortaa.

Beleht doch mußt err haame geh,
War'sch em ääch noch so laad,
Der Fremde hat des eigeseh
Un hat en haambeklaadt.

Es war aach schon e bissi speet,
Un alle Gasse draus,
Die warn so dootestill un eeb
Un die Laderne aus.

Der Nillees mit seim Fremde gung
Bis beinah an die Brück,
Uff aamal, in der Dunkelung,
Kraag err en Stoß in's Gnid.

Der Fremde hat en aagepact,
Gott waaf aus was vor'm Grund,
Un hat en uff die Erd geplact
Un hat en schwer verwundt.

Da lag err, ach, un hat gegreint,
Raum mächtig noch der Sprach.
So fanne 'nen sei alte Freund
E Bertelstunn derrnach.

Da lag err, ach, der aarme Tropp,
Wie e verbroche Scheib!
Err hatt en große Hieb im Kopp
Un zwanzig Schnitt im Leib.

Da huwe se ze klaage aa:
Ach aarmer Mikelees,
Deß hat der fremde Kerl gebhaa,
Nor Fremde sein so bees!

Drum gehst de drauß vor'sch Affedhor,
Un sitzt bei'm Eppelwei,
So laß dich mit Bekannte nor
Un mit kaam Fremde ei!

Jungfrau Agnese

odder:

Was Ääm uff Pingste is bassirt.

Roman in einem Band von 368 Seiten.

I.

Beschreibung der Jungfrau Agnese.

Es war emal, wann deß erlääbft,
E gar ze reizend Fräule,
Da errscht de awwer, wann de glääbft
Deß reimt sich net uff Eule!
Zum Backfisch war se schon ze fligg,
Doch hätt se jeden Ageblick
An Pathorn derse renne
Un Den da bohne kenne.

Gar rührend war'sch un wunnerbar,
Ganz wunnerbar gestalte,
Wie Die ihr neunundzwanzigst Jahr
In Ehrn hat hochgehalte;
Dann zehne Jahr lang unermid
Mit Drezele un Roseblith
Un stille Dankgebete
Hat se deß aagetrete.

Ganz schee, deß war se freilich net,
Se warf en beese Schatte!
Se hat sich's awwer eigereddt,
Un deß dhut viel schon batte.
Die Nas der Jungfräu Agnes
Hat ehnder schon em Sewerklees,
Mit Zwimle immerstriche,
Als wie 're Nas gegliche.

Ë Mäulche hat se ääch geziert,
Deß konnt en Brocke schlucke;
Wann Deß e Lächle hat reskiert,
Da kraag merr was ze gucke!
Ë doppelt Perlereih von Bäh,
Ë Raffel war'sch, ach, gar ze schee!
Dhat se die Agnes blecke,
Der Deiwel krääg en Schrecke.

Un uff der Dwerlipp, wie zart,
Dhat da e Bärtche horschte!
Nor war'sch e bissi ausgeart
In Haarn so dick wie Borschte.

Zwar hat se sich Rasierzeug kääft
Un hat sich häämlich eigesääft
Un sich rasiert ääch immer,
Doch daderrdorch ward's schlimmer.

Ihr Rosewang, ihr lieblich, war
So roth als wie e Zichel.
Ihr grüne Näge warn so klar
Wie aageloffene Spichel.
Ihr Haarn, die warn vom scheenste Blond,
Wie merrsch net scheener kääfe konnt;
Sie hatt ääch, je nach Laune,
Noch schwarze Haarn un braune.

Ihr Wuchs war werkllich cedernhaft
Un dhat Bewunnrung heische:
Merr mußt' barduh mit Leidenschaft
Bei'm Ablick Zeter kreische;
Was se an Läng hat eiegießt,
Deß ward dorch Dickung ihr versießt,
Dann die Nadur, die reiche,
Wääß Alles auszegleiche.

Un ihr Gadrobb, die is gewiß
Der reichste net gewiche;
Wie e verwünscht Prinzessin is
Die Agnes uffgestiche;
Stolz gung se wie e Pau daher
Un gehl, deß war ihr Leibcoleer,
Gehl, gehl bis uff die Stiwel,
Gehl gung se wie e Ziwel.

Von Ring un Uhrn un Kettewerk
Hat se sich fast geboge,
Besonnertscht hat des Nagemert
Ihr Brosch uff sich gezogen,
Dann wie e Kaffeedaß so groß,
Hat se e Bund gewoge bloß;
Es warn besetzt die Rante,
Mit Perle un Brilljante.

II.

Beschreibung des Bildnisses auf der Brosche.

Deß war e Brosch, die hat gestrahlt
So prächtig wie kää Kron is!
E Jüngling war druff abgemalt
E hööcherer Adonis!
Merr wußt net, war der alte Laff
E Mensch, e Seehund odder Aff,
E Bulldogg odder Katter,
Wer war nor dem sei Vatter!

Sei Nas fiel ääm besonnertscht uff:
E buckliger Quadutter!
Un uff der Nas saß noch ää druff,
Wie's Kindeche bei der Mutter,

Un uff der zwette Nas, da ritt
E haarig Warz ääch noch als dritt';
E Warz, un immer Nas doch
Mit links un rechts em Nasloch.

Sei Schlappohrn, ach, def warn zwää Ohrn!
E Greeß! Gott sei ääm gnedig!
In dene Ohrn da sich ze bohren,
Wärn Keiserbesem nethig.
Sei Stern war nor zwää Finger bräät,
Mit Sommerflecke iwwersträät
Ganz dicht un ockerfarwig,
Doch sonst recht blatternarwig.

Sei Haarn, def war die prächtigst — Glas,
E Reid for die Fortuna,
Dem Mondschei sei Baradeplatz
Un die gut Stubb der Luna;
Err war e „Kahlkopp Dieterich,
Die alte Weiver fresse dich“,
So echt, vollendt un grindlich, —
Gäb's noch so ään, wär's findlich.

Sei Kinn war ebbez zugespißt,
Sei Bache warn noch dinner,
Sei Maul herungege war geschlißt
Bis in die Ank ehinner.
Sei Ääge, die warn wasserbloo,
Un schilche konnt ääch Niemand so
Mim' linke seitwärts, diefwärts,
Mim' rechte uffwärts, schiefwärts.

Es war der Hääßgeliebte, ach,
Ihr Herzblatt un Entzicker;
E Gummi aus Brechmittelbach,
E alter Schubbladder.
Sie war em hold, ach, gar so hold,
Weil se kää Anrer hat gewollt;
Dann wär e Scheenrer komme,
So hätt se Den genomme. .

Der Hääßgeliebte hat gehegt
Die gleiche Liebeswonne,
Wann en e Anner hätt gemegt,
Hätt err sich net besonne;
Doch weil err Baze hat gespiert,
So war err doppelt dief gerührt,
Un Baze hatt' die Holde,
Sie konnt sich mit vergolde.

Wie war'sch so lieblich sonnerbar,
Wann in dem Denz seim Prange
Des scheene jugendliche Paar
Iß Blume suche gange,
Un wann se Nachts am Wasserfall
Gelauscht der sieße Nachtigall,
Bom Mondlicht zart umwowe,
Zwää alte Diewesklowe.

Wie stanne se da Hand in Hand
Un Blick in Blick wie selig,
Un sankte sich mit Unverstand
Dann an die Brust allmehlig.

„Uff ewig Deun!“ hat sie geflöt'
Un er hat dorch die Nas trombeet
Wie aus em Spazekewig:
„Uff ewig Deun! Uff ewig!“

Korzum, es mußte's eigesteh
Die Eitelste un Stolze,
Dies Bildniß war bezaubernd schee,
Apoll mit Mars verschmolze.
Des Orignal deß war gewiß
Noch scheener, wann deß meglich is,
E Staat von Mann! Un war noch
Gar jinger ääch vor'm Jahr noch.

Bergewens uff 're Schwanebrust
Werrd so kää Brosch getrage!
Die Agnes trug se stolz bewußt
Mit seligem Behage.
Wer antwer war der scheene Mann?
Deß megt merr doch ääch wisse dann,
Die Agnes kann's ääm sage,
Drum wolle merr schee frage.

III.

Ein neuer Liebhaber tritt auf.

Mit Schwür for alle Ewigkeit
Soll merr sich net belade,
Es kann ääm in der Zwischenzeit
Derrzwischen Was gerathe.

Wer kann e ewig Treu bewahrn,
Lääft ääm e Scheenerer in's Gaarn?
Kää Jungfrää, noch so sittlich,
Is da ganz unerbittlich.

In Frankfort war e Handwerksmann,
So von e Zahrer Dreißig,
Gewachse war err wie e Dann
Un schee un brav un fleißig;
Nor mit dem Geld war'sch knapp bestellt,
Doch ach, e Handwerk ohne Geld,
Hat's ääch en goldne Boddem,
For'sch Silber sorgt kää Gott em.

Der Handwerksmann hat freilich zwar
En bessern Schatz besesse,
E Schäzi jung un blühend gar
Un lieb, ach, grad zem Fresse!
Mit ebbes nor sah's scheuer aus:
Arm war'sche wie e Perchemaus!
Mit bloße goldne Locke
Stoppt merr sich noch kää Socke.

Drum dacht der Mann, ihr Scheenheit nor
Werrd mich niz batte könne,
Un stellt des ääch seim Schäzi vor
Un stottert was von Trenne.
Dem Schäzi glänzt e Thren im Blick,
Doch segt s'em: „Alles for dei Glick!
Leb wohl, mei Alexander,
Un nimm du dir e Anner!“

Deß wollt err ja, un zwar e Reich,
Un gung ääch stramm an's Freie,
Doch so was sibt net da ääch gleich
In meilelange Reihe.
Un wo mit Geld e Mädche saß,
Da trug se ääch gar hoch die Nas
Un wollt for so viel Bohne
Nor Bankje un Barone.

Zulezt ward em die Agenes
Gerihmt als sehr bemittelt.
Err kam un sah — doch bitterbees
Hat's en derrbei geschittelt.
Doch ach, was dhut merr net um's Geld?
Gewehnt merr sich doch uff der Welt
An Alles! Best un Reiver
Un noch so scheene Weiver.

Err hebt, un mecht sein Aatrag dann.
No, Die dhat awwer gucke!
Der scheene Mann! Der junge Mann!
Sie war vor Frääd mischucke.
Zu griff se mit de bäade Hend,
Un mecht em gleich e schee Präsent,
Von Werth ganz ungewehulich:
Ihr Bildniß, schrecklich ähnlich!

Doch, daß se schont en Annern hat,
Deß braucht err net ze wisse, —
Porzum, sie war ihrn Alte satt,
Un wollt was Fingersich kisse;

Drum ließ s'em sage dorch ihr Mäh,
Sie könnt mit ihm, es wär err laad,
Sich länger nicht befaße,
Un käm err, dhät s'en schaffe.

IV.

Was Ääm uff Pingste is bassirt.

Un heut, da war Pingstdienstag grad, —
Wie dhat des Herz err lache! —
Der junge Mann, — wie wollt se Staat
Mit dem im Wäldche mache!
Wie triumphirend wollt die Alt
Den Junge zackern dorch de Wald,
Beglickwünscht un betunnert,
Beneidt von viele Hunnert!

Drum sprach se ääch mit Zärtlichkeit:
„Gelt, lieber Alexanner,
Merr gehn heut Middag doch bei Zeit
In's Wäldche mit enanner?“
Un Er verspricht ääch hoch un hehr,
Daf err vor Zwää schon bei err wär,
Dann gung err, denkt: „Gewitter!
Die is im Trabb net bitter!“

Ihr Lieb hatt em ganz schwul gemacht,
Err schwigt als wie e Brate.
„Ich muß mich,“ hat err drum gedacht,
„Im Mää e bissi bade.“
Un vor dem Dwermäädhor draus,
Uff ere Flooß, zieht err sich aus,
Un steht dann in die Fluthe
Zu kible sich sei Gluthe.

Err pudgelt sich als wie e Ent,
Daucht unner ääch un zatwelt,
Un mecht als ob err schwemme könnt,
Und's war doch nor getrawelt.
Un als err sich hat ausgebaadt
Un nach de Klääder gucke dhät
Da warn se, ach, — gestohle!
Bom Gut bis uff die Sohle.

Desß war kää iwel Herzelääd!
Un ääch kää Klääner Schrecke.
Uff daußend Schritt war weit un bräät
Kää Seel ääch ze entbede.
Es ward em Angst, daß err am End
Gott wääß wie lang hie hoche könnt,
Ach, Niemand ließ sich blicke
Um in die Stadt ze schicke.

Als Adam inwersch Fischerfeld
Bis an des Dhor ze lääße,
Desß dhät err net, net um die Welt!
Ehr dhät err sich errsääße.

Drum an dem grüne Mää sein Strann,
Da sezt sich der bestohle Mann
Un speht da aus de Weide
Enaus nach alle Seite.

Es läut derr Zwelf, es schlegt derr Ääns,
Err horcht derr dief beklomme.
Ringsdicherum, ach, sieht merr Kääns;
Will gar Niemand dann komme?
Es schlägt derr Zwä ä, — o Schreckenslaut!
Die Agnes fällt em ei, sei Braut;
Was werd die von em denke!
Kann merr e Lieb so krenke!

Ach, Drei schon schlegts! — Es sturt sei Blic
Nach Frankfort mit Bescheme.
Ach, Kopp an Kopp dhuts uff der Bric
Schont nach dem Wäldche streme.
Da springt err uff, fuchsdeiwelzwilb,
Un hat gewinkt un hat gebrillt:
„Halloh,“ als wie mischucke,
Doch Niemand läßt sich gucke.

„Wie schee mags jeh im Wäldche sei!“
So dhut um Bier err sage.
„D Schinke! Worscht un Eppelwei!“
So dhut um Fins err klage.
Un ach, wie's Sechs ehrscht schlage dhat,
Da seifzt err dief: „D Ridderad!“
Bon Siwe dann bis Neu fast,
Schlief err vor Langweil ei fast.

V.

Was sich mittlerweile mit der Jungfrau Agnese
zugetragen.

Die Agnes, in ihm greeßte Staat,
Ganz gehl wie Merabelle,
Ach, schon vor halwer Zwää da dhat
Die sich an's Fenster stelle;
Uff's allerzärtlichste gestimmt,
Da wollt se gucke, wie err kimmt
Un dann, mit zichtge Wange,
Ihn an der Trepp empfange.

Bald schlegt's ääch Zwää. Doch kimmt err net.

„Es werd em doch nix fehle?“

Um Drei hat lievend se gereddt:

„D Sehnsucht meuner Seele!“

Um Vier rief se mit Arjerniß:

„Was deß e Aulsebleiwens is!“

Um Fünf sprach se betrotte:

„Ich will derr doch net hoffe?“

„Ich glääb, err hat mich aagesihrt!“

So segt um Sechs se bitter.

Um Siwe flennt se, ach, gerihrt:

„Hätt ich mein Alte widder!“

Un wie se deß gesacht hat knapp,

Da rumbelt draus was uff der Trapp;

Ihr Alter kam gerumbelt,

Ganz blaß un eigeschrumbelt.

Der Alte hielt in seine Händ
E Bildniß, heechst gelunge,
Zhr Bild, ach, desß se zum Präsent
Heut gewer hatt dem Junge.
Die Agnes ward ganz leicheblaß,
Doch Er rief: „Vivat Jubdegaß!
Dort hung desß an em Poste;
Es dhät en Grosche koste.

Un hast de mich ääch dieß betrieht
Un ohne mei Verschulde,
Ich hab dich doch ze viel geliebt,
Um so e Schann ze dulde.
E junger Mann, ward merr gesacht,
Hätt's in die Jubdegaß gebracht
Un hätt's verkääft im Große,
Mit Stiwel, Rock un Hoje.“

Die Agnes sank an's Herz verknerscht
Zhrm Alte, voll von Reie
Un schluchzt: „Ach, Wambold, kannst un werrescht
Un willst de merr verzeihe?
Un guck, weil ich derr untrei war,
Jez mach ich's fest bei em Rodar.
Komm mit! Ach, bitte, bitte!“
Er sprach: „Ich bin's zefridde!“

VI.

Wie es dem Anderen draus am Main weiter
ergangen ist.

Doch draus am Mää, am Ufer draa,
Saf Käner in de Weide
Un harrt un winscht die Nacht eraa,
Als End von seine Leide.
Un wie nu trat die Nacht evor,
Da kriecht err in des Uferrohr,
Hat sich mit Schlamm bestriche
Un is dann hääm geschliche.

Err wäscht derrhääm de Schlamm sich ab,
Net wenig war'sch gewese,
Un zieht sich aa, un dann im Trabb
Gungs zu der Agenese.
Doch, wie err eitrat, lieweswaarm,
Sag die ihm Alte grad im Arm;
Un zornig, mit Erröthe,
Winkt se den Junge bleede.

VII.

Alte Liebe rostet nicht.

Der Junge kraag en Etel draa
Un allem weitre Freie,
Un reddt sei Mädche widder aa,
Err wollt nor ihr sich weihe.

Die amwer sprach voll Bärtlichkeit:
„Die Lieb un die Zufriedenheit
Un Jugend Wunner dhun se, —
E alt Newell, — bleib vun se!“

VIII.

Schluf.

Im „Blettche“ warn dann bald derrnach
Als kopeliert ze lese:
„Olbch, Wambold, von Bredmittelbach
Mit Bogelscheuch, Agnese.
Pfungstmeier, Alexander, mit
Jungschäpkelein, Rosa, Margeritt.“ —
So warn se glücklich unner,
Dann Geld un Lieb werkt Wunner.

Dem Herr Hampelmann sei Christkindche.

E Christkind war'sch ganz wunnerbar,
Deß gestern Abend bei merr war!
Sei Glöckelche, deß klang so hell
Als wie mei eige Hausdhirschell.

Wie deß so klingelt an meim Haus,
Da ruf ich meiner Stubb enaus,
Der Mahd enunner in die Rich:
„Mach uff! Es klingelt! Dummel dich!

No, Schneepost, so eil' Dich doch!
Doch guck merr net dorch's Schliffelloch!
Beileib! Des Christkindche is draus,
Des bleest derr sonst die Näge aus!"

Mei Frää, mei Settche, in der Stubb,
Die hat geschwind en Kosaschlupp
Sich uff ihr'n hohe Zopp gesteckt
Un dhat ääch sonst noch sehr erschreckt.

Sie zog geschwind ihr Hänsche aa,
Un hat dann noch sechs Blicd gebhaa
In Spichel schnell un segt merr dann:
„Ach Gott, ich fercht mich, Hampelmann!"

Im Hausehrn awwer dhat's en Kriisch.
Merr reterirn uns hinnern Disch;
Die Lisbeth war's, die Riche-Noos,
Die kriisch: „Ach Gott, der Nikeloo!"

Dann dhat's en Schmaß nach kurzer Frist,
Als ob Hän's hätt die Mahd gekiist.
Ich awwer sprach: „Der Klang is gut!
Der laut' net grad als wie e Ruth.

U Nikeloo zu dere Zeit
Is awwer doch e Seltenheit,
Ganz gege Sitte un Moral; —
He? Frää, he? Settche, guck emal!"

„Net vor die Welt! so groß se is.
Gew' acht, ich hol merr e paar Riß
Im dunkle Gang, Gott wääß, von wem?
Deß wär derr doch net aagenehm.“

Ich antwer sprach: „E Ruß in Ehn,
Den kann merr Niemand nicht verwehren;
In deine Jahr'n is imwerhääpt
E Ruß gefahrlos un erlääbt.“

So sprach ich. Antwer gleich dadruff
Da bollert was der Trepp enuff. —
„Des Christkindche, ach, Settche, du,
Hat antwer schwere seidne Schuh!“

Es geht ääch uff de Spitze net,
Es laut', als wann's zwää Absäg hätt
Un e paar Doppelsohle bloß,
Mit Nägelscher, Gott wääß wie groß!“

Es kloppt. „Grei!“ — Da kam's eraa.
Mei Settche fung ze bete aa:
„Ach, lieber Gott, ich bitt' von Dir,
Mach doch ein frommes Kind aus mir!“

Es trat erei im Lichtgewand;
Ich war geblend noch vor der Hand
Un darum sah ich net genau,
Ob's grau war odder dunkelblau.

Sei golbern Fron, die kam merr vor
Als Duchtapp ääch deswege nor;
Schee blau, un owe basbolirt
Un mit ere Rokard verziert.

Ääch kam merrsch vor dorch's grelle Licht,
Des Christkindche wär im Gesicht
Net rofig ganz un engelzart
Un hätt en Schnorr- un Badebart.

Die Finger seiner linke Hand,
Die hielte Ebbes fest umspannt:
En Dannestecke, lang gestreckt,
Nor hung err noch net voll Confekt.

Die bieb're Rechte awwer war
Geschmickt schon mit em Zettelpaar.
Ich sah's un sprach dann äägeblicks:
„Des Christkindche, des brengt uns nix!

Des steht ja da so lieb un hold,
Als wann derrsch Ebbes hole wollt.
Lieb Frää, an uns'rer Weihnachtstann,
Ich glääb, da hängt e — Steuermann.“

Da hat Der mit dem Kopp genickt
Un hat mich zärtlich aageblickt.
Doch bitter sprach mei Settche da:
„Des is e schee Bescheerung ja!“

Ich awwer sprach „Gleich zwää Quardal
Uff äamal? Gleich for's Nächstemal?
Dukatemännercher derrfor
Gibt's awwer bei'm — Conditter nor!

He? Sage Se, Sie Steuermann,
He? Sieht merr von euch Mensche dann
En Känz'ge nor, wann noch so spet,
Der Unserääns was brenge dhet?

Gewiß net! — Hole dhut err nor!
Des Brenge, deß kimmt gar net vor;
Geschicht's emal, daugt's net die Bohn,
Was is es dann? — e Citatsjon!

Was ihr uff Weihnachte bescheert,
Des Christkindche, deß is verkehrt!
Ihr leert die Bääm, statt's ihr se buht,
Un buht euch, was doch uns nig nuht.

Sie hanwe Se Ihr zwää Quardal!
Wann sehn merr uns des kinf't'gemal?
Wo's widder grad so haffe mag?
Uff Pingste? He? Am Wäldchesdag!“

Draus war err. — „E geruhsam Nacht!
No, Settche, hast de derrn betracht?
Dumm Gans! Wann err dich hätt gekißt,
Hättst De jek was zum heil'ge Christ!“

Schiller.*)

Der Mai is da, der Jopp is pleete,
Die Junst, die sieht betrieht sich aa.
No, seid nor still! Dann die Poete
In Frankfort sein noch iwler draa.
Den äänz'ge Götthe ausgenomme, —
Die Annern wern's gehörig spirn,
Dann 's is der große Schiller komme,
Mit dem is schwer ze conferrirn.

Bei dem da kriecht merr Alles besser
Un ääch viel billiger sogar;
Dann mancher Docter un Professer
Hat dheurer un viel schlechter Waar.
Wo findt merr scheenre Dichterwerke?
E jedes is e wahrer Schatz!
Drum brauchst de Was, so dhu derrsich merke:
Err wohnt uff dem Paradeplatz.

Den Platz, den hat merr auserlese,
Der richdigst Platz for so en Mann,
Weil 's deutsche Volk un deutsche Wese
Mit dem Parad ääch mache kann.
Dadurch ward ääch die Zeil gehowe
Un in des Klassische erheht,
Dann jede Zeil, die muß merr lowe,
An der ihm End der Schiller steht.

Un weil sei Herz in alle Sticke
For 's Watterland war hääß entbrennt,

*) Zur Enthüllung des Schillerdenkmals auf dem Paradeplatz in Frankfurt.

Hat err, als deutscher Mann, den Rieck
Näch dem Pariser Hof gewendt.
Un weil err nie vom Volk gewiche,
Un dem sei Ruhm am Herz em lag,
So läßt ääch links der Schiller liche
Die Eschmergach mi'm Bundesdag.

Un daß err sich dhut heimisch fihle
Un sich net widder sehnt enaus
Un Frankfort dhut kää Boffe spiele,
Steht rechter Hand e — Schillerhaus.
Un vor dem Häusi steht e Poste,
Doch net allää e Poste nor,
For'n Schiller scheut die Stadt kää Poste:
Die ganze Hääptwach steht derrvor.

Die ganze Hääptwach! Ja, dann sichst De,
Merr lieve Dich un dhun dich ehren!
Dem deutsche Volk am Herze lichst De,
Du sollst uns net gestohle wern!
Da sei ja Gott derrvor! Valeiwe!
Daß merr nor so was denke dhät;
Du sollst uns lieb un dheuer bleiwe,
So lang e Stää von Frankfort steht!

Du warst schon friher in natura
In Frankfort, in de achtz'ger Jahr,
Und's zweetemal war's in figura,
Als derr bei Juwelfeier war.
Doch warst De damals was gebrechlich,
Aus Lehme nor! Es gung uns nah;

Jez hatwe merr Dich net so schwächlich,
Un, net wahr? Gelt? Jez bleibst De da?

O, laß zem Gruß derr Blumme sträae,
Du neuer Berjer unsrer Stadt!
Wie werred derr sich der Götthe fräae,
Dafß err sein Schiller widder hat!
Und's wohnt der Götthe ja, der alte,
Von hie kaum e paar hunnert Schuh,
Da könnt err euch als unnerhalte,
Doch 'hört da e gut Lung derrzu!

Nus Dilbel.

Unner Israel in Bilmel
Mache Zwää jez große Bilmel,
Wolle net, auß Eigefinn,
In die Synagog enin.

Doch der Vorstand läßt en sage:
„Dhut err defß so weiter wage,
Sollt err gucke, was geschieht
Un wie bald errsich Dres kriecht!

O ihr Gästcht un Chalderapes,
Wann derr widder fehlt uff Schabbes,
Wern von uns, for euer Geld,
Zehe Mann for euch gestellt.

Un die mist ihr ääch noch fittern,
Dann merr wolle's euch verbittern.
Dhut errsch atower weigern, — dann
No, dann komme zwanzig Mann.

Drei-, sechs-, siwe-, acht-, nei-, zehe-,
Elfmal komme die ze gehe,
Zwanzigmal! Bis ihr'sch am End
Gar net mehr bezahle kennt!“

Die rothe Schahl.

Un uff dem Remerberg da hat
E Hannelmann florirt,
Der hat, wie kääner in der Stadt,
Sei Erker ausstaffiert.

Da sah merr, ach, e Pracht un Füll,
Von Zih, Kadun un Band,
Von Zobelzeug un Hauwe-Till
Un Hemderleinewand;

Da lag e Wollefolber-Spiel;
Es ward ääm waarm um's Herz,
Un Barjend un Flanel so viel,
Un ääch gedruckte Scherz;

Un Plisch, so zottlich wie die Böck,
Un Watte, groß un klää,
Un Biewer ääch for Unnerröck
Un Unnerhosebää.

Die Kron jedoch, die supperfei,
Die weithi hat gelobt,
Deß war da in dem Erter drei
E Schahl, e feuerroth.

Die hat geflammt un hat geglith
Un stolz ihr Pracht verkündt;
Manch Weiwerherz un zart Gemith
Hat sich dadraa entzündt.

Bewunnert ward se allgemää
Un alles kam gerennt,
Ganz Frankfort mecht sich uff die Bää
Un stann als wie geblendt.

Nor Käner war voll Gift un Gall
Und's gung em forchtbar nah,
Wie err die viele Mensche all
Dort vor dem Lade sah.

Deß war e Käufmann uffem Markt
E gar ze neibisch Dos,
Der Baawel nor un alte Quark
Hatt in seim Erter bloß.

E alt Escharp die hung da nor,
Grazjees verschlunge zwar,
Doch schont e Lumpe mehr von Flor,
Verkrumbelt wunnerbar.

Se warf en ungewisse Schei,
Farb hatt se, awwer wie!
Grau konnt se un ääch Rosa sei,
Se nach der Fandafie.

Bon Morjends frih bis in die Nacht,
Da hung se da so schee,
Doch, ach, kää Mensch hat se betracht,
Es blieb kää Deiwel steh.

Der Kääfmann hatt ääch sonst sei Noth,
Err litt bereits am Schwund,
Un hat die Schahl, die feuerroth
Dem Annern net gegunnt.

Un wie err äänst voritwerrennt
Un dere rothe Schahl,
Da steht sei Feind un Konforrent
Grad an der Dhir, sadal.

Un wie errn sieht, da riest errn zu:
„Dein Feuerlappe dort,
Um Dausendgotteswille dhu
Den aus deinem Erker fort!

Dann wann die Schahl der Therner blickt,
Der Bathorn is net weit,
So kreischt err „Feuer!“ wie verrickt
Un stermt wie net gescheit.“

„No,“ segt der Annre, „wann's geschieht,
So mach ich merr nix draus,
Dann wann err in Dein Erker sieht,
Da riest err: „Es is aus!““

Der galante Bräutigam.

Uff Freierschfieß Gedallje gung,
Err wollt sich doch vermehle;
Gedallje war ääch reich un jung,
Da konnt's em gar net fehle.

Un war err ääch kää bissi schee,
So war err doch verninsdig,
Un dhat ääch uff kää Scheenhett seh
Bei seiner Braut, der kinsdig.

Nor Möps! — Gedallje war net dumm,
Dann dadruff konnt merr fluche!
Err lief nor in der Stadt erum
Um Kää mit Möps ze suche.

Err dhat ääch bald so glücklich sei,
So Kää mit Möps ze finne;
Ääch schee noch war sche owedrei, —
Wer kann sich da besinne?

Der glückliche Gedallje schwomm
In Wonn als wie mischude;
E Braitigam un Galanthomm,
So ebbes mußt merr gucke!

Dann als err leht zum Ehrschtemal
Spaziern wollt fihrn sei Braitche,
Wie schlang err da die Mantelschahl,
So schee um's lieue Treidche!

Err brengt err ääch galant de Gut,
Die Brasslett un die Brosche,
Un bringt, damit err Alles dhut
Sogar ihr zwää Kalosche.

Err dient in Allem seiner Braut
Als wie e echter Ritter,
Un zärtlich zum Gedallje schaut
Drum ääch sei Treidche nidder.

Doch als se zog ihr Hänsche aa,
Da kraag se fast en Schrecke,
An jedem war da ebbes draa,
So ebbes als wie Flecke.

Des Treidche sprach: „Wie ärjerlich!
Da guck amal die Hänsche!
Mit dene Hänsche kann ich mich
Nicht wage unner Mensche!“

Doch der Gedallje segt galant:
„D stille diese Plage!
E Händche wie die deinig Hand
Muß reine Hänsche trage.“

Gedallje segt's un rennt eweck
Un lääst als wie besesse. —
Es träämt von ganze Handschuhpääd
Des Treidche sieß indesse.

Se träämt so sieß, se träämt so lang,
Dreibertel Stunn enteile.
Da seißt des Treidche, treu un bang:
„Wo mag Gedallje weile?“

Weilst de beim Hoigne, lietwer Schäß?
Beim Ströhlein, du mei Sießer?
Un sonst an em berühmte Bläß
Un kääfft merr da Pariser?“

Un wie se seißt: „Wo mag ert sei?“
Da heert se drauß en Lärme,
Un athemlos der Dhir erei
Dhat der Gedallje sterme.

Hoch hält ert Was in seiner Hand
Un schwentts, un dhut se grieße,
Un legt's dann iveraus galant
Der holde Braut ze Fieße.

Un wie se druff ihr Klage richt,
Da dhät se ebbes stüze.
Err awwer rief mit Zuberficht:
„Du kannst se damit buze!“

Des Treibche stann ganz starr un stumm,
In alle Glidder leiht's err, —
Ach, Gummi war'sch, elasticum,
& Stidelsche for'n Kreuzer!

Na Nanigkeit.

(1854.)

Gett odder kimmt e schee Geschicht,
Von Dribb dem Gottfridd aagericht,
Schont mehr Gesang un Lyrikum;
Gett dreht emal des Buch erum!

Ther hat des Buch erum dreht
Wilt er die Sach so besser seht,
Desh leucht enu ei, unu eise dnu;
Gett unu sech jome therd ist

Ihr habt erumgedreht des Buch,
Deß odber is noch net genuch,
Drum gucht euch hibsch noch weiter um
Un dreht emal des Buch erum.

von 1901/1902 in 111/112 111/112
hundert 111/112 111/112
'111/112 v 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112

Se zoge in die Residenz,
Gemallmisch mit Schwalbenschwenz;
Vorraa die dertisch Musika,
Mit Zimtrataa un Bummtrataa.

111/112 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112

Des alte Schloß; die Ludwigsfäul;
Vorab die Bettlad! — Alleweil!
Un hamwe ääch mit viel Gefiehl
Gelauscht dem scheene Glockespiel.

111/112 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112
'111/112 111/112 111/112

Do gieh'n mer' hi, er' leßt uns vor;
Sein Portjeh, dar do stiecht am Dhor,
Den kenn ich, un dar meldt's im Nu.
Dar Grufsharrzog, dar is net su." —

Der Gottfridd, der sich leicht vergift,
Der rief da: „Gott verhaag die Rist!
Na Manigkeit! Na Fahnel weht!
Komm, laß dich kisse, alter Schwed!“

Der Gottfridd, der sich leicht vergift,
Der rief da: „Gott verhaag die Rist!
Na Manigkeit! Na Fahnel weht!
Komm, laß dich kisse, alter Schwed!“

Der Gottfridd, der sich leicht vergift,
Der rief da: „Gott verhaag die Rist!
Na Manigkeit! Na Fahnel weht!
Komm, laß dich kisse, alter Schwed!“

Der Gottfridd, der sich leicht vergift,
Der rief da: „Gott verhaag die Rist!
Na Manigkeit! Na Fahnel weht!
Komm, laß dich kisse, alter Schwed!“

Der Gottfridd, der sich leicht vergift,
Der rief da: „Gott verhaag die Rist!
Na Manigkeit! Na Fahnel weht!
Komm, laß dich kisse, alter Schwed!“



„Innege die wim an jowune woc hies“
: wiet die hie godes ne tinnen un
'arsoff ne wo woc die woc un
die wo die woc woc hies

Der Herr Major sagt: „Ei, ei, ei!“
Un winkt en Leitenant ebei:
„Mein Leitenant, ich bitte dich,
Kuß doch einmal die Leut für mich.“

„I wim an jowune woc hies“
: wiet die hie godes ne tinnen un
'arsoff ne wo woc die woc un
die wo die woc woc hies

Der obder wend't sich nach dem Dhor,
Es stann der Portje da derrfor,
Dem rief err zu: „Du, Heinerich!
Kuß doch emal die Leut for mich!“

Un als geküßt se sämtlich warn,
Da sin vergniegt se hääm gefahrn,
Un kame hääm, Viktoria!
Mit Zimtrataa un Bummtrataa!

Ein Stück Alt-Frankfurt.

Der „Speckschnitt“ un der „Bohneschnitt“,
Wie des noch Modi war,
Des is e kläaner Unnerschidd
Von jeh un fuffzig Jahr!
Die Vorjerschaft in dere Zeit
War ääch kää blover Klääch, —
Un bast uff heut die Klänigkeit
Als wie e Faust uff's Kläg!
Die Stadt war freilich dazemal
Net so wie alleweil:
Kää Gäßi war da noch ze schmal, —
Die Schnurgäß war die Zeil.
Die Galjegäß, des war e Lag,
Da konnt merr driwver geh
Im bloße Hemd am helle Dag,
Es hat Kläm kääns geseh.
Die Bahnhöf warn noch allerseits
Radoffeläcker — un
Es gung e Markschiff doch bereits
Nach Kläänz in siwe Stunn! —
Un uff dem Pathorn hat's trombeet
Zu dere Fahrt, als ob
Nach Kläänz ganz Frankfurt reite dhät
Im withigste Galopp.
Nach Ofebach, des war schon weit! —
E Haus am Galjeseld
Un wo der Palmegarte leih,et,
Des war am End' der Welt.

Die Stadtbeleuchtung war der Mond,
Un Küßli Procurist.
Un wo e Gärtner hat gewohnt,
Da lag e Haufe Mist;
Ääch sonst noch ward, vor so em Haus,
Die Gas sehr weis benützt:
Da saß die ganz Familie draus
Un hat Gemies gebuht.
Die Venner*) ääch, die bande schee
Ihr Fässer uff der Gas;
E prächtig Flamm von Huwelspää
Schlug hoch aus so em Faß;
Erstickt is fast die Nachbarschaft,
Kääch beißt noch mehr wie Stääb,
Un ehrt des Hämmern! Hauwerhaft! —
Merr war drei Woche däab.
Wann vor seim Haus e Kupferschmidd
En Kessel hat gekloppt,
Hat merr an der „Salpeterhitt“
Die Ohrn sich noch verstoppt. —
Der Hufschmidd ääch, der hat sei Fach
Vollführt im Freie draus:
Von Säule e getrage Dach
Stann noch emal vorm Haus;
Da mußt der Vorjer drum erum,
Un kam da von em Pferd
E Schlag un Biß in's Publikum,
So warsch der Wis doch werth!
Martini aa bis Fassenacht,

*) Venner, Küfer.

Da war des Schlachte frei,
Da hat merr uff der Gäß geschlacht
Un ääch gebrieht die Säu;
Da hunge se, schee glatt erab
An ihre Hinnerflech',
Die Bäuch geschlitz, die Gorjel ab,
In ääner Reih oft Sechs, —
Merr sah verseht sich nach dem Sied,
In's Land Italia,
Wo Alles uff der Gäß geschieht,
Wie's ääch bei uns geschah;
Sie wurde selbst die Hund geschorn
Un zwar als Kunst vor sich;
Der Pinscher kraag gestuzt die Ohrn
In Frankfort öffentlich.

Des Alles hat nor den Berkehr
Befördert un belebt,
Un Den ze hewe mehr un mehr
War Jedermann bestrebt.
Nach Trottoir war da noch kaa Frag,
Jedoch der Borjer litt
Vom Plaster net wie heutzedag:
Des Floß lag in der Mitt.
Von Sträfling wurde noch gefehrt
Die Gasse in'sgemää;
Von Sträfling, mit 're Kett beschwert
Un Kugele am Bää;
Wie deß geklerrt von Kette hat
Bei dere Sträflings-schaar!

Es war kää! Wunner, daß die Stadt
So sträflich dreckig war!
Näch sonst Musik, Diskant un Bass,
Hat noch die Stadt dorchrauscht:
Die Bräategaß un Altegaß,
Die hamwe's oft gelauscht:
Melodisch dorch die Morjendstill
Is Kuhhornston geschwebt;
E frehlich Grunze un Gebrill
Hat noch die Wäll belebt.
Die Lieb zur Stadt war aagebor'n
Dem Vorjer ohne Zwang,
Dann, hat's getrommelt an de Dhorn,
Was da e Feder sprang!
„Komm zeitig in dei Batterstadt
Un lääf dich ja net err!
Bedenk, wann's ausgetrommelt hat,
So kost's en Baze Sperr!“ —
Un Den hat Niemand gern bezahlt, —
Recht war's drum awwer doch:
Wer hat was, wann schon Hesper strahlt,
Zu dhü in Vernem noch?
Es war ääch sonst noch Allerhand
In un'rer Stadt ze seh.
Am „Römer“ hung e Gegestand,
Der war besonneresch schee.
Des Ding, was da am „Römer“ hung,
Desß war e Halsgeschmeid,
E Zeiche der Erinnerung
Aus ere scheen're Zeit;

Ḙ Halsband war'sch mit em Scharnier
Un wer den Schmuck genöß,
Bekam noch vorne hi als Bier
Ḙ mächtig Borhentschloß;
Ḙs war mit Perle eigefast,
De Kuppeler zelieb,
Un hat an jeden Hals gebast
Von Fälscher un von Dieb.
Da stanne se vor aller Welt,
Un deß beweist uns klar,
Was Alles, ach, schon aagestellt
Un unserm „Römer“ war!
Doch nemmt deß for kää schlechte Wis
Un denkt vielmehr gerihrt,
Wie weit die öffentliḕ Justiz
Bei uns zurid dadir!
Zurid in's Mittelalter weit!
Deß kann uns fräae nor;
In Frankfort gung die Dvrigkeit
Von jeher offe vor.
Hat Läner unnerstanne sich
Un hat gefälscht den Wei,
Da schlug der Schinner effentlich
Dem Faß den Boddem ei;
Vom Römerberg, vor alle Leut,
Floß in den Mää die Schmier, —
Ach, wär's doch Modi ääch noch heut
Un wann ääch nor beim Bier! —
Wann Läner hat bankrott gemacht,
Bekam's em net so gut!

Dann trage, allgemää veracht,
Mußt err en weiße Gut;
Sei Name, unner Drommelschlag,
Ward uff der Gäß verkindt.
Wo nähm merr her, ach, heut ze Dag,
Die Dambor all geschwind!
Un ward em Mann verkäuft sei Haus,
Deß war e großer Akt:
E Fahnel ward gesteckt eraus:
Der Schuldner hat geflaggt!
O Frankfort, wann de Deß noch häft,
Was damals ward erblickt,
Manch Gäß wär, wie bei'm Schillerfest,
Mit Fahnele geschmickt!
Doch deß gehört in's Rumpelloch
Un in en Zeitverbann,
Wo links an unsrer Hääptwach noch
Der „hölzern Esel“ stann.
Die Dame, die kää groß Genie
In Büchte warn un Sitt,
Die hielte uff dem Esel hie
En öffentliche Ritt.
E Glid, daß deß jeh fern uns leiht!
Jeh gehn vorbei mit Gruß
Die Fierde höchster Weiblichkeit
Doch wenigstens ze Fuß.

Des Frankfort, wie mir'ich denke dhut,
Is net des ältste, — nää!
E halb Jahrhunnert awer gut

Deß haw' ich schon am Bää.
Es is merr ewe noch als stäck
Ich mitte drin fogar,
Als von der städtisch Bimlothek
Die Grundstää-Feier war.
Am achtzehnte October war'sch,
Ich hatt, da denkt merr draa,
Als ebbes ganz besonner'sch Kaar'sch,
Mei eh'r'schte Høse aa.
Papa stann bei merr uff 're Trapp,
Es kam der Festzug grad.
„Mei Kind, dhū schee bei Käppche ab,
Deß is der hoch Senat!“
Näch Dffezier, es war e Pracht,
Die haw' ich da geseh.
„Ja, Frißi, die bewaffent Macht
Von Frankfort, die is scheel!“
Der „Scheene Aussicht“ gungs enuff
Mit derkischer Musit;
Der Himmel gab sein Sege druff,
Dann 's hat geregent diä;
Es hat geregent wunnerschee,
Geschitt wie aus em Faß;
Mit Barbelee dhat's vor sich geh,
Der Grundstää, der ward naß!
Deß awwer war zum Gute bloß
Un hat befrucht die Stätt,
Dann wär jeh des Bördal so groß,
Wann's net geregent hätt?
Näch ständ's mit dere Inschrift schief;

Hätt's net geschitt so froh,
Dann dhete jeh die Genitiv
Da drowe wuchern so?

U Ritterschieße denkt merr noch
Aus meine ehrschte Fahrn,
Als noch in ihrer Glanzepoch
Die Urschizfeste warn.
Deß war e Festzuck, der genoß
Mein Beifall noch viel mehr:
Iwää schwarze Ritter, hoch ze Roß,
Die zoge vorne her;
Im weiße, festliche Gewand
Kam dann e Jungfernschaar,
Mit Nordspokale in der Hand,
Was pure Silber war.
Die Zeiger kame stattlich dann,
U Centrum uff em Leib,
Un hinne nach an dreißig Mann,
Hoch uff 're Stang e Scheib,
Nebst bunte Rittercher von Holz,
Mit eigelegter Lanz,
Un aus dem Allem hob sich stolz
Die Schizefahn mit Glanz.
Dann kam e prächtig Musikkor;
Dann, mit gezognem Schwert,
Der Schizemääster als Major
Hoch uff em weiße Herd.
Dann kam, in voller Waffepracht,
Im meglichst grade Glidd,

Die Urschize-Gesellschafts-Macht,
Stolz im Paradeschritt.
Den Schluß gemacht hat e Vattrie
Von blanke Stadtgeschitz':
Sechs Simepünder Artoll'rie,
Un brunner e Hautwig.
Un sechs Hansworschte, superklug
In ihrer hohe Kunst,
Die sprange newe her am Zug
Un pritschte Näm unsunfst.

Es hat in dere scheene Zeit,
Die merr jez schäze lernt,
An Sonndäg selwer net ze weit
Der Berjer sich entfernt.
Wo war's ääch scheener uff der Welt,
Ja selbst im Himmel gar,
Als wie derrsch uff dem Klapperfeld
Beim alte Scheiwe war?
Da, wo jez unser Bauhof leih,et,
Da war ze jene Däg
E Gaarte un e Flissigkeit!
Wann merr deß heut noch krääg!
Es war derr freilich newedraa
Des Miledärspidal;
Wen amwer sicht so ebbes aa
Beim schaimende Pokal?
Im Schatte kihler Dentungsart,
Im Linde-Hochgefühl,
Wie warf merr da fein Strohsack zart

Beim edle Regelspiel!
Ääch uff der Neue Määnzerstraß,
Da hat merr Ebbes kricht!
Beim Bruder trank merr da e Glas,
Bon schlechte Eltern nicht! —
E wunnerbarlich gastlich Dach
Mitsammt em Danzsaal drei,
Deß fand merr ääch beim Rosebach;
Un Sonndags war'sch da fei!
Des „Tivoli“ war e Genie
Bon Gaarte ewefalls!
Des „Stellbichein im Tivoli“
Berewigt hat's der Malß.
Der „Schlapp“ ääch stann hoch in Gnad,
Wie de derr denke kannst;
Da hat der lustig Stadtsoldat
Mit Frankforts Mähd gebanzt.
Doch wem, als werkllich schee un groß,
E hoher Ruhm geziemt,
Der „Bauzhall“ war'sch „hinner der Roos“
Der war mit Recht berihmt;
Da saß merr unner Lorbeerbääm
Beim hellste Lichterglanz!
Wann heut der Pflüger widderkäm,
Err träg en Lorbeerkranz.
Wie hat der Gaarte wunnerbar
Gestrahlt bis morjens frieh!
Net zwää Orchester, drei sogar
Warn in dem Bauzhall hie.
Was gab's ze gucke allerhand!

Alää-London, meiner Seel!
Merr sah sogar en Elefant,
Un mehr wie ää Kameel.
Es war e wahrhaft Feerei,
Un ward bewunnert waarm.
Der Pflüger ward net reich dertbei,
Herngege awwer aarm.
Ääch war e hochberühmter Ort
In Dverrad beim Claus;
Die Haut-Finance, die fand merr dort;
Gesandte selbst warn draus!
Der Claus, der hat schon Gas gebrennt,
Als merrsch, in Frankfort hie,
Dem Name nach kaum hat gekennt;
Es stank zwar ääch, — un wie!
Der „dicke Better“ ääch is fort
In Bernem, sammt seim Wanst,
Wo is der „Goldne Löwe“ dort,
Wo Frankfort hat gedanzt?
Wo sin die „siefze Jungfern“, ach,
Die Bodenem gehat?
Un wo dem Resch sei gastlich Dach,
Der Erste Wirth der Stadt?*)
Die Höchster Kerb war dazemal
Noch Frankforts scheenster Trääm.
O Marktschiffahrt, zwää Stunn ze Dah! —
Per Lääterwage hääm!
Im „Bärn“ hat Frankfort un beim Ferch

*) Resch's Garten lag an der Bodenheimer Warte, folglich war er, wie er sagte, der Erste Wirth von Frankfurt.

Gedanzt bei Haukeschall;
Es hat geläut schon in die Kerch,
Da war'sch noch lang net all. —
Am zrette Pingsttag gung der Pad
Gen Ofte un der Rutsch:
Halb Frankfort war in Wilhelmsbad,
Un rar war da e Rutsch.
Dort konnt merr spiele uff der Bank,
E Trente sous gung wie Kääch!
Die Bank schlug ab drum, Gott sei Dank!
Sechs Baze dhates ääch!

In Ofebach die Mastebääl,
Kääch Frankfort liebte deß;
Doch kam em in die unrecht Kehl
Die Ofebächer Meß!
Deß hat die Berjer falsch gemacht,
Sie gunge net mehr hi!
Dann was ääm nach dem Beutel tracht,
Dem is merr net mehr gri.

E Meß von bazemal un jeß!
Wer find da en Vergleich?
Gott un der Mesina Geß!
E Hochzeit un e Leich!
Die mußt merr seh', die Messe hie!
Es war e Wunnertwerk!
Ja, in der Braunsfelsgallerie,
Gab's gar en falsche Derk!
Von sonst un jeß der Unnerschidd
In Sitte un Gebräuch!

„Speckschnitt un e Bohneschnitt“,
Wem denkt deß noch von euch?

Ihr Junge, habt err nachgedacht?
Graus! Un sagt merrsch fix!
„Speckschnitt ohne Borjerschlacht,
Deß is so gut wie — nix!
„Borjerschlacht, was kann deß sei?
„Schlacht der Borjerschaft,
Entbrannt beim neie Neppelwei
Un junge Kewesfast?
„Borjerschlacht, — wo Blut in Strem
Floss uff die Plasterstää!
Bald mehr, bald minder, je nach dem,
Ob's Sechß war'n obder Ää!
No immer weiter nachgeforscht!
's is zwar e Säwerei,
Doch is dem Keine Alles — Worscht,
Wär' selbst e Blunz derrbei.
Du meenst, deß mecht die Supp net fett?
Ich sag derr uff Baroll:
Von dere Schlacht, ich wünscht, ich hätt
Jez grad e Dippe voll!
„Borjerschlacht, ich leg derrsch aus:
Ehricht floss des rothe Blut,
Un dann ward da e Worschtsjupp draus,
Un so e Supp war gut!
Von Gallus bis uff Fassenacht,
Deß is der korze Sinn,
Da hat der Borjer Säu geschlacht!

Da stach noch Ebbes drin!
Des Bund hat dazemal, ihr Herrn,
Nacht Kreuzer nor gekost;
Fragt heut emal doch an der Schern!
Da kriecht err was — geproft! —
„Krautbarschter“ hieß der gute Mann,
Der ääm die Säu geschlacht;
Weißbenner war err zwar von Stann
Doch deß hat nix gemacht:
Err dhat sei Sach so gut versteh,
So flott un mit Manier,
Als hätt sei Mutter sich versteh
Am ganze Borschtquadier;
Err stach der Muck un stach dem Waß
Mit Grazie un so wiew,
Die Gorjel ab am rechte Blas
Bis in des Säuberz dief!
Hat err uff so 're Wuß gekniet,
Da glich err naturell,
Wie merr den Drachebödter sieht,
Erzengel Michael;
Des Messer zwische seine Zeh,
Kraakeel die Kapp uff's Ohr,
Hat err sich sieghaft umgeseh:
„Nimmt noch so Ebbes vor?“
So sei un glatt wie Der die Säu
Gebriht hat un geschabt,
Wär selwer em Balwirer neu,
Wann noch so hochbegabt.
Näch war kää Anatom noch hie,

Rää Zoo-tom un -log,
Der je in puncto Schweinevieh
En Krautdarſcht inwervog!
Wer kann noch Füllſel hade ſo?
Wer miſcht noch heut ſo Werſcht?
Es hätt ſe eſſe möge roh
E Kenig un e Ferſcht.
D du Hausmacherleuervorſcht
Von ſo 're Vorjerſchlacht!
Vorn Hunger finnick un vorn Dorſcht
War'ſcht de zgleich gemacht.
Gott ſegen heut die Blutwerſcht noch
Un all die Schinke ääch!
Da war im Vorjer-Schornſtää doch
Noch ebbes mehr wie Rääch!
Ihr Dippe Worſchtfett, Dippe Schmalz,
Wo ſeid err jeh? Ewed!
Wie konnt merr ſchmiern en franke Hals!
Dann häälſam is der Speck!

D Vorjerſchlacht, du Dpperfeſt
Beim alte Vorjerſinn!
Der Krautdarſcht mit der blut'ge Weſt
War Schweineprieſter drin.
Wann Frankfort's Vorjer hat geſchlacht,
Wer hätt derr da, he, ſag,
Die Bume in die Schul gebracht
Un ſo em Feiertag?
Deß dhat kää kindlich wahr Gemietth!
Wie ſprange die, ei, ei!

Die Finger all voll Fingerhit
Von Klaue von de Säu!
Die Mawemutter kam net vor,
Des außgearte Bild,
Die da vor die Erwachfene nor
Die Blunze hätt gefüllt,
Un net ääch klääne Därmercher
Bestimmt vor Pinner bloß:
Gliebslange Blutvorscht-Wermercher
Un Blase daumegroß!
Wie dieß uff Frankforts Kinnerfschaar
E Vorjerschlacht gewerkt,
Am Kinnerfspielzeug hat fogar
Merr deutlich deß bemerkt.
Der „Nikelos“, was bracht err dann?
Nor Neppel, Niß un Ruth?
Nor Dippercher un Duetschemann?
Da hunge se die Schnud!
Doch bracht err was Gewiffes mit,
Da gab's en Fräadesaß:
Sechs Säuercher mitsammt der Witt',
Mitsammt der Pann un Krag!

Jedoch die Kron der Vorjerschlacht
War atwer offenbar
Der festlich Awend un die Nacht,
Wann großer Speckschnitt war.
Die Freindschaft un die Nachberschaft,
Die ward da infedirt;
Bei warmer Vorscht un Kewesaft,

Da gung deß wie geschmiert.
Da saße se im frohe Kreis,
Uff jedem Schoß, als Deck,
& weiß Salvet, e blendend weiß,
Un druff e Breet mit Speck.
Mit Messer warn se all versetz,
Deß war des Puddels Kern,
Selbst Mäbercher gar zart un schee
Un sieße junge Herrn.
Un ääch Schwernöther allemal
Hat herrsch da abgesetzt,
Die fix un fertig uff em Stahl
Die Messercher gewetzt.

Doch schnitt merr hie net Speck allää,
Merr schnitt ääch uff noch mehr!
Merr schnitt ääch ab; die Hals sich? — Nää!
Nor annern Leut die Ehr!
Geschichte wurde ääch verzehlt,
Doch von Gespenster nor:
Des „Muhkals“ hat da nie geseht,
Deß kam in jeder vor;
Des „Muhkals“ war e Stadtgespenst,
Verbriest un fest verbergt.
Der „Kette-Gesel“, wann denn kennst,
War gleichfalls sehr gefescht;
Nachts uff den Buckel sprange die
Dem späte Vorjersmann,
Un Der, der mußt des Geistervieh
& Stunn lang hockle dann.

Geschichte warn des graufig schee, —
Un hat merr ääch gelacht,
So hat merr doch an's Häamegeh
Mit Schrecke nor gedacht.
Un jeh, zur rechte Zeit, da fiel
En ääch des Rechte ei:
E „Speckschnitt“ ohne Pänderspiel,
Da städ ja gar nig drei!
Nu gab's e „holisch Bettelei“,
Un „Schinkeschnitt“ un „Brief“
Un forchtbar Brunnefallerei,
Oft zwanzig Klaster dies!
Es war e wunnerbar Geschicht
Von Kisse un Geled;
Von Lust gestrahlt hat jed Gesicht
Un alle Händ von Speck,
Wie mancher hat sich da vergafft
Bei dene Speckschnittschmäus;
Un hat e Fräa sich aageschafft:
Mit Speck da fängt merr Mäus!

Im Verlage von **Heinrich Keller** in **Frankfurt a. M.**
sind erschienen:

Friedrich Stoltze's gesammelte Werke

5 Bände geheftet M. 15.—

5 Bände in 5 Leinwandbände (nach Entwurf von
Prof. A. Linnemann) geb. ohne Goldschnitt M. 18.75.

Gedichte in Frankfurter Mundart I. Band
geheftet M. 3.—, gebunden mit Goldschnitt M. 4.—

Gedichte in Frankfurter Mundart II. Band
geheftet M. 3.—, gebunden mit Goldschnitt M. 4.—

Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart
geheftet M. 3.—, gebunden mit Goldschnitt M. 4.—

Hochdeutsche Gedichte
geheftet M. 3.—, gebunden mit Goldschnitt M. 4.—

Vermischte Schriften
geheftet M. 3.—, gebunden mit Goldschnitt M. 4.—

Hornseck, Fr. Schenkenbuch. Rhein- und Weinelieder.
Geheftet M. 4.—, eleg. gebunden M. 5.—

Album von Frankfurt am Main

22 Momentaufnahmen in Folio-Format, eleg. geb. mit Goldschnitt
M. 25.—

12 Momentaufnahmen in Folio-Format, eleg. geb. mit Goldschnitt
M. 15.—





Stanford University Libraries



3 6105 015 298 297

PT
2527
.S62
1898
v.2

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

